Chronik
der
1.Batterie Artillerie Regiment 182
im Verband der
82.Infanterie Division (bespannt)

Kommandeure bzw. Führer des II. / Inf.Rgt. 497/487

Zeitraum	Dienstgrad	Name
01.09.1939 - 08.10.1941	Hauptmann	H Ö L S C H E R
08.10.1941 - 01.12.1941	Oberleutnant	E H R H A R D T
01.12.1941 - 06.01.1942	Oberleutnant	A U G U S T I N
06.01.1942 - 17.02.1942	Oberleutnant	A U S T E N
17.02.1942 - 30.05.1942	Oberleutnant	B R O D
30.05.1942 - 18.04.1944	Oberleutnant Hauptmann Major	A U S T E N
18.04.1944 - 09.07.1944	Hauptmann	M E S E C K E

die schweren Abwehr- und Angriffskämpfe
am Wolchow bei Tschudowo bei herein-
brechendem Winter gegen starke russische
Übermacht Ende Oktober bis November 1941

die harten Winterkämpfe an der [illegible]
im [illegible]

und die harte Verteidigung des Brückenkopfes
von [illegible] in erbitterten Kämpfen
Tagen in den [illegible]

werden unvergesslich in die Geschichte des Regiments eingehen.

Anschliessend kämpfte das Regiment mit je 1 Btl. in den
Reihen des I.R. 467 und I.R. 497 am Südflügel der 4. Pz.Armee
(entscheidenden Kämpfe südlich Wjasma.

Das Regiment geht nunmehr mit je einem Btl. in die bei-
den anderen Inf.Regt. der Division auf.

Das III./I.R. 467 und das II./I.R. 497 tragen weiterhin
Tradition des stolzen Regiments.

Sein vorbildlicher Geist, der durch den Kommandeur des
Kommandeurs, zahlreicher Offiziere und vieler Hundert Unteroffiz.
und Mannschaften in die Tat umgesetzt wurde, lebt in den Reihen
der 267. Division weiter im Kampf um den Bestand [illegible]-
landes.

[illegible]

Verteiler
B
Div.-Nachsch.Fhr. 267
S 3
zur Verfügung für Offiziere und
Tagebücher des ehemaligen I.R. 497
50 Stück.

V o r w o r t

Die nachfolgenden Aufzeichnungen stützen sich auf urkundliche und zeitgemäße Quellen, wie auf die im Felde geführten Tagebücher und Gefechtskarten ehemaliger Angehöriger der 1. Batterie des Art. Rgts. 182.

Sie sind somit eine chronologische Aneinanderreihung von Ereignissen, die - aus unterschiedlichen Perspektiven gesehen - mehr oder weniger ausführlich beschrieben werden.

Nicht alle Zeiträume und nicht alle Einsätze können lückenlos beschrieben werden. Doch werden die noch lebenden Angehörigen der 1. Batterie - und somit auch die der gesamten 82. Inf. Div., insbesondere jedoch die des Inf. Rgts. 168 - die Landschaften wiederfinden, in der sie kämpften, hungerten und froren, und sie werden sich an Kameraden erinnern, die ihnen zur Seite standen.

Da das Kampfgeschehen der 1. Batterie stets eine mittelbare oder unmittelbare Folge des Kriegsgeschehens im größeren Rahmen war, ist die jeweils " größere Lage " dem Einsatz der 1. Batterie vorangestellt. Dem einzelnen Kameraden werden hierdurch die Erlebnisse verständlicher erscheinen.

Der Chronist.

V o r w o r t

Die nachfolgenden Aufzeichnungen stützen sich auf urkundliche und zeitgemäße Quellen, wie auf die im Feld geführten Tagebücher und Gefechtskarten ehemaliger Angehöriger der 1. Batterie des Art. Rgts. 152.

Sie sind somit eine chronologische Zusammenfassung von Ereignissen, die - aus unterschiedlichen Perspektiven gesehen - mehr oder weniger ausführlich beschrieben wurden.

Nicht alle Zeiträume und nicht alle [illegible] konnten lückenlos beschrieben werden. Doch werden die noch lebenden Angehörigen der 1. Batterie - und somit auch die der gesamten [illegible] insbesondere jedoch die des Inf. [illegible] - die [illegible] wiederfinden, in der sie kämpften, [illegible] und [illegible], sie werden sich an Kameraden erinnern, die ihnen zur Seite standen.

Da das Kampfgeschehen der 1. Batterie stets eine mittelbare oder unmittelbare Folge des Gesamtgeschehens im größeren Rahmen war, ist die jeweils " größere Lage " den Erlebnissen der 1. Batterie vorangestellt. Den einzelnen [illegible] Er-lebnisse persönlicher erscheinen.

Der Chronist.

1. BATTERIE

Artillerie-Regiment 182

82. I N F A N T E R I E - D I V I S I O N

A u f s t e l l u n g

der Division erfolgte als Landwehrdivision im Rahmen der 6.Aufstellungswelle im Dezember 1939 in Thüringen,Wehrkreis IX Kassel.

Zunächst sind für die verschiedenen Truppenteile,meist für je ein Bataillon,eine Abteilung,nicht selten auch für eine Einheit,eigene Aufstellungsorte bestimmt,die überwiegend in Thüringen liegen.

Die 1.Batterie bekam den Ort Mönchenholzhausen zugewiesen.

Die Offiziere,Unteroffiziere und Mannschaften kamen in der Mehrheit aus Ersatztruppenteilen der Garnisonen Frankfurt und Siegen,und nur ganz vereinzelt aus Feldverbänden.Hinzu kamen noch viele Neueinberufene.

Landsmannschaftlich war die Division stark gemischt,überwiegend waren es Hessen und Thüringer,dazu kamen Rheinländer und Westfalen.

Das Durchschnittsalter betrug etwa 3o Jahre.

Wie bei allen Divisionen dieser Welle ist die Ausrüstung an Waffen,Geräten und Fahrzeugen nicht deutschen Ursprungs.Sie wird nach und nach aus verschiedenen Lagern herbeigeholt.Von den zugewiesenen Pferden waren die wenigsten zugeritten oder im Kolonnenzug eingefahren.

Es vergehen viele Wochen der Organisation bis mit der Waffenausbildung begonnen werden kann.Im Januar 1940 ist es dann soweit,die Division sammelt sich auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg.Dort erfolgt die waffentechnische und taktische Ausbildung.
Am 6.Mai 1940 ist die Division feldverwendungsfähig und wird nach Westen in Marsch gesetzt.

G l i e d e r u n g im Mai 1942

3 Infanterie-Regimenter:
I.R.158: Kdr.Oberst Saul; 166: Kdr.Oberst Berg; 168: Kdr.Oberst Sievers
1 Artillerie-Regiment, A.R.182: Kdr.Oberst Heyne
Divisionstruppen:
Schnelle-Abteilung
Pionier-Abteilung
Feldersatz-Bataillon mit 3 Kompanien

Es fehlen Panzerjäger- und Aufklärungs-Abteilung.

K o m m a n d e u r e :

01.12.39 -	Generalltn.Lehmann,zeitweise zugleich Kommandeur der Truppen in den Niederlanden.
01.04.42 - 02.07.1942	Generalmajor Hoßbach.1938 Chefadjutant Hitlers.
03.07.42 - 28.01.1943	Generalmajor Baensch.Geriet in russ.Gefangenschaft.
29.01.43 - 15.04.1944	Generalltn.Heyne.

A u f l ö s u n g

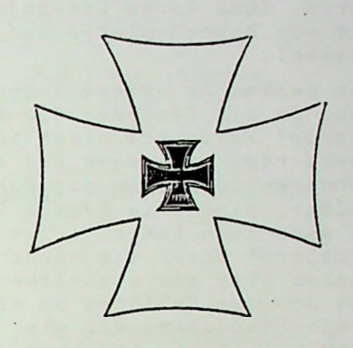
der dezimierten Division erfolgte am 15.April 1944 nach dem Ausbruch aus dem Kessel von Kamenez-Podolsk.

Ü b e r s i c h t ü b e r d e n E i n s a t z

Zeit	Jahr	Einsatz
Dezember	1939	Aufstellung der Division in Thüringen.
Januar - Mai	1940	Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg.
		W E S T E N (Frankreich)
Mai		Marsch durch den Hunsrück zur deutsch-luxemburgischen Grenze.
Mai - Juli		Vormarsch durch Luxemburg und Belgien nach Frankreich. 6.-9.Juni.Übergang über die A i s n e . Marsch durch die Champagne bis in den Raum D ô l e . Sicherung der Demarkationslinie.
		D E U T S C H L A N D
Juli		Marsch und Bahntransport nach Pflaumheim bei Aschaffenburg.
August		Vorübergehende Umwandlung der Division in eine Rahmeneinheit.
		W E S T E N (Niederlande)
Februar bis Mai	1941 – 1942	Schutz der Atlantikküste.
Mai		Verlegung an die Ostfront.
		O S T E N (Rußland).
		Bahntransport bis in den Raum K u r s k , von hier Marsch zur Front.
Juni		Stellungskämpfe an Kossorsha und Tim nordostwärts Kursk.
Juni - Juli		28.Juni.Vorstoß über den Tim,Kschen und Olym in den Raum Wolowo - Terbuny, nordwestlich W o r o n e s c h.
Juli bis Januar	1943	Abwehr- und Stellungskämpfe vor Terbuny und rechts und links des Olym.
Januar bis April	1943	26.Januar.Beginn des Rückzuges.Verlustreiche Rückzugskämpfe über den Kschen und Reut in den Raum Ssewsk westlich K u r s k.
April - Aug.		Stellungs- und Abwehrkämpfe im Frontbogen von K u r s k.
Aug. - Sept.		Rückzug über K o n o t o p , J a g o t i n ,bis hinter den D n j e p r bei K i e w.
Sept. - Dez.		Abwehr- und Stellungskämpfe hart nördlich und südlich K i e w .
Dezember bis März	1943 – 1944	Abwehrkämpfe im Raum B e l a j a - Z e r k o w - U m a n, und Rückzugskämpfe bis zum D n j e s t r .
März - April		Verlustreiche Rückzugskämpfe im "wandernden Hube-Kessel" im Raume K a m e n e z - P o d o l s k . 6.April.Ausbruch aus dem Kessel und Rückzugsgefechte bis Buczacz (Polen).

April	1944	Aufbau einer neuen Front auf der Linie T s h e r n o - w i t z - Uscheczko - entlang der S t r y p a bis nach T a r n o p o l.
15.April	1944	A u f l ö s u n g der dezimierten Division und Überführung der Reste der Grenadier-Regimenter der 82.I.D. als "82.Div.-Gruppe"* in die 254.Inf.-Division. Die erste Batterie jeder Art.-Abteilung wird als Kader zur Neuaufstellung von Artillerie-Einheiten von der Front abgezogen.
(21.4.1944)		Die 1.Batterie wird verladen und fährt zum Truppenübungsplatz nach G r o ß b o r n .

* Auf Seite 333 der Geschichte der 96.I.D. von H.Pohlmann, wird die "Kampfgruppe 82" unter dem Kommando von Oberst Forster bei Kämpfen westlich Lesko am San (Polen) genannt.



ERINNERUNG

an die Kanonen=Abteilung I/A. R. 182

DEZEMBER 1940

Unvergessen: UNSERE PFERDE!*

Längst sind sie alle tot, die uns getragen und gezogen haben durch fünf lange Kriegsjahre. Ein Pferdeleben ist kürzer als ein Menschenleben und doch - wir sollten sie nicht vergessen!

Wir denken an unsere Toten, an die Menschen, die uns nahestanden, an die Freunde, die Kameraden. Wie nahe standen uns die Pferde? Waren sie nicht in jeder Stunde bereit, sich den Sattel überwerfen zu lassen und das Geschirr, uns zu tragen und die schweren Geschütze und Fahrzeuge zu ziehen durch Täler und Wälder, hinein in fremde Länder, vorüber an geborstenen Mauern, an geduckten Katen, vorbei an Sorge und Angst in Menschengesichtern? Waren sie nicht zu jeder Stunde bereit, die schweren Lasten über die asphaltharten Straßen Frankreichs und durch den Schlamm Rußlands zu ziehen? Vergessen wir nicht die braven Panje-Pferdchen, die wir in Rußland einspannten und die uns treu, willig und anspruchslos dienten!

Wer hat nicht schon einmal am Hals eines Pferdes um einen toten Kameraden geweint? Wer erinnert sich nicht an die ersten toten Pferde an der Aisne, zerfetzt von einer französischen Granate?

Hundertausende waren es, die nach Rußland zogen: Braune, Füchse, Rappen, Apfelschimmel, schwere, treue Zugpferde, flinke, schnelle Reitpferde, die ihre Nüstern blähten, die Mähnen schüttelten und unseren Schenkeln gehorchten. Wie traurig blickten sie uns an, wie standen ihnen die Rippen aus dem Leib, als sie nichts anderes bekamen als nasses Dachstroh. Dennoch waren sie weiterhin bereit, in der Nacht wie am donnererfüllten Tagen, wenn sich die Erde aufbäumte und das Eisen sich auch in ihr Fleisch bohrte, immer waren sie bereit, sie die geschundenen Kreaturen, dem Menschen zu gehorchen, ihm zu dienen - man hatte sie verbraucht bis zur Erschöpfung, man hatte sie mißbraucht.

Sie verbluteten auf dem Vormarsch nach Woronesch im Sommer 1942, auf dem Rückmarsch über Kursk, Kiew - hier weinte ein Fahrer um sein Pferd, daß an Herzschwäche starb - und im Kessel von Kamenez-Podolsk oder ertranken im Dnjestr.

Es waren traurige Stunden, als wir unsere Pferde zurücklassen mußten, weil wir zur Aufstellung einer mot-Einheit im Frühjahr 1944 nach Großborn verladen wurden.

Wieviel Pferde mögen wieder einen warmen Stall, eine bedächtige Bauernhand gefunden haben?

Wie nah standen uns unsere Pferde?

---

* Nach einem Artikel von Karl Hochmuth in ALTE KAMERADEN Nr.11, 34.Jahrgang, November 1986.

A u f s t e l l u n g und A u s b i l d u n g

M ö n c h e n h o l z h a u s e n , Dezember 1939 / Januar 1940

Die 1. Batterie wurde im Dezember 1939 in Mönchenholzhausen bei Erfurt in Thüringen aufgestellt.

Erster Batterie-Chef war Hauptmann Seul.

Feldpostnummer der Batterie 37 109.

Nach Erledigung der Organisationsaufgaben erfolgte am 5. 01. 1940 der Transport zum Truppenübungsplatz Hammelburg.

T r u p p e n ü b u n g s p l a t z   H a m m e l b u r g

Januar bis April 1940

Am 6. 01. 1940 trifft die Batterie in Hammelburg ein. Hier auf dem Truppenübungsplatz erhält sie ihre waffentechnische Ausbildung.
Neue Feldpostnummer 27 156 B.

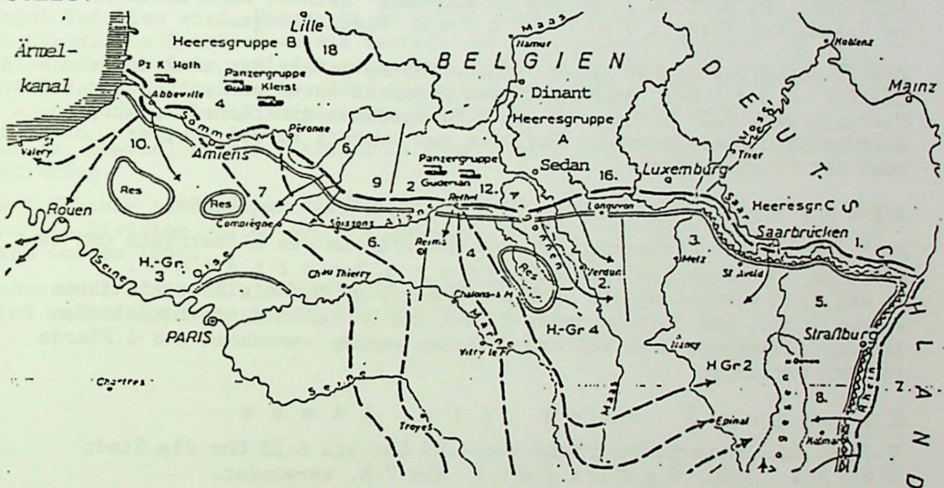
. . . in Frankreich

Mai/ Juli 1940

Heeresgruppe A, 12. Armee, XXIII. Armeekorps, 82.Inf.-Div.

Am 10. Mai 1940, 5,30 Uhr, traten die deutschen Armeen von der Nordsee bis zur Maginotlinie zum Angriff an.

Die Hgr. A. (Generaloberst v. Rundstedt) hatte den Auftrag, mit Drehung der linken Flanke möglichst schnell den Übergang über die M a a s zwischen Dinant und Sedan zu erzwingen. Als die Panzerverbände in allgemeiner westlicher Richtung schnell vorstießen, entstand eine immer tiefere eigene Südflanke. Die hier eingesetzten motorisierten Verbände wurden durch Infanterie-Divisionen der 12.Armee und Heeresreserven, die der 12.Armee folgten (wozu auch die 82.I.D. zählte) abgelöst. Jenseits der Maas verlief die Abwehrfront an der Aisne und der Somme.



Der weitere Operationsplan sah vor, so schnell wie möglich den Durchbruch zwischen Ärmelkanal - Aisne - Reims und ostwärts bis R e t h e l zu erzwingen.
An der A i s n e waren während der verflossenen Operationen zur Sicherung nach Süden die 2. und 9.Armee eingeschoben worden. Die Hgr.A bestand nun aus der 2., 12. und 16.Armee. Hinter der Front wurde nördlich von R e t h e l unter General Guderian eine Panzergruppe versammelt.

Nachdem am 5.Juni die Hgr.B angetreten war, erfolgte der Hauptstoß der Hgr.A am 9.Juni. Gleich am ersten Tag gelang die Bildung eines Brückenkopfes der 12.Armee bei R e t h e l, aus dem am nächsten Morgen zwei Panzerdivisionen hervorbrachen. Auch die westlich R e t h e l eingesetzte 2.Armee durchbrach die feindlichen Stellungen an der A i s n e . Nach dem Durchbruch durch die W e y g a n d l i n i e folgte nun ein zügiges Vorgehen der Hgr.A nach Süden.

Am 18.Juni baten die Franzosen um Waffenstillstand, der am 25. Juni 1940 0.35 Uhr an allen Fronten einsetzte.

82. Inf. - Division und 1. Batterie

Marsch zur Front

Anfang Mai ist die Division einsatzbereit und wird nach Westen in Marsch gesetzt.

Am 6. Mai marschiert die Batterie vom Truppenübungsplatz Hammelburg nach Westen und erreicht am 1o.5. nachmittags Mainz, wo sie in der Kaserne des A.R. 36 einzieht und einen Tag Ruhe hat. Am 12. geht der Marsch weiter und am 13.5. wird in Schnorbach wieder ein Ruhetag eingelegt. Am 15.5. geht es bis Merl/Mosel. Bevor der Marsch am 16.5. fortgesetzt wird, kommt der Befehl, daß alle Pferde geführt werden müssen, weil sie angeblich am Morgen nicht getränkt worden seien. Am 18.5. wird bei Roth die luxemburgische Grenze überschritten und bei Etsch a.d. Sauer Biwak im Walde bezogen. Am nächssten Tag, 19.5., geht es bei Harlingen über die belgische Grenze. Nach zwei Ruhetagen in Longlier am 2o. und 21.5. wird am 22.5. Glaireuse erreicht, wo vom 23. bis 26.5. wieder Ruhetage befohlen werden. An einem der Ruhetage ist Feldgottesdienst. Am 28.5. wird die französche Grenze überschritten und vom 29.5. - 2.6. bezieht die Batterie in Charleville Quartier. Am 3.6. marschiert sie bis Rouvroy-s.-Audry und nach kurzer Rast um 1.00 Uhr weiter nach Voux Villaine; von dort um 23.30 Uhr in Richtung Rethel. Nach ca 30 km wird am 5.Juni bei Novion Porcien Biwak bezogen.

Die Division, die bisher keine Feindberührung gehabt hat, ist im Raum nordöstlich Rethel versammelt und erwartet ihren ersten Einsatz beim Übergang über die Aisne. Am 5.6. beziehen die Einheiten ihre Angriffsstellungen. Bevor die Division zum Angriff am 9.6. antritt, erfolgt noch der Einsatz in die

Abwehrkämpfe an der Aisne bei Rethel.

Am 5.Juni, 16.00 Uhr marschiert die Batterie in den Einsatzraum und bezieht am 6.6. Feuerstellung bei Novy Chevrières.
In der Protzenstellung bei Chevières hat die Batterie ihren ersten Toten. Der Oberkannonier E.J. Koch fällt durch feindlichen Artilleriebeschuß. Drei weitere Soldaten werden verwundet und 6 Pferde tötlich getroffen.

Übergang über die Aisne

9.Juni: Die Batterie beschießt von 4.45 Uhr bis 6.15 Uhr die Stadt Seuil. Ltn. Frönsdorf als V.B. verwundet.
10.Juni: Von 6.00 bis 7.00 Uhr Feuerüberfall der Franzosen.
In der Nacht auf den 11.6. verläßt der Franzose seine Stellungen und setzt sich ab.

Vormarsch durch die Champagne

Die Division hat nun keine Feindberührung mehr und marschiert, bei glühender Hitze oder strömendem Regen, hinter der kämpfenden Fronttruppe hinterher.

Am 11.6. um 15.00 Uhr verläßt die Batterie ihre Stellung und marschiert über Novy Chevrières ... Lucquy ... Vaux Champagne ... Semide ... Wargemoulin ... Giury-en-Argonne ... Chardogne ... Biencourt ... Chalvraines ... Ranconnières ... Vanvourt ... Vereux ... Thervay/Jura ... nach Montbarrey, wo sie am 23.Juni abends eintrifft.

Hier, im Raum Dòle, übernimmt die Division vom 25.6. - 2.7.1940 die

Sicherung der Demarkationslinie.

. . . in Deutschland

a l s   R a h m e n e i n h e i t

Juli 1940 - Februar 1941

Schon bald ist der Einsatz der Division in Frankreich beendet; sie wird nach Deutschland verlegt.Hier erfolgt am 1.August, wie bei allen Divisionen der 5. und 6. Aufstellungswelle, die Umwandlung in eine Rahmeneinheit. Die Masse der Reservisten erhält Wirtschaftsurlaub zur Unterstützung der Kriegswirtschaft, andere können ihr Studium fortsetzen. Die Pferde werden zum größten Teil der Landwirtschaft ausgeliehen.

D i e   B a t t e r i e

verläßt am 3.Juli um 2.00 Uhr ihr Quartier an der Demarkationslinie und ist am 4.7. in Branne, wo am 5.7. ein Ruhetag eingelegt und ein großer Waffenappel befohlen wird. Dann geht es weiter über Tremoins ... Clavcunes ... Hochstadt bis Eschbach, wo die Batterie am 9.7. Quartier bezieht, um am 15. in Heitersheim verladen zu werden. Schon am nächsten Tag ist die Bahnfahrt in Aschaffenburg beendet; die Batterie marschiert nach P f l a u m - h e i m , wo sie noch am gleichen Tage, am 16.Juli 1940, eintrifft.

Von der Umwandlung der Division in eine Rahmeneinheit wird auch die Batterie betroffen.

Am 1.Februar 1941 kehren die Wirtschaftsurlauber zu ihren Einheiten zurück, und die Division wartet auf den nächsten Einsatz, der auch nicht lange auf sich warten läßt.

Schon am 17. wird die Batterie in Aschaffenburg verladen. Alle Soldaten sind voller Spannung, wohin die Fahrt gehen mag.

. . . in den Niederlanden

z u m   S c h u t z   d e r   A t l a n t i k k ü s t e

Februar 1941 - Mai 1942

Schon nach einem Tag Bahnfahrt erreicht der Zug B r e d a in Holland, wo die Batterie in einer ehemaligen Kaserne Unterkunft bezieht.

Am 20.März Abfahrt zum Truppenübungsplatz O l d e b r o e k ; hier wird durchweg Infanterie-Einsatz geübt. Bereits am 5.April geht es wieder zurück nach Breda.

Als am 16. die Batterie erneut verladen wird, ist das Ziel L e i d e n . In einem ehemaligen Kloster - es hatte bereits holländischen Soldaten als Unterkunft gedient - wurde die Batterie für kurze Zeit einquartiert, denn am 29. erfolgte die Verlegung nach H a a r l e m . Quartier der Batterie ist eine schöne Schule im Villenviertel A e r d e n h o u t .Der Ort liegt unmittelbar hinter den Dünen und von hier ist es nur ein Katzensprung zum Nordseebad Zandvoort.

Die 82. Infanterie-Division ist im Küstenschutz eingesetzt,dabei haben die Infanterie-Regimenter folgende Abschnitte zugewiesen bekommen:

I.R. 158 Ostfriesland mit den vorgelagerten Inseln;
links anschließend
I.R. 168 von der Insel Texel bis nach Den Haag;
daran anschließend
I.R. 166 vor Rotterdam.

Der Abschnitt der I. Abteilung erstreckt sich vom Hafen I j m u i d e n bis zum Südrand der Stadt Z a n d v o o r t und liegt im Einsatzraum des I.R. 168. Am Nordrand von Z a n d v o o r t wurde in einer kleinen Sommervilla eine ständig besetzte V.B.-Stelle eingerichtet,die Telefonverbindung zu allen Infanteriestellungen entlang der Küste hatte.

D i e B a t t e r i e
bezog mit ihren Geschützen in den Dünen Stellung; diese war immer mit einem Teil der Mannschaft besetzt.

Die Zeit verging sehr schnell. Sie war ausgefüllt mit Übungen in der Küstenverteidigung, mit Märschen und der Vermessung von Zielpunkten in den Dünen.

Ende April 1942 steht es fest, daß die Division für den Einsatz im Osten vorgesehen ist.Weil die Division wenig Fronterfahrung hat, wird ein Teil der Offiziere gegen solche mit Osterfahrung ausgetauscht.

Der Chef der 1. Batterie, Hptm. S e u l , wird von Oltn. F l i n k ,einem mit Orden dekorierter junger Mann,der von der Batterie mit Ehrfurcht aufgenommen wird , abgelöst.

Die die Division ablösende Truppe kommt aus Rußland - einer anderen Welt, die die 82.Inf.Division erst noch kennen lernen mußte.
Doch bevor die Division zum Osten verlegt wurde, stand noch ein harter Ausbildungsdienst bevor: Marschübungen und Scharfschießen stehen obenan auf den Dienstplänen. Der neue Divisions-Kommandeur, Generalmajor H o ß b a c h , überwacht die einzelnen Übungen bis zum Abteilungsverband herunter.

Am 21.Mai 1942 ist es dann so weit. Im Bahnhof von H a a r l e m wird die I. Abteilung bei schönstem Frühlingswetter verladen.
Der Transport endet kurz vor K u r s k am 28.Mai; hier wird im freien Felde ausgeladen.

. . . in Rußland

Mai 1942 - Mai 1944

D I E   W I E D E R G E W I N N U N G   D E R   D E U T S C H E N   I N I T I A T I V E   I M   F R Ü H J A H R   1 9 4 2

Heeresgruppe Süd, XXIV. Panzerkorps,

82. Infanterie-Division
Stellungskämpfe an Kossorsha und Tim
Juni 1942

Schon um die Jahreswende war es der Hgr.Süd gelungen, von T a g a n r o g am Asowschen-Meer bis K u r s k eine durchgehende Front zu bilden und zu halten. Als dann Ende März 1942 die Schlammperiode einsetzte, mußte auch der Russe seine Kampfhandlungen einstellen. Für die deutsche Führung war die Zeit gekommen, die stark durcheinandergewürfelten Verbände zu ordnen und Verstärkungen heranzuführen.

82. I n f a n t e r i e - D i v i s i o n

Lange Transportzüge bringen die Truppenteile der Division weit nach Rußland hinein. Nördlich K u r s k werden die Truppenteile ausgeladen und in Tag- und Nachtmärschen geht es zur Front, wobei die morastigen Wege große Schwierigkeiten bereiten.

Die Division löst mit dem I.R. 166 und I.R. 168 die am T i m eingesetzte und in den Winterkämpfen stark angeschlagene Kampfgruppe 246 (I.R. 246 der 88.I.D.), in der Zeit vom 1. - 4. Juni 1942, in ihren Stellungen am S c h s c h i g r i , K o s s o r s h a und T i m ab.

Der Russe, der die Ablösung bemerkt haben muß, unternimmt im ganzen Divisionsabschnitt Spähtruppunternehmen und Luftaufklärung.
Am 20. Juni 1942 bezieht die Division mit den beiden Regimentern I.R. 168, und I.R. 158 mit unterstellter I.Abteilung A.R.182, Angriffsstellungen im rechten Abschnitt des links benachbarten XIII. Armeekorps. Das I.R.166 verbleibt vorerst noch in der alten Stellung.

D I E   S O M M E R O F F E N S I V E   1 9 4 2

- der Vorstoß zur Wolga und zum Kaukasus -

Heeresgruppe Süd (Feldmarschall v.Bock), 2. Armee (Generaloberst v.Weichs), XIII. Armeekorps (General Straube).

82.Infanterie-Division
Vorstoß aus dem Raum nordöstlich K u r s k über den T i m , K s c h e n und O l y m in den Raum W o l o w o - T e r b u n y , nordwestlich W o r o n e s h .
28.Juni - Anfang Juli 1942

Nach den harten verlustreichen Winterkämpfen 1941/42 reichten die Kräfte des Heeres nicht mehr aus, um auf der ganzen, 3000 km, langen Front zum Angriff anzutreten. Hitler entschloß sich deshalb im Südteil der Front, einen wesentlichen Teil des russischen Heeres im Sommer 1942 vernichtend zu schlagen.

Nach der OKW-Anweisung 41 soll der Feind vorwärts des D o n vernichtet werden, sodann die Oelgebiete im Kaukasus und die Übergänge über diesen genommen werden (Operation "Blau").

Die Heeresgruppe Süd als Träger dieser Operation wird durch Zuführung neuer Truppen laufend verstärkt.
Für die Durchführung der ersten Operationphase -Durchbruch und Verfolgung gegen den oberen Don und Einnahme von W o r ó n e s c h - wurde auf dem Nordflügel, im Raume K u r s k , unter dem Befehl des AOK 2 die "Armeegruppe v.Weichs" gebildet.

Die 2.Armee (zu ihr gehörte auch die 82.I.D.) hatte, dem Vorgehen der schnellen Verbände der 4.Pz.A. auf W o r o n e s c h folgend, eine nach Norden gerichtete Abwehrfront zwischen D o n und dem Gebiet von O r e l zum Schutze der Gesamtoperation zu bilden.

Für das Antreten der "Armee-Gr. v.Weichs" wurde der 28. Juni und für den Angriff der rechts angrenzenden 6.Armee der 30. Juni festgelegt.

A r m e e g r u p p e   v. W e i c h s

(2.Armee, 4.Panzerarmee, ung. 2.Armee)

Vorstoß auf Woronesh Juni / Juli 1942

Das Antreten dazu erfolgte zeitlich gestaffelt.

Am 28.Juni trat am Nordflügel der Heeresgruppe Süd die A.Gruppe v.Weichs zum Durchbruch in Richtung Woronesh an.

Der Hauptstoß der A.Gruppe wurde von der 4.Pz.Armee südlich der Bahnlinie Kursk - Woronesh geführt; in ihrem Zentrum das XXXXVIII. Pz.Korps unter General Heim.

Am 3.Juli wurde der Don beiderseits Woronesh erreicht und am 7. der westliche Teil von Woronesh erobert.

In der Nordflanke stand die 2.Armee in schweren Abwehrkämpfen. Während die Panzer zum Don rollten, bauten die Infanterie-Divisionen eine Abwehrflanke zwischen Orel und Woronesh auf, in dem sie linksum machten und Stellung bezogen. Die Abwehrstellungen wurden von den russ. Panzerkräften ungestüm angegriffen, so daß die 9. und 11. Pz.D. gegen diese eingedreht werden mußten und in die Abwehr fielen.

82. I n f a n t e r i e - D i v i s i o n

1. B a t t e r i e

Die Zeit vor dem Angriff, erlebt auf der B.-Stelle nach Aufzeichnungen von Wtm. Kreß*: Es ist Samstag der 27. Juni 1942. Jede Stunde erwarten wir den endgültigen Angriffsbefehl. Seit dem Vortage sitze ich in U r y n o k auf unserer Hauptbeobachtungsstelle als B.-Offizier. Unser eigentlicher B.-Offz. -es ist Leutnant R e i n h o l d -, soll den vorgeschobenen Beobachter (V.B.) machen, wenn der Angriff beginnt. Er ruht sich deshalb schon seit ein paar Tagen für den kommenden Sturm aus. Das Wetter ist sonnig und stürmisch zugleich, garnicht wie man das vielleicht in der Heimat um diese Jahreszeit kennt. Unbekümmert wie immer geht hier oben alles seiner gewohnten Beschäftigung nach. Am Scherenfernrohr beobachte ich die Russen auf der anderen Seite des Flusses T i m, die sicher nichtsahnend schanzen, vielleicht auch noch Minen legen und dabei immer noch viele Frauen als Arbeitskräfte eingesetzt haben. Panjewagen fahren auf den von uns als minenfrei erkannten Wegen Munition. Die lange schon von uns erkannte feindliche Batterie schießt ihr alltägliches Störungsfeuer rund um unsere Stellung. Seitdem Uffz. Kurt B e r g m a n n hier auf der B.-Stelle seine schwere Verwundung, an der er kurze Zeit später verstorben ist, abbekommen hat, sind wir vorsichtiger geworden und gehen selbst leicht in Deckung. Lange dauert das Feuer vom Ivan doch nicht, dann können wir uns wieder frei bewegen.

Endlich am Nachmittag kommt unser Chef, Oltn. F l i n k, von der letzten Besprechung und bringt den lange erwarteten Angiffsbefehl mit. Morgen früh, 2.15 Uhr beginnt der Zauber, der Feuerüberfall, zu dem in den letzten Tagen Batterie für Batterie hier aufgefahren ist, um mit allen im gleichen Augenblick Stahl und Eisen auf die gegnerischen Stellungen zu schleudern.

Unser Gepäck wird nun zusammengeschnallt, alles was überflüssig ist und was sich so im Laufe der Zeit so angesammelt hat, kommt zurück auf die Fahrzeuge. Hier bleibt nur das, was ans Koppel gehängt werden kann; für mich ist das nur Brotbeutel und Zubehör, Pistole, Maschinenpistole und 6 vollgefüllte Magazine, sowie Stahlhelm, Spaten und Gasmaske. Dazu kommt noch meine Tasche mit dem Kartenbrett und, was für mich das Wichtigste ist, das darin befindliche Briefpapier. All dieses ~~Gelump lege ich zusammen in~~ den Bunker, wo Wtm. F r i e d r i c h seine Fernsprechzentrale hat. Dort will ich mich aufhalten, bis der erste Akt des kommenden Dramas beginnt.

Langsam wird es dunkel, die innerliche Unruhe steigt immer mehr, schlafen will und kann vielleicht auch niemand mehr. Ich sitze mit F r i e d r i c h zusammen, wir unterhalten uns von zu Hause, von vergangenen und früheren Erlebnissen während unserer gemeinsamen Zeit in der 1. Batterie A.R.182. Es entstehen Bilder vor unseren Augen, die alle etwas Schönes vorstellen, die unsere Gedanken von den bevorstehenden Ereignissen ablenken sollen und gleichzeitig dazu beitragen, die Zeit zu verkürzen. Genau um 24.00 Uhr ist allgemeiner Uhrenvergleich. An der gesamten Südfront werden jetzt die Uhren gestellt und wohl jeder B.-Offizier wird seine Stoppuhr abdrücken, denn auf die Sekunde genau muß der erste Feuerschlag aus allen Rohren gleichzeitig ausgelöst werden. Von jetzt ab beginnt meine Stoppuhr zu laufen, sie ist wohl für manchen Russen die Lebensuhr, die mit jedem Ticken ihm den Tod näher bringt. Gleichmäßig dreht der Sekundenzeiger seine Bahn und jede Umdrehung bedeutet eine Minute näher dem Ende.

---

* Wtm./Owtm. Kreß war von der Aufstellung der 82. Inf.-Division bis zur Auflösung derselben Angehöriger der 1. Batterie A.R.182.

28. Juni 1942: Die letzte Wetter- und Barbara-Meldung trifft ein, zum letztenmal werden die Kommandos für unsere Zielräume auf den Meter genau errechnet. Um 1.00 Uhr gibt es schnell noch eine warme Suppe, wer weiß, wann wir wieder etwas zu essen bekommen. Aber niemand hat so recht Appetit und es ist wohl das erste mal, daß hier oben Essen übrig bleibt. Vom Chef selbst verteilt, bekommen wir noch drei Täfelchen Schokolade sowie 24 Zigaretten. Gerade diese glimmenden Stäbchen sind ein geeignetes Mittel, die Unruhe zu vertreiben und die Wartezeit zu verkürzen.

Inzwischen hat sich Ltn. R e i n h o l d t mit seinen drei Funkern startbereit gemacht; denn er muß ja bei der Feuereröffnung unten am Fluß sein und in den ersten Schlauchbooten mit der Infanterie übersetzen. Den Marsch nach vorn müssen die Männer natürlich noch während der Finsternis machen. Jeder gibt den Kameraden, die ein solches Unternehmen zum ersten mal machen, die Hand und verabschiedet sich mit den besten Wünschen auf ein gesundes Wiedersehen. Eigentlich fühle ich etwas wie Neid, denn immer war ich bis jetzt V.B. und saß abgesondert unten im Dorf in einer Russenkate. Ausgerechnet jetzt, da er tatsächlich eingesetzt wird, muß ich zurückbleiben; aber was kann ich schon daran ändern, wenn es so vom Abteilungskommandeur befohlen wird.

Nun sind die ersten weg, langsam beginnt es im Osten grau und später rötlich zu werden. Meine Uhr zeigt jetzt 100 vergangene Minuten an, also bleiben uns noch 35. In der Dämmerung betrachten wir noch einmal die Unterstände, die so manchen Schweißtropfen gekostet haben, und die uns in den letzten Wochen fast als behagliche Wohnstätten erschienen. Noch einmal suche ich die Latrine auf, die immer noch etwas besser ist als das, was wir in den nächsten Tagen benutzen müssen. Es fallen hier und da auch Witze zur Aufmunterung und zur allgemeinen Aufheiterung. Immer wieder werden die Fernsprechleitungen geprüft, damit ja nicht im letzten Moment noch eine Störung auftritt; außerdem ist Funkbetrieb vorgesehen, um für alle Fälle vorbereitet zu sein. Noch 10 Minuten haben wir Zeit, da tönt vom Chefbunker die Stimme: "Alle Mann klar auf Gefechtsstation." Der Blechhut wird aufgesetzt und raus gehe ich zu meinen Beobachtungsstand ans Scherenfernrohr. In der rechten Hand die Stoppuhr, die immer im gleichen Takt ihre Sprache spricht und von der es abhängt, wann das Kommando "Feuer" erschallt. Fünf Minuten noch, der Himmel hat sich inzwischen erhellt und dort, wo bald die Sonne erscheinen wird, ist er blutrot. Das gegenüberliegende Ufer ist klar und jedes Haus deutlich zu erkennen. Links der "Ursulawald" mit dem dahinter sich anschließenden "Dorawald", von uns so getaufte kleine Wäldchen, in der Mitte die Häuser von W y s c h n e - D o l g o e, hinter denen an der linken Kante die Runde Kuppel der Kirche von S m o r o d i n a herausragt. Diese Kirche ist gleichzeitig unser Grundrichtung, nach welcher unsere Geschütze ausgerichtet sind. Ferner sieht man klar das Dorf O s e r k i, in welchem wir in all der Zeit hier die vielen Truppenbewegungen erkannten. Dazwischen und nach rechts sich anschließend die leicht ansteigenden Felder, von denen wir annahmen, daß sie vielleicht vermint seien und wovor wohl jeder Infanterist die meiste Angst haben mochte. Ganz rechts in unserem Abschnitt, dort wo der T i m den großen Bogen nach rechts macht, ragen die Ruinen einer ehemaligen Kolchose zum Himmel, auch sie waren so manches mal das Ziel unserer Geschütze.

Nichts ist vom Feind zu erkennen, scheinbar schläft drüben noch alles; vielleicht ist es aber auch noch etwas zu düster, um Menschen in der braunen erdfarbenen Uniform der Russen erkennen zu können.

28. Juni 1942, 2.15 Uhr: A n g r i f f s b e g i n n

Von dem Angriff, der von einem starken Feuerschlag der schweren Waffen begleitet war, ist der Gegner zuerst überrascht. In den vorderen Tim-Stellungen zwischen W e r c h R u s a n o w k a und U r y n o w s k i i setzte er dem planmäßig vorgetragenen Angriff nur kurzen Widerstand entgegen.

Wertvoll für den Übergang über den T i m waren die Aussagen eines wenige Tage vorher übergelaufenen Pioniers, der einen Teil der alten und neu angelegten Minenfelder und den Verlauf des Panzergraben, in der Timstellung kannte.

Die schweren Waffen hatten ihre besondere Mühe, durch die von anhaltenden Regen aufgeweichten und versumpften Täler vorwärtszukommen.

Der Gegener mußte im Abschnitt der 82.I.D. an diesem Tage den Verlußt von 400 Toten und 200 Gefangenen hinnehmen.

Wtm. Kreß: *Noch 2 Minuten zeigt die Uhr, drunten in der Feuerstellung sind die Geschütze geladen und gerichtet, auch dort stehen alle Mann bereit, vielleicht hat der Kanonier schon die Abzugsleine in der Hand. Noch 1 Minute, noch 30 Sekunden, noch 20 - 10 -5 und da bricht es los. Eine Werferbatterie kommt allen um Sekunden zuvor. Es beginnt ein Heulen und Jaulen, wie es von uns keiner jemals gehört hat. Es sind die Werferbatterien (Raketengeschosse) die wir bisher noch nicht gehört hatten. Wir selbst sind im ersten Moment völlig benommen, der Atem steht still, man möchte in Deckung springen, aber die Glieder sind wie gelähmt. Es ist einfach nicht zu beschreiben, welchen Eindruck diese Waffe, die an sich ziemlich weit hinten aufgestellt ist, selbst auf uns hinterläßt. Das Kommando zum Abfeuern braucht nicht mehr gegeben zu werden, jedes Wort geht in dem allgemeinen Getöse ja doch unter. Alle Kaliber, alle Arten von Geschützen, die es im deutschen Heer nur gibt, sprechen ihre Sprache, die Sprache des Todes, der Vernichtung und des Verderbens.*

Drei Minuten dauert der ganze Feuerzauber, drei Minuten, in denen die Erde zittert und bebt, drei Minuten, in denen man sein eigenes Wort nicht versteht und in denen man selbst nicht weiß, ob man noch am Leben ist und in denen man fast das Atmen vergißt. Aber auch drei Minuten, die genügen, um an vielen Stellen mit den Schlauchbooten den Fluß zu überqueren, um sich schnell zu sammeln und zum geordneten Angriff überzugehen. Dann verstummt mit einem Schlag das Feuer der schweren Waffen.

Nun rollen die großen Fahrzeuge der Pioniere an uns vorbei hinunter zum Fluß. Sie müssen so schnell wie möglich eine Brücke schlagen, damit Verstärkung für die Schützenkompanien nachrollen kann. Drüben am anderen Ufer steigen die ersten Leuchtkugeln hoch. Hier sind wir, heißt das, und an ihnen können wir erkennen, daß unsere Soldaten drüben im Vormarsch sind. Durch all den Rauch und Qualm der krepierenden Geschoße hat sich ein undurchdringlicher Nebel gebildet, zu erkennen ist von uns aus nichts mehr.

Dann heult, zischt und orgelt es wieder los, das Feuer wird vorverlegt. Nun scheint auch der Iwan erwacht zu sein. Aus seinen weit hinten liegenden Artillerie-Stellungen eröffnet er sein Störungsfeuer, mitten hinein in unser Dorf und mitten hinein in unsere Wagenkolonnen. Aber es gibt deshalb kein Stocken, was getroffen ist, wird schnell zur Seite geschoben und weiter geht es. Die ersten Verwundeten unserer Infanterie kommen zurück, ich sehe lieber erst garnicht nicht; denn noch sind das Bilder, die zu neu und ungewohnt sind.

Langsam hebt sich nun der Nebelschleier und ich blicke in mein Scherenfernrohr. Jetzt ist die Sonne glutrot herausgekommen. In Schützenlinie sicht man nun unsere Soldaten vorgehen. Die erste Meldung unseres V.B.: der Feind leistet nur schwachen Widerstand. Überall kann man jetzt unsere Flammenwerfer beobachten, wie sie jeden Erdbunker mit ihren Todesstrahl ausräuchern. Immer wieder weiße Leuchtkugeln, dazwischen das Hämmern unserer neuen Maschinengewehre (M.G.42), die mit rasender Geschwindigkeit ihre Kugeln aus dem Lauf jagen. Hier und da ein Aufblitzen, übergehend in eine weiße Rauchwolke; da ist wieder ein braver Infantrist auf eine Mine gelaufen und liegt vielleich jetzt sterbend dort im Gras. Aber es ist ja klar, Opfer kostet eine solche Stellung, zu der der Russe über ein halbes Jahr Zeit zum Ausbau hatte; doch unaufhaltsam geht der Vormarsch weiter.

Uns hier oben bleibt nicht viel zu tun übrig, mit einigen Gruppen schiessen wir in die fdl. Art.-Stellungen, die nur noch ganz schwach das Feuer erwidern und von denen man merkt, daß sie zum Rückzug ansetzen. Links in den beiden Wäldern kommt man nicht so schnell vorwärts und nur tastend können sich dort unsere Soldaten vorarbeiten. Noch einmal müssen unsere Werfer hineinorgeln, das ist wohl der beste Ausdruck für ihre Geräusche, die sie beim Schleudern ihrer Geschosse verursachen. Und dann kommen in Scharen unsere Stukas, Maschine auf Maschine setzt zum Sturz an, mit heulendem Motor; wenn sie sich dann wie Geier auf ihre Beute stürzen, fallen ihre Bomben. Focker-Nahaufklärer kommen und besehen sich das Geschehen von oben. Weit rückwärts ist ein Fesselballon in die Höhe gegangen, auch dort sitzt ein Beobachter drin. Ein Fieseler-Storch zieht langsam und tief seine Bahn. Wahrscheinlich sitzt in diesem unser Divisionkommandeur. Und weiter geht der Vormarsch, weiter rollen die Fahrzeuge nach unten. Eine genaue Einteilung besteht, um welche Uhrzeit die verschiedenen Einheiten und auf welchem Weg sie über den Fluß hinüberkommen. Jetzt möchte auf einmal jeder der erste sein, aber noch ist die Brücke nicht fertig.

Um 7.00 Uhr erhalten wir den Befehl "fertigmachen zum Stellungswechsel !" Schnell ist alles zusammengepackt. Wir kommen wieder zu uns selbst und fangen an, uns über das Geschehene zu unterhalten. Ein Stück trockenes Brot und Schokolade dient als erstes Frühstück. Es schmeckt ganz fabelhaft. Die Sonne fängt schon an zu brennen und der ganze Ballast am Koppel fängt an, schwer zu werden. Längst haben wir den Stahlhelm abgesetzt und schon kommen die Gedanken, was wird uns wohl drüben erwarten, wenn wir erst die Höhe erreicht haben. Doch vorläufig sind wir noch nicht dran am Übersetzen.

Fort sind unsere Flieger, verstummt ist der Gesang unserer Geschütze, nur drüben geht das Ringen unserer Schützenregimenter weiter. Es gilt die Dörfer zu nehmen und die Höhen am jenseitigen Flußufer. Die große Straße W y s c h n e - D o g o e nach B o l t e n k o w ist das erste größere Angriffsziel, das bis zum Mittag erreicht sein soll. Wenn der Vormarsch so weiter geht wie bisher, wird es gelingen, das ist gewiß. Aber kann dort oben der Russe nicht noch mit stärkeren Kräften sitzen?, wir nehmen es nicht an und wünschen es auch nicht.

Endlich ist für uns der Moment gekommen, wo wenigstens die Leute von der B.-Stelle weiter vorwärts gehen können. Schnell wird Abschied genommen von der vertrauten Stätte und hinunter geht es über die Dorfstraße von U r y n o k . Gleich müssen wir nach rechts abbiegen, denn für uns steht eine Fähre zur Verfügung. An der inzwischen fertiggestellten Brücke stauen sich sowieso schon die vielen mot-Fahrzeuge, die alle schnellstens weiterkommen wollen. Vorbei geht es an meinem Haus, wo ich solange als V.B. gehaust habe, auch ihm gilt mein letzter Blick des Abschieds. Jeder Busch und jeder Baum ist mir hier vertraut so, als hätte ich jahrelang hier gewohnt. Aber es gibt kein Halten, weiter geht es in den heißen

Sommermorgen. Kurz bevor wir den Fluß erreichen, liegen die ersten Gefallenen, zugedeckt mit ihren Zeltbahnen, am Wegrand. Doch gleich ist der Fluß erreicht und wir sehen zum ersten mal sein Wasser richtig. Klar und schnell fließt es dahin, wie gerne möchte man sich hereinstürzen in die kühle Flut. Ein kleiner Laufsteg ist fertig, über den wir hinübergehen können. Doch kommt das erste Halt, denn noch ist die Fähre nicht fertig gebaut, um ein kleines Fahrzeug, das wir dabei haben, überzusetzen. Also rein ins hohe Gras und abwarten bis die Pioniere so weit sind. Es dauert fast eine Stunde, ehe der primitive "Kahn" fertig ist.

Auf einmal, wie wir so graskauend und zigarettenrauchend da liegen, Motorengeräusch in der Luft. Sind es unsere oder die Sowjets? da erkennen wir auch schon das rote Seitensteuer mit Sichel und Hammer. Verdammt, die Kerle schießen mit Bordwaffen auf den Übergang. Was bleibt da zu tun, einfach flach hinlegen und der Dinge harren, die da kommen. Doch es passiert nichts und bald war unser Fahrzeug auch glücklich am anderen Ufer.

Weiter geht nun unser Marsch nach Osten, durch hohes Wiesengras bahnen wir uns den Weg, dann beginnt auch schon das Gelände langsam anzusteigen. Nun liegen auch die ersten toten Russen da, ich schau erst garnicht hin, sie hat es sicher im Schlaf erwischt. Ausgeräucherte Erdbunker und Feldstellungen beiderseits eines kärglichen Weges, auf dem wir gehen. Es geht nun hinauf zur Hauptstraße am Ostausgang von W y s c h n e - D o l g o e . Dort sucht unser Chef bereits die erste Feuerstellung aus für die wohl bald nachkommenden Geschütze. Es ist am Rande eines lichten Wäldchens auf einem unbestellten Feld. Gerade wie wir so die Schußrichtung festlegen, sehe ich hinter einem Baum einen Russen hervorlugen. Ich kann nicht erkennen, ob er noch ein Gewehr bei sich hat; jedenfalls rufe ich ihn an und winke herzukommen. Es hilft aber nichts, er rührt sich nicht vom Fleck. Schnell die M.Pi (Maschinenpistole) durchgeladen und wie ich hinspringe, haut der Kerl nach rückwärts ins dichte Unterhols ab. Mit noch drei anderen Soldaten suchen wir das Unterholz vorsichtig ab. Zuerst vergeblich, bis auf einmal jemand einen sich totstellenden Russen auf dem Boden liegend entdeckte. Er war am Hals von einem Granatsplitter ziemlich stark verwundet. Wir trieben ihn auf und gaben ihn einem zurückgehenden Infanteristen mit.

Inzwischen waren die Geschütze eingewiesen und wir konnten weitergehen, um eine geeignete B.-Stelle zu suchen. Nicht weit, trafen wir mit dem Regimentskommandeur des I.R.158 zusammen, mit welchem wir auch die nächsten Tage zusammen sein sollten. Jenseits der schon erwähnten Straße des ersten Angriffsziels, fanden wir auch eine einigermaßen geeignete B.-Stelle mit guter Beobachtungsmöglichkeit nach Osten. Nur nach rechts zog sich eine uneinsehbare Schlucht hin, in welche unser Chef gern Einblick gehabt hätte. Er schickte mich deshalb fort, um festzustellen, ob auf der anderen Seite des kleinen Flüßchens eine bessere Sichtmöglichkeit sei. Ich ging nun die Straße entlang, kam an eine Brücke, die aber zur Hälfte in die Luft gesprengt war, nur noch einzelne Balken hingen kreuz und quer überm Wasser. Zuerst überlegte ich, sollst du da herüberklettern oder lieber durch das seichte Wasser waten. Ich zog das letztere vor. Das Wasser reichte gerade bis über den Schaft und im Nu hatte ich das schönste Gequatsche in den Stiefeln. Drüben stieg das Gelände nun wieder an und ich sehe, daß ich mich in der vordersten Infanterielinie befinde. Weiter war man noch nicht gekommen, das heißt, hier war ja auch der erste gestellte Auftrag erfüllt. Die Soldaten hatten sich alle bereits in kleine Deckungslöcher gewühlt; und während ich mir noch den Grund überlegte, da ich ja doch keinen Feind sah, da zischte auch schon eine MG-Garbe um mich nichtahnenden Wanderer. Nun aber nichts wie hin auf den Bauch und ein Stück in Deckung gekrochen. Sprungweise arbeitete ich mich dann zu dem Kompanie-Chef hin. Der schüttelte nur den Kopf, wie man

nur so täppisch durch die Geographie laufen könne. Mein Auftrag war aber eine B.-Stelle zu erkunden und so konnte ich mich nicht lange aufhalten. Von hier aus war noch weniger zu sehen, also wieder zurück, diesmal aber wirklich vorsichtiger, lieber einmal mehr mit der Schnauze in den Dreck.

Inzwischen hatte der Chef aber schon eine neue B.-Stelle, einen ganz guten Platz, gefunden. Es war in einem Kartoffelfeld, rechts angelehnt am Dorfrand. Alle B.-Stellen der Abteilung liegen nun dicht beieinander, zum ersten mal ein ganz nettes Stück vor der Infanterie. F r i e d r i c h , der Nachrichtenstaffelführer, kommt nun mit seinem Draht und bald ist die Verständigung mit der Feuerstellung hergestellt, aber zum Schießen sollten wir hier nicht kommen. Verdammt, da muß doch so ein ekelhafter Heckenschütze nicht allzuweit von uns im Busch sitzen. Laufend zischt und surrt doch eine Kugel ganz dicht über unsere Köpfe hinweg, begleitet jedesmal von einem ganz nahen, hellen Knall. Besser ist besser, und zum ersten mal tritt mein Klappspaten in Tätigkeit, doch es gibt nur ein ganz kleines Grübchen, wenigstens um für den Kopf eien kleinen Schutz zu haben.

Vom Feind war aber von hier aus nichts zu sehen. Inzwischen ist schon wieder Pak aufgefahren, mot-Fahrzeuge fahren links an uns vorbei, die Infanterie hat Spähtrupps vorausgesandt. Hier und da gehen Häuser in Flammen auf, hauptsächlich in der schon erwähnten Mulde, wo sich offenbar Heckenschützen festgesetzt haben. Unser V.B., Ltn. R e i n h o l d t , gibt nun erstmals seinen eigenen Standpunkt durch und dabei stellen wir fest, daß er sich weit hinter uns befindet. Vor uns entwickelt sich nun Gefechtslärm, der immer mehr anschwillt; es scheint, daß die inzwischen zum neuen Angriff angetretene Infanterie auf größeren Widerstand gestossen ist. Ein Btl.-Kommandeur, der hier vorbeikommt, bestätigt die Annahme. Um die Kirche von S m o r o d i n a soll ein harter Kampf entbrannt sein gegen überlegene Feindkräfte, die aus allen möglichen Verstecken heraus schießen, sogar von Bäumen herunter. Auf der ganzen Linie wird, um unnötige Verluste zu vermeiden, Halt, bzw. eine Zurücknahme weiter vorgeschobener Stellungen, befohlen. Stuka werden angefordert und etwa 100 Meter hinter uns geht eine Werfer-Batterie in Stellung. Wieder soll erst in zusammengefaßten Feuer der Vormarsch erzwungen werden. Ziele sind die Orte S m o r o d i n a , F r o l o w k a und G r e m j a t s c h k a .

Bevor nun die Werfer anfangen zu schießen, müssen aus Sicherheitsgründen alle Soldaten hinter die Geschütze zurück. Hier sehe ich die Dinger zum ersten mal aus der Nähe. Es sind ganz unscheinbare Gestelle, in welchen die mit Raketenantrieb beweglich gemachten Geschosse hängen. Sie werden elektrisch gezündet und viele Kabelleitungen führen zu dem Kommandowagen. Da erscheinen auch schon unsere Stukas und in dem Augenblick, wo sich die ersten Maschinen herunterstürzen, werden bei der Werfer-Abteilung die Raketen gezündet. Das, was jetzt aber geschieht, übertrifft all das bisher dagewesene. Aus allernächster Nähe erleben wir das Absausen dieser unheimlichen Geschosse. Die Erde bebt und zittert, mir läuft es kalt über den Rücken und ich bekomme Gänsehaut, allein das Mithören ist schrecklich. F r i e d r i c h steht neben mir, wir schauen uns nur an; ich glaube eines jeden Gesicht spiegelt die Angst und das Grauen wider. Den Gedanken wird man nicht los: Könnte es nicht möglich sein, daß der Russe eine gleiche Waffe einmal gegen uns richtet? Wehe, wer in diesen Hagel gerät, nicht auszudenken.

Erst die Stimme unseres Abteilungs-Kommandeurs weckt mich aus dem Sinnieren. Er gibt mir den Auftrag, mit einem Mann vorzureiten und einen Weg zu erkunden, der über den Fluß in Richtung auf Höhe 211,7 , 1,5 km südwärts F r o l o w k a führt. Unsere Pferde waren inzwischen herangeführt worden und die schußbereite M.Pi umgehängt, ritten wir davon. Es ging die Straße entlang, die ostwärts nach F r o l o w k a führt, dann rechts ab zum

kleinen Fluß. Die erste Brücke ist vollkommen zerstört. Während überall noch Fahrzeuge standen, ist hier unten alles leer und verlassen. Doch da kommt ja ein Krad mit Beiwagen; bewaffnet mit 2 M.G., sitzen ein Leutnant und zwei Mann darin. Wieder muß ich erfahren, daß ich mich in einem Gebiet befinde, das noch garnicht durchgekämmt war, und es erst jetzt erfolgen sollte. Jedenfalls bat ich den Leutnant, mich zu begleiten, denn ich mußte so schnell wie möglich wieder zurück. Links stehen Häuser, viele brennen lichterloh, aus einem Haus wird geschossen; der kurze Flammenstrahl eines Flammenwerfers, der inzwischen noch dazu gekommen ist, und von diesem Haus ist nichts mehr zu retten. Hier und da hockt ein Zivilist vor der Tür. Schrecklich verzerrt ist das Gesicht, die Augen weit aus den Höhlen; sie sind es, die den Bombenhagel lebend überstanden haben. Vieh läuft umher, versengte Schafe und fast federlose Hühner; das Meiste aber ist zerfest und liegt tot umher.

Doch für solche Betrachtungen haben wir keine Zeit: Wo ist die geeignete Übergangsstelle? Richtig, da ist wieder eine Brücke, aber auch die ist zerstört. Auch hier sind schon die ersten mot-Fahrzeuge, die Fahrer stehen unschlüssig davor, es weiß keiner, was er anfangen soll, um hinüberzukommen. Einem Offizier sage ich, er soll doch einfach durch das seichte Wasser fahren. Er gibt mir zur Antwort, wenn wir zuerst durchreiten wollten, käme er gerne nach. Wieder drückt jeden die Angst vor Minen. Egal dachte ich, Sporen leicht gegeben und mein braver "Prahlhans" stapfte durch das Wasser und drüben wieder ohne Zwischenfall hinauf. Von dort aus führte dann ein direkter Weg zu meinem angegebenen Ziel. Somit war mein Auftrag erfüllt und ich konnte im Galopp zurückreiten, um Meldung zu erstatten.

Die Geschütze waren inzwischen auch schon vorgezogen und es konnte nun wieder ein Stück weiter nach vorne gehen. Mein Pferd gab ich wieder ab, denn es ist doch nicht angebracht, sich hoch zu Roß in den vorderen Linien zu bewegen. Ich führte nun die ganze Abteilung vorausgehend zu der besagten Übergangsstelle. Doch schon vorher wurden alle Fahrzeuge angehalten. Die mot-Truppen haben den Vorzug und müssen zuerst hinüber, vor allen Dingen deshalb, weil die ganze Zufahrtsstraße schon verstopft war. Schwere Zugmaschinen hatten aus dem seichten Bach, wo zunächst eine so schöne Furt war, ein tiefes Wasserloch gewühlt und immer mehr scharrten sich die Ketten und Raupen in dem Sand. Manche Fahrzeuge blieben stecken und mußten von anderen, die sich schon hinüber gearbeitet hatten, wieder flott gemacht werden. Und immer häßlicher wurde die Übergangsstelle, für unsere bespannten Fahrzeuge bald kaum noch passierbar.

Unser Chef war schon weiter vor, um eine neue Feuerstellung zu erkunden und gemächlich wie Globetrotter, marschierten F r i e d r i c h und ich hinterdrein; wir hatten ja Zeit, denn es wird schon eine Weile vergehen, bis die Abteilung folgen konnte. Da kam wieder das Brummen von Sowjetfliegern, es waren zwei. Ohweh, das konnte heiter werden, wenn sie ihre Bomben in diesen zusammengeballten Haufen von Fahrzeugen aller Art fallen ließen. Doch was ist das!? Hell klingt das Singen unserer Jäger durch die Luft: Jeder, der in dieser Schlucht festsitzt, atmet erleichtert auf. Wir sehen den ersten Luftkampf; er dauert nur wenige Minuten, da steigt ein roter Bomber steil in die Höhe; nocheinmal heult sein Motor auf, dann kippt er vornüber und saust in die Tiefe. Ein Knall, eine dicke Rauchwolke und er war einmal. Der andere hatte das Weite gesucht; ob er noch eingeholt wurde, wissen wir nicht.

Langsam beginnt es nun zu dämmern, der Tag geht seinem Ende zu. Ich glaube nicht, daß es einem bis jetzt aufgefallen ist, noch garnichts gegessen zu haben. Die Ereignisse überstürzten sich so, und alles war für uns Neulinge so gewaltig, fast überwältigend, kann man sagen, daß der Hunger sich noch garnicht gemeldet hat. Aber noch ist keine Zeit zum Essen.

Gemächlich ziehen wir weiter, auf einem Weg, der am Dorfrand vom brennenden Ort F r o l o w k a entlangführt. Unser Chef kommt nun zurück, weist eine Feuerstellung an und zeigt zu Punkt 211.7, wo sich die B.-Stelle aufbauen soll. Hühner laufen auch hier umher, meine Leute haben die Absicht, einige zu fangen, um sie bei passender Gelegenheit evtl. zu braten.

Wir kommen jetzt vom Dorf ab und wieder in ein brachliegendes Feld, das über und über von hohem Unkraut überwuchert ist. Der Tag geht zu Ende, der erste wahre Kriegstag für uns, an dem wir so viel gesehen und erlebt haben, wie wir es uns vorher nicht hätten träumen lassen. Ganz dunkel ist es schon, als wir endlich die besagte Höhe erreicht haben. Gerade als wir uns mit unseren Zeltbahnen ein kleines Dach zurecht gemacht haben, fing es auch schon an zu regnen. Eine ekelhafte Schweinerei ist das, unsere Brocken sind bald durchweicht. Aber was macht das schon aus, ich teile die Wache ein, und vor dem Schlafen wird noch ein Stück trockenes Brot mit einem Keil Käse gegessen, fürwahr ein kostbares Nachtmahl. In einer ganz unmöglichen Stellung, zusammengerollt wie ein Igel, nur um etwas unter die Zeltbahn zu kommen, schlafe ich bald ein.

29.Juni 1942

Der Russe setzt sich mit den restlichen Kräften nach Osten ab und leistet nur noch gelegentlich Widerstand bis er sich am Ostufer des K s c h e n erneut festsetzt.

Starke feindliche Bomben- und Tieffliegerangriffe bringen große Verluste bei den Pferden.

Wtm. Kreß: *Mit dem ersten Morgengrauen beginnt nun auch ein neuer Tag. Es gilt heute die Bahnlinie bei D o l e a j a zu erreichen. Von den Russen ist im Moment nichts mehr festzustellen, anscheinend haben sie sich unter Mitnahme all ihrer Waffen und Geräte geordnet zurückgezogen, vielleicht haben sie sich aber auch oben an der Bahnlinie wieder festgesetzt. Unser V.B. ist immer noch weit hinter uns, er kam gestern garnicht richtig mit nach vorne, praktisch also garnicht einsatzfähig. Der Regen hat aufgehört, tiefhängende schwarze Wolken ziehen dahin und man muß damit rechnen, daß sie jeden Augenblick ihre Schleusen wieder öffnen. Da unsere Pferde da sind, geht es aufgesessen weiter. Bevor wir die angepeilte Bahnlinie erreichen, greifen uns wieder einmal Tiefflieger an. Mit Bordwaffen werden wir beschossen und es ist ein ganz sonderbares Gefühl, wenn man nicht weiß, wo man Deckung suchen soll. Wir haben immer wieder Glück; selbst Bombenabwürfe in der Nacht, mitten in der Schlucht, durch die wir am Abend vorher gekommen waren, und gerade da, als sich unsere Gefechtsbatterie mühsam durcharbeitete, richteten sie kaum Schaden an.*

Unsere Infanterie hat sich inzwischen auch bis hierher vorgearbeitet. Die armen Kerle sehen noch viel schlimmer aus als wir. Vollkommen durchnäßt, schlapp vom dauernden Tragen ihrer Waffen und Munition, schleppen sie sich vorwärts. Gut, das kein Feind mehr da ist. Wir gehen über die Bahnlinie hinaus und in der Nähe der Höhe 226,1 finden wir einen geeigneten Punkt, von wo aus das ganze Vorgelände einzusehen ist. Wir rechnen schon garnicht mehr mit einem russischen Widerstand. Im Geiste sehen wir uns schon marschieren, so wie damals in Frankreich, wir kennen ja die Taktik vom Iwan noch nicht. Wie der Blitz überraschen uns Tiefflieger. Wir nehmen Deckung, und schon zischen die Garben vorbei; aufatmend stellen wir fest, daß es keinen getroffen hat.

Gegen mittag ist es nun wieder so weit, daß wir weiterziehen können. Die Batterie hat nicht geschossen, es zeigten sich keine Ziele. Vor uns

liegt das Dorf W y s c h n e - K o b y l e , bevor nun der Chef weiterreitet, gibt er mir den Auftrag, einen geeigneten Weg ausfindig zu machen, um zur Mühle am Nordostrand dieses Dorfes zu gelangen. Zusammen mit ein paar Soldaten gehe ich das befohlene Ziel an, das wir schon von weitem sehen. Erst durchs Dorf, nur ein paar Frauen kommen uns zu Gesicht, Vieh läuft umher, einige Landser sind dabei und melken Kühe, dann müssen wir wieder durch ein Mulde mit Wasser und zerstörter Brücke. Gerade als wir unten sind, brausen wieder Sowjet-Bomber über uns hinweg, es sind ganz schnittige und schnelle Flugzeuge. Aber diesmal werden sie gejagt, unsere Me sitzt ihnen im Nacken und da geht auch schon ein Bomber hoch. Wir sehen gerade noch wie sich die Leuchtspurmunition in ihm fängt und schon brennt er. Bald haben wir dann die Mühle erreicht und harren der kommenden Dinge. Wir wissen über die allgemeine Lage eigentlich garnichts, doch das brauchen wir ja auch nicht. Langsam geht der Tag zu Ende. Doch diesmal gibt es keine Nachtruhe. Unser Chef ist bald zur Stelle und weiter geht es in die halbdunkle Nacht.

30.Juni 1942

Heute bessert sich das Wetter und am Morgen schien sogar die Sonne.
Die Division erreicht bis zum Mittag den K s c h e n . Das nächste Ziel ist, am Abend Brückenköpfe über den Fluß zu bilden.
Gegen den Widerstand der starken russ. Panzerkräfte gelingt es dem I.R.158 nicht, das andere Ufer zu erreichen; nur das rechts eingesetzte I.R.168 kann bei N o w . - P o s e l o k den Fluß überschreiten.

Wtm. Kreß: Überall sind hier im Gelände kleine Schluchten, sodaß wir große Bogen reiten müssen, um vorwärts zu kommen. Unterwegs erhalten wir die Nachricht, daß beim letzten Überflug fdl. Flugzeuge, Wtm. R ü h l von einer Garbe getroffen wurde. Er lebt noch, doch zweifelt unser Arzt an seinem Durchkommen, denn dreimal sei die Lunge durchschossen.
Am Westrand von S t e p a n o w k a findet der Chef eine geeignete Feuerstellung. Inzwischen ist es aber auch schon wieder fast Tag geworden, diese Nacht ging schnell vorbei. Dort wo die Geschütze hinkommen sollen, warten wir im Straßengraben. Noch ist nicht geklärt wie weit der Feind zurückgegangen ist. Hier treffe ich nun seit Wochen wieder einmal unseren "Spieß" Hauptwachtmeister S c h a u ß , der zusammen mit der Gefechtsbatterie hier ankommt. Nach kurzer Begrüßung heißt es aber für uns B.-Stellenorgane wieder weiter nach vorne, denn um schießen zu können, müssen wir erst mal etwas sehen. Auch unser V.B. kommt wiedr zurück und da für ihn im Moment nichts zu tun ist, wird er zum Troß zurückgeschickt, um sich zu säubern und mal gut zu essen. Wer Zeit hat, kann sich ja Hühner braten und "leben wie Gott in Frankreich" Etwa 4 km von uns fließt der Fluß K s c h e n ; diesen zu überschreiten ist nun die nächste Aufgabe. Heute abend noch soll drüben ein Brückenkopf gebildet werden.

Auf einer Höhe, am Rande eines Kleeackers bauten wir unsere B.-Stelle auf. Wir haben eine gute Sicht hinunter zum Fluß und zu dem größeren vor uns liegenden Dorf R o g a t i k . Eine sicher früher einmal schöne Kirche steht inmitten der Katen. Vielleicht sind es aber auch nur noch Ruinen, denn unversehrte Kirchen haben wir bis jetzt noch nicht gesehen. Vor uns senkt sich das Gelände hinunter zum Tal. Buschwerk und Obstgärten verhindern aber den ganz freien Blick. Bis jetzt haben wir noch kein Feuer bekommen. Nur drüben am jenseitigen Hang sehen wir Panzerwagen, wie sie hin- und herfahren. Es ist inzwischen Mittag geworden. Die Infanterie liegt noch immer hinter uns in einem Getreidefeld. Bald wird sie zum Angriff auf R o g a t i k antreten.

Endlich ist es so weit. Ausgeschwärmt in Schützenlinie gehen die Soldaten vor. Um besseren Einblick in den Grund zu haben und evtl. mit unserem Feuer diesen Angriff unterstützen zu können, beschloß unser Chef, zusammen mit mir, mit der Infanterie mitzugehen. Gleichzeitig legen Fernsprecher Kabel aus. Bis jetzt war immer noch vollkommene Ruhe und Oltn. F l i n k meinte so leichthin, da vorne ist außer den Panzern doch kein Mensch mehr. Er setzte nur seine Feldmütze auf und so ließ auch ich meinen Stahlhelm zurück, außerdem unterließ ich es, auch meinen Spaten mitzunehmen. Nur die M.Pi klemmte ich sicherheitshalber unter den Arm.

Wir marschierten talwärts und hatten bald die Infanteristen eingeholt und gemeinsam mit ihnen, in der vordersten Linie, ging es weiter. Da -, auf einmal kracht und splittert es um uns herum. Schon hört man die ersten Verwundeten nach den Sanitätern schreien. Längst liegen wir flach am Boden, gerade soweit vorne, daß wir eine fabelhafte Sicht ins Tal haben, von wo wir das Feuer erhalten. Trotz all dieser krepierenden und explodierenden Geschosse gehen unsere Soldaten vom I.R.158 weiter vor, denn was nützt es, stehen zu bleiben, wer eins erwischt bekommen soll, kriegt es so und so.

Unser Telefon nach hinten ist sprechbereit. Ruhig, als ob nichts sei, fragt mich der Chef nach Seite und Entfernung eines vorher angegebenen Zieles. Ich habe ja die Karte und berechne danach das erste Feuerkommando. Um uns herum ist das Feuer nicht weniger geworden, ich habe Angst, mir bricht der Schweiß aus allen Poren und das Wasser läuft im Gesicht herunter. Mit den Händen und Fingernägeln grabe ich mir eine kleine Vertiefung. Splitter zischen vorbei und Pulverdampf ist in der Nase, es ist halt das erste Feuer, in welchem wir hier liegen. Doch von uns aus werden jetzt Gruppe auf Gruppe unserer Geschosse ins Dorf dirigiert, hausen dort, räumen auf und machen etwas Luft. Das M.G.-Feuer verstummt langsam, auch die Granatwerfer hören auf zu schießen, nur die Panzer von drüben jagen Schuß auf Schuß ihrer Sprenggranaten in unsere Linie.

Immer noch liegen wir am Boden, jeden Moment gefaßt, eins gewischt zu bekommen; doch auch an so etwas gewöhnt man sich; es war die erste wahre Angst, die überwunden werden mußte. Klar konnte ich wieder denken, überlegte, was zu tun sei bei einer evtl. Verwundung, alles mögliche ging mir durch den Kopf, und im Vordergrund stand immer die Heimat. Es mochten wohl so 1 1/2 Stunden vergangen sein, im Ort tobte der Nahkampf weiter, die Panzer drüben schienen unheimlich viel Munition zu haben, noch immer schossen sie wild drauf los. Doch da -, was ist das, da kommen ja unsere Stukas. Acht - zehn - zwölf Maschinen sind es; kaum dass wir sie erspäht haben, stürzen sie sich auf ihre Ziele und mancher Panzerwagen hauchte sein Leben aus. Endlich hatten wir Luft, ein entsetzliches Feuer war, ohne uns Artilleristen Schaden anzutun, vorübergegangen. Erleichtert konnte man wieder aufatmen, wir betrachteten uns erst einmal und man konnte wieder lachen. Wie sah jeder aus, verschmiert und verdreckt im Gesicht, verkrustet die Hände, die Uniform ein Erdbatzen; mir hingen die Haare im Gesicht. Leise wimmerten Verwundete, denen die Sanitäter die ersten Verbände anlegten. In Zeltbahnen und auf Tragen trug man sie fort. Auch die Toten wurden schon gesammelt und an die weiter unten links zum Dorf führende Straße gebracht. Unsere Aufgabe war im Moment erfüllt und wir konnten wieder zurück zur B.-Stelle.

Dort hatte man um uns gebangt und es gab ein kräftiges Händeschütteln, als man uns unversehrt sah. Nun aßen wir aber erst einmal den Rest unseres trockenen Brotes. Erst nach Einbruch der Dunkelheit kann mit warmen Essen gerechnet werden. Aber noch vorher sollten drunten die Infanteristen über den Fluß gehen, um den befohlenen Brückenkopf zu bilden. Zu diesem Zweck sollte ein Artilleriefeuer vorausgehen, um mit seiner zusammengefaßten Kraft der ganzen Abteilung, eine Breche in die drüben ausgebauten

Stellungen zu schlagen. Natürlich muß ein solches Feuer erst erschossen werden, und wieder gingen der Chef und ich nach vorne, um dies zu tun. Diesmal benutzten wir die Straße, um hinunter an den Dorfrand zu kommen. Es begegnen uns Krankenträger, sie tragen die Funker S a u e r w e i n und V ö l p , die beide verwundet sind, zurück; beide gehörten einmal zu unserer Batterie und waren zuletzt bei der Dritten. Sie hat es dort beim V.B. erwischt. Nach Erfüllung unseres Auftrages gehen wir wieder zurück und kehren todmüde auf der B.-Stelle an.

Nun tritt die Infanterie an und wir lösen die Feuerüberfälle zur Unterstützung des Flußüberganges aus. Leider müssen wir jedoch später hören, daß es nicht geglückt sei, hinüber zu kommen. Aus versteckt angelegten Schützennestern schossen die Russen die Schlauchboote auf den Grund und starke Verluste waren zu beklagen. Pioniere und Infanteristen kämpften gegen einen unsichtbaren Feind.

Wir hier oben können jetzt gut unsere inzwischen ausgegebene Suppe essen. Sie schmeckt fabelhaft, und mit Heißhunger wird die gute Brühe verschlungen.

Gerade als ich mich in mein Erdloch zum Schlafen lang machen will, bekomme ich den Befehl, als V.B. vorzugehen und mich beim Inf. Regimentskommandeur zu melden, doch soll ich erst den Anbruch des Tages abwarten, damit ich mich nicht verlaufe. Als Funker gehen R e u ß w i g , T h e i s und M i n e t t i mit, drei Soldaten, die auch früher bei Übungen immer bei mir waren. Noch haben wir zwei Stunden Zeit bis zum Aufbruch, die müssen natürlich ausgenutzt werden. Bald versinke ich in tiefen Schlaf; dabei kann man alles vergessen, was war und alles, was uns noch erwartet.

1.Juli 1942

Um 6.00 Uhr tritt unsere Infanterie erneut zum Angriff an und erreicht gegen starken russischen, mit Panzerwagen unterstützten Widerstand die gegenseitigen Höhen. Feindliche Panzerangriffe erfolgen im südlichen Teil des Divisions-Abschnittes aus der Richtung W o l o w o , B o r k o w o und S a m a r a i k a ; im nördlichen Teil aus Richtung T u r t s c h a n o w o . Zur Panzerabwehr sind Stukas eingesetzt.

General H o ß b a c h , unser Divisionskommandeur, verläßt wegen Krankheit die Division. Mit der Führung der Division wird Oberst S i e v e r s, Kommandeur I.R. 168, beauftragt.

Wtm. Kreß: *Pünktlich um 2.00 Uhr werde ich geweckt, die Haare werden mit der Hand zurückgestrichen, umgeschnallt, Stahlhelm auf; dann gehe ich fort mit meinen drei Männern. Verabschieden tue ich mich nicht, denn ich möchte nicht die tiefschlafenden Kameraden wecken und auch nicht den Chef. Mein Auftrag ist klar und Fragen habe ich keine mehr.*

Abwärts geht wieder der Weg, der mir zum Teil ja schon gut bekannt ist. Wieder das Bild der zugedeckten Toten und noch nicht abtransportierten Verwundeten. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren: vielleicht bist du selbst bis heute abend einer von denen. Am Dorfrand empfangen uns die ersten Kugeln, also mehr aufpassen: Ich befehle, mindestens 50 Schritte Abstand von Mann zu Mann. Es handelt sich hier meist um Heckenschützen, denn noch ist der Ort R o g a t i k nicht ganz vom Feind gesäubert. Kurz vor der Kirche treffen wir auf den Gefechtsstand des Inf.Rgts 158. Lange muß ich warten, bis ich gehört werde, denn hier sind viele Offiziere versammelt, die alle auf ihren Einsatzbefehl warten.

Die Sonne scheint schon wieder heiß, verteufelt heiß soll der Tag aber

auch im anderen Sinne werden. Endlich bin ich an der Reihe. Anhand des Luftbildes erklärt man mir, wo die Übergangsstelle hinkommen soll und den Weg dorthin, denn dort soll ich mich melden und von dort aus unser Feuer leiten. Noch einmal vergleiche ich die Karte mit den Aufnahmen aus der Luft, dann geht es los. Raus aus der Deckung, vorbei an der Kirche, da krachen auch schon die ersten Sprenggranaten, die uns gelten, denn der Russe schießt selbst auf einzelne Leute mit Geschützen. Schnell hinter ein Haus in Deckung; etwa 100 m müssen wir eingesehen über eine frei Fläche hinweg, dann können wir wieder gedeckt und hinter Buschwerk weiter. Kurze Anweisung: Erst wenn der eine drüben angelangt ist, springt der andere los. Als erster sause ich los, nicht nach links und nicht nach rechts geschaut, nur hindurch. Mir tun nur die armen Funker leid mit ihren unförmigen und schweren Geräten auf dem Buckel. Wir kommen alle heil hinüber. Weiter geht es, und bald sehen wir auch den großen K s c h e n - Bogen, wo die Übersetzstelle ist. Nur noch wenige Sprünge, dann sind wir unten am Fluß. Kein Mensch ist zu sehen, mit dem Glas erkenne ich, daß mein Bataillon schon drüben ist und sich kriechend durch das hohe Gras vorarbeitet.

Mein Funkgerät wird nun aufgebaut; ich will kurz mitteilen, wo ich bin, da geht drüben auch schon der Kampf los. Unsere Soldaten beginnen die ansteigende Höhe zu nehmen. Der Russe schießt aus versteckten M.G.-Nestern dazwischen und reißt Lücken in unsere Reihen. Jetzt erkenne ich einige Stellungen. Die Verbindung zur Batterie war nun hergestellt und die ersten Feuerkommandos werden gegeben. Drüben haut es hinein. Spürbar ist das Nachlassen des Widerstandes; Artilleriefeuer kann der Iwan einmal nicht vertragen. Doch hier können wir nicht bleiben, wir sollen ja mit der Infanterie mitgehen und uns beim I.Bataillon melden. Also hin zu einem Schlauchboot, das schon halb mit Wasser vollgelaufen ist und schnell sind auch wir drüben. Mit Wasser in den Stiefeln geht es nun dem Bataillon nach, das rechts eingesetzt ist. Es gilt, die vor uns liegende Höhe zu nehmen. Wieder nimmt uns ein Kornfeld auf, es ist unübersehbar lang und breit. Es besteht weder Sicht für uns noch eine solche für den Feind. Trotzdem zischt es an allen Ecken und Enden, man fühlt direkt den Hauch der M.G.-Geschosse, jeden Moment gefaßt, eins verpaßt zu bekommen. Doch nichts geschieht uns, ein guter Stern steht über uns.

Nun haben wir unsere "weißen Kameraden" eingeholt. Ich melde mich beim Btl.-Kdr und er ist heilfroh, weiter Artillerieunterstützung zu haben. Aber ich mache ihn gleich darauf aufmerksam, daß ich in diesem Kornfeld nicht schießen könne, denn ein Ziel sei nicht auszumachen. Trotzdem bricht hier und da ein Soldat aufstöhnend zusammen. Bald kommen wir dem Geheimnis auf die Spur. Mitten im Kornfeld, selbst ohne Sicht, haben die Kerle Stellungen ausgebaut und schießen mit ihren M.Gs. einfach planlos in die Gegend. Erst als einige keine Munition mehr hatten, kamen sie aus ihren Löchern heraus.

Schließlich gelangten wir doch auf die befohlene Höhe. Aber oh Schreck -, da sind ja Panzerwagen, die aus einer Entfernung von kaum 150 m auf uns zurollen. Wie eine Panik bricht es nun los in unseren Reihen. Keine Abwehr ist zur Stelle, kein Deckungsloch, was tun? Alles stürzt plan- und kopflos zurück und wieder bergab. Es ist ja für alle das erste unmittelbare Zusammentreffen mit Panzern. Diese kommen natürlich nach und feuern wild drauf los. Es gibt Verluste bei der Infanterie, die in zusammengeballten Haufen zu flüchten versuchen. Ich halte mich ab von der Menge mit meinen drei Männern, lieber wollen wir etwas weiter laufen. Als Einzelne sind wir im Korn sowieso etwas versteckt, und meine Leute mit den schweren Kisten auf den Rücken, können nicht so schnell mit. Von drüben fängt nun aber die eigene Pak an zu schießen. Die Entfernung ist

ist zwar noch etwas weit, doch steigt da nicht der erste Rauch auf - ? Jawohl der erste Panzer brennt, hell schlagen die Flammen aus dem Turm, gleich folgt ein zweiter, ein anderer bleibt stehen, drei Mann klettern heraus, doch kein Mensch schießt nach ihnen, alles hastet und keucht nach rückwärts. Der Schreck dieser ersten vollkommen unverhofften Begegnung mit Panzern sitzt jedem zu sehr in den Knochen; diese paar Dinger haben in unsere ohnehin schon stark dezimierten Reihen tiefe Wunden geschagen. Erst unten am Fluß wird halt gemacht. Fünf Kampfwagen sind erledigt und die anderen drei oder vier sind abgedreht. Das Schlimmste ist nur, daß hinter den Panzern russ. Infanterie mitkam und ihre alten Stellungen wieder besetzten. Das war ein Rückschlag, der erst wieder neu erkämpft werden mußte. Wir haben das Abenteuer wieder glücklich überstanden. Die Infanteristen liegen total mutlos und kaputt in einer kleinen Mulde in Deckung. Ich erkundige mich beim Btl.-Kdr., was nun weiter geschieht, aber er zuckt nur mit den Schultern, er weiß sich auch keinen Rat mehr und will erst neuen Befehl abwarten.

Die Zeit nutzen wir aus, - es war ja inzwischen Mittag geworden,- um in einem etwas rückwärtsstehendem Haus etwas zu futtern zu suchen. Schnell haben wir zwei Hühner gefangen, das heißt den Viechern einen Stecken zwischen die Beine geworfen, so daß man sie greifen konnte. M i n e t t i kennt die Sache, schnell sind die Hühner gerupft und ausgenommen; dann werden sie auf dem offenen Holzfeuer gebraten. Richtig gar werden sie ja nicht, aber halbroh schmecken sie auch, wir hatten ja anständigen Hunger.

2.00 Uhr mittags; erneuter Angriff auf die K s c h e n - H ö h e n . Diesmal geht es schneller, den alten Weg wieder nach oben, kaum Widerstand, scheinbar haben die Iwans sich wieder zurückgezogen.

Bald sind wir oben, da werde ich durch einen Melder abgerufen; wir sollen sofort zum II.Btl. kommen, dort sei kein V.B. und sie müssen unbedingt Artillerie-Unterstützung haben.

Verflucht, unsere Füße schmerzen; wir sind von der glühenden Hitze total kaputt und nun müssen wir wieder zurück. Nichts zu ändern, nicht lange überlegen, sondern handeln. Runter von der Höhe, etwa 1500 m weiter links wieder hinauf. Der dortige Kommandeur empfängt mich freudig und schickt uns sofort vor, dort habe sich die 5.Kompanie schon vorgearbeitet, immer gerade aus, dann könnte ich sie nicht verfehlen. Na ja, denn mal los. Wir laufen und laufen, werden von vorne und von links beschossen, wir werfen uns hin, kriechen weiter, jetzt kommen auch noch Granatwerfereinschläge, doch von der 5. ist nichts zu sehen. Verdammte Schweinerei, ich weiß nun nicht mehr, was ich tun soll. Ich schlage vor, zurückzugehen, egal, was auch kommen mag. Vorläufig aber erstmal mit der Schnauze in den Dreck; denn nicht weit entfernt sind die Granatwerdereinschläge. " Jetzt ist es so weit", denkt man jedesmal, wenn so ein Brocken angeheult oder angeflattert kommt. Augen zu, Atem anhalten und fest an die Erde gepreßt. Wieder blieben wir heil und es passierte nichts. Als nun das Feuer etwas nachließ, liefen wir im Sturmschritt zurück, und nun passierte etwas, was man so schnell nicht vergessen kann.

Als die ersten Infanteristen uns sehen, setzen sie auch zum Rückwärtslauf an, nur mit Gewalt mußten sie von ihren Vorgesetzten zurückgehalten werden. Offenbar hatte einer unserer B.-Stellen uns als Russen angesehen, plötzlich bekommen wir auch noch eigenes Artilleriefeuer. Ich kann nur sagen, das haut hin. Bis ich durch Funk Notrufe durchgab, und bis von unserer B.-Stelle diese Nachricht bei der schießenden Batterie war, hatten allein 6 Granaten unserer Infanterie einige Verwundete beigebracht. Nun war die Stimmung erst recht verzweifelt. Noch immer Flankenfeuer von

Artillerie und Granatwerfern. Ich stand da, vielmehr lag flach und konnte auch nicht helfen; ich sah ja keine Ziele. Was tun, am besten wieder zurück; von unten hatte ich einen guten Einblick in die kleinen Schluchten. Nach Meldung bei dem zuständigen Offizier, ging es nun zum dritten mal zurück zum Fluß. Hier finden wir nun auch die sagenhafte 5. Kompanie, sie war noch garnicht eingesetzt gewesen und lag in Reservestellung. Da wären wir also direkt um ein Haar zu den Russen geschickt worden. Das soll mir aber eine Lehre sein.

Meine Funker brachen aber nun bald zusammen, sie waren fast am Ende ihrer Kraft. Zu essen und zu trinken hatten wir auch nichts mehr. Meine Feldflasche hatte ich in der Frühe schon verloren, sie war mit bestem Tee gefüllt gewesen und schwebte mir wie eine Fata-Morgana vor Augen. Ich ließ mich nun durch Funk mit unserem Chef verbinden, um mir Rat zu holen; wir konnten einfach nicht mehr weiter. Da sagte er, wir sollten beim II.Btl. bleiben, er käme selbst herüber und würde uns aufsuchen.

Jetzt mußten wir also wieder hinauf, so leid es uns auch tat. Diesmal hatten wir aber Glück, eine Pak-Zugmaschine nahm uns mit, sie brachte Inf.-Munition nach vorne. Und wieder wird es dunkel, der Magen knurrt, der Durst quält. An einem kleinen Hang scharrt jeder sich ein Loch. Der Chef kommt und kommt nicht; Funk spricht nicht mehr, jede Verbindung ist abgeschnitten. Uns ist nun alles egal, wir gehen keinen Schritt mehr weiter. Essenträger mit Kaffee kommen an; von ihnen erhalten wir auch einen Becher voll brauner Brühe, aber sie können uns nichts zu essen geben, es langt kaum für ihre Kameraden. Egal, nur jetzt schlafen. Ohne Zeltbahn, ohne Decke, nur meine Uniform habe ich an und mit dem Stahlhelm auf dem Kopf lege ich mich einfach in das schwarze Erdloch. Kurz noch einen Gruß an die Sterne und damit einen Gruß nach Hause und schon wird gebremst.

2.Juli 1942

Bis Mittag hat die Division die Linie W o l o w o - M i s c h i n o erreicht. Nun aber versteift sich der Widerstand der Russen von Stunde zu Stunde. Am Nachmittag entbrennt ein harter Kampf um das Wäldchen von S e r b e e w o ; am Abend gräbt sich unsere Infanterie hier ein. Das III./I.R.168 wurde bei dem Angriff völlig aufgerieben und mußte aus der Front herausgelöst werden. Der Angriff kostete 70 Soldaten das Leben, dabei 3 Offizieren mit dem Btl.-Kdr. der durch falschen Einsatz an den hohen Verlusten nicht ganz schuldlos war.

Wtm. Kreß: Ich werde geweckt, es ist ein Uhr nachts, naß sind die Kleider, alles dick verkrustet von Dreck; in den Stiefeln scheinen die Strümpfe zu faulen; wie oft waren sie schon naß. Die Füße schmerzen und brennen, könnte ich doch nur einmal die Schuhe ausziehen, aber dann bekomme ich sie bestimmt nicht wieder an. Aber so bleibt keine Zeit für eigene Betrachtungen, es soll weitergehen. Die Einheiten rechts und links von uns sind uns schon weit voraus. Nun heißt es nur marschieren, der Iwan ist im Schutze der Dunkelheit wieder weit zurückgegangen.

Mitten zwischen den in Schützenlinie vorgehenden Infanteristen schleppen auch wir uns mit, immer weiter gen Osten. Vor uns ist alles ruhig, keine braune Uniform ist mehr zu sehen. Wo mag wohl unsere Gefechtsbatterie sein? Seit gestern abend haben wir keine Verbindung mehr. Meine Männer wollen nicht mehr weiter gehen, sie seien am Ende ihrer Kraft. Nur gutes Zureden und Angst machen, daß wir eine leichte Beute übersehener Russen sein könnten, wenn wir hier allein irgendwo hängen bleiben, hilft. Auch damit muß man rechnen, immer beim Haufen bleiben, ja nicht irgendwo den Anschluß verpassen. Unheimlich heiß brennt die Julisonne heute wieder.

Kein Strauch, kein Baum, immer nur brachliegendes Feld voller Unkraut und Kamillenblumen.

Der Mittag kommt, immer noch keine Rast. Wie eine Erlösung ist es, als auf einmal hinter uns Reiter auftauchen und ich unseren Chef mit dem ganzen Gefolge erkenne. Ohne daß ich viel zu sagen brauche, befiehlt er, uns hinzulegen und auszuruhen, die Gefechtsbatterie käme gleich vorbei und würde dann in der Nähe rasten. Beim späteren Weiterfahren sollten wir uns auf die Geschütze setzen, die weitere Zeit des Tages hätten wir dann zur freien Verfügung.

Wir bekamen Essen und Trinken so viel wir wollten. Man wollte etwas über unser Erlebnisse hören, aber wir fielen um wie die Mücken, nur Ruhe, mehr nicht. Mitten im schönsten Schlaf mit wohlgesättigtem Magen, wurde ich wieder geweckt.

Es geht weiter, der Feind ist gewichen und wir müssen ihm auf den Fersen bleiben, damit er keine neue Gelegenheit findet sich festzusetzen. Man braucht nicht zu denken, daß die Geschütze irgendwie auf der Straße gefahren werden, daß ist hier doch egel, manchmal ist ein Acker viel ebener als die meisten Wege. Am Spätnachmittag sehen wir dann weit vor uns ein Dorf in einem Tal liegen. Es ist für heute unser Tagesziel und wir werden dort übernachten. Aber da sind ja Russen, die da drüben mit Fahrzeugen und Geschützen den Hang hinaufeilen und das Dorf S a c h a r o w k a räumen.

Da kommt auch schon unser Chef angeritten, im Nu sind die Geschütze feuerbereit und Schuß auf Schuß heult dazwischen. Mit dem Doppelglas kann man die Panik beobachten. Kaum ein Schuß kommt von drüben. Wir feuern im direkten Schuß solange, bis auch der letzte Wagen hinter der Höhe verschwunden ist. Nun aber runter ins Dorf und ein Nachtlager gesucht. Die Sonne geht schon wieder unter. Überall werden Sicherungen ausgestellt, alle Zufahrtstraßen bekommen ein Geschütz zur Panzerabwehr, denn Luftaufklärung meldete Panzerwagen im Hintergelände.

In einem einigermaßen sauberen Haus finden wir nun Unterkommen für die Nacht. Übrigens das erste Dach über dem Kopf seit wir Urynok verließen. Stroh ist auch da, so daß wir sogar weich liegen können. Läuse haben wir sowieso schon, daher brauchen wir auch keine Angst mehr zu haben, welche zu bekommen. Nach dem Essen, ein bischen Brot, Käse und Kunsthonig, legt sich jeder sofort hin. Morgen sollen wir hier bleiben, dann kann man sich endlich vielleicht waschen und rasieren; es tut auch wirklich not.

3.Juli 1942

Die starken, mit Panzern unterstützten Angriffe der Russen erfordern bei der Division den Einsatz des als Reserve nachgeführten I.R.166. Auch die nachgeführte 88.I.D. muß eingesetzt werden und wird zwischen der 82. und der 385.I.D. eingeschoben.

Wtm. Kreß: *Doch es sollte noch nicht zu der erhofften Ruhe kommen; schon in aller Frühe wird der Weitermarsch befohlen. Hals über Kopf ging alles, aber wer fragt heute noch danach, ob alle Knöpfe zu sind, oder ob die Pferde anständig gesattelt sind, ob auch am Geschirr kein Rost ist. Es sind alles Nebensächlichkeiten, wenn es nur vorwärts gehen kann. Durch die Ortschaft geht es nun hindurch, immer wieder ostwärts den jenseitigen Hang hinauf. Wieder folgt eine weite Hochebene, deren Länge schlecht abzuschätzen ist. Eine gute Reitstunde weiter fällt das Gelände wieder und hier machen wir Halt.*

Unheimlich still war es bis jetzt, fast zu still, und etwas drohendes liegt in der Luft. Unsere Infanterie ist uns nicht gefolgt; sie bewegt sich weit links und rückwärts durch das Gelände. Riesengroße Strohmieten, es sind dies die Brennvorräte des kommenden Winter, dienen uns als Beobachtungsstände. Nur 800 bis 1000 m hinter uns sind unsere Geschütze in Stellung gegangen. Wie ich nun durch das Scherenfernrohr sehe, bleibt mir fast der Atem weg; da bewegen sich ja Panzer auf uns zu. Noch sind sie ziemlich weit weg, aber lange kann es nicht dauern, dann stehen sie vor uns;es muß etwas geschehen. Sofort wird ein Geschütz nach vorne befohlen. Alle Mann fertig machen zum infanteristischen Einsatz! Es gilt vor allen Dingen,die die Panzer begleitende fdl. Infanterie aufzuhalten, und das mit unserem kleinem Häufchen Soldaten. Im Galopp kommt unser Geschütz heran, Abprotzen, Munition raus, Pferde wieder weg, das geschieht alles in wenigen Augenblicken. Inzwischen schießen wir violette Rauchpatronen, das heißt "Panzer im Anmarsch", hoffentlich sieht es die Pak. Noch sind wir allein, unser Geschütz eröffnet das Feuer, und da bricht es über uns herein. Panzergranaten zerbersten dicht vor uns und M.G.-Feuer klatscht ins Stroh, in welchem wir uns so weit verkrochen haben, daß nur noch der Kopf heraus schaut. Endlich kommen Zugmaschinen mit Pak angerollt. Es sind drei Stück, ihnen folgen auch noch zwei schwere Infanteriegeschütze. Jetzt fehlt nur noch Infanterie mit Maschinengewehren. Unser Chef selbst besteigt eine Zugmaschine, fährt zurück und es gelingt ihm, einen Zug mit zwei s.M.G. heranzuführen. Es mag nun wohl eine Stunde vergangen sein, tatsächlich eine Stunde des Bangens, ob wir die Stellung halten können oder nicht. Schuß auf Schuß verläßt die Rohre, die Wirkung bei den Russen muß furchtbar sein;die kürzeste Entfernung ist eingestellt, zu zielen braucht man nicht, da geht jedes Geschoß mitten hinein. Die Munition geht zur Neige, mitten in dem Feuerzauber fährt nun ein Muni-Wagen von uns auf; ein Pferd wird dabei verwundet, aber es ist wieder Munition da. Eine Pak schweigt, sie hat einen Volltreffer erhalten, die Bedienung tot oder schwer verwundet. Das zweite kann nicht mehr schießen, irgendwas ist kaputt. Bei den Infanteriegeschützen ist die Munition verschossen und ebenfalls auch bei der dritten Pak. Neun Panzer stehen still oder brennen, einige fahren in weiter Ferne hin und her; es wagt sich keiner mehr vor und damit auch kein russ. Infanterist mehr.

Wir können nun wieder einmal unseren Chef bewundern, aufrecht,so als ob er unverwundbar sei, weist er den inzwischen eingetroffenen Infanteristen ihre Plätze an. Durch unsere Reihen geht ein Aufatmen, nun ist doch wenigstens ein wenig mehr Schutz um uns. Als nun unsere M.G. anfangen zu hämmern, geht auch der mutigste Russe zurück und wir bekommen Luft. Unser Leutnant hat einen leichten Streifschuß am Arm erhalten, sonst ist von uns niemand verletzt; es erscheint uns wie ein kaum glaubhaftes Wunder. Einen schweren Verlust hat nur die Abteilung zu beklagen; als ich es hörte, stiegen mir die Tränen in die Augen. Unser guter Abteilungsarzt ist gefallen, es war der Stabsarzt Dr. R e c k aus Frankfurt; abends holt man ihn, sein Stahlhelm hat ein faustgroßes Loch genau in der Mitte. Eine Panzergranate traf ihn direckt, so daß er davon nichts mehr gemerkt haben wird. Mit zwei Karabinern und mit Handgranaten am Koppel war er den angreifenden Russen entgegengestürzt. Das war doch bestimmt nicht seine Aufgabe.

Wie ein jeder Tag, so ging auch dieser wieder seinem Ende entgegen. Wir erfuhren nun, bei der Offiziersbesprechung - durch Lauschen natürlich - , daß wir uns in einer ganz heiklen Lage befinden. Unsere Truppen rechts und links von uns befinden sich noch weit zurück im Kampf; es besteht die Gefahr umgangen zu weredn, weil wir jetzt drei Fronten haben. Deshalb vermissen wir auch schon den ganzen Tag die weißen Leuchtkugeln, an denen man sonst immer das Vorgehen beobachten konnte. Es ergeht nun

der Befehl: Wir haben uns in aller Stille und völliger Dunkelheit in unser Dorf vom Vortage zurückzuziehen. In dieser Nacht beherbergt uns also das alte Quartier zum zweiten Male. Jetzt erst spüren wir, daß wir den ganzen Tag noch nichts gegessen haben, doch das unregelmäßige Leben sind wir ja längst gewohnt. Viel nötiger ist aber der Schlaf, denn so eine Sommernacht in Rußland dauert immer nur bis zwei Uhr, und vorher wird es immer spät bis man zur Ruhe kommt.

4.Juli 1942

Gegen Mittag greift der Russe im Abschnitt S t a r . D o l e w k a - J e f i m o w k a - N a t a l e w k a - A l e k s a n d r o w k a (100) mit 40 Panzern an. Aus L y c h o w k greift er J e f i m o w k a und von Süden her S t a r . D o l e w k a und S p a s k o e an. Ein weiterer starker Panzerangriff aus dem Raum S s a p r o n - M a l. I w a n o w k a (37), gilt der Nordflanke der 82. I.D. Obgleich es einigen Panzern gelingt, bis zu den Troßen durchzustoßen, wurde der Angriff unter Abschuß von 17 Panzern abgewehrt. Im rechten Abschnitt, um F e d e r o w k a herum, versucht der Russe, das I.R.168 einzuschließen.

Am Abend zog ein Unwetter auf: Blitz, Donner und wolkenbruchartiger Regen verdunkelten den Himmel.

Wtm. Kreß: *Genau wie tags zuvor geht es auf dem alten Weg wieder nach vorne bis zu den hohen Strohhaufen. Diesmal werden aber gleich zwei Geschütze mit vorgezogen und zur Panzerabwehr aufgestellt. Wir sind auch kaum da, da kommen die Russen schon. Den ganzen Tag immer nur Abwehr, unsere Munition geht zur Neige, es wird immer brenzlicher. Hoffentlich werden wir nicht umgangen. Auch unser Kommandeur weiß keinen Rat mehr. Aushalten und Verteidigung bis zum Letzten lautet die Parole. Russische Artillerie beast uns nun auch noch; diese Granaten gelten aber meist den weit hinter uns stehenden Troßfahrzeugen. Ab und zu kommen auch noch Flugzeuge und beschießen uns mit Bordwaffen. Ein Glück, daß sie keine Bomben mit dabei haben. Langsam neigt sich die Sonne im Westen, und von Süden kommen drohend schwarze tiefhängende Wolken. Das wird vielleicht so ein Unwetter, o weh, auch das noch!*

Auf einmal bricht es herein, in Strömen regnet es, Blitz und Donner überschlagen sich nur so. Im Nu sind wir vollkommen durchnäßt und rabenschwarz ist die Nacht. Wieder gehen wir zurück, diesmal aber nur zwei Kilometer. Dort wird ein Igel gebildet. Das heißt, Geschütze und Mannschaften werden sternförmig im Umkreis von 1000 m verteilt, in die Mitte kommen alle Fahrzeuge und Pferde. Wir haben keinerlei Verbindung mehr zu den Nachbartruppen; allein stehen wir, auf uns angewiesen.

Ich werde zum Kommandeur des Infanterie - Regimets bestellt. Dort bekomme ich den Befehl, zusammen mit einem Fernsprecher wieder nach vorn zu den 2 km entfernten Strohhaufen als Horchposten für die Nacht zu gehen. Draht wird hingelegt, eine Leuchtpistole geht mit und wenn ich rot schieße oder durch Draht melde, daß die Russen kommen, würden die Geschütze gesprengt, denn die Munition ist restlos alle. Ich selbst soll dann versuchen, irgendwie zurückzukommen; es ist mir aber klar, daß dies für mich und meinen Fernsprecher ein aussichtsloser Versuch wäre. Doch es gibt nur eins, Glück haben und hoffen, daß die Russen nicht erkannt haben, in welcher verfahrenen Lage wir uns befinden.

Bevor ich gehe, esse ich erst mal in Ruhe meine Abendportion, es hat aufgehört zu regnen; schnell wie das Unwetter gekommen ist, hat es sich auch wieder verzogen. Wir sind klatschnaß und frieren wie die Schneider. Dann trete ich meinen Gang ins Ungewisse an. Oben ist alles ruhig, nichts

bewegt sich, das leiseste Knacken läßt einem hochfahren. Wäre erst schon die Nacht vorbei, damit man etwas sehen kann! Da -, auf einmal Stimmen, nur ganz leise vernehmbar; schnell eine weiße Leuchtkugel! Grell hell ist es für einen Moment und wir sehen deutsche Uniformen. Infanteristen sind es, sie haben sich in der Dunkelheit verirrt, sie hätten die Aufgabe, ihre Toten vom Vortage zu bergen. Ich schicke sie wieder in die richtige Richtung zurück. Langsam wird es mir aber doch zu dumm, das ewige Lauern und Lauschen; außerdem bin ich bis zum Umfallen müde. Mit meinem Fernsprecher, dem Ogfr. T o d t , will ich abwechselnd wachen und schlafen. Ich glaube aber, daß wir beide trotz Kälte und Nässe in dem inzwischen stinkenden Stroh eingeschlafen sind.

5.Juli 1942

Erneut greift der Russe mit Panzern an. Die eingesetzte 8,8 cm Flak schießt 3 Panzer ab, darauf drehen die anderen ab. Bis zum Einbruch der Dunkelheit erreicht die Division die Linie 199,4 - 169,3 - K a m e n k a - S a r e t s c h n y - 140,3. L y c h n o w wird noch vom Feind gehalten. Am Abend gibt der Russe seinen Einkreisungsversuch bei F e d o r o w k a auf und zieht sich zurück.Bei den harten Kämpfen gegen die Einkreisung fiel der Regimentsführer des I.R.168, Oberstleutnant D o e b n e r .

Wtm. Kreß: *Wach werde ich, als es schon wieder heller Morgen war. Geschehen ist nichts, die Russen haben unsere Lage nicht erkannt. Gegen 4.00 Uhr kommt dann auch wieder unsere Batterie mit dem Chef nach vorne.*

Eine Nacht ist vorüber, an die ich noch lange denken werde. Ohne Verschnaufpause wurde ich sogleich mit zwei Funkern links raus als seitlicher Beobachter geschickt, um von dort aus die linke Flanke abzusichern. Also ging es wieder fort;aber es war komisch, auf einmal waren auch die Russen nicht mehr aktiv, und ließen uns unbehelligt. So lagen wir wieder Stunde um Stunde in der prallen Sonne, ohne zu wissen, was links und rechts geschehen war, ob endlich die anderen gefolgt und sich durchgeschlagen hatten; langsam kam der Nachmittag heran. Ein Funkspruch traf ein, sofort zurückkommen, weitere Befehle abwarten. Endlich erlöst, traten wir den Rückmarsch zu unseren B.-Stelle an.

Kaum hatte ich mich zurückgemeldet, da muß ich auch schon wieder zum Kommandeur;heute bis zum Abend noch soll der Fluß O l y m erreicht werden, und ich soll als V.B. mit, soll schießen was nur möglich ist, Munition sei wieder reichlich vorhanden."Es muß gehen und ich wünsche Ihnen weiterhin Soldatenglück" das waren seine Worte, dann gab er mir die Hand und verabschiedete sich.

Mein nächster Gang war nun zum Bataillon, von dort wurde ich zur 9.Komp. I.R.158 geschickt, die am weitesten rechts stehend, den Angiff vortragen sollte. Der Chef der Kompanie war mittags gefallen, ein noch junger Leutnant hatte das Kommando. Wie so oft in den letzten Tagen wurde ausgeschwärmt und nach vorwärts angetreten. Wir drei von der Artillerie wieder mitten drin und in vorderster Linie. Zuerst geht es flott bergab, aber als die ersten Artilleriegeschosse uns entgegen kamen, geriet alles ins Stocken, es wollte niemand mehr weiter. Der Führer der Kompanie hielt sich sowieso ganz weit hinten auf und überließ anderen die Führung, meist Unteroffizieren und Gefreiten, denn Feldwebel hatte die Kompanie auch schon keine mehr. Mehr aus Angst und in der Hoffnung, weiter unten Deckungsmöglichkeiten zu finden, setzte ich mich mit meinen zwei Männern an die Spitze. Und wir kamen vorwärts. Nach etwa einer Stunde der Selbstüberwindung langten wir in einer Mulde kurz vor dem Flüßchen an. Die Rus-

sen waren wieder zurückgewichen, nicht zuletzt deshalb, weil unsere Nachbarn auf beiden Seiten nun ebenfalls auf gleicher Höhe waren wie wir.

Jetzt in schützender Deckung, kam es mir erst recht wieder ins Bewußtsein, wie gut wir wieder einmal davongekommen sind. Ich hätte früher soviel Glück kaum für möglich gehalten. Die schwersten Brocken schlugen ein, der größte Teil verpuffte jedoch in dem weichen Boden, denn deren Zünder sind nicht mit den unsrigen zu vergleichen. Wir nehmen nun per Funk mit der Batterie Verbindung auf; ich melde, daß wir noch am Leben sind und daß wir das gesteckte Ziel erreicht haben. Ein kleines Lob und gleichzeitig den Auftrag, dort zu bleiben und morgen in der Frühe den Flußübergang mitzumachen. Der Tag ging zu Ende; die Nacht sieht uns in einem kleinen gescharrten Erdloch, das uns in solcher Situation wie ein Himmelbett vorkommt; denn, sobald man sich hinlegt, wird man vom Schlaf übermannt.

6.Juli 1942

Zum Einsatz des Artillerie-Regiments für den heutigen Tag ergeht der nachstehende Regimentsbefehl.

Artillerie-Regiment 182 — Rgts.Gef.Std., den 6.7. 1942
Abt. Ia op — o.30 Uhr

R e g i m e n t s b e f e h l !

1.) Feind griff auch im Laufe des 5.7., von schweren und schwersten Panzern unterstützt, das I.R.168 in seiner rechten Flanke und das I.R.158 von Osten und auch von Norden an.Nach Zurückwerfung dieser Angriffe erreichte die Division bis zum Eintritt der Dunkelheit die Linie 199.4 - 169.3 - Kamenka - Saretschny - 140.3.
Lychowk wird vom Feind noch gehalten.

2.) Nachbarn:

Rechts hat die Gruppe Lutz des XXIV. Pz.Korps das südliche Mal. Borki erreicht.
Links 88.I.D. hat Bol. Iwanowka erreicht.

3.) Die Division setzt heute um 2.30 Uhr den Angriff auf das Ostufer des Olym fort, erzwingt den Übergang und stößt sodann unter Abdeckung der Süd- sowie Nordflanke gegen Aleschki bis zur Linie 210.2 (2 km ostw. Nikolskoje) - 203.6 ostw. Aleschki durch.

4.) Grenzen:

Rechts gegen XXIV. Pz.Korps;

Bolschowka (82.) - Beresowka (82.)(6 km ostw. Urizkoje) - Golossnowka (82.)

links gegen 88.I.D.:

Chitrow Lug (82.) - Borkowo (82.) - Sacharowka (82.) - 200.4 (82.) - Aleschki (88.) - Plotka (88.) - Nikolajewka (88.)

5.) Von der Division werden eingesetzt:

I.R.168 rechts, I.R.166 Mitte, I.R.158 links.

I.R.168 hat den Auftrag, den Angriff über den Fluß zu sichern. I.R.166 hat den Auftrag, auf den Höhenzug 210.2, I.R.158 auf den Höhenzug 203.6 durchzustoßen.

Trennungslinie: zwischen I.R.168 und I.R.166:

Spasskoe (168) - 169.3 (166) - Prudki (168).

zwischen I.R.166 und I.R.158:

Natalewka (158) - Mal.Borki (158) - Iljuchino (166) - Nabanowa (166).

6.) Die Artillerie unterstützt den Angriff aus den bisherigen Stellungen. Es sind unterstellt:
dem I.R.166 die II./A.R.182,
dem I.R.158 die I./A.R.182,
dem Art.Rgt. als Schwerpunktgruppe III. und IV./A.R.182
Es wirken mit:
III./A.R.818 mit 3 s.F.H.Batterien und
1 10 cm Kanonenbatterie.

7.) Gefechtsaufträge: Unterstellte Abteilungen gem. Anweisungen der Inf.-Rgter. Unterstützung an den vorgesehenen Übersetzstellen.

III./A.R.182: Abdeckung der Südflanke de I.R.166,
IV./A.R.182: a) Wirkung in die Tiefe des fdl. Hauptkampffeldes, insbes.in Gegend Jljuchino, Ssjatoscha.
b) Abdeckung der Nordflanke des I.R.158 gegen 185.0, Aleschki und Wälder nordostw. Aleschki.

III./A.R.818 wird bei der Ausschaltung der Flankierung im Norden und Bekämpfung in der Tiefe des fdl. Hauptkampffeldes mitwirken.

8.) Der Angriff wird eingeleitet mit einem dreiminütigen Feuerschlag gem.anl. Planpause. Munitionseinsatz hierfür 1 Feuerüberfall, von dem 1/2 Feuerüberfall in der ersten halben Minute zu verschießen ist, der Rest auf die letzten 1/2 Minute verteilt. Beim Morgengrauen sind von allen Abt. die befohlenen Feuerräume für den ersten Feuerschlag zu erschießen.

9.) A.V.Ko.: Unterstellte Abt. nach Anweisung der Inf.-Rgter. IV.Abt. zum I.R.158 und III.Abt. zum I.R.166, gem. näherer Anweisung Kdr I.R.166.

10.) Nachrichtenverbindungen:
Draht zu II., III. und IV. Abt. Funk zur I.Abt und III./818.

11.) Anlegepunkte:

Anton	1537
Berta	1545
Cäcar	1546
mittl. Kreuz Z.G.V. (1 : 100 000)	1538

12.) Rgts.Gef.Std. Aleksandrowka (klein geschrieben).

F. d. R.

Petersen

Oblt.u.Rgts.Adjt.

gez. H e y n e . /Br.

Heute morgen warfen die Truppen der Division den Russen von den Höhen 210.2 und 203.6. Im Raum O l y m - Bahnlinie N o w o s e l k i - T e r b u n y leistete der Gegner, nach anfänglichen kleineren Gegenstößen, nur noch geringen Widerstand und setzte sich nach Nordosten bis zu einer noch nicht klar zu erkennenden Linie ab, die anscheinend von B h f . T e r b u n y nach A p u c h t i n o am O l y m verläuft.

Das Tagesziel, s. Rgts. Befehl, wurde bereits um 15.30 Uhr erreicht.

Wtm. Kreß: *Ich werde geweckt, kaum kann man die einzelnen Gestalten unterscheiden, so dunkel ist es noch. Alles ist fertig zum Aufbruch. Schnell bin auch ich so weit, dann geht es weiter. Hinter uns liegt die Höhe 177, auf welcher inzwischen unser Chef mit den Beobachtern Stellung bezogen hat. Wahrscheinlich schläft man aber dort noch. Dann geht es weiter in das Tal eines kleinen Baches, der von Westen her, vorbei an A l e k - s a n d r o w k a, hier kurz in das Knie des O l y m mündet. Wir gehen in vollkommener Deckung, Mann hinter Mann, alle schweigen und beschäftigen sich in Gedanken mit dem Kommenden. Ich weiß nicht, ich hab' heute so garkeine rechte Lust, es ist mir so still, was soll man davon halten. Ich entschließe mich nun erst mal, zu einem Versuch, durch meine Funker mit der Batterie Funkverbindung aufzunehmen. Kaum, daß wir halten, kommt Wtm. J u n g von der 3.Batterie daher. Er ist als V.B. ebenfalls unterwegs und hat schon seit dem Vortage keine Verbindung mehr mit seiner Einheit. Er ist froh, daß er uns gefunden hat und wir vermitteln ihm wieder über unsere B.-Stelle Verbindung zu seiner Batterie. Nun ist bei ihm auch wieder alles in bester Ordnung. Er hat sich vorgenommen, noch nicht mit hinüberzugehen, sondern will versuchen, einen geeigneten Beobachtungsstand diesseits des Flusses zu finden.*

Wir hatten unser Funkgerät gerade wieder zusammen gebaut, da rauscht und gurgelt es auf einmal heran. Mitten hinein in die enge Schlucht des Baches hauen drei 12 cm Geschosse und zerbersten rechts hinter uns. Oha, jetzt gibts dicke Luft; die nächste Gruppe sitzt jetzt vor uns, wo mag die nächste sein? Fluchtartig hauen wir ab, Richtung Fluß; was Wtm. J u n g macht, weiß ich nicht. Ich sehe nur kurz darauf, daß, wo wir standen, dichter Qualm aufsteigt. Also nichts wie hin ans Wasser, drüben ist eine schöne Böschung, hinter dieser gibt es beste Deckung, denn hier ist ein toter Winkel, und es kann uns wenig passieren. Da ist der Fluß, er ist nicht tief, hinein auch ohne Furt, möglichst schnell zum anderen Ufer. Weit bis zum Bauch geht das Wasser, das stört aber nicht. Es rauscht schon wieder heran, genau dorthin, wo die Furt angegeben ist. Aber wir sind nun drüben.

Kurze Rast und aufatmen, dann hin zu den ersten Häusern von M a l B o r k i (101) wo inzwischen ein harter Kampf entbrannt ist. Leider kann ich mit unseren Geschützen vorerst nicht daran teilnehmen, ich weiß nicht, wie weit unsere Soldaten in dem langgestreckten Dorf schon vorgegangen sind; es kann mir das auch niemand sagen. In einem ehemaligen russischen Granatwerferstand nehmen wir Deckung und harren erstmal der Dinge, die da kommen werden. Kugeln schwirren aus allen Richtungen durch die Luft. Verwundete werden herangetragen. Niemand weiß, was eigentlich los ist; kommen sie vorn weiter oder müssen sie wieder zurück. Rechts ist der Übergang noch nicht erfolgt, ebenfalls auch links noch nicht. Laute Rufe nach dem V.B. der Artillerie sind jetzt zu hören. Nur ungern gehe ich aus dem Loch heraus, aber es muß sein. Beim Kommandeur des II.Btl. bekomme ich den Auftrag, zur 10. Kompanie zu gehen. Sie ist ganz vorn am Nordostrand von M a l B o r k i (101).

Von Haus zu Haus arbeiten wir uns nach vorne durch. Es heult und zischt und Kugeln pfeifen vorbei, es ist ein wahres Spießrutenlaufen. Hinter Hauswänden liegen Verwundete, Tote sind schon zugedeckt. Schützen ziehen eine leichte Pak nach vorne; auch das soll eingesetzt werden gegen die in Erdbefestigungen sitzenden Russen. Endlich gelangen wir zu den letzten Häusern. Hier empfängt mich der Komp.-Chef und weist mir Ziele an, da wird er von einem Explosivgeschoß getroffen. Schwer verwundet wird er von Sanitätern fortgetragen. Ich beginne nun mit dem Einschießen auf die vor uns liegende Höhe. Schnell hatte ich das Ziel erfaßt. Gruppe auf Gruppe verläßt nun unsere Feuerstellung. Etwa 30 m neben mir steht die kleine Pak. Schuß auf Schuß verläßt das Rohr, man kann die Flugbahn gut verfolgen, denn sie schießen mit Leuchtspur immer hinein in die Feindnester. Aber da wird der Richtschütze getroffen, er fällt zur Seite, ein Kopfschuß hat seinem Leben ein Ende gemacht.

Man hört, daß das I.Bataillon zurückgeworfen worden sei, und auch hier scheint man zum Rückzug geneigt zu sein. Da taucht ein Feldwebel der 10. Kompanie auf; laut schallt seine Stimme; "alles hört auf mein Kommando, wer seinen Platz am Gewehr verläßt, schieße ich über den Haufen"! Er hat selbst einen Streifschuß am Oberschenkel und Blut sickert an der Hose herunter, doch im Moment stört ihn das nicht. Er springt von M.G. zu M.G. und erteilt Feuerbefehle. Auch uns will er zum Nahkampf heranziehen, doch das lehne ich ab. Mir sind meine Funkgeräte und vor allen Dingen meine Leute lieber. Wir gehen zurück; hier vorne kann es sich doch nur noch um kurze Zeit handeln, dann bricht die Abwehr zusammen. Die 3.Kompanie ist vermißt, sie konnte nicht mit, als das I.Bataillon den Rückzug antrat; diese Nachricht geht von Mund zu Mund. Munitionschlepper, - es sind alte französische kleine Tanks, - bringen neue Munition nach vorne; sie stören sich nicht an den Kugelregen, der um sie herbraust.

Es ist inzwischen Mittag geworden, da kommt die 1. und 2.Kompanie zur Verstärkung. Um 14.00 Uhr sollen die Höhen im Sturm genommen werden. Vorher soll ein Feuerüberfall auf die Stellungen der Russen erfolgen. Ich muß wieder vor zur 10.Kompanie. Gemeinsam mit dem Feldwebel suchen wir selbst Ziele für die einzelnen Waffen aus. Ich halte auf Erdbunker und erkannte Granatwerfer, seine s.M.G. werden andere Stellungen, die Pak kleinere Unterstände u.a. bekämpfen.

Ich bin mit meinen Leuten in einem Haus und beobachte durch ein Loch im Dach. Drüben sieht man jetzt, wie offenbar ein Rückzug vorbereitet wird. Granatwerfer und M.Gs. werden nach hinten geschleppt, aber da geht es bei uns schon los. Wieder kann ich mein Feuer leicht lenken, und im Schutze der schweren Waffen geht die Infanterie vor. Links die 10. und rechts die 9.Kompanie.Was sollen wir nun tun, sollten wir mit nach vorne, oder konnte man uns nicht auch einmal ablösen?Wir verließen nun unseren

Dachboden und gingen mit den nachfolgenden Teilen der Infanterie mit vor. Meine Funker waren jetzt fix und fertig. Auf halben Wege blieben sie einfach stehen und waren zu keinem Schritt mehr zu bewegen. In einem Busch suchten wir Schatten und machten uns lang. Es war einfach zu viel, was an diesem Tage auf uns eingestürmt war. Doch alle sind wir heil und ohne Kratzer, auch ein Erfolg und eine Befriedigung. Auf einem Krad kommt der Btl.-Kommandeur vom II. vorbei. Er kennt mich und hält an. Dann drückt er mir die Hand und bedankt sich für unser gutliegendes Unterstützungsfeuer.

7.Juli 1942

Der Vormarsch der 82.Inf.-Division scheint zu Ende zu sein; es besteht keine direkte Feindberührung mehr.

Die 82.I.D. hat nun mit den anderen Divisionen der 2.Armee die Aufgabe, die Nordostflanke der Front abzuschirmen, um den nach Südost vorgehenden schnellen Verbänden - 2.Phase des Operationsplanes - die Flanke zu sichern.

Die Panzerverbände, die beim Angriff am 28.6. alle dabei waren, sind nach Südosten abgeschwenkt und in Richtung Kaukasus unterwegs. (Karte S.52).

8.Juli 1942

Ein Tag ohne Feindberührung und damit ein Tag zum Ausruhen und der Körperpflege.

Wie schwer die Kämpfe der vergangenen Tage waren, zeigt die Verlustliste des I.R.168 :

325 Gefallene, darunter 25 Offiziere und
900 Verwundete, darunter 25 Offiziere.

Jetzt heißt es, feste Stellungen auszubauen und zu beziehen.

B R J A N S K E R - U N D W O R O N E S H E R F R O N T
1 9 4 2 / 1 9 4 3

Heeresgruppe B, 2. Armee, XIII. Armeekorps.

82.Infanterie-Division
Abwehr russischer Störangriffe vor Terbuny und rechts und links des O l y m .
Anfang Juli 1942 - Ende Januar 1943.

Vom Juli bis September 1942 führten die russ. Divisionen an diesem Frontabschnitt ununterbrochen Angriffe von örtlicher Bedeutung aus.

Am 9.Juli wurde die Heeresgruppe Süd in Hgr.A und B geteilt. Die Hgr.A (Feldmarschal List) stieß weiter nach Süden vor (2. Operationphase), wogegen die Hgr.B (Feldm. v.Bock), umfassend den Frontabschnitt von L i w n y bis S t a l i n g r a d , zur Verteidigung überging.

Die Heeresgruppe B bestand aus:
6. Armee (General Paulus),
ung. 2. Armee und
2. Armee (v.Weichs) mit VII., XIII. (Gen.Straube) und LV. Armeekorps.

Die für den Angriff der 2.Armee taktisch unterstellte 4.Pz.Armee wurde - ohne 9. und 11. Pz.Div., die der Armee belassen wurden - nach Süden herausgezogen.

Am 15.September wird Gen.Oberst v.Weichs Oberbefehlshaber der Hgr. B. Die Führung der 2.Armme übernimmt General v.Salmuth.

Am 17.Juli lassen die heftigen Gegenangriffe der Russen im Abschnitt zwischen L i w n y - T e r b u n y nach.Auf beiden Seiten beginnt man verstärkt mit dem Ausbau der Stellungen.

Einer der unangenehmsten Frontabschnitte der 2.Armee ist der Brückenkopf vor W o r o n e s h , der einen dauernden Aderlaß der 2.Armee bedeutet. Bei den Abwehrkämpfen am Brückenkopf erhielten die dort eingesetzten Truppen derart starke Verluste, daß Verstärkungen aus anderen Abschnitten der 2.Armee herangeführt werden mußten. Hierzu gehörten auch Abstellungen der 82.Inf.-Division.

82. I n f a n t e r i e - D i v i s i o n

Am 9.Juli wurde der eigene Divisionsabschnitt weiter nach Osten bis an den S s u j c h o j - O l y m t s c h i k verbreitert.

Die I.Abteilung ist auf Zusammenarbeit mit dem rechts eingesetzten I.R.168 angewiesen. Abt.Gef.Std. befindet sich in S t a n o w l j a n k a.

Die 1.Batterie hat ihre Stellungen im Abschnitt des I.Bataillon.

Am 10.und 11.Juli erfolgten starke mit Panzern unterstützte, russische Angriffe auf die Front zwischen W a s s i l j e w k a und P l o t k a. Es gelang dem Feind, hier vorübergehend in die H.K.L. einzudringen. Das russ. Salvengeschütz "Stalinorgel" wird zum erstenmal in unserem Abschnitt eingesetzt und beschießt die Ortschaften N i k o l a j e w k a, P l o t k a und W a s s i l j e w k a.. Große Brände sind die Folge.

Die 82.I.D. erhält mit Oberst B a e n s c h einen neuen Divisionskommandeur.

Am 12.Juli ergeht vom Art.Rgt 182 der "Befehl zur Verteidigung".

3.) Verlauf der H.K.L.:
Pkt. 164.0 (hart ostw. Wojeikowo) - Pkt. 218.1 - Pkt. 208.9 (1km südostw. Nordecke Wassiljewka) - Nordrand Wassiljewka - Nordrand Nikolajewka - Nordrand Plotka - Pkt 223.3 - Höhenrücken südlich Borki.

Die hier befohlene H.K.L. ist an einzelnen Stellen noch nicht erreicht. Sie wird in den nächsten Tagen in einzelnen Angriffsunternehmen vorverlegt werden.

Sie ist so auszubauen, ..., somit also die Voraussetzung für eine nachhaltige Verteidigung auf lange Zeit geschaffen wird.

4.) Nachbarn:
Rechts hat die 377., links die 88.I.D. den Auftrag gleichfalls ihre Stellungen zu halten.

5.) Gliederung:
Es werden eingesetzt:
rechts verst. I.R. 168
Mitte verst. I.R. 166
links verst. I.R. 158 mit z.Zt. unterst. I./I.R. 245

Trennungslinie:
zwischen I.R. 168 und I.R.166:
Verlauf der Bahnlinie Nowosselki - Terbuny;
zwischen I.R. 166 und I.R.158:
Südostrand Mal.Borki - Nordausgang Ssiny Kamen - 1 km ostw. Nordostecke Plotka (Gegend "a" von Plotka) - Petropawlowka (für 158).

6.) Gliederung der Artillerie:
Es werden auf Zusammenarbeit angewiesen:
I.Abt. auf I.R. 168,
II.Abt. auf I.R. 166,
III.Abt. auf I.R. 158.
Es unterstehen dem Regiment ohne Anweisung auf Zusammenarbeit IV. Abt. und s.Art.Abt. 735 mit 2 Batterien (21 cm Mörser).

7.) Gefechtsaufträge:
für I.-III. Abt. Abweisung von Feindangriffen gegen die H.K.

a) bei Tage: durch Bekämpfung fdl. Angriffe durch beobachtetes Feuer,
b) Bekämpfung fdl. Waffen, die der eigenen Infanterie besonders lästig sind, im beobachteten Feuer,
c) bei Nacht: Zerschlagung von Feindangriffen gegen die H.K.L. durch vorbereitetes Sperrfeuer.

.
.
.

8.) Stellungsräume:
Es sind oder werden in Stellung gebracht:
I.Abt. im Raume um Stanowljanka

.

B.-Stellenräume:
I.Abt. im Raume um Höhe 218.1 - Stanowljanka,

.

Beobachtungsbereiche:
I.Abt. rechte Grenze: Ssoldatskoje Ostrand
linke Grenze: Höhe 209.4 - 211.2,

.

10.) A.V.Kdos. und V.B.:

V.B.: der le.Abt. nach näherer Rücksprache mit den Inf.Rgtern.
Es muß jedoch gewährleistet sein, daß folgende Gebiete zumindest durch einen V.B. einwandfrei einzusehen sind:
von I. Abt.: Südwestausgang Ssoldatskoje - Wald zwischen Südwestausgang Ssoldatskoje und Terbuny - Raum bei der Zahl 208.9 (unmittelbar nördl. des "ew" von Wassiljewka),

Soweit die Abteilungen diese Aufgaben durch Entsendung eines V.B. je Batterie nicht erfüllen können, sind auch bei der derzeitigen angespannten Personallage je Batterie mehrere V.B. zu entsenden. Alle A.V.Kdos und V.B. sind durch Draht zu verbinden.

11.) Panzerabwehr:
Im Abschnitt jeden Inf.Rgts. sind nach näherer Rücksprache mit den Inf.Rgts.Kdren. 1 000 m rückwärts der H.K.L. von den le.Abt. je 2 l.F.H. als Panzerabwehrgeschütze einzusetzen.

13.) Stellungsausbau:
Die Stellungen sind mit größter Beschleunigung auszubauen, so ....
Protzenstellungen sind weit zurückzulegen;Mann,Pferde und Fahrzeuge sind splittersicher einzugraben.

16.) Nachrichtenverbindungen:

.

Bei den Abteilungen ist sicherzustellen, daß durch Apparatevermittlung die Möglichkeit besteht, vom Rgt. bis zu den V.B. zu sprechen, sodaß vor allem auch Batterien durch Beobachter anderer Abteilungen eingeschossen werden können.
Zur I. - IV. Abt. besteht außerdem Funkverbindung.

17.) Rgts.Gef.Std. P e t r o w s k o j e .

Die russische Propagande wird aktiv. Vor der Front werden Lautsprecher eingesetzt, die zum Überlaufen auffordern, ferner werden auch Flugblätter vom Flugzeugen aus abgeworfen. In der Nacht vom 27./28.Juli erscheint auf der Höhe von A f f r o s s i m o w k a sogar ein großes Stalinbild.

Ende Juli werden zur Einbringung der Ernte von den einzelnen Abteilungen Wirtschaftskommandos gebildet, die im Wirtschaftsgebiet der 82.I.D. M a r i n o , P e t r o w o - K a r z e w o und P l o t a w j e z eingesetzt werden.

Am 24. September verläßt das I.R.168 den Divisionsabschnitt und wird bei der 377.I.D. westlich W o r o n e s h eingesetzt.
Neue Gliederung: rechts: I.R.166 mit I.Abt. und 12.Batterie,
links: I.R.158 mit III.Abteilung

Artillerie Schwerpunktgruppe:
II. und IV. Abt. mit 14. und 15.Battr.(j).

Der Divisionsabschnitt bleibt unverändert.

Später, am 23.November, wird auch die II.Abt. in den Abschnitt der 377.I.D. verlegt. Eine Umgruppierung der Artillerie erfolgt nicht.

Zur Stärkung der Abwehrkraft werden im November Artilleristen in der vorderen Linie als Infanteristen eingesetzt.

Im Oktober besucht die Division ein Fronttheater das in einer hergerichteten Schule spielt.Die Schauspieler sind in Bunkern untergebracht.

Mit dem Schneefall am 4.November (der erste Schnee fiel bereits am 22. Oktober) bekommt die russ. Erde ein weißes Kleid angelegt.

1. B a t t e r i e

Wtm. Kreß schreibt um die Jahreswende in sein Tagebuch:
Nach dem Ende unseres Vormarsches hausten wir zuerst in sehr primitiven Erdstellungen. Aus einem Erdloch, in dem ich als V.B. untergebracht war, heraus, konnte ich als erster der Abteilung in Urlaub fahren; aber das nur deshalb, weil ich in diesem Urlaub heiraten wollte.

Als ich mich vom Urlaub zurückmeldete, mußte ich wieder in das gleiche Erdloch zurück, das ich Ende Juli verlassen hatte und jetzt war es schon Mitte September.Nun sollten aber durchgehende Grabenstellungen gebaut werden und ein allgemeines Schanzen begann. Als eine einigermaßen zweckgünstige Grabenlinie hergestellt war, erfolgte eine neue strategische Überlegung. Nicht mehr zusammenhängende Stellungen sollten besetzt sein, sondern es sollten in sich selbständige Kampfgruppen in Stützpunkten zusammengefaßt werden: Ganz vorne Infanterie, dahinter die B.-Stellen der Artillerie, weiter hinten dann die Feuerstellungen der Artillerie und noch weiter zurück die Protzenstellungen und Versorgungseinheiten.

Ich hatte den Auftrag, den Stützpunkt der B.-Stelle auszubauen, den ich dann als Kommandant zu befehligen hatte. Wir bekamen zwei M.G. zur Nahverteidigung zugeteilt, sowie Telefonverbindungen zu den vor uns liegenden Stützpunkten der Infanterie. Unser Stützpunkt erhielt den Namen "Posen". Hier erlebten wir das Weihnachtsfest 1942 und begannen das Jahr 1943 in ganz wunderbar gebauten und eingerichteten Bunkern.

Einen weiteren Stützpunktkommandanten stellte die 1.Batterie mit Hwtm. S c h a u ß in "Prudki", wo sich die Protzen des Stabes und die der 1. und 2.Batterie befanden.

82. Infanterie-Division

"D e r S t ü t z p u n k t" , Kdr. 82. Inf.Div., 21.Oktober 1942

Der Stützpunkt muß stehen wie ein Fels in der Brandung.

....

Der Stützpunkt ist unsere Winterburg.

....

Der entscheidene Mann im Stützpunkt ist der Kommandant.

....

In schweren Lagen ist er Herr über Leben und Tod. Seine Mannesehre ist unlösbar mit dem Stützpunkt verbunden.

Stützpunkt verloren -
Ehre verloren!

Anfang Januar 1943 kehren das G.R.*168 und die II.Abteilung wieder in den Verband der 82.I.D. zurück und beziehen Stellungen links des O l y m , wo sie Truppen der 88.I.D. ablösen.

Ab Mitte Januar wird links des O l y m starker Fahrzeugverkehr beobachtet. Verdächtig ist die unheimliche Ruhe ostwärts des O l y m wo das G.R.158 und nach rechts anschließend das G.R.166 mit der I.Abteilung eingesetzt sind. Rechts von der 82. I.D. liegt die 340. Infanterie-Division.

24.Januar, 10.00 Uhr: Der Russe greift an der Naht zu der links von der 82. I.D. liegenden 383.I.D. in Stärke von 2 Bataillonen an. Kurz vor dem Drahthindernis kommt der Angriff zum Stehen und der Russe gräbt sich ein.

Am 25. führt der Russe hier weitere Kräfte heran. Der Schwerpunkt des zu erwartenden russ. Angriffs wird links des O l y m erwartet. Der Abschnitt wird deshalb mit weiterer Artillerie verstärkt.

Im linken Abschnitt der rechts von unserer Division eingesetzten 340.I.D. ist der Russe nachmittags mit 2 Bataillonen bis über die Feuerstellungen der Artillerie durchgestoßen.

1. B a t t e r i e

25. Januar 1943

Wtm. Kreß: *Ein strahlendheller und sonniger Morgen liegt über unserem Stützpunkt "Posen". Nichts verrät, daß gestern noch schwerer Schneesturm auf uns niederging. Nur eisig kalt ist es auch heute, und wenn man durchs Scherenfernrohr schaut, dann flimmert die Luft und alles ist verzerrt und verschwommen. Der Russe uns gegenüber ist merklich still geworden, selbst die Gräben, die er sonst nach Schneefall immer sofort ausschaufelt, liegen unberührt und es scheint, als hätte er die Stellungen auf Höhe 208.7 ganz und gar verlassen. Kein Soldat ist zu erblicken in dem uns gegenüberliegenden S o l d a t s k o j e , nicht einmal die Schornsteine rauchen, was sonst noch nie vorgekommen ist. An sich lastet diese Stille, wie überhaupt alle diese Gerüchte, die letzten Endes doch immer etwas wahres an sich haben, und die in den vergangenen Tagen sich bei uns verbreiten, wie ein Alpdruck auf uns.*

*Unser Chef, der Oltn. F l i n k ist nun lange schon fort **, Oltn. R e i n h o l d t, sein Vertreter, wurde vor einigen Tagen zur Abteilung*

---

* Die Infanterie-Regimenter wurden im Dezember 1942 in Grenadier-Regimenter umbenannt.

** Oltn. F l i n k war mit der Führung der I.Abt. beauftragt worden.

versetzt, und heute soll unser neuer Batterie-Führer, Oltn. K a h l e r t, die Einheit übernehmen. Es besteht kein Zweifel, niemand ist mit dieser Regelung so richtig zufrieden gestellt. Ist er in der Lage, das zu leisten, was man von einem Chef verlangt? Die Frage bleibt zwar unbeantwortet, aber sie begründet unsere seltsame Unsicherheit und steigert auch unter den Soldaten ängstliche Gefühle.

Es war kurz vor dem Mittagessen, da brach es los. Weit rechts von uns donnerten die Geschütze der Russen und spieen ihre stählernen Lasten auf die gegenüberliegenden deutschen Stützpunkte. Was ich sah und hörte, ließ einem die Haare zu Berge stehen. Aus allen Ecken und Kanten blitzte das Mündungsfeuer der Haubitzen und Kanonen, und aus dem Wald von T e r - b u n y wälzten sich dicke Qualmwolken zum Himmel, hervorgerufen durch immerwährendes Abschießen der Salvengeschütze (Stalinorgeln). Immer neue Geschütze wurden bei den Russen aufgefahren; sie gingen einfach ins freie Feld in Stellung und verstärkten sofort das höllische Getöse. Wir mußten tatenlos zusehen und konnten nicht in das Gefecht eingreifen.

Nachmittags kam Oltn. K a h l e r t zu uns herauf. Er versuchte durch uns Störungsfeuer auf eine russ. Batterie zu legen, doch umsonst, die Entfernung war zu weit. Erst als es langsam dunkelte, verebbte das Feuer und wir atmeten auf, schien doch die Front gehalten worden zu sein. Von links kam die Nachricht, daß gestern ein russ. Angriff abgewehrt wurde. Wir waren nun wieder etwas zuversichtlicher gestimmt und dachten, unsere Stellungen werden es schon aushalten. Längst war Oltn. K a h l e r t wieder zurück zur Feuerstellung gegangen. Ruhig breitete sich die Nacht über uns aus, und wohlig fühlten wir uns geborgen in unseren warmen Bunkern.

Zur Vorsicht verdoppelte ich die Wache im Stützpunkt, man wußte ja nicht, ob bei uns nicht auch etwas geschehen würde; und daß etwas geschah, darüber waren wir uns alle im Klaren. Sicherheitshalber nahm ich schon mal alle meine Bilder von den Wänden ab und steckte sie in meine Brieftasche. Überhaupt ordnete ich meine Sachen und legte alles, was mir wertvoll erschien, in eine Blechkiste, in der ehemals Handgranaten transportiert wurden. Ich nahm mir vor, diese niemals aufzugeben, wenn es einmal soweit kommen sollte. Erst spät legte ich mich hin, nicht ohne vorher noch einmal im Nachrichtenbunker mit F r i e d r i c h gesprochen zu haben.

D I E   S O W J E T I S C H E   W I N T R O F F E N S I V E
V O M   K A U K A S U S   B I S   W O R O N E S H   1 9 4 3

Heeresgruppe B (ab 9.2.43 Hgr.Süd), 2.Armee, XIII.A.-Korps

82.Infanterie-Division
26.Januar 1943: Beginn des Rückzuges.Verlustreiche Rückzugskämpfe über den Kschen und Reut in den Raum Ssewsk westlich K u r s k .
Ende Januar 1943 – Ende März 1943

Als die Sowjets ihre Großoffensive Mitte Januar 1943 am Don und Donez gegen die zwei südlichen deutschen Heeresgruppen A und Don auch auf die Heeresgruppe B (v.Weichs) ausdehnte, erzielten sie am 24.1. beiderseits Swoboda bei der ung.2.Armee sogleich tiefe Durchbrüche. Am Nordflügel dieser Bewegung drehten die russ.Truppen gegen die völlig aufgerissene Südflanke der deutschen 2.Armee ein und stießen dann mit einem Panzerkorps in deren Rücken auf K a s t o r n o j e durch. Hierdurch kam die 2.Armee in äußerste Gefahr. Die Hauptgefahr der U m k l a m m e r u n g drohte jedoch der 2.Armee, als die Russen am 26.1. aus dem Raum L i w n y - J e l e z zum Angriff in Richtung K a s t o r n o j e antrat.

Am 9.2. wurde eine neue Befehlsgliederung angeordnet:
Das O.Kdo der Heeresgruppe B schied aus und die Reste der 2.Armee kamen zur Hgr.Mitte. An die Spitze der Armee trat General Weiß. Rechts angeschlossen an die Hgr.Mitte war die neu gebildete Hgr.Süd:

Der von den Russen nach Westen angesetzte Stoß führte zu tiefen Durchbrüchen durch die äußerst schwache 2.Armee bis über Lebedin hinaus. Erst als die aus dem Umschließungsring geretteten Divisionen der 2.Armee - die meisten hatten sich 14 Tage lang mit bewundernswerter Bravour 200 km weit durch den Feind hindurchgeschlagen - eine neue Front von S u m y bis S j e w s k westlich K u r s k errichteten, stellten die Russen unter dem Druck der Bedrohung ihrer Nordflanke und aus Kräftemangel ihr Vorgehen bei Lebedin ein.

Ihr Schwerpunkt lag auch weiter südlich bei der Heeresgruppe Süd. Aber mit Hilfe neuer Verbände konnten die Panzerverbände den bei Charkow und Belgorod durchgebrochenen Feind zum stehen bringen und sogar zurückwerfen.

Auch bei der Heeresgruppe Mitte haben unsere Divisionen (darunter auch die 82.I.D.) eine gegen Ende Februar zwischen der 2. und 2.Pz.Armee bis zur Desna tief durchgebrochenen Feindgruppe aufreiben können.
Die Kämpfe zogen sich über den ganzen Monat März hin. Als dann das Tauwetter einsetzte, hörten die Kampfhandlungen auf. Es entstand ein geschlossener, fester Frontverlauf der bis zur deutschen Gegenoffensive "Zitadelle" im K u r s k e r B o g e n am 5.Juli und der russ. Sommeroffensive am 12.Juli 1943 bestehen blieb.

2. A r m e e

Gliederung:
Im Abschnitt der 2.Armee,(auf russ.Seite gegenüber die "Kastornojer Woronesher Gruppierung"), waren von rechts nach links eingesetzt:

VII. Armeekorps (General Hell) mit
323. I.D.
75. I.D.
88. I.D.
Gruppe Nord

XIII. Armeekorps (General Straube)
377. I.D.
340. I.D.
82. I.D. mit G.R. 166, 158, 168, und dem A.R.182

LV. Armeekorps
383. I.D.
u.a.

die Divisionsbreiten betrugen jetzt bis zu 40 km, das bedeutet 40 Mann auf 1 km Frontlänge. Bei Woronesh war die Abschnittsbreite nur 10 km.

Die russische Operation zur Einschließung.

Die Hauptaufgabe der russ. Operation in diesem Abschnitt war es, die im Raum W o r o n e s h - K a s t o r n o j e eingesetzten deutschen Truppen einzuschließen und deren Gefangennahme.

Wie im Operationsplan vorgesehen, griff der Russe mit der 40.Armee am 24.1.1943 in Richtung K a s t o r n o j e an und erzielte einen 16 km tiefen Einbruch, etwa die Hälfte des vorgesehenen Tageszieles.

Unsere Truppen bei W o r o n e s h , die die Gefahr der Einschließung erkannten, setzten sich aus dem "Brückenkopf Woronesh" ab. Der Russe trat sogleich zur Verfolgung an. Im Norden griff er mit 2 Bataillonen auf der Naht der 82. und 383.I.D. an, ohne jedoch einen Einbruch in die Front zu erreichen.

Am Morgen des 25.1. setzte der Feind den Angriff von Süden fort und erreichte bis Mittag G o r s c h e t s c h n o j e . Die russ.38.Armee, die eigentlich erst am 26. antreten sollte, sah eine Möglichkeit, den von W o r o n e s h sich absetzenden deutschen Truppen den Rückzug abzuschneiden und griff deshalb noch am Nachmittag im linken Abschnitt der 340.I.D. an (siehe Tagebuch Wtm.Kreß vom 25.1.). Der Angriff stieß bis in die Feuerstellungen der Artillerie durch, kam aber dann zum stehen.

Am 26.1. griff der Russe mit seiner 38.Armee aus dem Raum J e l e z kommend, westlich des O l y m in Richtung K a s t o r n o j e an.

Unsere Truppen aus dem Raum W o r o n e s h, setzten ihren Rückzug planmäßig fort. Der Einschließungsring um unsere Truppen ostwärts K a s t o r n o j e wurde jedoch immer enger.

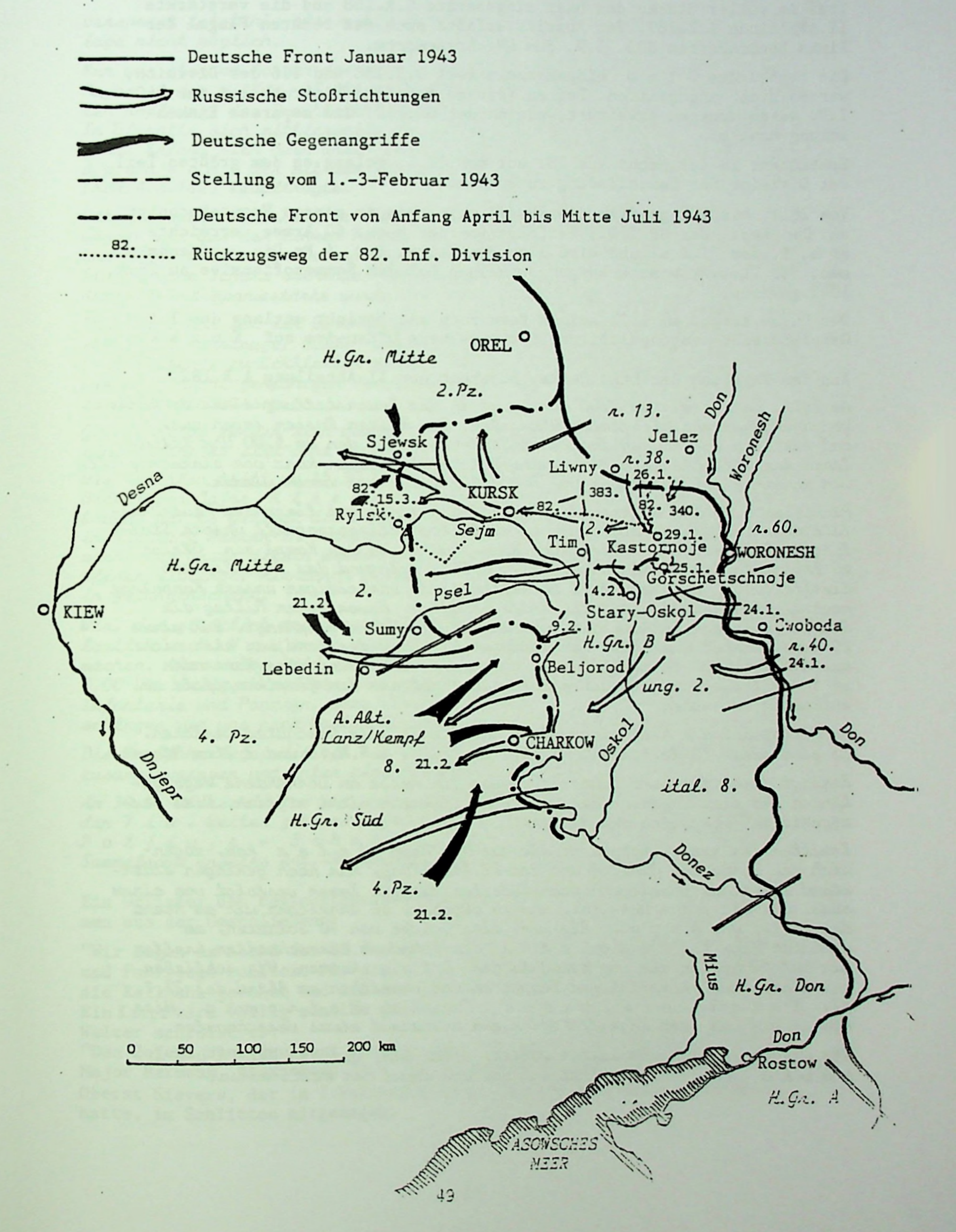
Am 29.1. hatten die Russen K a s t o r n o j e besetzt und es verblieben jetzt nur noch weiter südlich zwei Lücken.

Der 82. I.D. war es weitgehend gelungen, am Abend des 28.1. und in der Nacht zum 29.1. der Einschließung zu entkommen.

Die südlich von K a s t o r n o j e eingeschlossenen 5 Divisionen konnten am 31.1. die Einschließung sprengen.

Am 1.2. stellte der Russe seinen Vormarsch vorübergehend am T i m ein.

Die sowjetische Winteroffensive vom Kaukasus bis Woronesh 1943



82. I n f a n t e r i e - D i v i s i o n

Die am 26. Januar 1943 angetretene russ. Stoßtruppe westlich des O l y m, traf in voller Stärke das hier eingesetzte G.R.168 und die verstärkte II.Abteilung A.R.182. Der Angriff erfaßte auch den rechten Flügel der links benachbarten 383. I.D. des LV. Armeekorps.

Die rechts des O l y m eingesetzten zwei G.R.158 und 166 der Division, wurden nicht angegriffen. Der am Vortage erfolgte Einbruch bei der 340. I.D. wurde dagegen erweitert,wodurch der 82.I.D. die separate Einkesselung drohte.

Spätestens in der Nacht vom 28. auf den 29.1. gelang es dem größten Teil der Division der Umschließung zu entkommen.

Vom 29.1. bis 1.2 griffen die Russen weiterhin im ganzen Frontabschnitt an. Der Rest der 82.I.D., verfolgt von der russ. 60.Armee, erreichte am 3. 1. den T i m und wird hier von Teilen der 4.Pz.Div. aufgenommen. Der Tim war unsere Ausgangsstellung bei der Sommeroffensive am 28.6. 1942 gewesen.

Der Russe stoppt am 1.2. seinen Vormarsch und bezieht entlang des T i m - Ostufers eine Ausgangsstellung für eine neue Offensive auf K u r s k .

Aus dem Tagebuch des Ltn. Belke, Adjutant der II.Abteilung A.R.182:

Am 26.1. werden mir um 2.00 Uhr, zwei in der Feuerstellung einer Batterie gefangengenommene Überläufer übergeben. Die beiden Russen sagen aus, daß sie beim Forträumen der Drahthindernisse für den um 5.00 Uhr befohlenen Angriff, übergelaufen seien. Solche Überläufer kurz vor einem Angriff, wir nennen sie "Überläufer vom Dienst", erleben wir immer wieder.

Pünktlich 5.00 Uhr stürmen die Russen nach einem gut liegendem Feuerüberfall aller schweren Waffen und einem Schlachtfliegerangriff unsere Stellungen. Bald danach greifen auch russ. Panzer in den Kampf ein. Gleich zu Beginn fallen 2 Btls.Kdre. des G.R.168. Aufgrund des Befehls, daß die Stellungen auf jedenfall zu halten sind, verteidigen unsere Kanoniere noch die Feuerstellungen mit Handfeuerwaffen. Bevor gegen Mittag die Stellungen aufgegeben werden, werden die Geschütze gesprengt. Bei minus 20 Grad leistet die Masse der Soldaten harten Widerstand, was aber nicht ausschließt, daß andere Soldaten ohne jede Verwundung ihre Kameraden in Stich lassen und mit dem abrollenden Troß aus dem Hauptkampffeld zu entkommen versuchen.

Am Mittag hat die hier eingesetzte Artillerie alle Geschütze verloren. Es sind dies: 12 le.F.H. 18, 3 12,2 cm (r), 4 s.F.H.18 und 2 21cm Mörser.

Bedingt durch die hohe Schneelage, war der Russe an vorhandene Wege gebunden und eine Umgehung der Ortlagen allgemein nicht möglich. Dies verzögerte den Vormarsch der Russen.

Inmitten der russ. Stoßgruppe, die aus dem Raum J e l e z kam, zogen sich die Reste des G.R.168 und der II.Abteilung, nur noch geringen Widerstand leistend, vorwiegend nach Südosten zurück. Immer verfolgt von einem russ. Ski-Btl., das versucht, uns zu umgehen. So erreichen wir am Abend des 26.1. Ö s h o g a . Als wir, eine Gruppe von 40 Soldaten, am nächsten Tage bei N o w o s e l k i den Bahndamm überschreiten, treffen wir auf Einheiten die von ostwärts des O l y m kommen. Wir schließen uns dieser noch kampffähigen Truppe an und erreichen am Abend des 27.1. die K o l c h . D i m i t r o w o westlich W e t r o w k a . Hier können wir uns seit Angriffsbeginn zum erstenmal etwas verschnaufen.

Als wir am 28. morgens weiter wollen, sehen wir, das der Ort K u l i - k o w k a vom Feinde besetzt ist und uns damit der Weitermarsch

versperrt ist. Links oder rechts am Ort vorbeizukommen ist bei der Schneelage nicht möglich.

Nun war aber am Morgen das noch kampfstarke G.R.166 unter Führung von Major A d a m (Kdr. II.Abt.A.R.182) in das Tal gekommen und wir schöpften Hoffnung, den Durchbruch auch gegen die russ.Panzer zu schaffen. Im Tal hatte sich mittlerweile der größte Teil der 82.I.D. versammelt. Dabei befand sich auch unser verwundeter Division-Kommandeur Gen.Major B a e n s c h , der mit der Führung der Division Oberst H e y n e (Kdr.A.R.182) beauftragte.

Während sich die r.Truppen die das Tal gesperrt hielten, ruhig verhalten, werden wir aus der linken Flanke dauernd von schweren Waffen, Panzern und M.Gs. beschossen. Besonders starke Verluste trafen bei den auf offener Straße ohne Schutz stehenden Pferden auf. Ein frech vorgetragener russ. Angriff in Kompaniestärke wurde abgewiesen, wobei alle Russen fielen.

Für 15.30 Uhr ist der Durchbruch befohlen. Es ergeht der Befehl, dass sämtliche Fahrzeuge, außer Verpflegungs-, Kranken- und Munitionswagen (-schlitten), zurückbleiben müssen. Besonders schmerzlich trifft uns, daß wir alle nicht gehfähigen Verwundeten mit zugeteiltem Sanitätspersonal zurücklassen müssen.

Gegen Mittag zeigen sich deutsche Flugzeuge, die aber nicht in den Kampf eingreifen; es sind wohl Beobachtungsflugzeuge.

Wie befohlen tritt um 15.30 Uhr ein ausgesuchter Stoßtrupp unter dem Befehl von Major K l e e b e r g (G.R.166) zur Erzwingung des Durchbruchs an. Es gelingt die Straße freizukämpfen und die Truppe setzt sich in Richtung Westen in Bewegung. Bevor jedoch alle aus dem Kessel sind, macht der Russe diesen wieder dicht. Ein neuer Versuch, den Kessel zu öffnen, mißlingt. Hierdurch gerät auch unser Di.Kdr. Gen.Major B a e n s c h in Gefangenschaft.

Wir, die glücklich der Einschließung Entkommenen, schleichen uns möglichst lautlos nach N o w o s s j e l k i und können dort einige Stunden Rast machen. Aber schon bald geht es weiter und wir erreichen am 29.1. um 7.00 Uhr unser ehemaliges Wirtschaftsgebiet. Dauernd bedrängt von russ. Infanterie und Panzern, dazu dem Beschuß russ. Flugzeuge ausgesetzt, schlagen wir uns nach Westen durch.

Die Troßfahrzeuge, die oft ein großes Durcheinander verursachen, werden zusammengezogen und unter eine Führung gestellt.

Am 30.1. überschreiten wir unter dem Schutz der 4.Pz.Div. um 15.45 Uhr den T i m . Weiter geht es , jetzt ohne direkte Feindberührung, über P o l j e w j e - S c h a t a l o w k a nach L a w r o w k a dem Sammelraum unseres Art.-Regiments, den wir am 2.4. erreichen.

Ein Offizier des Regimentsstabes des G.R. 168 schreibt über ihr Entkommen aus der Umschließung:

"Wir lagen am Abend des 28.Januar vor der Rollbahn, auf der russ. Panzer und Fahrzeuge rollten. Als dort eine Stockung eintrat, sind wir über die Rollbahn gerannt und auf der anderen Seite in der Nacht verschwunden. Ein Kampf wäre völlig sinnlos gewesen."
Weiter schreibt er:
"Den Befehl über den Rest des Regiments hatte der Kdr. unseres I.Btl., Major Hermann, übernommen. Fast die ganze Zeit haben wir unseren Rgts.Kdr., Oberst Sievers, der im I.Weltkrieg schon eine Beinverwundung erlitten hatte, im Schlitten mitgezogen.

1. B a t t e r i e

26. Januar 1943

Wtm. Kreß: *Ohrenbetäubendes, gewaltiges Getöse im rechten Abschnitt weckt uns aus dem Schlaf. Kaum ist der erste Schein des anbrechenden Tages im Osten zu sehen. Der Russe muß in der Nacht noch mehr Batterien in Stellung gebracht haben. Als dann die rote Wintersonne erschien, stellten wir fest, daß rechts hinter uns, dort wo der Haupstoß geführt wurde, schon Dörfer brannten. Auch links hören wir starkes Feuer aller Waffen. Komischerweise fiel bei uns kein einziger Schuß, nicht einmal das altgewohnte M.G.-Geklapper konnte man vernehmen. Jetzt sah man auch durchs Glas das Vorgehen der russ. Infanterie, in das hinein nur ganz selten einmal eigene Granaten explodierten. Was sich links von uns tut können wir nicht beobachten. Über die Abteilung wurde nun unser Chef auf die B.-Stelle befohlen. Er kam herauf, um aber bald wieder zu verschwinden. Kurz bevor er wegging nahm er mich zur Seite und sagte: "Kreß, es steht sehr schlimm für uns; links und rechts sind die Russen durchgebrochen, ich glaube, wir kommen hier nicht mehr heraus."Was sollten wir tun? Ich dachte mir, mag kommen was will, vorläufig sind wir noch am Leben, und was man nicht mit eigenen Augen sieht und erlebt, ist noch lange nicht so schlimm wie die Wirklichkeit.*

Nachmittags war aus dem Gefechtslärm zu schließen, daß der Russe schon weit vorgedrungen war. Wir konnten die Entwicklung nur abwarten; den unser Befehl war bekannt, den Stützpunkt zu halten. Bis jetzt war unsere Infanterie auch noch da. Schneller als sonst vergingen die Stunden des ungewissen Wartens.

Auch an diesem Tag kam die Zeit, wo man sich sonst hinzulegen pflegte. Ich war gerade dabei mein Lager in Ordnung zu bringen, da kam der Anruf, auf den ich eigentlich mehr oder weniger schon lange gewartet hatte. -- Stellungswechsel --. Wohin, weshalb, wieso, wurde uns nicht bekannt. Unsere Fernsprechvermittlung war dermaßen überlastet, daß fast keine Verbindung herzustellen war, jeder wollte etwas wissen.

Ich selbst wußte nicht einmal, wie wir eigentlich von hier fortkommen sollten. Ein Jeder hatte hatte doch erst mal alle seine eigenen Klamotten und dann noch das viele sonstige Gerät, was zu einer B.-Stelle gehört, zu packen. Endlich bekamen wir noch einmal eine Verbindung nach hinten. Wir erfuhren, daß zwei Schlitten nach hier unterwegs waren, mit denen wir so schnell wie möglich nach U r i z k o j e kommen sollten und uns am Hauptverbandsplatz mit Oltn. K a h l e r t und der restlichen Batterie treffen, um neue Befehle abzuwarten.

Mit schimpfen und Fluchen und mehr noch mit Bedauern, machten wir uns daran, unsere Habseligkeiten zusammenzupacken. Kistchen und Kästchen, flaschen und Zeitungen, Bücher und was weiß ich noch, flogen in die Ecken oder loderten noch einmal auf in unserem Bunkerofen. Traurig und verstört verfolgten unsere beiden liebgewonnenen Katzen "Mohr und Peter" unser seltsames Gebaren und wußten nicht, in welcher Ecke sie sich niederlassen sollten. Inzwischen waren auch unsere beiden Schlitten eingetroffen, der eine schon halb voll; doch mit List und Tücke bekamen wir alles darauf unter, selbst Töpfe und Besen. Niemand wollte sich von etwas trennen. Jetzt waren die Schlitten zum Bersten voll.

Zuvor, als wir noch Fernsprechverbindung hatten, wurde ich zum Btl.-Fü. III./G.R.166 gerufen. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß wir wandern würden; er bedauerte es sehr und war vollkommen niedergeschlagen. Es war Hauptmann H e i s c h . Was eigentlich gespielt wurde, verriet er mir auch nicht. Er bedankte sich für unsere bisherige Zusammenarbeit

und wünschte mir dann zum Abschied alles Gute zu dem, was alles noch auf uns zukommen sollte.

Endlich, es war inzwischen 23.00 Uhr geworden, nahmen wir wehmütig Abschied von der Stelle, die so lange unsere Heimat gewesen war, und in der wir uns immer geschützt und geborgen gefühlt hatten. Im Stillen trugen wir uns jedoch mit dem Gedanken und der Hoffnung, bald wieder zurück zu sein, zumal wir ja wußten, daß die Infanterie in ihren Stellungen einstweilen verblieb. Noch einmal ging ich in unseren Bunker um nachzusehen, ob nicht doch noch etwas liegengeblieben war. Unser schönes Heim, es war das letzte Mal, daß ich es sah.

Dann setzte sich unser kleiner Zug in Bewegung. Dunkel war die Nacht, nur einzelne Sterne blinkten am klaren Winterhimmel; doch im weißen Schnee war die Fahrbahn einigermaßen zu sehen. Mit unseren Filzstiefeln glitten wir mehr als wir gingen den kleinen Hang hinunter bis zur eigentlichen Straße, die nach Westen führte. Kein Mensch begegnete uns; immer entlang unserer Fernsprechleitung, die nicht mehr abgebaut wurde, führte unser Weg. Nur wenig wurde gesprochen; jeder hing seinen eigenen Gedanken nach und kombinierte, was uns wohl erwarten mag und wohin uns das Schicksal verschlagen würde. Erst als wir die zweite Linie, unsere sogenannte Auffangstellung durchschritten, als wir uns auf der schmalen Brücke des Panzergraben befanden, da sagten wir uns, weshalb hat man das im Sommer alles gebaut, wenn man es jetzt, wo die Zeit der Bewährung gekommen ist, doch nicht benutzt. All dies waren natürlich Gedanken von uns "Kleinen", die wir ja überhaupt keinen Einblick in das große Geschehen haben konnten. Wir sollten uns halt das Denken abgewöhnen, es hat ja doch keinen Zweck.

Nach mehrstündigem Marsch, auf dem wir mit unserer Feuerstellung zusammen getroffen waren und wir damit wieder zur Kampfbatterie geworden waren, kamen wir in U r i z k o j e an. Das war in den frühen Morgenstunden des

27. Januar 1943

Vorerst war von unserem Battr.-Führer noch nichts zu sehen. Ein Melder stand an einer Wegegabel und gebot Halt bis zur weiteren Einweisung. Wir froren natürlich fürchterlich und was lag näher, als in ein Haus zu gehen, um sich aufzuwärmen. Trotz frühester Morgenstunde fanden wir das Volk wach und die Frauen klagend in ihrer Bude sitzen. Einige Landser waren schon anwesend, Truppe unbekannt; sie gehörten irgendeinem versprengten Haufen an, es waren Rumänen oder Ungarn. Apathisch hockten sie am Boden oder schliefen in sich zusammengesunken. Immer mehr frierende Gestalten drängten sich in der Bude zusammen; zuletzt stand Mann an Mann und niemand vermochte sich noch zu bewegen. Ich empfand es wie eine Erlösung, als endlich einer kam und zum Aufbruch mahnte.

Inzwischen graute draußen der Morgen. Auch Oltn. K a h l e r t war jetzt hier. Er setzte sich an die Spitze und gab mir das Ziel des befohlenen Einsatzes bekannt. Es war der Ort S s a m a r i n o ; (links des O l y m) dort sollten wir uns den durchgebrochenen Russen stellen und mithelfen, dieses Dorf zu verteidigen. Wie die Feindlage sonst war wußte er auch nicht. Von den Schlitten mußten nun alle unnötigen Sachen herunter und flogen in den Schnee. Bald kamen uns die ersten zurückgehenden Truppen entgegen. Was für einen Eindruck bekamen wir; war das der Anfang der Auflösung. Keine Ordnung mehr.* Auf Befragen was eigentlich los sei, bekamen wir keine Antwort. Nur erstaunte Gesichter

---

* Es waren die "Davongekommenen" die den Hauptstoß der Russen links des O l y m überlebt hatten. Siehe den Bericht bei 82. I.D. weiter vor.

sah man, die nicht verstehen konnten, daß wir in entgegengesetzter Richtung marschierten. Ihre Taschen waren gefüllt mit allerlei Marketenderwaren, und wir wunderten uns, wo die das alles her hatten. Auch dieses Rätzel war bald gelößt. Nicht mehr weit, da standen einige Lastwagen halb umgeworfen ; es waren Verpflegungswagen, die man gerade plünderte. Wir konnten das alle nicht verstehen - aber wir hatten ja auch den Angriff der Russen nicht widerstehen müssen.

Als wir immer weiter marschierten, kam auf einmal als einsamer Wanderer Wtm. H a b e r m e h l daher. Er war ja schon seit Holland nicht mehr in unserer Batterie. Von ihm erfuhren wir nun die ersten klaren Nachrichten, die uns zutiefst erschütterten. Seine Einheit hatte keine Geschütze mehr, alles war überrannt und vernichtet, nur Wenige hätten ihr nacktes Leben retten können. Es befand sich auf dem Wege nach rückwärts, wohin, wußte er selbst nicht. Schließlich entschloß er sich, uns anzuschliessen, nur um wieder bei einigen Bekannten zu sein.

Weiter ging es, immer vorbei und entgegengesetzt einer Welle rennender und schlecht ausgerüsterter und total fertiger Soldaten. Uns wurde es in dieser Situation natürlich auch nicht gerade besser zu Mute. Oltn. K ä h l e r t meinte öfters schon, ob es nicht besser sei umzukehren und sich den Flüchtenden anzuschließen. Einmal war es F r i e d r i c h , dann H a f n e r , dann wieder ich, die darauf hinwiesen, daß S s a m a r i n o unser Befehl hieß und wir auch dorthin müßten. Nun kam aber das Schlimmste. Ein Hauptmann kam uns entgegen. Sein erstes war, wo wollt ihr denn hin ? - nach S s a m a r i n o antworteten wir. "Mensch, ihr seit ja verrückt," dabei tippte er sich an die Stirn, "von dort kommen wir ja, da sind die Russen doch längst drin, das ist ja Selbstmord." Wir wurden vorsichtiger, doch solange wir nichts vom Feinde sahen, marschierten wir unserem Befehl folgend weiter.

Da kam (P e t r o w s k o j e ? *) in Sicht, das letzte Dorf vor dem angestrebten Ziel. Hier war das Chaos voll. Halbvernichtete Lastwagen, schöne Personenautos mit zerschlagenen Armaturenbrettern und zerstörte Motoren standen überall herum. Russenfrauen plünderten gerade ein deutsches Verpflegungslager.

Wir machten nun Rast, es war ja schon Mittag geworden. So ohne weiteres wollte nun unser Chef nun doch nicht mehr nach vorne. In einem Haus, in dem sich russ. Hilfswillige (Hiwis) in deutscher Uniform niedergelassen hatten, machte er halt und studierte die Karte. Russische Flieger brausten über uns hinweg und beschossen uns mit Bordwaffen. Glücklicherweise wurde niemand dabei verletzt.

Oltn. K a h l e r t ließ mich jetzt zu sich kommen. Schrecklich wie sich die Hiwis in den deutschen Uniformen benahmen. Im Moment war mir das aber Nebensache; vielmehr beschäftigte mich mein Auftrag, den ich hier bekam. Ich sollte doch einmal erkunden, wie weit der Russe schon sei. Mit dem Chef-Schlitten, bewaffnet mit der M.Pi. und zusammen mit dem Fahrer, fuhren wir los. Vorbei an unserer Feldküche, wo es gerade Mittagessen gab. Derweil knurrte mir mein Magen; ich hatte ja schon seit 18 Stunden nichts mehr gegessen. Doch auch das ging unter in dem Gefühl einer ganz anderen Ungewißheit, der wir entgegenfuhren.

Erst ging es durch eine Talmulde, immer noch im Dorf, drüben war eine Brücke, dann ging es wieder steil bergan. Alle gut ausgebaute Stellungen zur Dorfverteidigung waren unbesetzt. Nach den Klamotten, die hier herumlagen, muß eine Sanitätsstaffel hier stationiert gewesen sein. Auch hier plünderten Russenfrauen die angelegten Verpflegungslager.

Nun kam ich aber aus dem Dorf heraus auf freies Feld. Nur noch wenige

* Wahescheinlich Naberesnoje !

hundert Meter stieg das Gelände an, dann sah ich S s a m a r i n o vor mir liegen. Nichts verriet ob der Russe schon im Ort oder oder ob noch eigene Truppen dort seien. Doch das konnte nur eine Probe zeigen, ob ich von dort Feuer bekam oder nicht. Da senkte sich noch einmal das Gelände und in dieser Mulde sah ich deutsche Soldaten stehen. Ein mir bekannter Major - es wur Major A d a m , m.d.Fü.d.G.R.166 beauftragt - befahl gerade deren Aufstellung. Ich melde mich kurz und schon ist er in meinem Schlitten drin. "Sofort zurück und her mit der Batterie, es ist höchste Zeit, ich weiß alles und werde Ihrem Oltn. Bericht geben-" sagte er, und zurück ging die tolle Fahrt.

Wieder in (P e t r o w s k o j e ?) angekommen, mußte sich unsere Batterie sofort fertig machen, um in Stellung zu gehen. Auch diesmal gab es für mich nichts zu essen, ich mußte mit dem Batterie-Trupp sogleich vor, um eine geeignete B-Stelle zu erkunden. Das Instellunggehen der Geschütze wollte Oltn. K a h l e r t überwachen. Den Weg nach vorne kannte ich ja jetzt. Hinter der Mulde, in der auch unsere Batterie in Stellung ging, stieg der Hügel wieder an, und von der Höhe hatte man ein tadelloses Blickfeld über das Dorf hinweg auf die gegenüberliegende Hänge, von wo der Russe ja kommen mußte. S s a m a r i n o selbst war von einem Pionierbataillon und von Resten einer Inf-Komp. besetzt, verstärkt durch ein 7,5 cm Pak. Es war nun doch eine gewisse Beruhigung zu wissen, daß es auch noch Soldaten gab, die nicht nur ans Zurücklaufen dachten.

Meine B.-Stelle war bald gefunden. Zuvor aber -wir befanden uns gerade auf der Höhe - kamen russ. Jäger im Tiefflug auf uns zu.

Etwas weiter am Vorderhang richteten wir nun, im Schnee etwas eingebuddelt, unsere B.-Stelle her. Uffz. B e r g e r am Scherenfernrohr, F l e i s c h h a c k e r und D e g e n h a r d t am Fernsprecher und drei Mann mit je einem le.M.G. strahlenförmig nach vorne verteilt. Leitung von Feuerstellung nach hier war inzwischen verlegt und die Batterie feuerbereit.

Es war nun Nachmittag geworden. Verhältnismäßig warm schien die Sonne und es war eigentlich ganz nett hier oben; ich hatte es mir vorher schlimmer vorgestellt. Etwas links von uns abgesetzt war noch eine B.-Stelle einer le.F.H.18 Batterie und weiter rechts war ein Oltn mit vier engl. Beutegeschützen. Eine ganz nette Kampfgruppe für diesen engen Raum. Doch viel Zeit zu weiteren Betrachtungen hatten wir nicht mehr. Unverhofft und mit donnerndem Getöse hatte man ein Muni-Lager in dem vor uns liegenden Tal von S s a m a r i n o in die Luft gesprengt. Riesige Rauchwolken stiegen zum Himmel und verdeckten uns einen großen Teil unserer Sicht. Immer und immer wieder krepierten Geschosse aller Kaliber und sonstiges Sprengmateriel. Es nahm überhaupt kein Ende mehr. Ungeheuere Werte wurden so vernichtet, um sie nicht in die Hände des Feindes kommen zu lassen.

Unser V.B.-Uffz. K l o u b e r t mußte nun auch noch nach vorne, um von dort aus evtl. mit Funk später das Feuer zu leiten. Bedingt durch die Sprengungen mußten sie einen weiten Umweg machen. Etwa eine Stunde mochte vergangen sein, und nichts war vom Feind zu sehen; ich dachte schon bald nicht mehr an sein Erscheinen. Mein Hungergefühl wurde immer stärker; mir kam das Wort unseres Oltn. F l i n k in den Sinn, der immer wieder darauf hingewiesen hatte, auf allen Wegen stets eine Schachtel Knäckebrot mitzuführen, was mir jetzt gut zustatten gekommen wäre.

Doch was ist das ?! Am gegenüberliegendem Hang, der sich weit und ganz allmählich hinter S s a m a r i n o hochzog, tauchen schwarze Punkte auf. Durch das Scherenfernrohr waren 14 schwere russ.Panzer zu erkennen die sich - eine breite Spur im Schnee hinterlassend - auf das Dorf zu-

bewegten. Vor und hinter ihnen wimmelt es wie ein Bienenschwarm von Fußvolk. Für uns war nun die Zeit gekommen, das Feuer zu eröffnen, weniger, um dadurch die Panzer aufzuhalten, denn die kümmerten sich nicht um unsere Granaten. Es galt vielmehr, die Infanterie von ihnen zu trennen; denn ohne diese ist auch ein Panzer nicht allzuviel wert. Ich konnte nur schlecht die Einschläge in dem tiefen Schnee und auf diese Entfernung beobachten. Sonderbar war, daß die Einschläge ungeordnet irgendwo im Gelände lagen. Ich reklamierte und verlangte genaueres Richten; doch die Schüsse lagen wie besoffen vollkommen durcheinander. Erst später erfuhr ich, daß man den Holmen an den Geschützen kein Widerlager gegeben hatte und so einfach auf einer glatten Eisfläche aufgestellt hatte.

Aber auch unser Gegenüber fing jetzt an zu feuern, und wir mußten oft in den Schnee. Immer noch jagten wir Gruppe auf Gruppe hinüber. Oberst S i e v e r s , der Kdr. G.R.168*, ließ mich an den Fernsprecher rufen, und ich mußte eine Schilderung der Lage geben. Er befahl dann Munition zu sparen, weil wir ja mit keinem Nachschub rechnen könnten.

Doch da kamen auch schon die Infanteristen an, die vor uns lagen und S s a m a r i n o verteidigen sollten. Im wilden Durcheinander rannten sie nach rückwärts, verfolgt von den Panzergranaten der Russen. Unsere englischen Geschütze hatten alle Munition verschossen und man bereitete sie zur Sprengung vor. Das gleiche sollte auch mit den anderen Batterien geschehen, nur wir hatten noch einige Granaten, vor allem Panzermunition. Mit den letzten zurückflutenden Infanteristen kamen auch unsere V.B.-Leute an. Ihr Funkgerät hatten sie vernichtet, da sie es nicht mehr schleppen konnten. Kurz berichteten sie, daß kein Deutscher mehr vor uns sei. Die Russen hatten deutsche Gefangene in dichten Scharen vor sich hergetrieben, so daß die eigenen M.G.-Leute nicht schießen konnten, ohne die eigenen Landsleute dabei zu treffen.

Wir selbst bekamen nun immer mehr Feuer. Es hatte bestimmt keinen Sinn mehr, hier zu bleiben, denn vor uns war ja kein deutscher Soldat mehr. Ich gab deshalb den Befehl, die B.St. zu räumen; ebenso taten es auch die beiden Anderen. Wir zogen uns nun zurück in Richtung Feuerstellung.

In der Feuerstellung war bereits der Stellungswechsel vorbereit worden. Die zurückgehenden Infanteristen versuchte man aufzuhalten - aber vergebens. Ich suchte nun in einem Hausdach erneut nach einer günstigen Beobachtung. Mit Mühe hatte ich mir ein Guckloch durch das dicke Strohdach geschaffen, da kam D i m m e r l i n g herauf auf den Dachboden und sagte, daß alles fort sei, die Geschütze, die paar Soldaten, kein Mensch befände sich mehr in diesem Ortsteil von (P e t r o w s k o j e?) Na ja, dann machten auch wir uns auf den Marsch nach hinten.

Zuvor statteten wir aber erst mal einem Vorratskeller einen Besuch ab. Mit den gefundenen Keks, der Schokolade stillten wir fürs erste mal unseren Hunger. Am Westausgang des Dorfes war inzwischen die Batterie erneut in Stellung gegangen. Die Geschütze standen an einer großen Hausmauer, früher war das mal eine Kirche gewesen. Man hatte von hier ein fabelhaftes Schußfeld, um im direkten Beschuß eine große Fläche bestreichen zu können. Es erübrigte sich eine eigene B.-St. einzurichten. Alles, was nicht zur Gefechtsbatterie gehörte, wurde unter Führung von Hwtm. S c h a u ß zurückgeführt.

Ich hatte nun im Moment nichts zu tun und konnte mir in Ruhe meine nähere Umgebung ansehen. Ein großes Stück Brot, das zum Teil noch gefroren war, hatte ich mir organisiert und bereits vertilgt. Hier sah ich zum letzten mal den Uffz. S c h ö t z . Er war Geschützführer und hatte sein Geschütz

---

* Siehe vorausgegangene Aufzeichnug im"Abschnitt 82.I.D.", G.R. 168.

etwas abseits stehen. Wir unterhielten uns einige Zeit und da meinte er: "Hier kommen wir bestimmt nicht mehr lebend heraus." Mir war eigentlich nicht so hoffnungslos zu Mute, wenigstens jetzt noch nicht. Auch F r i e d r i c h saß irgendwo auf einem Hafersack und machte ein nachdenkliches Gesicht. In der augenblicklichen Stille, ja fast unheimlichen Ruhe, konnte jeder seinen eigenen Gedanken nachgehen. Wie gesagt, ich strich mal durchs Gelände und sah mir die Kirche von innen an. Die deutsche Wehrmacht hatte sie in eine Autoreparaturwerkstatt verwandelt. Einige noch ganz neue Fahrzeuge standen darin, ohne dass man sie zerstört hatte. In einer Ecke standen mehrere volle Benzinfässer und ich nahm mir vor, später ein Streichholz hineinzuwerfen.

Da fingen unsere Geschütze wieder an zu schießen. Ich glaube nicht, dass die Kanoniere richtig zielten, die Hauptsache es knallte. Nun war auch bei uns keine Munition mehr vorhanden, und die Geschütze sollten unbrauchbar gemacht werden. Ich setzte jetzt meinen gefaßten Plan in die Tat um. Ein Faß kippte ich um und warf ein Streichholz in die Benzinpfütze. Die Explosion werde ich nie vergessen und sowas nie wieder tun. Der Schreck saß mir noch lange in den Gliedern. Mit F r i e d r i c h und den anderen B.-Stellen -Leuten gingen wir nun langsam mit unseren Schlitten nach hinten, um an einer kleinen Mulde etwas Deckung zu finden.

Wir waren noch nicht weit gekommen, die Panzergranaten schlugen nun schon rechts und links von uns ein, da rasten in wildem Galopp mehrere Schlitten, die vorher Munition transportiert hatten, an uns vorbei; einen davon lenkte H a f n e r . Irgendeiner brüllte: "Alles ist verloren, werft alles fort, die Panzer kommen!"

Was sollen wir tun, wir waren acht Männer und hatten nur einen vollbeladenen Schlitten. Da kamen aber noch die Geschützprotzen, ich schwang mich kurzerhand auf eine drauf und fort gings von der Stätte des ersten Untergangs unserer Haubitzen. Nach etwa 2 km Protzenfahrt kam eine große, quer zu unsere Fahrtrichtung sich hinziehende Schlucht. Es ging steil abwärts und der Weg machte einen großen Bogen. Ich verließ die Protze und ging zu Fuß den steilen Hang hinunter. Drüben hoffte ich dann auf einen Schlitten Platz zu finden. Und so war es auch. Kaum war ich oben angelangt, fuhr ein Schlitten vorbei, auf dem 4 Mann und einem Verwundeten nichts mehr war. Gefahren wurde er von einem Hiwi, der schon lange in unserer Batterie als Fahrer tätig war. Im Trab ging die Fahrt der blutrot untergehenden Sonne entgegen.

Bald kam ein Dorf in Sicht, doch mußte vorher noch einmal eine breite Schlucht durchfahren werden. Beim Einfahren in die Schlucht kippte der Schlitten um und erlitt Schaden. Ein anderer Schlitten, der uns nachkam, half uns den Schaden zu beheben, und zusammen setzten wir den Weg fort. Am Eingang des nun erreichten Dorfes, es war W e t r o w k a *, standen mehrere Omnibusse und Lastwagen unserer Division, aber weit und breit war kein Mensch zu sehen. Auch von unseren Batterieangehörigen war nichts mehr zu hören und zu sehen. Als wir im Begriff waren, in das Dorf einzufahren, rief uns irgend wer zu: "Nicht ins Dorf, sondern rechts ab." Hier sah ich in der Ferne und in der inzwischen eingetretenen Dämmerung auch Umrisse einiger Fahrzeuge, und eine ausgefahrene Spur im Schnee ließ erkennen, daß eine Kolonne vor kurzem hier durchgezogen war. Also ab nach rechts; wir fuhren nun in die Dämmerung. Um die vor uns währende Batterie schneller einzuholen, ließ ich erhöhte Gangart einschlagen. Leicht glitten unsere Schlitten durch und über den Schnee. Wir befanden uns

---

* Vom Abend des 27.1. bis zum Mittag des nächsten Tages hatten sich im Tale Wetrowka - Kolch. Dimitrowka ein großer Teil der 82.I.D. angesammelt. Am Nachmittag des 28. gelang es einem Teil der Div. aus dem vom Feind gesperrten Tal auszubrechen. S.a. "Abschnitt 82.I.D."

auf einer guten Fahrbahn. Überall lagen Kisten, Säcke und Bekleidungsstücke am Wegrand. Später erfuhr ich, daß auch der Schlitten, auf dem alle meine Sachen waren, irgendwo im Felde stehen geblieben war.

Wir mochten so ungefähr eine Stunde gefahren sein, da gab es in der Kolonne vor uns Stockungen. Schreie von Menschen und Tieren gellten durch die Nacht und dazwischen Motorengeräusch von Panzern. Sie kamen aus der entgegengesetzten Richtung, in die wir fuhren. Kein Schuß fiel, offenbar hatten sie keine Munition mehr. Ohne Erbarmen fuhren sie in die Pferde, Menschen und Schlitten und zermalmten alles, was ihnen unter die Raupen kam. Ich sagte, wir müssen weg vom Weg, links ab ins freie Feld und sehen, wie wir uns nach irgendeiner Richtung durchschlagen. So kam es, daß wir auf einmal auf einer schneebedckten Hochfläche standen. Kein Strauch, kein Weg und keine Spur war zu sehen. Dann bemerkten wir, daß eine ganze Schlittenkarawane unserer Spur gefolgt war. Die schlimmste Nacht hob jetzt für mich an, und ich kann jetzt, wo ich dies niederschreibe, ruhig sagen, daß ich alle Hoffnung restlos aufgegeben hatte.

28.u.29. Januar 1943

Stockfinstere Nacht, wir standen da, keiner wußte ein noch aus. Knietief war der Schnee, und die Pferde versanken bis zum Bauch. Was sollte nur werden, wo war ein Weg und in welche Richtung sollten wir uns halten? Man konnte sich drehen wie man wollte, Rundum sah man irgendwo in der Ferne den Feuerschein eines brennenden Dorfes, der uns anzeigte, daß hier die letzten eigenen Truppen abgezogen waren. Es wurden auf dem Rückmarsch nämlich immer einige Häuser in Brand gesteckt.

Wo mögen nur unsere eigenen Leute geblieben sein? Daß wir uns nicht bei unserer Restbatterie befanden, war mir längst klar geworden; doch im Moment war keine Zeit geboten zum Nachdenken. Es galt weiterzukommen.

Da war es nun der Russe selbst, der uns den Weg zeigte, den wir nehmen mußten, um ihm auszuweichen. Von halbrechts sah man seine gelben Leuchtkugeln, dazwischen noch rote und grüne, alles durcheinander, nur keine eigenen, denn die wären weiß gewesen. Es galt nun zunächst mal in einem Bogen südostwärts auszuweichen. Außerdem nahm ich noch einen Stern als Richtungsweiser, damit, wenn wir mal die Leuchtzeichen nicht mehr sehen würden, ich doch die Richtung beibehalten könne. Es galt für mich nun einen einigermaßen gangbaren Weg zu suchen, um Pferde und Schlitten durch diese Schneewüste hindurch zu lotsen. Zu Fuß setzte ich mich an die Spitze des ganzen Gefolges und stapfte mühselig los, immer mit dem Gedanken, vielleicht doch noch auf eine Fahrbahn zu stoßen. Aber auch immer mit dem Gedanken, evtl. dem Russen direkt in die Arme zu laufen.

Mehr als einmal ging es fast nicht mehr. Doch dann kamen die Gedanken an zu Hause und allein diese gaben mir immer von neuem Mut und Hoffnung - und so stapfte ich weiter; immer das gleiche Bild nicht als Schnee. Schließlich konnte ich aber nicht mehr, einmal verlassen einem die Kräfte. Ich besorgte mir ein Pferd. Es war ein alter Gaul, ohne Sattel und Steigbügel. Aber ich konnte mich so doch wenigstens etwas wieder erholen.

Die Richtung, in der wir uns bewegten, mußte genau nach Süden sein; doch nach Westen wollten wir ja, denn dies schien mir der Ausweg. Ob schon Stunden vergangen waren, ich weiß es nicht mehr, da kamen wir endlich auf eine Straße. Doch wohin nun, sie führte auch nicht nach Westen und es mochte sein, daß wir schon lange mit ihr parallel gegangen waren, ohne daß wir es wußten. Mir war es jetzt egal; ich sagte mir, von der Straße gehst du nicht mehr herunter, mag kommen was wolle. War es doch

eine schlimme Quälerei, die Pferde immer von neuem anzufeuern, sich in den Schneemassen vorwärts zu bewegen, und das wollte ich den Tieren und uns nicht länger zumuten. Überhaupt ergab ich mich dem Schicksal, zu dem ich einmal Vertrauen gefaßt hatte.

Mein Pferd gab ich nun wieder ab und setzte mich wieder auf unseren Schlitten. Langsam und lautlos zogen wir dahin, jeden Moment gefaßt, auf eine Gefahr zu stoßen. Doch nichts ereignete sich. Eine Karte hatte ich nicht mehr, und wenn, wüßte ich nicht, ob ich mich nach dieser Irrfahrt darauf zurechtgefunden hätte.

Mit der Zeit wurde es mir aber doch nicht geheuer, immer nach Süden zu fahren, einmal mußten wir doch nach rechts ab. Es mochte eine halbe Stunde vergangen sein, da kam auch endlich die ersehnte Straßenkreuzung, und endlich konnten wir nach Westen abbiegen ohne durchs freie Feld zu müssen. Komisch berührte es mich nur, daß wir immer noch nicht in ein Dorf gekommen waren. In der Gegend, aus der wir kamen, lagen sie doch an sich viel dichter zusammen, und einmal mußte doch eines kommen - und es kam auch.

Vor den ersten Häusern kamen uns einige Frauen entgegen. Sofort hielt ich an, deutete ins Dorf und sagte mit fragender Stimme: "Russki Soldat?" - "Nix Russki," antwortete eine, "aber Germanski?" "Germanski suda", dabei deutete sie in westlicher Richtung. Na ju, dann mal lustig drauf zu; es gab mir wieder etwas Hoffnung, die auch bald noch mehr verstärkt wurde.

Mitten im Dorf traf ich einen Unteroffizier, der mich bat, mitgenommen zu werden. Er sei mit noch einem Mann allein hier und habe den Auftrag das von ihm verwaltete Verpflegungslager zu vernichten, um dann mit einem Schlitten den anderen Leuten seiner Einheit schnellstens zu folgen. Zuvor aber sollten wir uns Eßbares so viel mitnehmen, wie wir fassen können. Alles war da - nur Brot fehlte. Unser Proviant bestand jetzt aus Butter, Büchsen mit Fleisch und einige mit Wurst, ferner Käse, Stangenmarmelade, Zigaretten und Tabak, mehr als genug. Hunger brauchten wir also vorerst nicht zu leiden.

Dann wurde auch dieses Lager ein Raub der Flammen. Der neu hinzugekommene Unteroffizier übernahm nun die Führung, er hatte den vorgeschriebenen Weg, der von den Russen bis jetzt noch nicht abgeschnitten war, auf seine Karte genau eingezeichnet.

Ohne Rast und etwas zu essen ging es immer nach Westen, Richtung K u r s k. Wir schätzten die ungefähre Entfernung bis dorthin; bei dem Gedanken, daß es immerhin noch mindest 150 km waren, schien diese Stadt uns in unerreichbarer Ferne.

Irgendwie hoffte ich, immer noch einmal mit meiner Batterie zusammenzutreffen; ich konnte mir einfach nicht vorstellen, wo sie geblieben war. Und daß man alle gefangen genommen hat, das wollte mir auch nicht in den Kopf hinein. Ab und zu kratzte ich mir jetzt ein Stück gefrorener Butter ab und liess sie im Mund zergehen; dazu aß ich einige Stückchen der Stangenmarmelade, von der wir in Menge hatten. Wie gerne hätte ich ein Stück Brot dazu gehabt.

Am frühen Mittag des 29. erreichten wir nun K s c h e n , den ersten größeren Ort, der uns von früher her ja schon bekannt war. Hier kamen wir endlich auf die Hauptrollbahn und damit trafen wir mit einem Strom flüchtender und hastender Kolonnen, teils motorisiert, teils bespannt, aber größtenteils zu Fuß, der sich wie ein wilder Sturzbach nach Westen ergießt, zusammen. Es waren Teile von Divisionen, die weiter südlich standen, größtenteils Ungarn, Rumänen und was weiß ich, was für Sprachen

man noch hörte. Ein buntes und wirres Völkergemisch, das sich ohne Halt, ohne Führung und Ordnung, auf einer endlos langer Straße dahinzog.

Wir mußten aber endlich mal Rast machen, das heißt, nur wir paar Mann von der Batterie; alle anderen ließen sich im Strom mittreiben. In einem völlig verwüsteten Haus, das ehemals dem dortigen Landwirtschaftsführer als Wohnung diente, setzten wir uns zur Ruhe. Unsere Pferde wurden getränkt und kamen etwas Heu und Stroh vorgeworfen. Wir machten aus ein paar Steinen eine Feuerstelle mitten in der Stube auf dem Fußboden. Reste von dem ehemaligen Holzfenstern diente als Brennmaterial. Es zog fürchterlich und trotzdem war man froh, wenigstens ein Dach über den Kopf zu haben. Nun wurden die Büchsen mit Fleich auf dem offenen Feuer aufgetaut und gegessen.

Ab und zu überzeugten wir uns, ob auch der Strom draußen auf der Rollbahn noch nicht verebbt sei; bald war es auch so weit. Nur noch spärlich kamen Schlitten in größter Hast vorbei und ich mahnte zum Aufbruch. Es war höchste Zeit, daß wir uns auf die Socken machten, denn von weitem hörte man die ersten Gewehrschüsse und hier und da rasselte auch ein M.G.

Bald sollte uns etwas vor Augen kommen, was man nicht für möglich hätte halten sollen. Rechts von der Straße war eine Eisenbahnlinie. Kurz hinter einem Dorf, das wir eben passiert hatten, führten die Gleise über eine Brücke, die bereits gesprengt war. Davor stand ein langer Verwundetentransportzug, der gerade noch den Russen entkommen sein mochte und nun hier sein Ende fand. Die Wagen waren voll mit Verwundeten. Als es bekannt wurde, daß es nicht mehr weitergehen konnte, gab es eine Panik, wie sie schrecklicher nicht sein konnte. Jeder, der noch irgendwie laufen konnte, schleppte sich vom Bahndamm weg, um zur Straße zu gelangen, in der Hoffnung hier evtl. von einem Fahrzeug mitgenommen zu werden. Hier und dort fiel auch ein Schuß, und jedesmal mochte einer seinem hoffnungslosen Zustand ein Ende bereitet haben. Wieviel Schreckliches muß man doch im Krieg erleben, ohne helfen zu können.

Wir zogen weiter unserem ungewissen Schicksal entgegen. Immer parallel mit der Bahn führte die Rollbahn. Russische Flugzeuge überflogen uns, und da war ich froh, daß wir uns von der Masse getrennt hatten. Uns winziges Häuflein fanden sie nicht wert anzugreifen, sie hatten ja viel lohnendere Ziele vor sich. Ein großes Glück war es auch, daß sie es nicht verstanden, ihre Bomben gezielt abzuwerfen.

Trotzdem waren beide Seiten besäumt von toten Pferden, defekten Autos, Gepäckstücken aller Art, Waffen, Munition und vielen anderen Gegenständen. Geschwächte und kranke Pferde wurden einfach stehen gelassen. Über die toten Pferde stürzten sich die Russenfrauen wie die Wölfe. Mit Beilen und großen Messern zerlegten sie die Tiere und schleppten Riesenstücke in ihre Elendshütten.

Ebenso war es auch mit allen anderen Sachen. Das Volk hatte eine fette Beute, und so mancher Gegenstand gelangte in ihren Besitz, den es vorher noch nie gesehen haben mochte.

Es war jetzt immer dasselbe Bild, was man zu sehen bekam und wir mit-machten. Tagsüber wurde marschiert und Nachts irgendwo in einer Bude ein Massenquartier bezogen, in dem manchmal bis zu 50 Mann zusammengedrängt Schutz vor der eisigen Kälte suchten. Der feindlichen Umklammerung waren wir nun entgültig entgangen.

Am 30. Januar 1943
trafen wir mit noch zwei weiteren Schlitten unserer Batterie zusammen. Es waren Wtm. H a f n e r mit einigen Leuten. Wir sind jetzt 14 Mann und zwei Hiwis, zusammen geht es immer weiter.

Am 1. Februar 1943
kommen wir zu dem ersten geordneten und intakten Haufen unserer Abteilung. Es ist das Wirtschaftskommando, das schon seit einem halben Jahr abgestellt war, um im rückwärtigem Gebiet die Ernte einzubringen, bzw. die Landwirtschaft zu bestellen.

Am 3. Februar endlich
kam die große Erlösung, wir konnten uns wieder mit dem Rest der Batterie vereinen. Hier erfuhren wir nun, auf welch wunderbare Weise sich fast alle aus der Umfassung befreien konnten. Zwar fehlten einige, doch die meisten seien wahrscheinlich schon irgendwo in einem Lazarett.
Gefallen waren am 27.1. Uffz. S o l d n e r, Gefr. M a n t z,* Kan. M e t z g e r, Wtm. S t e r n e s e d e r, Wtm. F r i e d r i c h wurde verwundet; am 28.1. fielen Ltn. W e i d e n b r ü c k, Oltn. A u f d e r m a u e r, Uffz. W e n t z e l,* Uffz. E b e r t.
Als vermißt galten: Uffz. S c h ö t z, Gfr. H ü b n e r, Okn. B a l d.
Diese Namen habe ich in meinem kleinen Merkbuch festgehalten; es mögen noch einige mehr sein, aber ich kann mich jetzt nicht mehr daran erinnern.

Wir waren jetzt erst mal glücklich in K u r s k und wollten mit guter Hoffnung der Zukunft entgegen sehen.

---

* Das M a n t z (Manz) und W e n t z e l (Wenzel) gefallen sind, müßte ein Irrtum sein, da beide Kameraden in der Kameradschaftsliste aufgeführt sind.

2—

2. A r m e e , Hgr. Süd, ab 25.2. Hgr. Mitte

Am 2.Februar 1943 begannen die russ. Truppen mit ihrer neuen Offensive:

Während die Hauptkräfte in Richtung C h a r k o w vorstießen, eröffnete am 3.2. die russ. 60. Armee den

A n g r i f f a u f K u r s k

aus den Stellungen entlang des Tim - Ostufers und standen am 5.2. etwa 25 km vor Kursk. Am 6. erreichten sie die Zugänge zu dieser Stadt.

Zu dieser Zeit lagen in K u r s k die Hauptkräfte der 4.Pz.D., ein Teil der 82.I.D. und das 9.Jäger Btl.

Im Kampf um Kursk leisteten unsere Truppen harten Widerstand, weil es ihnen gelungen war, eine Verteidigung aufzubauen. Erst am Abend des 7. gelang es den Russen, die Verteidigung an den nördlichen und südlichen Zugängen zur Stadt zu durchbrechen. Andere Truppen der russ. 60.Armee kämpften bereits 15 bis 20 km westlich der Stadt. Um einer Einschließung zu entgehen wurde die Stadt von unseren Truppen geräumt. Am Abend des 8.2. besetzten die Russen Kursk.

Dem Befehl des Oberbefehlshabers (O.B.) der russ. 60.Armee, den Gegner energisch zu verfolgen, stand der Befehl des O.B. der deutschen Truppen gegenüber den weiteren Vorstoß zu verhindern und eine Verteidigung westlich K u r s k aufzubauen.

Am 15.2. hatte die 2.Armee erstmals wieder eine zusammenhängende Front aufgebaut. Dies war möglich geworden, weil die Regimenter in der Bewegung aufgefüllt worden waren.

Ab 18. wurde die Front nur noch stark verlangsamt zurückgenommen.

Am 25.2. wird die Grenze der Hgr. Mitte um 40 km nach Süden verlegt, damit kam die 2.Armee unter den Befehl des Oberkommandierenden (O.K.) der Hgr. Mitte und wurde gleichzeitig verantwortlich für die Lücke zwischen der Hgr. Süd und Mitte.

Seit dem 1.3. wurde befehlsgemäß die H.K.L. im gesamtem Abschnitt unter starkem feindlichen Druck sprungweise auf die S s e j i m - Stellung, S u m y - R y l s k - S s e w s k zurückgenommen ("Büffelbewegung").

Am 15.3. greifen unsere Truppen (340., 88., 82.I.D. und die 4.Pz.D.) eine zwischen der 2.Armee und der 2.Pz.Armee durchgebrochene Feindgruppe an, wirft sie aus ihren Stellungen und dringen nach Norden vor.

Der Gegner leistet jetzt kaum noch Widerstand. Ziel unseres Angriffs ist das P o d y t a l , um hier eine für die Dauer der Schlammperiode geeignete H.K.L. festgelegt.

Unsere Truppen gehen jetzt zur Verteidigung über und es beginnt wieder der Stellungskrieg.

82. I n f a n t e r i e - D i v i s i o n

1. B a t t e r i e in der Art.Gruppe Borowski

3. Februar 1943

Um 18.00 Uhr ist plötzlich Aufbruch, weil der Russe nördlich von uns durchgebrochen ist. Nach einem Tages- und Nachtmarsch erreicht die Division am Abend des 4. den Südteil von K u r s k . Die Truppe wird aus dem reichhaltigen Verpfegungslager mit bis dahin nie gesehenen Leckerbissen versorgt.

Die 1.Batterie bekommt wieder Geschütze und alle sonstigen Ausrüstungen, die zu einer einsatzfähigen Batterie gehören.

Die Division ist in schweren Abwehrkämpfen um K u r s k beteiligt. Besonders hervorgehoben hat sich hierbei das G.R.166 unter Führung von Major A d a m (Kdr.II.Abt.),der hierfür das Ritterkreuz verliehen bekommt.

9. Februar

Aus den Artilleristen ohne Geschütze wird ein"Artillerie-Bataillon"gebildet und als Divisionsreserve der"Kampgruppe Berg"unterstellt. Daneben besteht eine"Artillerie-Gruppe Borowski"(Kdr. I.Abt.), in der die Artilleristen mit Geschützen zusammengefaßt sind.

11. - 15. Februar

Die Division ist in schweren Abwehrkämpfen am L j u b a t s c h , einem Nebenfluß des R j e u t , beteiligt. Links neben ihr wurde die frisch aus Frankreich gekommene 327.I.D. eingesetzt.

Wtm. Kreß schreibt in seinem Tagebuch über die Zeit vom
7. - 19. Februar:
Am 7.2. wird die Stadt K u r s k aufgegeben, und weiter geht der Rückmarsch nach Westen. Wir hatten inzwischen wieder Geschütze bekommen, ebenso auch alle sonstigen Ausrüstungen.

Eine neue Auffanglinie soll bezogen werden und ein kleiner Fluß,der R e u t , soll die Grenze sein. Bei dem Dorf C h i t r o w k a geht die Batterie in Stellung und meine B.-Stelle befand sich unter dem Dach eines Hauses ganz vorne am Fluß. Es sind jetzt aus allen möglichen Einheiten Kampfgruppen gebildet. Wir gehören zur"Kampfgruppe G e s c h i e r ", und ich bin wieder als V.B. eingesetzt. Eisiger Schneesturm fegt über das Gelände, und man kann sich nur wundern, wie ein Mensch das alles aushält, ohne krank zu werden. Wir schießen und werden beschossen; wie die Lage ist und was werden soll, ist uns nicht bekannt.
Am 19. abends kam dann wieder der Befehl zum Stellungswechsel. Wir kommen nun zur"Art.-Gruppe B o r o w s k i ", dem "roten Major". Es geht wieder weiter nach Westen, tiefe Schneewehen müssen überwunden werden.
Mitte Februar kam eine neue Division (327.I.D.) in unseren linken Abschnitt. Dort geht es heiß her.

20. Februar

Heute löst sich die Division bei heftigem Schneetreiben vom Feinde, um in einer verkürzten Frontlinie erneut in Stellung zu gehen.

Die 1.Batterie, kommt heute zur "Art.Gruppe B o r o w s k i " und damit wieder zur 82.I.D.
Am 21.bezieht die "Art.Gr.Borowski" mit 5 Geschützen Feuerstellung westlich Punkt 237.5 (südl. S c h i r k o w - N e m t s c h a)

mit Abt.Gef.Std.in der Nähe des Gef.Std.der "Kampfgruppe B e r g". Die B.-Stelle ist in einer Windmühle. Vom Russen ist noch nichts zu sehen.

Es ergeht der Div.Befehl, das vorhandene Vieh abzutreiben und alle wehrfähigen Männer nach rückwärts abzuführen.

22. Februar 1943

Ein um 4.00 Uhr morgens aus dem Raume W y s c h n e G r i d i n a vorgetragener russ. Angriff wird abgewhrt. Der Feind hatte große Verluste.

23. Februar

Major A d a m (Kdr.II.Abt.) erhält den Befehl zur "Neuaufstellung" des Artillerie-Regiments. Rgts.Gef.Std. K r a s s n y K l i n .

Der Stab besteht aus 5 Offizieren und anderen Dienstgraden.
Als Artillerie steht zur Verfügung:
Gruppe Borowski mit 5 le.F.H.18
I./Abt. A.R. 131 (Hauptmann Weber)
durch Bahntransport wird dem Regiment noch die
I./Abt. A.R. 206 (Hptm. Koch) zugeführt.

24. Februar

Die Lage der H.K.L. ist äußerst ungünstig und wird deshalb nach rückwärts verlegt.

"Art.Gruppe Borowski" macht um 22.00 Uhr Stellungswechsel,wobei ein Geschütz bei der Infanterie verbleibt und erst mit dieser die Stellung verläßt.
Während dieses Rückzuges gehen wir im ständigen Wechsel in Stellung und schießen, setzen uns wieder ab, um bald wieder zu halten und zu schießen.
Am 3.3. kommen wir in die Ukraine, Rußlands Kornkammer.

3. März

Unbehelligt vom Feinde wird eine neue H.K.L. aufgebaut.

Wtm. Kreß: *Bis jetzt war immer noch keine richtige Regimentseinteilung erfolgt. Wir wurden von Oltn. B a t t e r m a n n geführt. Aber auch bei diesem wurde ich meist als V.B. eingesetzt.*

Am 4. machten wir zum erstenmal direkte Bekanntschaft mit der "Stalinorgel"; deren Wirkung ist jedoch nicht so schlimm wie sie sich anhört. Ofenrohrgroße Stücke dünnwandigen Blechs wirbelten durchs Gelände, nachdem die Raketengeschosse mit ohrenbetäubendem Knall explodiert waren.

Am 6. ging die Parole, daß wir in Kürze verladen werden sollen.

7. März

Die Ruhe hielt nicht lange an; heute wird die Division aus dem Abschnitt des VII.A.K. herausgezogen und weiter nördlich im Abschnitt des XIII.A.K. in Marsch gesetzt. Hier soll sie zur Abriegelung eines russ. Durchbruchs eingesetzt werden.

Die Batterie wird verladen. Wohin ist niemand bekannt.Um 9.00 Uhr fuhr der Zug los und um 17.00 Uhr war die Fahrt beendet.

9. März

Die Division ist in Lokot und erhält den Befehl zur Sicherung und Aufklärung.

10. März 1943

Marsch der Division in den Versammlungsraum um K u t s c h e r o w k a .

12. März

Die 1. Batterie bezieht Stellung in G l u c h o w . Die B.-Stelle ist wieder einmal eine Windmühle. Von den Russen ist noch nichts zu sehen.

13. März

Major B o r o w s k i , bisher Kdr. I.Abteilung, übernimmt die Führung des Artillerie-Regiments 182.

15. März

Um 4.30 Uhr treten unsere Truppen an. Rechts von der 82.I.D. ist die 88.I.D., und links die 4.Pz.D. eingesetzt. Der Auftrag lautet: den bei S s e w s k eingebrochenen Feind zurückzuwerfen und eine Verteidigungsstellung zu beziehen. Der zuerst schwache Widerstand verstärkt sich mehr und mehr, so daß die Bataillone schwere Kämpfe zu bestehen haben.

19. März

Das Ziel ist erreicht und die Voraussetzung zur Einnahme einer geeigneten H.K.L. für längere Zeit gegeben.

In den nächsten Tagen erfolgt die Aufrüstung der Division durch zugeführten Ersatz.

26. März

Das"Artillerie-Bataillon Allard" wird aufgelöst und die Artilleristen dem Artillerie-Regiment zugeführt, das jetzt wieder seine normale Gliederung erhält.

1. Batterie
Im Rahmen der Normalisierung der Einheiten, kommt Ltn. B e l k e ,* bisher Adjutant der II.Abteilung, als Batterie-Offizier zur Batterie.

30. März

Die Batterie ist mit 2 le.F.H.18 in K o s s i z y in Stellung. Der Ort ist bis auf wenige Häuser zerstört.

Wtm. Kreß: *Unser Chef, Oltn. F l i n k kommt heute wieder zu uns und Oltn. B a t t e r m a n n verabschiedet sich. Auch unsere Infanterie wird abgelöst und das G.R.166 kommt wieder, aufgefrischt mit vielen neuen Offizieren und Soldaten. Vom Russen hören und sehen wir hier wenig. Die Tage vergehen, es wird langsam wärmer, mal regnet es, dann fällt wieder Schnee. Die ersten Urlauber können wieder nach Hause und als erster fährt Uffz. K a i s e r . Ihm gebe ich Post mit und was ich sonst noch habe, um aufbewahrt zu werden.*

---

* Ltn. Belke kam im Rahmen des Austausches mit osterfahrenen Soldaten im April 1942 zur 82.I.D. Er hatte 1941 als Unteroffizier am Einmarsch in Rußland teilgenommen.

3-

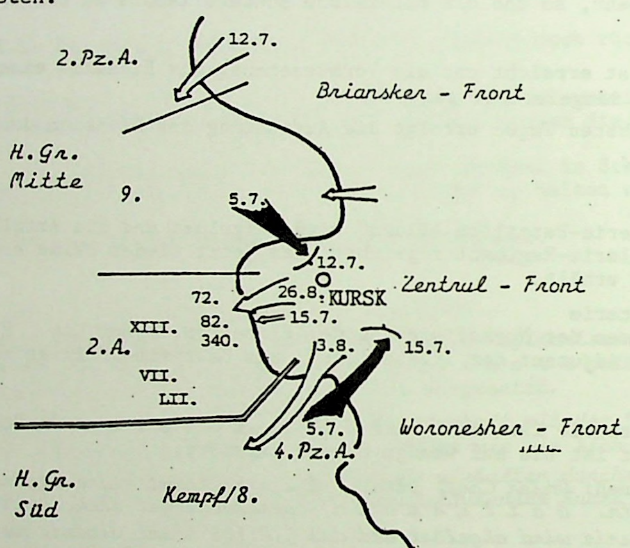
S T E L L U N G S - U N D A B W E H R K Ä M P F E I M S O M M E R 1 9 4 3

Heeresgruppe Mitte, 2.Armee, XIII.Armee-Korps

82.Infanterie-Division
Stellungs- und Abwehrkämpfe südlich Sjewsk im Frontbogen bei K u r s k .
Anfang April - Ende August 1943.

Als Ende März die Operationen aufhörten, bedurften die Kampfinstrumente beider Seiten einer gründlichen Überholung und es blieb vorerst bei den S t e l l u n g s k ä m p f e n für beide Seiten.

Hitler wollte jedoch nicht dem Feinde die Initiative überlassen und plante für diesen Sommer die G e g e n o f f e n s i v e "Zitadelle" gegen den Frontvorsprung westlich K u r s k mit dem Ziel, die hier eingesetzten russischen Kräfte einzuschließen und zu vernichten. Der Angriff, der gleichzeitig von Norden und Süden am 5.Juli erfolgte, führte nicht zu dem erhofften Erfolg. Die 2.Armee und damit auch die 82.I.D. waren an dieser Offensive nicht direkt beteiligt, sondern sicherten die Front nach Westen.



Noch während die deutsche Offensive lief, begannen die Russen ihre S o m m e r o f f e n s i v e . Im Orelbogen traten sie am 12.7. zum Angriff gegen die 2.Pz.A. an brachten dadurch die 9.Armee in eine gefährliche Lage. Die deutsche Offensive mußte abgebrochen und die Truppen auf ihre alten Stellungen zurückgenommen werden.

Mit dem Großangriff aus dem Raum südlich K u r s k gegen den Nordflügel der Hgr.Süd, leitete die russ. Führung am 3.8. den zweiten Teil der Sommeroffensive ein. Er riß die deutsche Front auf und gewann schnell in Richtung Poltawa an Boden. An der Bahnlinie Sumy - Charkow konnte der Angriff erst von der 8. und 4.Pz.Armee abgefangen werden und kam in den nächsten Wochen nur langsam vorwärts.

Im Abschnitt der 2.Armee begann der russ. operative Angriff erst am 26. August.

82. I n f a n t e r i e - D i v i s i o n

Im Abschnitt der Division ist es ruhig geworden und die Truppenführung dabei eine für längere Zeit haltbare H.K.L. aufzubauen. Bis zur endgültigen Gliederung werden aber noch einige Truppenverschiebungen vorgenommen.

1. B a t t e r i e

F e u e r s t e l l u n g   K o s s i z y   30.3.- 9.4.1943

Der Ort ist sehr zerstört, deshalb wird sogleich mit dem Ausbau der Stellungen und Unterkünfte begonnen. Zur Aufbesserung der Verpflegung werden 5 Milchkühe besorgt. Das Reinigungsbedürfnis aller Soldaten ist jetzt besonders groß und so wird ein großer Badekessel aufgebaut und in Betrieb genommen.

Die Gefechtstätigkeit ist sehr gering. Auf der B.-Stelle ist der Chef Oltn. F l i n k, *in der F.-Stellung Ltn.* B e l k e , *der aber schon am 5.4. in Urlaub fährt.*

F e u e r s t e l l u n g   S c h a g a r o w o   9.4. - 24.4.1943

Wtm. Kreß: *Am 9. beziehen wir Feuerstellung und B.-Stelle in dem Ort S c h a g a r o w o ; nun sind wir wieder mit dem Feind in Berührung. Es soll jetzt erstmals wieder mit Bunkerbau begonnen werden. Aber erst am 14. ist es endgültig, daß wir hier bleiben. Die gesamte Bevölkerung wird evakuiert, nur wenige Frauen dürfen zurückbleiben. Diese werden von uns zum Bauen und Schanzen eingesetzt. Doch auch das ist nicht von langer Dauer, denn in Kürze ist mit einer Verschiebung zu rechnen und der Bunkerbau wird eingestellt. Am 18. ist in P o s s a d k a der Okan. G r a f an Fleckfieber gestorben, es war das erste Opfer dieser Art; das zweite ist schon am 20. unser Uffz. K l o u b e r t . Am 19. werde ich wieder als V.B. weggeschickt, zu einem Angriff im rechten Abschnitt. Über D u b o w i z a - C h o m u t o w k a - J u d o w k a , nach R o m a n o w o geht es zur B.-Stell der Batterie B a t h k e . Am 21. ist ein Infantereiangriff unsererseits zu unterstützen, dann können wir wieder zurück.*

Obergefreiter Mankel* kehrt zur Batterie zurück und berichtet:
Anfang Oktober 1942 erkrankte ich an Gelbsucht und da im rückwärtigen Gebiet alle Lazarette überfüllt waren, kam ich bis nach Deutschland zurück. Nach meinem Genesungsurlaub wurde ich mit einer Marschkompanie der 82.I.D. Anfang März nach Rußland in Marsch gesetzt. Am 7.März wurden wir im Bahnhof G o m e l von russ. Fliegern bombardiert. Es gab viele Tote darunter der Gfr. B e r t h o l d t von der 1.Batterie, der neben mir lag. Nur ein kleiner Rest konnte am nächsten Abend die Fahrt fortsetzen.

Wtm. Kreß: *Endlich wird es wärmer und der Frühling scheint im Anmarsch zu sein. Wir werden nun auch hier wieder abgelöst und am 24. morgens ist Abmarsch des Vorkommandos nach S t r e k a l o w k a , etwa 2o km südlich.*

F e u e r s t e l l u n g   S t r e k a l o w k a   24.4.- 27.8.1943

Wtm. Kreß: *Für die Batterie sollte dies dann eine schöne und lang andauernde Stellung sein. Die Gefechtsbatterie behielt ihre erste Stellung bei. Anders die B.-Stelle. Nachdem wir die auf einer fast kahlen*

---

* Ogfr. Mankel war von Anfang an Angehöriger der 1.Batterie.

5-

Höhe so weit fertiggestellt hatten, daß wir hätten bald einziehen können, erfolgt am 30. der Befehl zur Verlegung der B.-Stelle. Wir werden eine kleine Strecke nach links verschoben an eine wirklich wunderbare Stelle. Vor uns abfallendes Gelände, weit nach drüben einzusehen. Hinter uns fast bis zum Dorf, wo unsere Geschütze stehen, ist herrlicher Laubwald.

Es ist nun Frühling. Wir schanzen und arbeiten uns in die Erde; endlich, am 6.Mai, kann ich in den neuen Bunker einziehen. Jetzt gilt es noch, einen langen Laufgraben in das abfallende Gelände vor uns zu ziehen, um am Ende desselben einen Beobachtungsstand fürs Fernrohr u.s.w. zu errichten. Als auch diese Arbeit getan war, erschossen wir unsere Sperrfeuerräume, die bis dicht vor unsere Infanterielinie gelegt wurden. Es begann nun ein fast friedliches Bunkerleben. Ab und zu schoß der Russe mit Artillerie und wir antworteten dann ebenso mit einigen Granaten.

Am 9.Mai kommt Ltn. B e l k e aus dem Urlaub zurück und wird wieder als Battr.-Offz. eingesetzt.

In der Feuerstellung, im freien Gelände, stehen jetzt 4 jug.Geschütze 7,65 cm.

Am 10.Mai kommt der Rgts.Kdr. Oberst W a l t h e r mit unserem Abt. Kdr. Major B o r o w s k i in die Feuerstellung, wobei sich der Rgts. Kdr. anerkennend über den Ausbau der Stellung ausspricht.

Am Nachmittag erfolgt ein Feuerüberfall der Russen von 18 Schuß; die Hälfte liegt in der Feuerstellung.Ein Schwer- und ein Leichtverwundeter sind zu beklagen.

Am 13.Mai verläßt Ltn. B e l k e wieder die Batterie, um an einem Batterieführerlehrgang teilzunehmen.

Mitte Mai. Wtm. Kreß: Es war jetzt so heiß, wie bei uns im Hochsommer. Wir richteten uns hier so ein, als ob wir niemals mehr weg wollten. Wtm. W i l h e l m und ich gingen nachts hinunter ins Dorf und stahlen Hühner; sie bekamen hier oben ihren Unterstand. Jetzt hatten wir ständig frische Eier. Um unseren Bunker legten wir Blumenbeete an, alles so Scherze, um die Langeweile zu vertreiben . Unser Chef ist die meiste Zeit nicht hier oben, und ich bin mit meinen Leuten allein. Die Zeit vergeht, der Mai ist vorbei, der Juni neigt sich dem Ende. Mit Sonne und Regen und oftmals mit Gewittern verstreicht ein Tag nach dem andern.

Am 20.Juni wird Oltn. F l i n k mit der Führung der Abteilung beauftragt. Für Oltn. F l i n k kommt von der 2.Batterie Ltn. H a n n e m a n n nach hier. Aber auch das nur für ein ganz kurzes Gastspiel, schon am 22.Juni löst ihn Ltn. T r o m p t e r von der 3.Batterie ab. Er ist nun unser neuer Batterie-Führer.
Obwohl heute der zweite Jahrestag des Beginns des Kampfes gegen die Sowjet-Union ist, bleibt es an der Front still.

Anfang Juli, als man in unseren Reihen wieder von einem Angriff, dessen vorläufiges Ziel Bjegorod sein sollte, sprach , beschoß der Iwan mehr denn je unsere Linien. Es rumst und orgelt, fast wie damals im Januar, und zwar auch wieder weit links und rechts von uns *. Uns gegenüber beobachten wir, daß die Russen schanzen und sich nachts immer mehr an unssere Infanteriestellungen heranarbeiten. Ich versuche über die Abteilung einige Munition freizubekommen, um die Schanzarbeiten zu stören. Aber man sagt mir, die Munition sei rationiert und man müsse äußerst sparsam damit umgehen.

* Es ist der Gefechtslärm des Unternehmen "Zitadelle"; 5.-14.7. Siehe große Lage.

Am 11. Juli geht auf einmal der Tanz los. Es ist 2.00 Uhr morgens, russ. Panzer überfahren unsere Infanteriestellungen, konnten aber vernichtet werden. Es wird immer unruhiger und
am 15., setzt schlag 3.00 Uhr morgens ein Trommelfeuer auf uns ein. Raus aus dem Bunker und im Hechtsprung in den Laufgraben zum B.-Stand, um zu sehen, was sich drüben tut; doch der Russe blendete uns mit Nebelgranaten, hatte er unsere B.-Stelle doch längst erkannt. Dort wo sie angreifen, hatten wir vorher schon unsere Sperrfeuerräume erschossen, und ich brauchte diese nur zu nennen, und Granate auf Granate verläßt die Feuerstellung.

Oltn. F l i n k, auf dem Abt.Gef.Std., wußte, daß nur von meinem Beobachtungsstand das ganze Gelände einzusehen war; deshalb gab er über Ltn. T r o m p t e r, der auf der B.-Stelle saß, und von hier aus je eine Fernsprechverbindung mit der Abteilung und mir hatte, den Befehl, das Feuer mit der ganzen Abteilung und mit einer schweren Batterie zu leiten. Jetzt konnte ich alle Sperrfeuerräume mit mehreren Batterien getrennt mit Feuer belegen. Neunzehn Stunden stand ich allein am Scherenfernrohr und in dem zusammengefaßten Feuer blieb der Angriff der Russen liegen. Es war ein verlustreicher Angriff für den Russen. Wir hatten wieder einmal Glück gehabt. Doch wieder ist unser Arzt, es war Dr. P r o p p i n g, gefallen. Schwere Verluste hatte aber auch unsere Infanterie. Von unserer Batterie wurde D i m m e r l i n g verwundet.

Nun ist wieder Ruhe für einige Tage. Leutnant T r o m p t e r geht in die Feuerstellung.

Oltn. F l i n k wird zum Hautmann befördert, ich selbst werde Oberwachtmeister. Am 22. ist dann eine allgemeine Beförderungsfeier in unserem Bunker.

Ende Juli haut es mich wieder einmal um, mir ist hundeelend. Ein Panjewagen holt mich von der B.-Stelle ab und bringt mich ins Lazarett nach U k r a i n s k y. Mein Urlaub rückt nun immer näher, es ist ja auch schon wieder ein ganzes Jahr vergangen, seit ich das letzte mal zu Hause war. Ich hoffe nur, daß es durch die Krankheit jetzt keine Verschiebung gibt, denn mit der nächsten Fahrmöglichkeit sollte ich dabei sein.

Am 5. August wird Uffz. G e r t e n b a c h schwer verwundet und hier eingeliefert.

Am 7. komme ich dann wieder zur Batterie nach S t r e k a l o w k a zurück. Hier erfahre ich, daß mein Urlaub genehmigt ist. Zusammen mit Wtm. F i s c h e r geht es
am 9. mit einem Panjewagen etwa 20 km zurück zum Verpflegungsamt.

Es wird täglich mit einer russ. Großoffensive an der ganzen Front gerechnet. Unser Abschnitt erhält erhebliche Verstärkung durch Artillerie und Pak.

Der 1.Batterie werden drei 8,8 cm Pak zugewiesen, die im Abschnitt der Abteilung eingesetzt werden.

Am 17.August kommt Ltn. B e l k e von der Armee-Waffenschule, wo er nach dem Batterieführer-Lehrgang noch eine Zeit als Waffenlehrer tätig war, zurück und übernimmt die Führung der Batterie. Hptm. F l i n k führt noch immer die I.Abteilung.
In Erwartung des russ.Angriffs gibt sich der Batterieführer sogleich auf die B.-Stelle.Hier ist es gegen früher sehr unruhig geworden. Der Russe hat sich immer mehr an unsere Stellungen herangearbeitet. Eine freie Bewegung außerhalb der Gräben ist nicht mehr möglich.

Der Fahrzeugverkehr auf der Straße T e p l o w k a - K u l t u r a nimmt nach dem 20. erheblich ab, was auf einen baldigen Angriff schliessen läßt. Die feindliche Fliegertätigkeit hat dagegen sehr zugenommen und man sieht oft purzelnde Feindflugzeuge: abgeschossen durch Gewehr- und M.G.-Feuer. Für jedes auf diese Art abgeschossenes Flugzeug war eine Belohnung von 4 Wochen Urlaub und 300 RM in bar oder Marketenderwaren ausgesetzt.

Die Tätigkeit unserer Artillerie beschränkte sich auf nächtliches Störungsfeuer.

Am 24.August werden die Protzen der Batterie zum Schutz vor fdl. Artilleriebeschuß von S t r e k a l o w k a weiter nach hinten in das Dorf K a l i n o w k a verlegt.

Alle Einheiten sind in höchster Alarmbereitschaft, da täglich mit dem russ. Großangriff gerechnet wird.

Feindpropaganda!

SOLDATEN
der I.D. 82, 327, 340 und 377.

Wartet nicht bis Euch das Schicksa[illegible]
der deutschen Truppen im Sueder
und im Raum von OREL trifft!

Rettet Euch, ehe es zu spaet ist!

Gebt Euch freiwillig gefangen

CHARKOW GEN[illegible]

SONDER[illegible]

Am 23. August ist CHARKOW [illegible] Truppen der Roten Armee [illegible]!
Mit der [illegible] von [illegible] ist die zweite Hauptstadt der UKRAINE [illegible] wichtigste strategische Punkt des [illegible] Abschnitts der Ostfront in unseren [illegible]!
Den deutschen Truppen in [illegible] bedroht jetzt die Einkesselung und [illegible]
Die Truppen der Roten Armee [illegible] unaufhörlich weiter [illegible]!

D I E   R U S S .   S O M M E R O F F E N S I V E   1 9 4 3

Heeresgruppe Mitte, 2.Armee; später Hgr. Süd, 4. Pz.Armee
82.Infanterie-Division
Rückzugskämpfe über K o n o t o p , J a g o t i n bis hinter den D n j e p r bei K i e w .
Ende August - Ende September 1943.

Die 2. A r m e e der Hgr. M i t t e , in deren Abschnitt es bisher ruhig geblieben war, sind neuerdings Angriffsvorbereitungen zu erkennen.

Der Angriff gegen die Truppen der 2.Armee begann am 26.August und führte im linken Abschnitt schnell zu einem operativen Durchbruch in Richtung G l u c h o w , der auch die Nordflanke der Hgr.Süd aufs äußerste gefährdete. Die 4.Pz.A. und die 8.Armee mußten ausweichen. Es gelang nicht mehr, eine geschlossene Front zwischen den beiden Heeresgruppen Süd und Mitte herzustellen. Die 2.Armee wurde mit der Masse ihrer Truppen gezwungen, hinter die D e s n a auszuweichen. Die 82.I.D. aber wurde nach Südwesten zur 4.Pz.Armee abgedrängt.

Nach langem Drängen der Oberbefehlshaber der Hgr.Süd und Mitte gab Hitler endlich am 15.September die Einwilligung zur Zurücknahme beider Heeresgruppen hinter den D n j e p r , der als "Pantherstellung" -auch "Ostwall"genannt- die neue stabile Front bilden sollte. Der Mann an der Front träumte davon, nach fast unmenschlichen Einsätzen hinter dem D n j e p r Schutz und Sicherheit zu finden. Aber nichts war für die Aufnahme der Truppen vorbereitet.

Der Befehl "Verbrannte Erde", nachdem in einer Zone von 20 bis 30 km ostwärts des D n j e p r alles, was dem Gegner die sofortige Fortsetzung der Offensive gestattete, zerstört, oder zurückgeführt werden sollte, wurde kaum beachtet. Die Zurückführung der Bevölkerung beschränkte sich auf die wehrfähigen Männer.

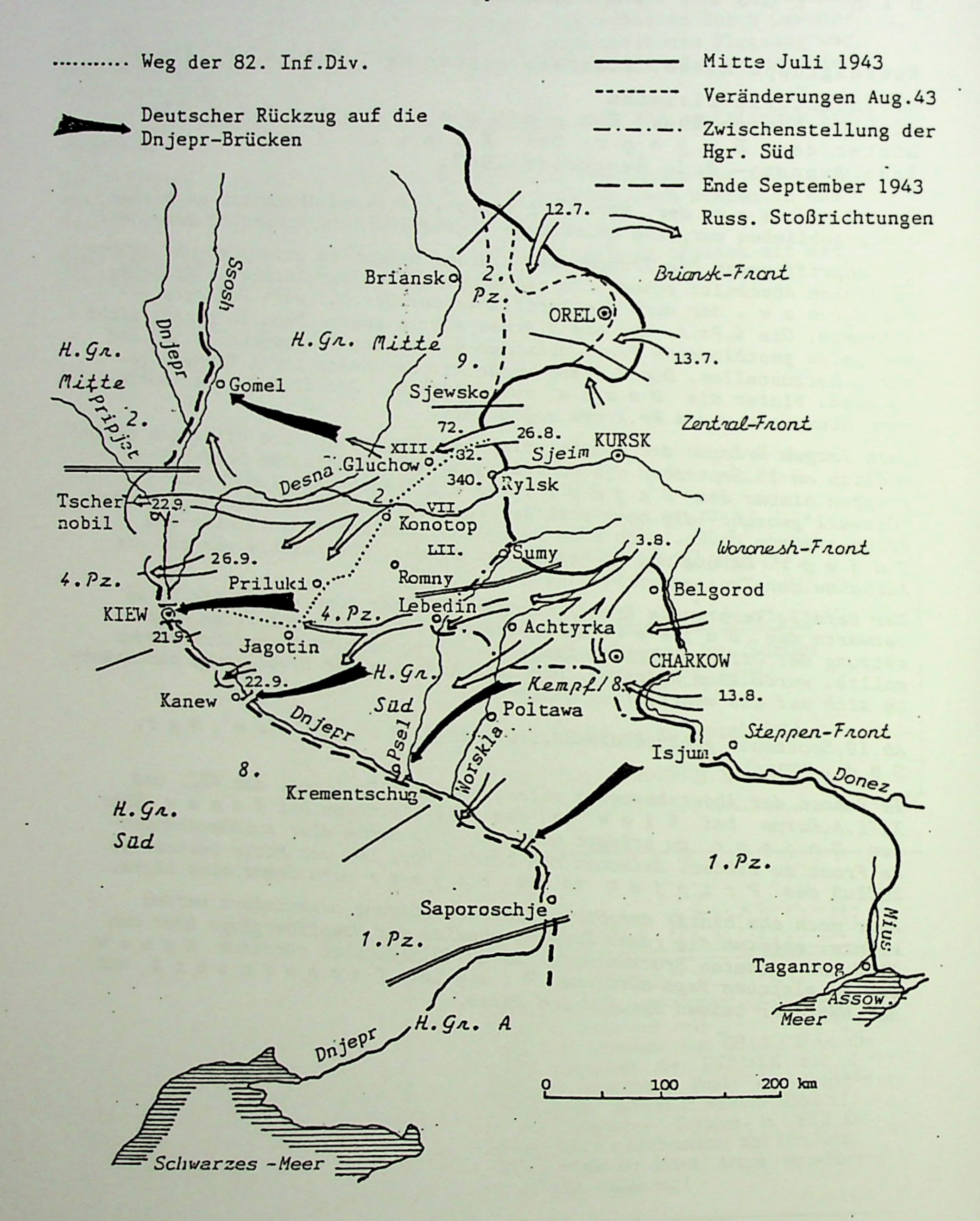
Ab 19.September gehörte die 82.I.D. zur 4. P z . A r m e e , H g r. S ü d .

Im Rahmen der Absetzbewegung gelang es der 4.Pz.Armee, das VII. und XIII.A.Korps bei K i e w und das XXIV.Pz.Korps bei K a n e w über den D n j e p r zu bringen und hier eine dünne aber zusammenhängende Front zu bilden. Zwischen den beiden Hgr. Süd und Mitte bestand am Zufluß des P r i p j e t in den D n j e p r noch immer eine Lücke.

Aber noch ehe hinter dem Strom die Verteidigung organisiert werden konnte, setzten die russ. Truppen abseits der Hauptübergänge über den Fluß und bildeten Brückenköpfe. So am 22.September nördlich K a n e w und am gleichen Tage nördlich K i e w bei T s c h e r n o b i l auf der Naht der beiden Hgr.Süd und Mitte.

D i e   r u s s .   S o m m e r o f f e n s i v e   1 9 4 3

Juli bis September 1943



1. B a t t e r i e

26. August 1943

Schon beim Morgengrauen ist beim linken Nachbarn Gefechtslärm zu vernehmen. Gegen 7.30 Uhr greift der Russe auch im Abschnitt des G.R.168, links der Batterie, an. Um 7.55 Uhr erfolgt ein Feuerüberfall auf die B.-Stelle der Batterie und Blendung durch Nebelgranaten. Drei s.Granatwerfer konnten gerade noch unter Feuer genommen werden, ehe dem Beobachter und schießenden Batterie-Führer die Sicht genommen war. Später, in Augenblicken der Sicht, wurde durch beobachtetes Feuer eine fdl. Batterie und eine in Stellunggehende Pak wirksam bekämpft. In der anderen Zeit schoß die Batterie Sperrfeuer in den linken Abschnitt, wo der Schwerpunkt des russ. Angriffs lag.
Die beiden links eingesetzten 8,8 cm Pak griffen in die Panzerabwehr ein und wurden gesprengt, als ihre Munition verschossen war. Bei der Sprengung verunglückte der Kamerad B a r t s c h tödlich.

Der Russe war über Punkt 206,2 in die H.K.L. eingebrochen und gegen Mittag mußte die B.-Stelle der Batterie aufgegeben werden. Die Besatzung zog sich zur rechts rückwärts eingesetzten 8,8 cm Pak des Uffz. F r i n g s zurück und begab sich dann zur Nah-B.-Stelle Pkt 228.5.

Am Nachmittag macht die Batterie Stellungswechsel. Nach mehrmaligen Hin und Her bezieht sie dann wieder ihre alte Stellung mit B.-Stelle im "Siebert-Kringel" bei einer hier eingesetzten versprengten Infanterie-Gruppe.

27. August

Die Nacht und der Morgen verlief im Abschnitt der Batterie ruhig; dagegen machte der Russe links der Batterie immer weiter Geländegewinne.

Gegen Mittag liegt der "Siebert-Kringel" unter direktem Beschuß der fdl. Infanterie. Da so keine Feuerleitung mehr möglich ist, soll die B.-Stele zur Windmühlenhöhe verlegt werden; aber erst beim dritten Versuch gelingt es den B.-St.-Leuten, aus den Gräben herauszukommen. Die Windmühlenhöhe wird jedoch nicht erreicht. Feindliches M.G.- und M.Pi-Feuer drängen sie zur Feuerstellung ab, von wo der Rückzug durch den direkten Beschuß der fdl. Infanterie aus 6 Rohren (3 der Batterie und 3 der 13.Kompanie) möglich wird.

Von den nördlich durchgebrochenen russ. Truppen bedrängt,und der Gefahr umgangen zu werden zu entgehen, macht die Batterie im letzten Augenblick "Stellungswechsel im Trab"; was natürlich nur mit den leichten jugoslawischen Kanonen möglich ist. Noch zweimal wird heute die Stellung gewechselt. Am Spätnachmittag erscheint der Abt.Führer Hptm. F l i n k , um sich persönlich von der Lage zu überzeugen, und uns Verpfegung zu bringen - die erste seit dem Angriff von gestern.

28. und 29. August

Die Batterie macht an diesen Tagen mehrmals Stellungswechsel; aber immer erst dann, wenn die angreifende russ. Infanterie im direktem Beschuß bekämpft worden war. Mehrfach wird die Batterie dabei schwerem Artillerie- und Granatwerferfeuer ausgesetzt. Verluste treten nicht ein.

30. August

In K o s i n o übersteht die Batterie glücklich einen schweren Fliegerangriff. Die letzte aus der F.St. gerettete 8,8 cm Pak, die der Abteilung direkt unterstellt war, wurde heute gesprengt, da die Zugmaschine ausgefallen war.

31. August 1943

Der feindliche Druck in unserem Abschnitt läßt merklich nach und im Abteilungsverband (1.,2. und 9.Battr.) erfolgt der Rückmarsch. Doch schon am Spätnachmittag löst sich der Abteilungsverband wieder auf und die Batterie geht wieder in Stellung. Die 13./G.R.168 (le.Infanterie-Geschütz-Kompanie) wird zum gemeinsamen Einsatz mit der 1.Batterie dessen Führer Ltn. B e l k e unterstellt.

1. September

Tieffliegerangriff auf die B.-Stelle - Gott sei Dank, ohne Verluste. Um 22.00 Uhr löst sich die Batterie aus der Front und erhält den Befehl zu einem Sondereinsatz. Ltn. B e l k e, der Battr.Führer, hat sich beim Div.Kdr. Gen. H e y n e zu melden; hier erhält er den Auftrag, mit einem Bataillon der 75.I.D. ostwärts P u t i v l einen wichtigen Brükkenkopf zu bilden und zu halten, bis alle in diesem Abschnitt eingesetzten Divisionen die Sumpfbrücke passiert haben. Verteidigung bis zum letzten Geschütz.

In aller Frühe des

2. September

fährt die Batterie zum Einsatzort und ist, als es hell wird, feuerbereit. Der General überzeugt sich persönlich vom Einsatz der Einheiten. Wir hatten Glück und brauchten keinen besonderen Angriff abzuwehren. Als um 11.00 Uhr der Befehl zum Rückzug kam - da, gerade in diesem Augenblick fuhren 3 russ. Panzer auf den Ort zu. Der 1. Panzer fuhr an der F.St. vorbei bis in die Protzenstellung und sorgte dort für einigermaßen Durcheinander. Die anderen beiden ließen sich durch das Feuer unserer Geschütze täuschen und blieben 5oo und 1200 m vor dem Ort stehen. Im direkten Kampf mit den Panzern hätten unsere 7,65 cm Kanonen nichts ausrichten können. Rechts von uns brannte eine eigene Pak auf Selbstfahrlafette.
Für die Batterie galt es jetzt schnell die rettende Brücke zu erreichen: Dabei gab es am Geschütz M a n k e l einen Deichselbruch; in unmittelbarer Nachbarschaft des durchgebrochenen Panzers erfolgte unter dem besonderen Einsatz des Geschützführers und des Beschlagmeisters Uffz. S c h e f f - n e r die Reparatur - und ab gings. An der Brücke wartete schon der General - aber auch ein Inf.Rgts.Kdr., dessen Pferd wir eingefangen hatten und so wieder los wurden.

Auch in den nächsten Tagen griff die Batterie noch mehrmals mit direkten Beschuß in den Kampf ein.

Die deutschen und russischen Truppen marschierten nebeneinander in Richtung Westen. Beide haben als Ziel den Dnjepr. Mal waren wir, mal die Russen vorne. So ist es auch zu verstehen, daß die Schußrichtung der Batterie nicht immer Nordost sondern oft auch Süden und Norden war, um sich gegen Flankenangriffe zu wehren.

6. September

Heute hatte die Batterie zwei Verwundete. Die 13.Kompanie zieht zum Werkstattzug.

7. September

Beim V.B. gibt es einen Verwundeten.

8. September 1943

Die 13. Kompanie kommt zur Batterie zurück.

10. September

Die Batterie gibt ein Geschütz an das Regiment ab.

11. September

Wtm. W i l h e m bekommt für seinen Einsatz als Battr.-Offz. das E.K.I verliehen, auch stellvertretend für alle Kanoniere der Geschützstaffel.

12. September

Batterie hat wieder einen Verwundeten. Am Abend wird sie aus dem Frontabschnitt herausgelöst und etwa 30 km südwestlich zum Flankenschutz nach Süden eingesetz.

14. September

Die jug. Geschütze werden abgegeben, da keine Munition mehr vorhanden und hier auch kein Nachschub zu erwarten ist. Zur Erhaltung als Artillerie-Einheit wird ihr ein Geschütz von der 2.Batterie zugewiesen.

15.September

Heute erfolgt von Süden ein Angriff der Russen mit 9 Panzern auf unseren Abschnitt; er wird abgewehrt und alle Panzer abgeschossen. Die 2.Batterie, die hierbei ein Geschütz verliert, erhält am

16. September

ihr Geschütz von der 1. Batterie zurück. Die Batterie ist nun ohne Geschütz.

17. September

Ltn. B e l k e führt ab heute neben seiner geschützlosen Batterie den gesamten Troß der Abteilung. Während einer Besprechung zwischen Hptm. B a t e r m a n n (Chef.2.Battr.) und Ltn. B e l k e mit ihrem Abt.-Führer Hptm. F l i n k , werden durch einen Artillerietreffer Hptm. B a t t e r m a n n tödlich getroffen und Hptm. F l i n k verwundet. Hptm. Battermann, ein bei allen Soldaten beliebter Offizier, wird mit allen Ehren im nächsten Dorf begraben.
Oltn. L a n g e r wird mit der Führung der Abteilung beauftragt.

Das ganze taktische Verhalten der Truppe ist jetzt von dem am 15.9. ergangenem Befehl bestimmt, sich hinter den D n j e p r abzusetzen. Um das rettende jenseitige Ufer zu erreichen, gibt es Gewaltmärsche bis zu 75 km täglich. Besonders erschwerend sind die Sumpfgebiete mit nur wenigen Brücken.

20. September

Ltn. B e l k e führt jetzt den gesamten Gefechtstroß des Regiments. Vor den Sumpfbrücken gibt es große Staus und oft kommt es zu Handgreiflichkeiten, wenn es um die Reihenfolge des Übergangs geht. Hintenan stehen natürlich immer die Trosse.

21. September (Karte S.121).

Die Truppenteile der Division überschreiten über die Reichenaubrücke den D n j e p r bei K i e w . Die Batterie versorgte sich vorher noch auf der Ostseite aus einem Verpflegungslager mit Lebensmitteln und Getränken.

22. September 1943

Um 4.00 Uhr ist die Batterie und der Gefechtstroß des Regiments in P u s c h t s c h a - W o d i z a, 5 km nordwestlich K i e w , dem Versammlungsraum des Regiments.

Die Batterie ist in schönen Sommerhäusern untergebracht und hat den lange nicht mehr gehabten Luxus des elektrischen Lichts.

26. September

Nur kurz war der Aufenthalt hier; heute schon geht es zum Rgts.Gef.Std. nach N o w o - P e t r o w z y , 20 km nördlich K i e w . Hier erwartet uns ein neuer Einsatzbefehl.

Ltn. B u r t h kommt als B.-Offizier zur Batterie.

D E R K A M P F U M D E N D N J E P R
Z W I S C H E N M E L I T O P O L U N D K I E W
H E R B S T 1 9 4 3

Heeresgruppe Süd, 4. Panzer-Armee, VII. Armee-Korps

82.Infanterie-Division
Abwehr- und Stellungskämpfe nördlich und südlich K i e w .
Ende September - Ende Dezember 1943

Nach dem Feindbild verfügte der Gegner noch über genügend Kräfte zu einer weiteren Offensive in Richtung Polen. Ihre Frontdivisionen wurden aufgefrischt und im ständigen Turnus ausgewechselt. Auf deutscher Seite fehlte jede operative Reserve. Auch die dringend benötigte Auffrischung fiel nur sehr dürftig aus. Die Infanterie-Divisionen waren bis auf ein Drittel ihrer Sollstärke abgesunken. Ohne jede Aussicht auf Ablösung hatten sie Abschnitte von 20 km und darüber zu halten.

Am 7.Oktober meldete der russ. Heeresbericht, daß die russ.Armeen ihre Offensive auf der ganzen Front wieder aufgenommen hätten. Der Schwerpunkt des Angriffs lag im Raum von K i e w , wo sich die Lage der 4.Pz. Armee äußerst zugespitzt hatte; aber den ganzen Oktober über war die Stellung mit Erfolg, unter örtlichen Einbußen, gehalten worden. Die gewonnenen Brückenköpfe konnten die Russen, besonders den nördlich Kiew bei L j u t e s c h , erweitern.

Als am 3.November ein Großangriff der Russen mit 30 Infanterie-Divisionen, 24 Pz.Brigaden und 10 mot. Brigaden aus dem Brückenkopf bei L j u t e s c h heraus erfolgte, war die Kraft der 4.Pz.Armee erschöpft. Bis zum 6.November hielt das VII. A.K. noch die Stadt K i e w , mußte sie aber dann, von beiden Seiten umfaßt, aufgeben. Die deutsche Front wurde zerrissen und der Russe stieß auf den wichtigen Bahnknotenpunkt F a s t o w vor; andere Kräfte schlugen den Weg auf Shitomir und Korosten ein. Mit Hilfe der herangeführten Reserven gelang es v.Manstein, bis Mitte November abermals die russ. Offensive in einer Linie 50 km südlich K i e w aufzufangen. Seine Gegenangriffe hatten Anfangs Erfolg, blieben aber am 23.Dezember im Schlamm stecken. Der D n j e p r wurde nicht mehr erreicht.

Die 82.Infanterie-Division
war nach Überschreiten des Dnjepr in K i e w am 21.September sogleich etwa 25 km nördlich der Stadt am Ufer des Flusses in Stellung gegangen.

> Die 1.Batterie ist für die Zeit vom 30.9.-9.10. aus dem Verbande der Division herausgelöst und weiter nördlich bei Jassnogorodka und Ljutesch zur Abriegelung und Beseitigung der russ. Brückenköpfe bei anderen Truppenteilen eingesetzt.

Die Kämpfe der Russen zur Erweiterung der Brückenköpfe traf auch die 82.I.D., die mit Drehpunkt N o w o P e t r o w z y (Rgts.Gef.Std. A.R.182) nach Westen einschwenken mußte und später, durch einen Umfassungsangriff russ. Panzer aus dem Brückenkopf heraus, eingeschlossen wurde.
Bei dem Durchbruch nach Süden am 16.10., hatte die Division so starke Verluste, daß sie am 20.10. von der 88.I.D. abgelöst wurde und dessen vorherige Stellungen etwa 45 km südlich K i e w übernahm.

D e r   K a m p f   u m   d e n   D n j e p r , H e r b s t 1943

Frontverlauf Ende September 1943

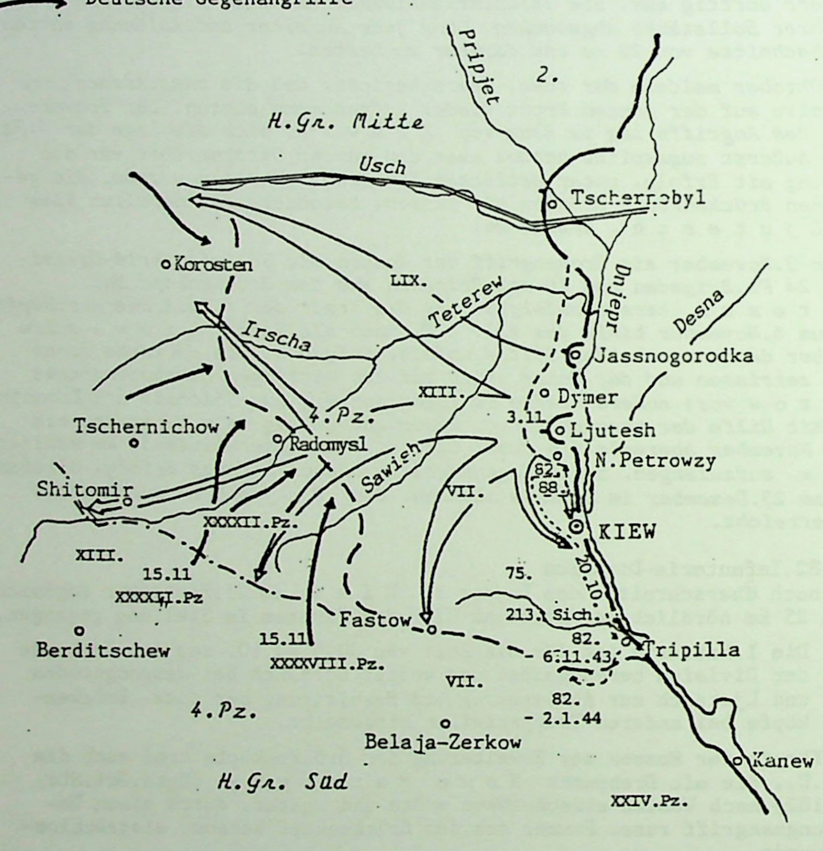
Erweiterung des russ. Brückenkopfes nördlich K i e w bis 17.10.43

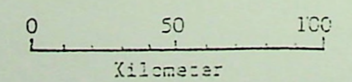
Front Mitte September 1943, von der aus die deutschen Gegenangriffe erfolgten

Front Ende Dezember 1943

Russ. Stoßrichtungen

Deutsche Gegenangriffe





1. B a t t e r i e

n ö r d l i c h   K i e w

27. September

Heute trifft die Batterie in N o w o   P e t r w o w z y ein,wo auch die Abteilung und das Regiment untergekommen sind.

Dem Regiment sind 120 Mann Ersatz zugeführt worden. Bis zur Verteilung auf die Abteilungen wird eine Art.-Kompanie aufgestellt und diese der 1.Batterie zugeteilt.

Heute melden sich Owtm. K r e ß und Wtm. F i s c h e r vom Urlaub zurück. Wie diese nicht alltägliche Rückfahrt zur Front aussah, schildert Wtm. K r e ß in seinem Tagebuch:

Am Dienstag, den 7.September 1943 um 6 Uhr war Abfahrt ab Frankfurt-Hauptbahnhof. Wtm. Fischer war wieder mit von der Partie und gemeinsam ging es ostwärts über Leipzig, Breslau nach Brest-Litowsk, das wir am 8. um 13 Uhr erreichten. Um 18 Uhr ging es weiter nach Gomel, dort Ankunft am 9. am frühen Morgen. Der Zug fährt nun immer langsamer, oft ist Halt auf freier Strecke, und in der Nacht, kurz nachdem wir Globin passiert hatten, fährt die Maschine auf eine Mine. In stockdunkler Nacht wird der Schaden an den Gleisen behoben, und um 8 Uhr geht es mit einer anderen Lok weiter. Es regnet in Strömen, aber wir sitzen ja im Trockenen auf unseren harten Holzbänken.

Nach vielem Hin und Her, Aufenthalt und Stockungen, Vor und Zurück, erreichen wir endlich am 12. die Stadt Minsk. Hier konnten wir erstmals Verpflegung fassen und uns waschen und rasieren. Dann ging es auch hier wieder weiter, und nun fuhr der Zug ziemlich schnell in Richtung Brest, wo wir am 13. um die Mittagszeit ankamen. Für heute war nun Schluß der Fahrt. Nachmittags gingen wir ins Kino und im Wehrmachtsheim übernachteten wir. Am 14. gegen 14 Uhr begann unsere Weiterfahrt von Brest nach Kowel, dort Ankunft um 23 Uhr. Hier mußten wir in einen anderen Zug umsteigen, doch erst am 15. morgens ging es weiter über Rowno, Schepetowka nach Kasatin. Stundenlang stehen wir dann auf einem Güterbahnhof, bevor es zur letzten Etappe in Richtung Kiew ging. Am Morgen des 17. überqueren wir die dortige Eisenbahnbrücke über den Dnjepr.

Von nun an sehen wir links und rechts der Bahnlinie endlose Kolonnen sich westwärts bewegen. Noch fuhren wir nach Osten, brennende Dörfer, wo man hin sieht. Am späten Nachmittag hält dann der Zug, irgendwo auf einem Bahnhof eines Dorfes, welches auch schon zum größten Teil in Flammen steht. Uns wird es mulmig, und wir können nicht verstehen, weshalb wir so weit gefahren sind. Schon lange war der Strom der rückwärts ziehenden Kolonnen nur noch sehr dünn gewesen. Endlich fährt aber auch unser Zug wieder zurück und am 18. kommen wir im Bahnhof K i e w an. Dies ist nun das Ende einer fast 12-tägigen Fahrt, um zu unserer Einheit zu gelangen; doch die mußte ja erst noch gefunden werden.

Fischer und ich gingen nun erst mal zur Frontleitstelle; es war in dieser großen Stadt ein ganz schön weiter Weg. Hier sagte man uns, wir würden unsere Einheit in Bjelgorodka, etwa 25 km südwestlich Kiew finden. Zu Fuß dorthin war es uns aber für heute zu weit; daher beschlossen wir, erstmal am Bahnhof wieder Verpflegung zu fassen. Dann besorgten wir uns in der Nähe ein Privatquartier und nach einem ausgedehnten Stadtbummel gingen wir abends früh zu Bett.*

---

* Die 82.I.D. war aber noch ca 150 km ostwärts des Dnjepr in der Nähe von [illegible].

Am Sonntag, dem 19., nachdem wir ausgiebig gefrühstückt hatten, besuchten wir erst noch einmal den Bahnhof, um die Lage zu peilen. Hier erfuhren wir nun, daß alle Urlauber sich in der Panzerkaserne zu melden hätten, um neue Befehle zu erhalten. Für heute war uns das aber noch nicht angenehm; wir verbrachten den ganzen Tag wieder in der Stadt und gingen abends in das alte Quartier.

Als wir am 20. morgens in die Panzerkaserne kamen, herrschte dort ein solches Durcheinander und Andrang von Urlaubern, daß wir es vorzogen, erst mal wieder abzuhauen. Es war ja noch so friedlich in der Stadt. Wir gingen zum Friseur, ließen uns die Haare schneiden und rasieren, was von jungen Frauen getan wurde. Am Nachmittag erfolgte ein neuer Besuch eines Kinos, und so ging auch dieser Tag zu Ende. Noch einmal schliefen wir im alten Quartier in einem an sich schönen Stadthaus.

Am 21. morgens meldeten wir uns in der Panzerkaserne. Hier trafen wir mit noch einigen Leuten unserer Abteilung zusammen, die inzwischen auch von zu Hause gekommen waren. Bis 18 Uhr war es dann so weit; man hatte uns zu einer Infanterie-Kompanie zusammengestellt, alles wildfremde Männer, darunter Infanteristen, Artilleristen, Flakleute, Panzergrenadiere, Flieger, Arbeitsdienstler, Sanitätssoldaten und was da noch alles zusammenkam. Da ja alle unbewaffnet waren, bekam jeder 5. ein Gewehr und 20 Schuß Munition und der Rest je 2 Handgranaten. Wir hatten die Aufgabe, etwa 25 km nach Norden zu marschieren und dort, am Ufer des Dnjepr, Stellung zu beziehen, um einen evtl. Übergang des Russen über den Fluß zu verhindern. Früh morgens am 22. kamen wir in ein Dorf, dort ließ ich erst mal alle Häuser nach Schanzgerät untersuchen, wir hatten ja nichts, uns einzubuddeln zu können. Dann ging der Marsch weiter und nach etwa 4 Stunden erreichten wir endlich den Fluß. Hier nun sah ich erst, was das für ein Strom war. Er hatte eine Breite, wie man sie sich nicht vorgestellt hatte; seine Ufer waren verschilft und versumpft. Am nächsten Tag hatten wir den ersten Beschuß von anderen Ufer, ein eigenes Flugzeug flog niedrig über uns hinweg und warf Exemplare des neuesten "Völkischen Beobachter" ab. Hier stand auf der ersten Seite als Überschrift: "Das unüberwindliche Dnjepr-Hindernis" obwohl der Russe schon an mehreren Stellen den Dnjepr überschritten hatte.

Von nun an wurde der zusammengewürfelte Haufen immer kleiner, einer nach dem anderen machte sich dünne, wer, wußte man ja nicht, weil wir überhaupt keine Namen von den einzelnen fremden Soldaten hatten. Und so war es dann auch für uns so weit, daß wir uns nach rückwärts in ein Dorf zurückzogen. Mit mir war Fischer und noch einige Leute der Abteilung, die sich uns angeschlossen hatten.

Am Mittag des 25. erfahre ich vom Fahrer eines höheren Offiziers unserer Division, dessen Kübelwagen unser Divisionszeichen trug, daß unsere Abteilung nicht weit von hier etwas nördlich in einem Dorf läge. Jetzt war uns aber ein Stein vom Herzen gefallen.

Endlich, am Montag dem 27.
nach fast genau 7 Wochen konnten wir uns wieder bei unserer 1. Batterie melden. Doch war mir hier noch alles fremd; wir hatten einen neuen Chef und an viele neue Gesichter mußte man sich erst gewöhnen. Vorerst sollten wir als Infanteristen Verwendung finden. In einer Schule sind wir untergebracht.
Unser neuer Chef ist Leutnant B e l k e . Von ihm werde ich nun die meiste Zeit unseres Einsatzes als Batterie-Offizier eingesetzt. So ganz konnte ich mich noch nicht damit abfinden, doch Befehl ist Befehl. Er selbst wollte immer ganz nahe am Feinde sein, ein Verhalten, das ich von unseren vorherigen Offizieren nicht so sehr gewohnt war.

30. September 1943

Die Art.-Kompanie, die in der Schule untergebracht ist, wird zum Schanzen am Dnjepr-Ufer eingesetzt und hat heute einen Verwundeten durch Art. Beschuß.

Um 12.45 Uhr bekommt die Batterie den Befehl, sich 3 Feldkanonen (j) aus der Feuerstellung der 10.Batterie zu holen und sich bei der 340.I.D. in D y m e r zu melden.

Ltn. S p e r b e r wird mit der Führung der Art.-Kompanie beauftragt.

Bald darauf wird die Kompanie als Infanterie zur Abwehr eines russ. Durchbruchsversuches eingesetzt und dabei völlig aufgerieben. Ltn. S p e r b e r wird verwundet und kommt zum H.V.Pl.
Der Battr.Führer und Hwtm. S c h a u ß haben später sehr viel Mühe, das Schicksal der einzelnen Soldaten zu klären, um deren Angehörigen zu benachrichtigen. Die Soldaten selbst kannten sich ja noch nicht untereinander und konnten deshalb keine Auskunft geben, wer wo geblieben war. Nur gut, daß vorher alle Soldaten der Kompanie durch den Hauptwachtmeister personalmäßig erfaßt worden waren.

Um 18.00 Uhr ist die Batterie in D y m e r und wird von dort weiter nach Norden befohlen, um dort bei der Abriegelung und Wiedergewinnung eines von den Russen bei J a s s n o g o r o d k a gebildeten Brückenkopfes eingesetzt zu werden.

1. Oktober

Die Batterie hat nach einem beschwerlichen Marsch durch Sand und Regen gegen Mittag den Einsatzort erreicht. Sie dient, ebenso wie das Btl. H o r n e m a n n, als Korpsreserve. Aber mit Reserve ist nichts, das Bataillon und die Batterie werden sogleich eingesetzt.

Die deutsche Truppenführung hat zur Beseitigung des Brückenkopfes sehr viel Artillerie aufgeboten, es steht Batterie neben Batterie.

2./3. Oktober

Die Nacht ist sehr unruhig. 8 Abteilungen mit etwa 60 Rohren leichten und schweren Kalibers schießen Störungsfeuer in den Brückenkopf hinein.

3. Oktober

Die Batterie wird der II./A.R.327 , Major F l e c k e r , unterstellt. Um 14.00 Uhr beginnt nach Vorbereitung durch Stuka und Jagdfliegerangriffe sowie massierter Artillerieüberfälle der Angriff gegen den Brückenkopf. Unsere Truppen sollen von Süden aus den Ort J a s s n o g o r o d - k a nehmen und den Feind von seinen rückwärtigen Verbindungen abschneiden. Das Angriffsziel wird nicht erreicht. Ein sofort einsetzender russ. Gegenangriff bricht in unserem Artilleriefeuer zusammen.

4. Oktober

Stellungswechsel der Feuerstellung 1 km nach Süden.
Auf der B.-Stelle liegt starkes Artillerie- und Granatwerferfeuer. Durch einen Treffer auf den Grabenrand wird der Chef in den Graben geworfen und mit Erde halb zugedeckt. Welch Glück - es ist ihm nichts passiert.

5. Oktober

Ein Angriff des Russen um 18.00 und 23.15 Uhr bleibt ohne Erfolg.

6.u.7. Oktober

Am 6. flachen die Kampfhandlungen ab. Der Russe versorgt seine Truppen, auch mit schwerem Kriegsmaterial, über eine Unterwasserbrücke.

Alle deutschen Angriffe der vergangenen Tage brachen unter schweren Verlusten in dem massiven Einsatz panzerbrechender Waffen, Granatwerfer, Artillerie und dem Einsatz der mutigen russ. Infanteristen zusammen.

Am Nachmittag wird die Batterie aus diesem Abschnitt abgezogen und 15 km weiter südlich bei D e m i d o w o eingesetzt. Sie ist hier der II./A.R.208 , Hptm. G e h r s d o r f , unterstellt.

Das Geschütz F r i n g s wird jenseits der südlichen Brücke zur Sicherung der Straße für direkten Beschuß in Stellung gebracht. Nachdem Uffz. Frings und ein Fahrer hier verwundet werden, übernimmt Uffz.M a n k e l das Geschütz; es wird am nächsten Tag von durchgebrochenen Russen überrannt und muß stehen bleiben. Die Protze mit zwei Pferden und die Bedienung (B u ß w e i l e r und D a n n e w i t z) kommen zurück.

7.- 11. Oktober

Am Abend des 7. macht die gesamte Batterie Stellungswechsel:
B.-Stelle 2 km ostwärts G u t a M e s c h i g o r s k a j a ,
Feuerstellung 5 km südlich am Waldrand.

Am 8. greift der Russe mehrmals unsere B.-Stelle an, kann aber immer abgewiesen werden. Neben der B.-Stelle der Batterie ist noch die B.-St. einer Nebelwerfer-Einheit.

9.:In der vergangenen Nacht wollten die fdl. M.G. nicht schweigen. Im Wald geht das dauernde Gebelle besonders auf die Nerven. Jedes Geräusch schreckt die Soldaten auf und keiner denkt ans Schlafen.
Die Batterie verschoß in dieser Nacht 150 Granaten als Störungsfeuer.

Heute kommt die Batterie wieder zur eigenen Abteilung zurück, deren Gef. Std. in unmittelbarer Nähe liegt. Der Tag verlief ziemlich ruhig, dafür hatte es aber die kommende Nacht wieder in sich. Alle bleiben in höchster Bereitschaft und keiner wagt, ein Auge zu schließen.

Am Morgen des 10. sehen wir, daß sich der Russe etwa 60 m vor der B.-St. über Nacht eingebuddelt hat. Durch einen Stoßtrupp der hier eingesetzten B.-Stellen-Leute werden die Gräben ausgehoben. Es werden dabei 20 Gefangene gemacht. Der Stoßtrupp hatte einen Toten und 3 Verwundete. Während der Stoßtrupp noch draußen ist, bricht der Russe rechts der B.-Stelle in unsere Linie ein und durchbricht sie. Wir müssen nun zunächst 1 km zurück, können dann aber später die alte Stellung wieder erobern. Besonders wirksam war das zusammengefaßte Feuer der Nebelwerfer, einer schweren- und der 1.Batterie. Die Geschosse krepierten in den Baumkronen und kamen als Schrapnells herunter. Rechts der Batterie greift der Russe jetzt auch mit Panzern in den Kampf ein.
Heute wurden Ogfr. D e g e n h a r d t und H a c k verwundet; dazu fiel auch noch ein Geschütz aus.

Am 11. deckt der Russe unseren Abschnitt mit einem Feuerüberfall der Artillere,Panzer und der Stalinorgel ein. Die Panzer schießen in die Baumkronen,wie wir es am Tage vorher gemacht haben.
In der kommenden Nacht gehen die Geschütze nach Stellungswechsel nicht in eine neue Stellung, sondern igeln sich mit der 4./A.R.208, Hptm. S ö r g e, ein.

Der Russe erweitert den Brückenkopf mehr und mehr und stößt nach Westen vor, schwenkt dann nach Süden ein mit der Absicht, später nach Osten zum Dnjepr einzudrehen und einen Kessel zu bilden. So ist es verständlich,daß die Batterie in dem 30 km nördlich K i e w liegendem Waldgebiet Hin und Her gejagt wird. Die Schußrichtung wechselt dauernd, mal Osten, mal Norden und dann Westen. Nur der Süden ist noch offen.

12. Oktober

Beim Morgengrauen geht die Batterie wieder in Stellung. Das 3.Geschütz kommt zur Batterie zurück; dafür muß aber ein anderes Geschütz zur Instandsetzungs-Kompanie. Rechts der Batterie treten Teile der 68.I.D. zum Gegenangriff an.

Uffz. M a n k e l wird zu einer anderen Einheit abkommandiert und Geschützführer einer 8,8 cm Pak.

> Einem fremden Inf.-Btl. unterstellt, geht er mit der Pak südwestlich von S t a r o - P e t r o w z y in Stellung.
> Uffz. M a n k e l schreibt dazu:
> *Meine Geschützbedienung waren Leute, die vom Geschütz keine Ahnung hatten. So war ich Geschützführer und Richtkanonier in einem. Mein Fahrer war ein alter Obergefreiter, auf den man sich in allen Dingen verlassen konnte.*

Um 16.00 Uhr erfolgte Stellungswechsel der Geschütze. Sie verbleiben in dieser Stellung aber nur eine Nacht.

13. - 16. Oktober

Die Geschütze gehen dann in einer kleinen Waldlichtung in Stellung, etwa 1 km westlich des Forsthauses J a b l o n k a .

Kleinere Angriffe der Russen am 13. und 14. werden abgewiesen. Wegen der auftauchenden russ. Panzer werden in unserem Abschnitt 3 Sturmgeschütze eingesetzt.

Am 15. kehrt das 3.Geschütz zur Batterie zurück.
Man merkt den Soldaten, besonders der Infanterie, die Anstrengungen der andauernden Waldgefechte an. Sie sind zum Umfallen erschöpft.

Bei Beginn der Dunkelheit brechen plötzlich von Infanterie begleitete russ. Panzer bei M a t s c h s c h u n durch und überrollen die B.-Stelle. Die Besatzung versteckt sich in einem Haus und verbringt eine mit Spannung geladene Nacht, voller Ungewißheit über die Lage. Die Verbindung mit der Feuerstellung war sofort unterbrochen. Als es hell wird, geht der Chef mit seinen Leuten die Gefechtsbatterie suchen. Durch den Ib der Division erfährt er, daß der Rgts.Gef.Std. sich noch in N o w o - P e t r o w z y befindet, wo er sich am Spätnachmittag des 16. meldet. Bald darauf trifft er am Ortsrand auch seine Geschützstaffel mit Owtm. K r e ß .

Was diese in der Feuerstellung vom 13. - 16. erlebten, schildert Owtm. K r e ß :
Wie so oft in letzter Zeit war es schwer für unsere jugoslawischen Kanonen eine Stellung zu finden, in der wir ein einigermaßen Schußfeld haben. So stehen wir auch heute, am 13., wieder in einer Lichtung, bei uns würde man vielleicht Schonung sagen; hier aber ist es doch nur Urwald, in dem vielleicht ein Brand vor vielen Jahren diese Blöße verursacht hat. Hinter den Geschützen haben wir unsere Zelte aufgebaut, gleich daneben tiefe Deckungslöcher und ebensolche in unmittelbarer Nähe der Rohre. Ein strahlender schöner Sonnentag beginnt, noch ist es sehr kalt und alles steht um ein großes Lagerfeuer herum, das zu unterhalten ja nicht schwierig ist. Unsere Schußrichtung ist wie schon mehrfach in letzter Zeit, nach Westen gerichtet, es gilt zu verhindern, daß wir eingekesselt werden. Etwa 10 km hinter uns fließt der D n j e p r , an dessen jenseitigen Ufer Truppen vom Iwan stehen.

Ich drehe mir aus einem Stück Zeitungspapier und mit echt russischem Mahorka eine Zigarette; es ist das Einzige; was wir hier im Moment noch

zu rauchen haben. Jedesmal, wenn man daran zieht, entsteht eine Stichflamme und man muß aufpassen, das die langen Bartstoppeln kein Feuer fangen. Waschen und rasieren kennen wir ja nicht mehr: weil es Wasser in der hiesigen Sandwüste kaum gibt. Wir sind gegen alles auch so abgestumpft, daß wir für Körperpflege nicht mehr viel übrig haben. Unsere Gespräche drehen sich nur um einen Punkt: "Werden wir eingeschlossen oder können wir noch einmal den Ansturm stoppen?" Wie oft hat man uns schon gesagt: "Es kommen neue Truppen, haltet so lange es geht," oder "diese Stellung muß unter allen Umständen gehalten werden." Aber weder das eine kam, noch konnten wir das andere tun. Wie wird es wohl jetzt, wenn wir wieder zurück müssen, kommen wir endlich aus dem ekelhaften Wald heraus? Vielleicht dann auch wieder in die Zone, die von Osten und von Westen ihren Feuersegen erhält.

Da rasselt auch schon das Telefon, - Feuerkommando - , im Nu ist alles an den Geschützen und heulend verlassen die Granaten die Rohre. Einige Gruppen und dann ist wieder Ruhe. Mit Buschwerk werden die Kanonen gegen Fliegersicht wieder getarnt, und für einige Zeit herrscht wieder friedliche Stille.

Nicht weit, reichlich 800 m vor uns, in einer Waldschneise ist irgend ein Trupp Infanterie in Stellung. Von welchem Regiment oder Bataillon ist kaum noch festzustellen. Meist sind es Versprengte oder Urlauber. Wie oft kam es vor, daß sich diese Leute wieder verdrückten und nach Rückwärts absetzten, oder auch, daß so ein Haufen vom Iwan einfach kassiert wurde. Unsere B.-Stelle ist diesmal ziemlich weit von uns entfernt. Sie befindet sich etwa 5 km westlich an einem Dorfrand und beobachtet fast von hinten nach uns hin das Gelände. Auch unser Chef befindet sich dort, zusammen mit noch einigen Offizieren der Abteilung. Nur durch den Draht stehe ich jetzt noch mit der B.-Stelle in Verbindung.

Nun kommen auch unsere Muni-Fahrzeuge mit neuer Munition; wir haben einen ganz schönen Vorrat am Lager. Es gibt in diesen Tagen mehr Munition als Essen. Doch Schnaps und trockenes Brot war immer noch zur Stelle, wenn es sonst nichts gab. Für heute mittag aber erwarten wir ganz bestimmt noch ein Essenfahrzeug aus der Troßstellung, die unter Führung von Hwtm. S c h a u ß etwas ab von uns in südwestlicher Richtung in einem Waldstück liegt.

Der Morgen vergeht; immer häufiger müssen die Kanoniere an die Geschütze, die Entfernungen werden immer kürzer. Jetzt sind es nur noch 2300 m, also auf die Hälfte zwischen uns und der B.-Stelle. Hoffentlich entdeckt der Iwan nicht unseren Draht, denn wenn er die Leitung unterbricht, hängen wir völlig in der Luft. Das Seltsame dieser Situation ist nur, daß wir nicht einen einzigen Schuß Gewehr- oder M.G.-Feuer hören. Nur Granatwerfer Geschosse schlagen immer näher bei uns ein; es ist die Waffe, mit der der Russe sich im Walde vortastet, und vor der unsere Infanterie leicht davonläuft.

Doch was ist das, da kommt ja unser Spieß durch den Sand gestapft, gleich hinter sich ein Fahrzeug mit Essenkanister drauf, wahrhaftig ein Anblick, der einem das Wasser im Mund zusammenlaufen läßt. Wie ausgehungerte Raubtiere stürzen wir uns auf die Erbsensuppe, die jetzt besser schmeckt, als der beste Braten zu Hause. Alles wird restlos aufgegessen, denn zur B.-Stelle kann das Fahrzeug nicht mehr fahren. Auch S c h a u ß kann sein Anliegen nicht vorbringen; er hatte nämlich den Chef um Urlaub bitten wollen. Er war der Erste, der Nachricht von seiner Frau hatte über den Bombenangriff vom 4. auf Frankfurt. Seine Wohnung war ausgebrannt, und auch mir stellte sich die Frage:" Wie wird es wohl bei dir aussehen?" Bald sind wir wieder allein und wieder wird geschossen; jetzt sind es

nur noch 1700 m, kaum daß wir über die vor uns stehenden Bäume hinwegschießen können. Bald müssen wir das Feuer einstellen und warten bis der Russe aus dem Wald vor uns herauskommt, um dann direkt draufzuhalten.

Langsam geht die Sonne unter, immer dunkelroter versinkt sie im Westen. Es wird wieder ganz schön frisch und ich hänge mir in Ermangelung eines Mantels, eine Decke um. Da kommt einer meiner Fernsprecher angerannt und meldet mir, er habe keine Verbindung mehr mit vorne. Nur etwas abgehacktes, wie "Wir müssen fort," habe er gehört, und dann sei alles ganz still gewesen.

Was jetzt, ich habe die Verantwortung für die Leute und die Geschütze. Selbständig die Stellung verlassen dürfen wir nicht. Ich schicke nun einen Unteroffizier nach vorne, um wenigstens mit der Infanterie Verbindung aufzunehmen. Als er nach einiger Zeit wiederkommt, kann er nur melden, daß weit und breit kein Landser zu finden sei. Es ist mir einfach rätselhaft; ein Glück nur, daß nicht weit von uns, rechts seitwärts abgesetzt, noch eine Batterie in Stellung ist. Dort ist ein Leutnant, mit dem ich mich in Verbindung setze, doch auch er weiß keinen Rat, zumal auch er keine Verbindung mehr nach vorne hat. Nun schicke ich wieder einen Unteroffizier fort zu einem etwa 1500 m zurückliegenden Jagdhaus (J a b l o n k a) in welchem ein Verbandsplatz untergebracht ist. Dort besteht auch noch eine Telefonverbindung mit unserem Regiment. Er soll dort genau unsere Lage schildern und erfragen, was ich tun soll.

Inzwischen ist es ganz dunkel geworden. Die Zelte sind bis jetzt noch leer. Meine Kanoniere drängen sich um mich herum und hoffen, endlich den Befehl zum Stellungswechsel zu erhalten. O weh, da kommt auch noch das Geräusch von fahrenden Panzern! Ich sage, das sind eigene Sturmgeschütze, obwohl ich das selbst nicht glaube, doch etwas muß ja zur Beruhigung gesagt werden. Unsere Nachbarn ziehen ein Geschütz, es sind le.F.H.18, mit denen man Panzer bekämpfen kann, heraus, denn auch sie bemerkten, daß Panzer rollen. In einer Wegekreuzung wird die Haubitze in Stellung gebraucht, es ist für uns mit eine kleine Beruhigung, denn mit unseren kleinen Kanonen können wir gegen Panzer nichts ausrichten. Endlich kommt auch der Unteroffizier wieder mit der Nachricht, er hätte selbst mit dem Regimentskommandeur gesprochen, er habe am Telefon gesagt, die Stellung sei auf alle Fälle zu halten und weder wir, noch die Nachbarbatterie, dürfe auch nur einen Schritt zurück. Wir sollen uns zur Nahverteidigung einrichten und alle abkömmlichen Leute infanteristisch vor die Geschütze einsetzen. Na ja, Befehl ist Befehl; ich mache es den Leuten klar, teile einige Kanoniere ein nach links vorwärts und vor unsere Kanonen; die andere Batterie macht das Gleiche nach rechts. Von rückwärts haben wir ja im Moment noch nichts zu befürchten.

Ich selbst empfehle mich meinem Schicksal und suche mein Zelt auf. Kaum habe ich mich in die Decke gewickelt, da kommt schon der erste Posten. Er sagt nur - Panzer - . Ich raus und da hören wir vor uns, ich schätze es auf einige hundert Meter, das Kettengerassel. Man täuscht sich ja auch so leicht in der Nacht. Doch schon wurde es wieder still und nichts rührte sich. Noch einmal versuchte ich mein Glück mit einer Meldung nach rückwärts, zum Rgts.Gef.Std., daß ganz in der Nähe russ. Panzer am Geräusch festgestellt worden seien. Aber ganz abgehetzt kam der arme Kerl wieder zurück mit dem erneuten Bescheid, wir sollten uns doch nicht schon von Geräuschen davonjagen lassen.

Nun war mir alles egal, ich sagte zu der Wache, jetzt will ich nur noch geweckt werden, wenn ein T 34 vor meinem Zelt steht, und haute mich wieder hin. Doch zur Ruhe kamen wir einfach nicht. Jetzt waren es russ. Flieger, die ganz tief über uns hinwegbrausten. Mit Bordwaffen schossen sie blind-

lings in die Gegend, und dann kamen die so schön aussehenden Leuchtschirme. Sie machten weit und breit das Gelände taghell. Schon fallen auch die ersten Bomben, heulend und pfeifend kommen sie herunter. Unwillkürlich wirft man sich auf die Schnauze, obwohl man doch im Loch sitzt, und wenn da eine trifft, hilft auch das Flachmachen nichts mehr. Doch wir haben Glück, in die Stellung fällt keine. Nur immer hinein in den Wald, so lange es euch Spaß macht. Krachend zerbersten die Dinger und ekelhaft ist das Splittern und Ächzen der Bäume.

Mitten in diesen Tanz kommen nun wieder zwei Fahrzeuge. Es sind Essenfahrer für die angeblich vor uns eingesetzten Infanteristen. Meine Leute haben sie angehalten und zu mir geschickt. Ich mache sie darauf aufmerksam, daß da vorne keine Infanteristen mehr sind. Sie lassen sich aber nicht überzeugen. Getreu ihrem Befehl ziehen sie weiter. Na ja, zieht also in Gottes Namen los, seid aber äußerst vorsichtig, das war das Einzige, was ich ihnen noch sagen konnte.

Die Flugzeuge waren fort, ich decke mich wieder ein, schnell noch ein Schluck Wodka aus der Feldflasche. Da, in nicht allzuweiter Entfernung, das helle Tacken einer russ. Maschinenpistole, ein paar Schreie und dann wieder Stille. Nun aber raus, da kommen auch schon meine ausgestellten Posten angerannt, dabei war auch ein Fahrer der Infanterie, den ich vor einigen Minuten erst gesprochen hatte. Er sagte aus: Kaum 500 m vor uns, auf dem Wege, der nach hier führt, bemerkte er auf einmal etwas Dunkles. Er nahm an, daß es die Feldküche war, und fuhr lustig drauf zu, das heißt, so machten es die Anderen, die vor ihm fuhren, er war als letzter hinten dran. Auf einmal wurden sie von Russen angerufen und sofort beschossen. Was mit seinen Kameraden sei, wisse er nicht, er selbst habe sich sogleich ins seitliche Unterholz geschlagen und nach hier zurückgerannt. Das Dunkle sei ein oder mehrere Panzer, die da stünden. Auch der Leutnant von nebenan hatte inzwischen Panzer vor seinem herausgezogenen Geschütz festgestellt. Praktisch lagen wir genau auf dem Weg, den Iwan wahrscheinlich für den nächsten Tag vorgenommen hatte.

Von meinen Leuten war nun keiner mehr zu bewegen, sein Zelt aufzusuchen. Ich versuchte so gut es ging, beruhigende Worte zu sprechen. Zuletzt zog ich es dann doch vor, einfach im Zelt zu verschwinden und unterzutauchen. Fort konnten wir nicht, das war verboten und sonst etwas unternehmen konnte ich auch nicht. Für den Fall eines Rückzuges hatte ich alles klar gemacht, sofern wir uns trennen mußten, und die Fahrzeuge waren alle so aufgestellt, daß sie sofort in östlicher Richtung abfahren konnten.

Inzwischen war nun zu unserer Verstärkung noch eine 7,5 cm Pak nach vorne gekommen, die man jedoch hinter unseren Geschützen in Stellung brachte. Es war ja auch so stockfinster, daß diese Leute kaum wußten was vorne und hinten war.

Ich weiß selbst nicht wie ich in dieser Nacht vom 15. auf den 16. dazukam, fest zu schlafen - vielleicht war es die große Übermüdung.

Als der Morgen anbrach, hörte ich nur Schreie -"Panzer" - und dann setzte die Hölle ein, und die Panzerkanonen bellten in unsere Feuerstellungen. In nächster Nähe lagen die Einschläge und die Splitter fetzten nur so um das Zelt herum. Die Haubitze der Nachbarbatterie hatte das Feuer aufgenommen und mit dem 3. Schuß einen Panzer außer Gefecht gesetzt. Die kleine Pak brauchte etwas länger dazu, sie hat ein ungünstigeres Schußfeld, doch gelingt es auch ihr, einen Russen in Brand zu schießen.

Ich springe aus dem Zelt und sehe, was los ist. Wo meine Leute sind, kann ich vorerst nicht feststellen. Einige befinden sich noch in Deckung, der Großteil ist aber auf der Waldschneise mit sämtlichen Fahrzeugn auf und

davon. Ich rufe und brülle nach den Geschützprotzen, um wenigstens zu versuchen, noch eine Kanone zu retten, aber meine Stimme geht unter in dem tosenden Lärm der Abschüsse, die im selben Augenblick auch als Einschlag zu hören sind. Nun springe ich hoch in Richtung des Weges, da sehe ich etwa 100 m entfernt ein Fahrzeug von uns stehen. Im Gedanken, daß dies das Ende der ganzen Kolonne sei, bin ich etwas beruhigt. Also wieder zurück ins alte Deckungsloch, jetzt kann ich mich auch noch mit einigen Kanonieren verständigen. Ich erfahre, daß die drei Geschützführer fort seien, auch die Protzen stehen nicht mehr da, noch 7 Mann und ich zählt der ganze Haufen, die jetzt die Stellung noch nicht verlassen haben, doch gegen Panzer sind wir absolut wehrlos.

Nun sehe ich ein, es ist alles verloren, schweren Herzens gebe ich den Befehl zur Aufgabe der Geschütze, die mitsamt der vielen Munition unvernichtet und schußbereit dem Iwan jetzt in die Hände fallen. Er braucht sie ja nur umzudrehen und schon könnte er uns damit nachschießen. Aber es wäre sinnlos, nochmal an die Kanonen zu wollen, um sie unbrauchbar zu machen. Kaum ist das so lange erwartete und erlösende Wort von mir gefallen, da springen auch schon die Letzten zurück. Nur einer ist noch bei mir, es der Gefreite J a e . Ich greife noch schnell meine Decke und Zelt und dann aber weg. Jetzt sehe ich auch wieder unser Schlußfahrzeug, es gibt mir besondere Kraft, dorthin zu gelangen. Endlich bin ich am Wagen, drauf mit dem wüsten Knäuel, den ich bisher vor mir hergetragen habe, dann ein Blick nach vorne, doch in eine Leere. Von Fahrzeugen ist keine Spur mehr zu sehen. J a e ist jetzt auch da, daß heißt, er kniet jetzt neben dem Fahrer des Wagens, der neben seinen Pferden am Boden liegt und dem er gerade noch die Augen für immer schließen kann. Es war der Gfr. E u c h l e r , ihn hatte ein Panzergeschoß voll getroffen.

Die Pferdchen waren einfach stehen geblieben, als sie keiner mehr antrieb. Sie sind ja auch vollkommen ausgehungert und ausgemergelt, immer sollen sie arbeiten und seit Wochen leben sie nur von Gras und Tannennadeln. Wir packen den Toten auf den Wagen, um ihn wenigstens irgendwo beerdigen zu können.

Wir marschieren nun weiter, zumal jetzt wieder Kettengerassel und Motorenlärm zu hören ist, jedoch Gott sei Dank nicht auf unserem Weg, sondern in Richtung nach Süden *. Nach ungefähr einem Kilometer, es ist da, wo das Jagdhaus steht, in dem bis vor Kurzem noch Verwundete lagen, treffe ich mit unseren ersten Leuten wieder zusammen. Es sind nur die Leute von der Feuerstellung. Man erzählt mir, die Muni-Wagen seien fort, die Geschützprotzen hätten sie aber noch aufgehalten, sie ständen hinter dem Haus. Unser Muni-Staffelführer, es war Uffz. R a u l f s , bekam auf dem Weg nach hier den linken Fuß abgerissen von einem großen Granatsplitter. Ein anderer Mann (Stgfr. S c h ü t z) wurde weniger schwer am Kopf verwundet. Ich selbst kann noch immer nicht begreifen, daß wir so glimpflich davon gekommen sind. Nur weiß ich jetzt nicht wo meine anderen Fahrzeuge geblieben sind. Aber es sind nun wieder zwei Unteroffiziere da, zwei Geschützführer, die halt etwas schneller waren als die anderen. Der dritte Geschützführer, es ist Uffz. G a u l , ist inzwischen auch noch dazu gekommen. Wir stehen noch herum, um etwas zu verschnaufen. Mir ist garnicht so einerlei zu Mute, was wird das jetzt wohl für eine Verhandlung geben. Drei Geschütze habe ich stehen gelassen, dazu auch noch ohne sie beschädigt zu haben. Ich darf garnicht daran denken, wäre ich doch nur so ein Kanonier, was könnte mir da schon viel passieren. Na ja, Hauptsache, ich lebe noch.

Da, was ist das, Panzer von hinten, - nein -, da ist ja unser Kreuz dran,

---

* Es sind die Panzer, die die B.-Stelle überrollten.

es sind eigene Sturmgeschütze, drei Stück auf einmal. Blitzschnell kommt mir der Gedanke, das kann die große Rettung sein. Schnell hin zum ersten Geschütz, ein Leutnant steht oben, ich versuche, mich mit ihm zu verständigen, doch die Motorengeräusche sind zu laut. Schließlich hält er an und ich schildere ihm kurz die Lage.

Ich sage ihm, daß wir mit seiner Hilfe drei Geschütze retten könnten. Er ist nicht abgeneigt, fürchtet sich aber vor der russ. Infanterie, die ihm im Walde mit allem Möglichen auf den Hals rücken könnten. Als ich ihm verspreche, mit meinen Leuten keinen Schritt von den Sturmgeschützen abzugehen, gibt er das Zeichen zum Anrollen. Zuerst hängen wir uns an den Seiten mit drauf, dann verlangsamen sie die Fahrt und uns, das heist mir, wird es doch etwas unheimlich. Runter von den Dingern, einmal dahinter, dann rechts, dann wieder auf der linken Seite, jeden Moment gegenwärtig, daß man aus dem dichten Unterhols heraus angesprungen wird.
Schritt für Schritt tasten wir uns vor, kein Schuß fällt. Die Ketten walzen alles Gestrüpp und dünne Bäumchen, die auf den Seiten des engen Weges stehen, nieder. Walroß, Panther und Löwe, das sind die Namen der 3 Sturmgeschütze, die außen mit großen schwarzen Buchstaben drangeschrieben stehen. Langsam geht es, viel zu langsam für meine Begriffe, meine Gedanken beschäftigen sich schon damit, wie es wohl sein wird, wenn unser Vorhaben gelingt. Zwei Protzen haben wir bei uns, wo die dritte ist, weiß ich nicht, aber besser zwei Geschütze, als keins mehr. Überhaupt, die Hauptgedanken sind die, und damit habe ich auch die Leute angefeuert, wenn wir ohne Geschütze sind, dann werden wir zu Infanteristen gemacht, lieber wollen wir noch diesen Versuch zur Rettung unserer Kanonen unternehmen.

Da sind wir wieder an unserer Lichtung. Noch stehen die Geschütze unangetastet auf ihren alten Plätzen. Breite Raupenspuren gehen wenige Meter daran vorbei. Fächerförmig verteilen sich unsere Beschützer um die Feuerstellung. Auch bei unserem rechten Nachbar ist man dabei herauszuziehen. Ist ja alles in bester Ordnung, scheinbar ist der Iwan wieder einmal durchgefahren. Die andere Batterie stand aber auch wesentlich besser, daß heißt günstiger als wir; sie stand in einer Senke, während wir, um überhaupt schießen zu können, die Kanonen auf kleine Hügel stellen mußten.

Das am höchsten stehende Geschütz, es war das 1., wollte ich, die augenblickliche Ruhe ausnutzend, auch als erstes herausziehen lassen. Gerade fährt der Fahrer mit der Protze vor, vier Mann heben die Lafette an, um sie einzuklinken, da, Blitz und Schlag, Blut, Pulverdampf, Staubwollke, Pferde und Protze fort, ich weiß nichts mehr, komme wieder zu mir, liege auf dem Boden und nichts wie rein in ein Deckungsloch. Ich befühle mich, betaste meinen Kopf, habe Blut an den Händen und Spritzer am Rock, doch weh tut mir nichts.

Inzwischen hat "Walroß" das Feuer eröffnet, ein Russe, es mag ein T 34 gewesen sein, explodiert, jetzt schießt ein anderer, aber auch er ist sofort, nachdem er sich verraten hatte, mit dem ersten Schuß erledigt. Er brennt und dicke Rauchwolken von verbranntem Öl, steigen zum Himmel.

Wieder rutsche ich auf dem Bauch aus dem Loch heraus. Wo ist Uffz. G a u l, ich rufe, keiner gibt Antwort. Doch da sind ja wieder vier Männer, auch der Fahrer ist da und unverletzt, er ist überhaupt ein Kerl, schon kommt er aus dem Gebüsch heraus, um am Geschütz vorzufahren. Doch ich winke ab, erst das andere, welches weiter unten und geschützter steht. Es gelingt, und was ein Jubel, auch das zweite bekommen wir heraus. Noch einmal setzt ein wüstes Feuer der Russen ein, aber im Galopp brausen die beiden Fahrer mit den Geschützen den Weg zurück, den wir vor 20 Minuten mit unseren Panzern gebahnt hatten. Noch immer ist "Walroß" am Feuern, die beiden anderen schweigen, scheinbar um sich nicht zu verraten.

Meine Männer liegen dicht um mich herum. Wir freuen uns ja so, zwei Kanonen sind gerettet, die dritte allerdings ist verloren, es fehlt uns ja die Protze. Doch so stehen-lassen können wir das Geschütz auch nicht. Also muß ein Mann nochmal ran, um etwas am Verschluß zu beschädigen und das Rundblickfernrohr abmachen. Es geht einer freiwillig. Auf dem Bauch kriechend arbeitet er sich hin. Sofort ruft er zurück, daß Uffz. G a u l und sein Richtkanonier, der Gfr. H e s s e tot seien, sie liegen auf den Holmen ihres Geschützes. Die beiden armen Kerle hat es erwischt, gleich zu Anfang, als wir zum ersten mal versuchten, das Geschütz aufzuprotzen. Die Kanone hat einen Volltreffer und ist unbrauchbar. Leid tun uns die beiden Männer. Mir kommen die Tränen in die Augen, so ein Kamerad, wie dieser Uffz. G a u l war, gibt es selten noch einen. Es trifft halt immer die besten.

Für uns gibt es aber jetzt keinen Halt mehr, was wir tun konnten, haben wir getan. Mit meinem kleinen Häuflein gehe ich den Weg zum zweitenmal zurück, diesmal jedoch etwas freudiger, denn nun haben wir ja wieder unsere Kanonen und können weiter Artilleristen bleiben. Etwa 1500 m zurück warten dann auch die Fahrer auf uns. Wo der Großteil der Batterie geblieben ist, weiß ich allerdings nicht, und hier dürfen wir auch nicht mehr lange bleiben, der Boden wird uns immer heißer. Ich nehme an, daß bei der allgemeinen Flucht alles nach Süden getürmt ist, doch dorthin können wir nicht mehr, wenn wir nicht den Russen in die Hände fallen wollen. Also gibt es nur eins, raus aus dem Wald und querfeld nach Osten. Dort, wo der D n j e p r ist, stehen ja noch Truppen von uns, und dort werden wir schon irgendwie wieder einen Anschluß finden.

Kaum sind wir einige hundert Meter marschiert, da heult es schon wieder heran. Es sind Panzer, die vom Waldrand aus uns nachschießen, aber nicht wagen herauszufahren. Die Fahrzeuge setzen sich nun in Galopp, während wir Fußgänger weit auseinandergezogen einzeln zurückgehen. Passieren tut nichts mehr, aber oft müssen wir auf die Schnauze, doch das geht alles ganz mechanisch. Gegen Mittag langen wir dann in einem Ort an (N o w o - P e t r o w z y), wo noch eine andere Batterie unseres Regiments in der Dnjepr-Stellung steht, also mit Schußrichtung nach Osten über den Fluß hinweg. Telefonverbindung zum Regiment besteht auch und wir erfahren, daß unser Chef, Ltn. B e l k e , am Abend zuvor mit seinen B.-Stellenleuten Hals über Kopf fortmußte und sich ebenfalls auf dem Wege nach hier befand. Da ist nun wenigstens unser Chef wieder dabei, was bin ich ja so froh, endlich mal keine Verantwortung mehr, wenn sie nur erst schon da wären. Auch unsere Muni-Wagen wurden aufgefangen und nach hier geleitet, so daß wir bald wieder alles zusammen haben werden.

Nun kommt aber auch wieder Freund Hunger und klopft an unsere leeren Brotbeutel. Irgendwo dampft eine Feldküche, dorthin geht es und so ein Schlag Erbsensuppe bleibt immer mal übrig. Auch die Pferde bekommen ihr Wasser und dazu einen Arm voll Stroh.

Es mag eine Stunde vergangen sein, da treffen auch meine abgesprengten Fahrzeuge ein und nicht lange danach, kann ich auch unseren Chef begrüßen. Denen ist es auch nicht viel besser ergangen als uns, und sie sind auch grad noch heil herausgekommen.

Nun ist die Batterie wieder komplett.

In dem Dorf N o w o - P e t r o w z y , hat sich im Laufe des Tages alles angesammelt, was von unserer Division noch vorhanden ist. Unsere Batterie wird nun zur Ortsverteidigung am Nordrand des Ortes eingesetzt, und wir müssen sofort in Stellung gehen. Schußrichtung - Westen. Die B.-Stelle (mit Ltn. B u r t h u.a. besetzt), ist nur 1 km vorwärts auf einer kleinen Anhöhe (Pkt. ..2,8), doch niemand glaubt im Ernst daran,

daß wir hier zum Schuß kommen werden. Schnell haben wir uns Deckungslöcher gegraben. Ich selbst mache mir einen etwas bequemeren Kommandostand, der sogar, als er fertig ist, mit Brettern und Bohlen abgedeckt wird.

Unser Chef geht ins Dorf zum Rgts.Gef.Std. und will dann über Nacht dort in der Protzenstellung der Batterie bleiben, um sich wieder einmal etwas menschlich zurecht zu machen. Er sieht aber auch böse aus, denn schon lange hat auch er kein Wasser mehr gesehen. Wenn etwas los sei, soll ich ihn rufen lassen. Auch alle anderen B.-Stellen-Leute, die mit dem Chef gekommen waren, können diesmal in einem Haus wohnen, dort, wo auch alle Fahrzeuge untergestellt sind. Nur die Geschützprotzen bleiben ganz in der Nähe stehen; man kann ja nie wissen, zumal die Lage vollkommen unbekannt ist.

Es war nun langsam dunkel geworden und ich machte es mir in meiner Höhle bequem. Rock und Schuhe zog ich aus in dem Gedanken, wer weiß, wann wir wieder einmal zu einer solchen Ruhe kommen. Kaum hatte ich mich hingelegt, da kamen auch schon wieder russ. Flieger. Ganz tief brummten sie über uns hinweg und warfen ihre Leuchtbündel. Manche kamen erst auf der Erde zur Entzündung und der dunkle Abend war wieder einmal taghell erleuchtet. Auch Bomben fielen, doch sie galten nicht uns, sondern einem Dorf (Walki) an der Rollbahn, die parallel mit dem Dnjepr von Norden nach Süden, also in Richtung K i e w , führte. (In W a l k i standen deutsche Panzer). Jedesmal zitterte und bebte meine Decke und mir war garnicht wohl dabei, weil sie möglicherweise herunterbrechen konnte.

Der Zauber dauerte nicht sehr lange, doch nach einer weiteren Stunde begann ein neues Theater. Diesmal waren es Panzergeschosse, die über uns hinwegrauschten und meist als Blindgänger im weichen Ackerboden verpufften. Der Feind schoß mit Leuchtspur; man sah genau wo die Geschosse herkamen und ob sie weit oder nah einschlugen. Meiner Meinung nach mußten es 10 oder 12 Panzer sein, denn ich zählte die einzelnen Abschußblitze. Die paar Leute, die bisher noch die B.-Stelle besetzt hatten, kamen nun aber atemlos angerannt. Sie hatten alles liegen und stehen lassen und sich auf die F.St. zurückgezogen. Unterdessen hatte ich unseren Chef schon rufen lassen; denn diesmal sollte er befehlen, was zu tun sei. Bis zu seinem Eintreffen war aber alles wieder still, und er brachte die Nachricht mit, das alles halb so schlimm sei; Sturmgeschütze und Panzer seien schon angefordert und müßten bald anrücken.

Vorsichtshalber gab er mir nun den Auftrag, ich soll doch mal mit vier Männern nach vorne schleichen und erkunden, wo und wieviel Panzer eigentlich festzustellen seien. Mindestens aber sollte ich auf die verlassene B.-Stelle gehen und dort das liegengelassene Grät zurückholen. Mit gemischten Gefühlen machte ich mich nun, begleitet von vier Männern, auf den Weg in die finstere Nacht. Ich kenne den Weg noch vom Tage her und trotzdem verirre ich mich. Wir liefen und liefen, ein Brandschein in Richtung des Waldes, aus dem wir am Morgen geflüchtet sind, zeigt mir wenigstens grob die Richtung nach Westen. Immer weiter geht es durch frisch geflügte Äcker und manchmal über ein Stoppelfeld. Auf einmal gibt es links hinter uns einen Knall und gleich darauf noch einen. Später erfahren wir, daß es zwei Sturmgeschütze waren, die vorhin bei dem Feuergefecht krank geschossen wurden und jetzt von ihren Besatzungen gesprengt wurden. Wie Fackeln lodern nun ihre Überreste. In diesem Schein sehe ich nun einen dunklen halbkreisförmigen Schatten links vor uns. In dem gespenstischen Licht täuscht man sich ja so leicht; ich nehme an, daß dies die verlassene Beobachtungsstelle ist.

Ich sage meinen Leuten, dort ist es, wir sind zu weit nach rechts abgekommen. Von russ. Panzern haben wir bis jetzt noch nichts gemerkt, und es hat sich auch noch nichts bewegt.. Ich dachte, die haben sich sicher wieder

zurückgezogen und gehe voller Zuversicht und alle Vorsicht außer Acht lassend immer auf das schwarze Etwas zu. Auf einmal gibt es hinter uns eine neue Explosion, da, kaum 100 m von uns entfernt, stehen russ. Panzer; sie haben sich in einer Mulde bereitgestellt. Vor Schreck blieb mir bald der Atem weg und wie angewurzelt bleiben wir stehen. Jeden Moment warte ich auf eine M.G.-Garbe oder auf sonst einen Schuß, oder auf den Anruf eines Postens. Doch nichts geschieht, alles bleibt ruhig und still.

Was tun jetzt, ich überlege nicht lange und wir gehen einfach so als wäre nichts geschehen, unseren Weg wieder zurück. Trotzdem hatte ich ein heißes Gefühl im Rücken und war jeden Moment gefaßt, mich hinzuwerfen. Erst als wir eine kleine Mulde erreichten, fingen wir an zu rennen, um möglichst schnell außer Sichtweite zu kommen. Und siehe da, wir finden nun auch noch unsere B.-Stelle, wie konnte ich mich nur so verirren, und was wäre beinahe noch daraus geworden. Der Telefonapparat steht noch da, und ich rufe den Chef von hier aus an.

Während des Gesprächs schläft der Chef ein, er muß doch sehr mitgenommen sein. Bei dem Wort "Panzer" ist er aber sogleich hellwach. Kurz berichte ich von dem Geschehen, und er gibt die Erkundung sofort an das Regiment weiter. Uns sagt er, wir sollen alles zusammenpacken und mit zurückbringen. Den Draht sollen wir liegen lassen, um ihn am nächsten Tag wieder benutzen zu können. Jeder packt sich nun ein Bündel unter den Arm und bald sind wir zurück. Noch einmal berichte ich ausführlich von unserer Erkundung. Vom Regiment war inzwischen schon gemeldet worden, wir hätten wahrscheinlich Gespenster gesehen, denn es ständen eigene Sturmgeschütze vorne. (Es waren sicher die gemeint, die inzwischen schon ausgebrannt waren). Wieder wurde ich eines besseren belehrt - nun reicht es mir aber!. Es ist nun schon fast 12 Uhr nachts und ich bin ordentlich müde; ich lege mich wieder in meinen Bau, wo auch der Chef untergekrochen ist. Er wollte jetzt auch nicht mehr zurück ins Dorf, sondern hebt seine Generalreinigung für morgen auf.

17. Oktober 1943

Aus dem tiefsten Schlaf schrecke ich hoch. Gefechtslärm, M.G.-Garben, Panzergeräusche, unsere Kanoniere sind schon alle draußen und kommen angerannt: "Sie kommen". Jetzt aber raus aus dem Loch. Das erste Haus links am Dorfrand brennt schon und weiter hinten rumst es auch. Wie Schatten schieben sich zwei Ungetüme an uns heran. Sprungweise sieht man dahinter sich Gestalten heranarbeiten. Ich sitze noch etwas im Loch, der Chef steht halb draußen und beobachtet, was da kommt. Näher kommen die Gestalten, wir sind längst aus dem Loch herausgegangen und liegen flach auf dem Boden. Von irgendwoher hatte ich einen Karabiner in der Hand, aber hoffentlich schießt jetzt keiner von uns, sonst sind wir verraten und verloren. Mit unseren Geschützen können wir nichts gegen Panzer ausrichten. Kurz vor uns drehen nun die Panzer nach links zum Dorf hin ab. Wie wild wird gefeuert und immer mehr werden es, die an uns vorbeiziehen und uns in der Dunkelheit zum Glück nicht bemerken. Wir können sie hören, wie sie mit ihrem Hurrää-Gebrüll in die Dorfstraße eindringen. Mir klopft mein Herz zum zerspringen. Ist es nun endlich so weit, daß uns der Rückweg abgeschnitten ist? Im Osten der Fluß, im Norden der Russe, im Westen greift er an und zieht nach Süden durch, so daß wohl auch diese Lücke bald geschlossen sein wird.

Wäre es nur erst Tag, damit man erkennen könnte, was los ist. Außerdem werden ja unsere Sturmgeschütze und neue Panzer erwartet. Im Dorf brennen nun viele Häuser. Unsere Protzen haben sich gerade noch davonmachen können und tauchen jetzt bei uns auf. Was mag wohl aus unseren anderen Fahrzeugen geworden sein, sie lagen ja am anderen Ende, ob sie wohl rechtzeitig abgehauen sind ?

Der Batterie-Chef muß sich nun entscheiden, durch die Lücken der Panzer nach Süden auszubrechen oder aber in den sich nun gebildeten Kessel zu ziehen. In der jetzigen Stellung kann die Batterie nicht verbleiben. Er entschließt sich, in den Kessel zu ziehen, um die Truppen für einen späteren Ausbruch zu verstärken.
Den Ltn. B u r t h, der mit ungeeigneter Bewaffnung einem Panzer nachläuft,um im Nahkampf zu erledigen, kann der Chef noch gerade rechtzeitig von seinem jugendlichen Übermut abhalten.

Wir ziehen nun unsere beiden Geschütze etwas nördlich in eine schützende Mulde; hier stehen wir nun und keiner weiß, was zu tun ist. Wenn nun erst der Morgen kommen wollte, die Zeit will und will nicht vergehen. Es war genau 2 Uhr, als der Angriff begann; man muß schon sagen, die Russen haben Schneid, denn ein Panzerangriff mitten in der Nacht will schon etwas heißen.

Noch immer wird im Dorf heftig geschossen, Haus um Haus geht in Flammen auf. Die Panzer brauchen diese Helligkeit, um zu sehen, wo sie hinfahren. Wir selbst stehen im Schatten und können nicht gesehen werden; doch wir beobachten, wie mehrere Panzer immer hin und her rollen und sehen auch, daß uns der Weg nach K i e w immer mehr abgeschnitten wird. Doch wir trösten uns, es sind ja so viele hier im Kessel drin. Garnicht weit von uns steht eine schwere Batterie.

Es wird Tag. Im Osten ist es erst nur ein schmaler heller Streifen, der immer größer wird. Sonnenschein wird es heute nicht geben, der Himmel ist bedeckt und große Wolken schieben sich heran. Es dauert auch nicht lange, da fängt es an zu regnen. Etwas müssen wir nun schließlich tun. Unser Chef entschließt sich nun am Nordrand des Dorfes in Stellung zu gehen. Schnell sind wir dort. Kaum haben wir aber die ersten Schüsse abgegeben, da bekommen wir schon Feuer und müssen Stellungswechsel machen. Ein Kanonier, es ist der Gfr. B e n n e r, wird schwer verwundet. Ein Arzt ist nicht zur Stelle, Kameraden verbinden ihn und betten ihn auf einen kleinen Panjewagen.

Wir wandern nun wieder, immer auf der Suche nach einer schützenden Mulde. Nur ganz wenige Schuß Munition haben wir noch und neue ist bestimmt nicht mehr zu erwarten; wo soll sie auch jetzt herkommen? Wir erwarten nun den Angriff von Norden. Im Moment ist dort aber noch völlige Ruhe. Bei der schweren Batterie haben wir nun Zuflucht genommen. Es ist, wie wenn ein kleiner Hund sich schutzsuchend an einen großen angeschlossen hat. Dort gibt man uns auch etwas trockenes Brot zu essen und einen Schluck heißen Kaffee. Die Zeit schleicht dahin, wir stehen herum und wissen nichts zu tun. Sollten wir versuchen, uns auf eigene Faust durchzuschlagen, vielleicht im Bogen nach Westen zu ? Denn dort fahren ja nur Panzer hin und her, doch mit den Geschützen wäre das nicht zu machen. Aber im Stich lassen wollen wir sie auch nicht, zumal wir sie erst gestern mit Mühe und Not herausgebracht hatten. Auf der Rollbahn nach Süden geht es auch nicht, aber ohne Kanonen bleibt uns immer noch der Fluß, wenn alles schief geht. Zu Fuß werden wir schon nachts durchkommen, wenn wir bis dahin noch nicht gekascht sind.

Mittlereile gilt die Parole: Jede Einheit versucht auf ihre Weise aus dem Kessel zu entkommen.

Ich denke, es ist schon Nachmittag, doch ein Blick auf die Uhr zeigt, daß es erst 10 Uhr ist. Es ist grausam wie die Zeit dahinschleicht. Wir sind naß und frierend stehen wir im Gelände. Ich mache nun dem Chef den Vorschlag, ob ich nicht mal erkunden könne, ob man evtl. am Waldrand, wo wir gestern morgen herauskamen, uns durchschlagen könnten. Er ist damit einverstanden und ich haue mit noch einem Unteroffizier ab. Hoffnung

habe ich ja von vornherein keine, doch ich konnte das dauernde Herumstehen nicht mehr ertragen. Wo bleibt nur unsere Entlastung von Süden her, dort hat sich bis jetzt noch nichts geregt, nicht einmal Gefechtslärm hört man.* Wir ziehen also los, wieder einmal in westlicher Richtung. Nach etwa einer Stunde kommen wir in eine eigene Artillerie-Stellung. Der Battr.-Chef erklärt uns, daß vor ihm noch eigene Infanterie sei und er denkt, daß man sich hier ganz gut durchschlagen könne. Er hat auch schon einen Plan und zeichnet mir im Sand seine Gedanken auf. Doch da schießt es gegenüber am Waldrand! Gleichzeitig schieben sich russ.Panzer aus dem Wald heraus, hunderte deutsche Soldaten vor sich hertreibend. Jetzt geht also das Kesseltreiben los, nichts wie fort! Wenn schon dies der letzte Tag sein soll, dann bei den eigenen Leuten und nicht hier.

Wir kamen gerade wieder zurück, als auch von Norden nun der große Schlag begann. Ungefähr 20 Minuten lang hagelte ein Trommelfeuer auf die dort noch in Stellung liegenden Infanteristen, meistens aus Salvengeschützen. Die Erde zitterte und bebte und dicke schwarze Qualmwolken legten sich über das Kampffeld. Wer noch konnte, rannte davon. Wir verschossen unsere letzten Granaten in das vor uns liegende brennende Dorf.

Dann aber war es höchste Zeit zum Türmen. Die schwere Batterie nahm ihre Geschütze ins Schlepp der Zugmaschinen. Man hatte vor, mit Gewalt nach Süden durchzubrechen. Wie gerne hätte ich mich auf so einen Schlepper gesetzt. Was wollten wir ausrichten mit unseren Pferden, aber immer schön beim Haufen bleiben.

Wir zogen nun auch fort, zuerst über die Rollbahn in Richtung zum Fluß, hier konnten wir unseren Verwundeten einer mot.-Sani-Staffel übergeben, die sich den anderen mot-Verbänden zum Durchbruch nach Süden anschliessen wollte. Wir selbst hatten einen anderen Weg im Auge. Hinter den Häusern, durch die Gärten, wo wir erst die Zäune umlegen mußten, ging es immer in Richtung D n j e p r . Man konnte unten schon den Fluß sehen, ein Glück, daß das Wetter diesig war, dadurch konnte der Russe uns von drüben nicht so leichterkennen. Es ging alles ganz gut und besser als wir es uns vorgestellt hatten. Unsere Geschütze waren ja leicht und man zerrte sie überall hin.

Wo man hinsah, standen Landser herum mit Fahrzeugen aller Art. Es war nämlich so, daß zwischen dem Fluß und der Rollbahn sich quer eine tiefe Schlucht hinzog mit steil abfallenden Wänden. Am Westrand der Schlucht saß der Russe, der Ostrand war begrenzt vom D n j e p r , und so konnte keiner vom Norden nach Süden kommen, bestenfalls zu Fuß durch die Schlucht. Nun wurde ich vorgeschickt, einen Weg zu suchen, wo man mit den Geschützen evtl. durchkommen könnte. Und tatsächlich es gab einen, doch nur in der Nacht befahrbar. Man mußte nur am Steilhang die Schlucht hinunter, und wenn das glücken sollte, könnte man eine kleine Strecke durch den Fluß fahren, er hatte hier festen Sandgrund. Dann ging eine gute Straße wieder hoch und man könnte gerettet sein.

Es drehte sich jetzt nur darum, wie die Kanonen herunterzubringen. Ich selbst hatte vom jenseitigen Ufer schon M.G.-Feuer bekommen; also konnte das Unternehmen nur nachts durchgeführt werden, doch wollten wir versuchen, wenigstens noch am Tage den Hang hinunter zu kommen. Also frisch drauf los. Es hatte aufgehört zu regnen und die Sicht war wieder klarer. Wir mußten sowieso nun machen, daß wir fortkamen. Alles ging gut bis zum Rande der Schlucht. Ein Geschütz hatten wir schon halb unten, mit viel List und Tücke war es mehr getragen als gefahren worden. Alle Männer setzten ihr Letztes ein, um die "Heiligtümer" zu retten. Doch da hatte man uns von drüben entdeckt. Aus wars, auf halber Höhe mußtem wir das eine

---

* Das Geschehen im Süden wird später beschrieben.

und das andere Geschütz am oberen Rand stehen lassen. Wieder ging nun die tolle Hetze los. Alles im Stich lassend, krochen wir auf Händen und Füßen den Steilhang hoch. Immer mehr Einschläge prasselten drüben an die Kanonen. Die Pferde konnten wir aber noch retten; abgespannt zogen die Fahrer sie mit sich. Eines jedoch bekam einen Herzschlag auf der tollen Flucht und blieb liegen. So kamen wir also vollkommen erschöpft und atemlos an und sahen vor uns den Weg in die Freiheit. Doch unser Chef ließ halten; er sagte: "Wenn die Nacht kommt, werden wir doch noch versuchen, die Geschütze zu holen; hier wollen wir die Dunkelheit abwarten."

Genau so wie wir am Morgen auf den Tag warteten, so sehnten wir nun den Abend herbei, und genau so langsam schlichen die Minuten dahin. Unsere Leute wurden immer ungeduldiger; jeder wußte, wenn wir noch lange hier bleiben, sind wir vielleicht wieder umgangen. Jetzt waren wir so weit und jetzt wollten wir auch ganz raus, die Geschütze waren so und so verloren. Keiner glaubte ernstlich daran, daß wir sie im Dunkeln den Berg herunter bekämen. Aber der "Alte" war unerbittlich, ich konnte ihn ja auch verstehen;denn nun lag die Verantwortung genau bei ihm, wie sie am Vortage bei mir lag. Ich konnte deshalb den Leuten nur immer wieder sagen, entweder wir gehen alle oder keiner. Wie es einem ist, wenn die letzten Grüppchen Infanteristen an einem vorbeiziehen und man darf nicht mit fort, kann man garnicht beschreiben. Zum erstenmal beneiden wir die Infanterie, sie hat doch wenigstens nicht so schwere Anhängsel.

So verstrichen die Minuten und wurden zur Stunde. Langsam kam die Dämmerung. Da kam ein Oberst von der Infanterie und sagte, daß er nun einer der Letzten sei. Er erzählte auch, daß der Gewaltdurchbruch der mot-Einheiten mißlungen sei. In rasender Fahrt hatte sich eine mot-Kolonne in Marsch gesetzt; das erste Fahrzeug erhielt sofort einen Volltreffer und alles prallte dann aufeinander zu einem wüsten Knäuel. Das war dann das Ende. Alles, was noch laufen konnte, rannte davon, viele wurden noch verwundet und blieben liegen. Der größte Teil geriet in Gefangenschaft.

Noch immer wollte unser Chef nicht fort und fast mit Gewalt mußte ich unsere Leute halten. Zwei waren schon abgehauen, keiner wußte, wann sie sich dünn gemacht hatten. Endlich aber gab Ltn. B e l k e doch den Befehl zum Abmarsch, wenn auch schweren Herzens. In der Ferne vor uns, also nach Süden zu, tobte der Gefechtslärm.

In Reihe gingen wir nun zuerst einen Hang hinunter, immer halb versteckt im Gebüsch und zwischen Bäumen. Dann ging es durch einen kleinen Wald, hinter welchem wir von rechts Feuer bekamen. Also wieder ein Stück zurück und mehr nach links halten. Dort war aber nun wieder der Fluß. Egal, es ging nicht anders. Inzwischen war es aber auch schon ganz dunkel geworden. Kein Mensch sprach ein Wort, gelingt es; oder schnappt man uns letzten Endes doch noch. Doch es ging gut, erneut nahm uns ein Waldstück auf. Bald kam eine prima gepflasterte Straße und vorbei zogen wir an wunderbaren villenartigen Häusern. Immer mehr wich der Druck von unseren Herzen, und mit jedem Schritt fühlten wir uns der Freiheit ein Stück näher kommen.

Endlich kamen wir wieder mit den ersten deutschen Soldaten in Berührung. Es war ein Sicherheitszug, der noch zurückgeblieben war. Ein Feldwebel berichtete nun, daß tatsächlich noch deutsche Panzer im Dorf seien, es war der Ort W a l k y , und bis hierher sei der Ort frei und fest in unserer Hand. Man wolle sogar wieder nach N o w o - P e t r o w z y vorstoßen. Als unser Chef dies hörte, war er sofort entschlossen wieder zurückzukehren, um evtl. die Geschütze doch noch zu holen. Er erbat sich zur Verstärkung noch ein paar Infanteristen, doch da kam er schlecht an, keiner war bereit mitzugehen. Schließlich verzichtete er auf besonderen

Schutz, aber uns befahl er wieder umzukehren, und schweren Herzens traten wir den Rückmarsch an.

Mir war jetzt alles egal, ich versuchte zwar noch einmal den "Alten" von der Sinnlosigkeit zu überzeugen, jedoch ohne Erfolg. Wir waren auch alle so kaputt; aber Befehl ist Befehl. Wir mochten etwa eine halbe Stunde gegangen sein, da wurde mir gemeldet, daß ein Teil der Leute zurückgeblieben seien. Ich konnte es ja nicht merken, da ich immer mit dem Chef an der Spitze war. Nun war aber mit dem kleinen Häuflein der Aufrechten natürlich nichts mehr anzufangen. Es gab ein großes Geschimpfe. Jedenfalls machten wir nun wieder kehrt und bewegten uns bald auf der Hauptstraße in Richtung K i e w , dorthin, wo wahrscheinlich in der Nacht vorher schon der Hauptteil der Batterie gegangen war. Nur unsere Geschütze waren nun fort und wir werden die längste Zeit Artilleristen gewesen sein.

Wie durch ein Wunder fanden wir dann, es mag so kurz vor 24 Uhr gewesen sein, einen am Waldrand stehenden leeren Bunker den einmal vor kurzer Zeit noch Landser bewohnt hatten, als die Dnjepr-Stellung noch bestand. Schnell war Feuer gemacht und mit 22 Mann krochen wir hier unter, froh wenigstens ein Dach über den Kopf zu haben. Vor Schlaf spürte niemand den Riesenhunger. Kurz bevor mir die Augen zufielen, dankte ich meinem Schicksal noch, daß es uns auch diesmal wieder gut aus einer Lage herausgebracht hat, bei der man schon manchmal jede Hoffnung aufgegeben hatte.

Lesen wir nun was Uffz. M a n k e l , zu einer anderen Einheit kommandiert und südlich von uns eingesetzt, über den 17.10. schreibt:
"Zwei Tage hatten wir die Stellung südlich S t a r o P e t r o w z y gegen die andauernden russ. Angriffe gehalten. Als dann die russ. Panzer am 17. hinter uns durchbrachen und den Ring schlossen, werde ich an die Dnepr-Straße bei N o w o P e t r o w z y mit Schußrichtung nach Süden befohlen. Den ganzen Vormittag legen die Russen schweres Störungsfeuer auf dieses Gebiet. Ich hatte keine Verbindung mit meinem Vorgesetzten und so entschloß ich mich, ca 1 km westlich der Ortschaft mit dem Geschütz in Deckung zu gehen. Hier traf ich noch eine 7,5 cm Pak. Von einem Hügel sah ich die russ. Panzer, konnte aber keine Infanterie feststellen. Am späten Nachmittag entschlossen wir uns, durch eine Lücke zwischen den Panzern nach Süden durchzuschlagen. Dank meines Fahrers sind wir in den ca 800 m entfernten Wald zu unseren Truppen durchgekommen. Da hinter uns fahrende 7,5 cm Geschütz bekam einen Volltrffer. Ich wurde dann mit einer zweiten 8,8 cm einem Leutnant unterstellt. Wir gingen dann unmittelbar nördlich zwischen Dnjepr und der Dnjepr-Straße in Stellung."

Uffz. M a n k e l schreibt dann noch vom Abschuß russ. Panzer und dem Einsatz von Sturmgeschützen, die einen Gegenangriff unserer Infanterie (G.R.246 der 88.I.D.) ermöglichte.
Am Ende des Monats kam er wieder zur Batterie und wurde auf der B.-Stelle eingesetzt. In besonderer Erinnerung ist ihm das Eßpaket geblieben, welches er bei seiner Rückkehr vom Zahlmeister der Abteilung erhielt.

Was geschah von außerhalb des Kessels um die eingeschlossenen Truppen zu befreien? Die Chronik des G.R.246, 88.I.D. schreibt darüber:

Die Russen hatten etwa 35 km nördlich K i e w , - nördlich W a l k i und N o w o P e t r o w z y - einen 12 km tiefen und 5 km breiten sackartigen Brückenkopf gebildet, der noch von deutschen Truppen umschlossen war.

Das G.R. sollte am 17.10. frühmorgens in diesen Brückenkopf hineinstossen und nach Westen und Osten aufrollen. Kurz vor W a l k i wurde das Rgt. von Panzern überfallen. Der Angriff konnte nicht durchgeführt werden und das Rgt. eingeschlossen. Deutsche Sturmgeschütze; die von Süden angrif-

fen, konnten das Regiment aber nicht befreien. Am 18. und 19. griffen die Russen wieder mit Panzern an, die ratternd und schießend durch den Ort fuhren. Am 19. und 20. kletterten die Mannschaften das 30 m hohe Dnjepr-Ufer herunter, - die le.Inf.Geschütze wurden an Stricken heruntergelassen - und schlugen sich am Flußufer entlang nach Süden zum Ort W y s c h g o r o d . Hier baute die 88.I.D. eine Stellung aus, die bis zum 3. November gehalten wurde.

In den Tagen vom 18.-22.10. wird aus den Artilleristen ein Auffangkommando unter Hptm. S c h i f f e r gebildet, daß zuerst in zweiter Linie, später aber doch weiter vorne, beim Rgt. des Oberst H u m m e l eingesetzt wird. Hier liegen die Truppen unter starken feindlichem Artillerie-Beschuß.

Am 22.10. werden die Artilleristen aus den Stellungen herausgezogen und nach K i e w in Marsch gesetzt. Nachdem hier in einem Reserve-Lazarett entlaust und gebadet wurde, geht der Marsch am nächsten Tage weiter nach Süden.
Die 1.Batterie trifft am 24.10. in U k r a i n k a ein, wo sie um 11 Uhr die Stellung der 5./A.R.188 mit 2 le.F.H.18 übernimmt.

... s ü d l i c h   K i e w

S t e l l u n g   T r i p i l l j a / U k r a i n k a

24. Oktober 1943

Owtm. K r e ß : *In U k r a i n k a übernehmen wir nun die Stellung einer anderen Batterie, das heißt, wir lösen eine Einheit ab, die uns alles einschließlich ihrer schönen Feldhaubitzen übergab.*
Unser Chef bezog wieder die B.-Stelle und ich übernahm die Feuerstellung. Es soll hier bis jetzt äußerst ruhig gewesen sein und man habe noch keinen Schuß abgegeben.

Die Batterie ist im Abschnitt des G.R.168 eingesetzt.

Art.Rgts.Gef.Std. in S c h i l o w s c h t s c h i n a ,
Abt.Gef.Std. I./A.R.182 in U k r a i n k a .

S t e l l u n g s m e l d u n g

B.-Stelle : R 40 040 H 56 825 135 m; V.B.: R 42 400 H 60 300 92 m

Feuerstellung:				
Grundgeschütz (2.):	R. 37 880	H. 58 680	90 m	
Grundrichtung:	49 900	58 860	126,6 m	
Staffelung:	III.	II.	I.	
	8 m zurück	-	12 m zurück	
Schwenkbereich:	l. 2100¯	r. 1000¯		
Kürzeste Schußentfernung:				
1. Ldg.	1325 m	1425 m	1500 m	
3. "	2125	2275	2400 m	
5. "	3600	3900	4050	
Arbeitsgeschütz:	38 846	58 989	117 m	
Richtkreis:	38 800	58 987		
Wechsel-F.St.:	37 300	59 350		

Muni-Bestand:
340 AZ (Aufschlagzünder)
105 HL (Hafthohlladung)
7 Nb (Nebelgranaten)
154 Sk (Stahlkerngranaten)
20 KV (?)

Protzenstellung: Nordostrand O b u c h o w

1. November 1943

In den letzten Tagen bekam die Batterie 15 Mann Ersatz zugewiesen.

An diesem Frontabschnitt ist totale Ruhe. Vom Feind ist weit und breit nichts zu sehen und hören.

In U k r a i n k a läuft jeden zweiten Tag ein neuer Film und im Dnjepr wird eifrig gefischt. Das Essen ist sehr gut und es mangelt auch nicht an Rauchwaren und Getränken. Sogar das Wetter meint es gut mit uns und alle Landser wünschen, daß es so bis Kriegsende bleiben möge.

3. November

In der Protzenstellung O b u c h o w ist heute Pferdeappel in Beisein des Batterie-Führers.

5. November

Der V.B. geht mit einem Infanterie-Spähtrupp zur Höhe 94.1 und beschießt von dort Stellungen der Russen auf Höhe 105.0

R ü c k z u g a u s d e r D n j e p r – S t e l l u n g

6. November 1943

Heute laufen bei der Batterie merkwürdige Befehle ein; man vermutet, daß an der Front etwas nicht stimmt. So ist es dann auch; um 11 Uhr kommt der Befehl zum Stellungswechsel. Nördlich ist der Russe durchgebrochen und die HKL muß nach Westen eingeschwenkt werden. Drehpunkt ist T r i - p i l l j a, also die B.-Stelle der Batterie. Am Abend ist die Batterie in der neuen Stellung feuerbereit; B.-Stelle 1 km ostwärts des Punktes 178.0; F.St. Südrand O b u c h o w.

Owtm. K r e ß : *Seit fast 14 Tagen liegen wir nun hier sozusagen in einer Ruhestellung. Ich freue mich so sehr auf meinen neuen Bunker, der heute abend seine Weihe haben soll. Die letzten Feinheiten bringe ich noch selbst an, zwei Frauen aus dem Dorf waschen die Möbel aus, die ich schon seit ein paar Tagen bereitgestellt habe. Wtm. F i s c h e r kommt mit einer Flasche Kognac nach vorne, zwei Flaschen Sekt habe ich mir noch aufgehoben und alles habe ich mir schön ausgedacht. Um 12 Uhr machen meine Zivilarbeiter Feierabend, zumal ja heute Samstag ist und das Wochenende beginnt. Zuvor wurde noch einmal prima ausgefegt, mein Bunker hatte ja einen tadellosen Holzfußboden. Auch die Wände waren mit Holz vertäfelt, ein wirkliches Prachtstück.*

Es ist kurz vor 14 Uhr, ich habe gerade den ersten Pack meiner Klamotten unter dem Arm und befinde mich auf dem Weg vom alten zum neuen Bunker, da kommt der Schreckensruf meines Fernsprechers -"Stellungswechsel"-. Vor Schreck und Überraschung bleibt mir die Sprache weg; wer hatte an so etwas annähernd auch nur gedacht, viel weniger noch erwartet. Von der B.-Stelle und vom Chef erhalte ich nun nähere Befehle. Alles ist sofort marschbereit zu machen, die Telefonleitungen werden abgebaut und alles ist restlos mitzunehmen. Nun beginnt ein tolles Packen, zum Unglück sind alle Fahrzeuge unterwegs, um Heu und Stroh zu besorgen, selbst die Pferde der Geschützprotzen sind mit eingespannt.

Ich nehme alles wie es kommt; noch einmal besuche ich mein neues "Haus" und nehme Abschied davon. Soll ich alles in die Luft sprengen; da sage ich mir aber, vielleicht kommen wir nochmal nach hier zurück und lasse alles heil.

Es wird schon dunkel, da kommen die ersten Fahrzeuge, darunter auch die Protzen. Wenn nur endlich auch meine Leute eintrudeln wollten. Ich sitze auf heißen Kohlen, alles ist fertig verpackt und liegt vor den Bunkern, nur die Wagen fehlen noch. Es herrscht eisige Kälte, der zunehmende Mond macht den Abend wenigstens etwas hell.

Endlich gegen 19 Uhr ist alles marschbereit und die Wanderung kann beginnen. Hart ist die Erde gefroren, uns zum großen Vorteil, den der Weg führt meist durch Sumpf entlang eines kleinen Flusses (Stugna), ab vom Dnjepr in südwestliche Richtung. Nach etwa 3-stündigem Marsch melde ich mich beim Chef in dem Städtchen O b u c h o w . Er hatte uns schon lange erwartet und geglaubt, wir hätten den Weg verfehlt. Hier erfahre ich nun, was im großen und ganzen eigentlich los ist.
Weit westlich K i e w ist der Russe durchgebrochen und drückt nun nach Süden. Die Stellungen am D n j e p r müssen aufgegeben werden und eine Riegelfront nach Norden soll neu gebildet werden. Unsere Aufgabe ist es, eine Stellung am S t u g n a - Fluß zu halten, und zwar so lange wie es eben geht. Bis jetzt haben wir allerdings noch keine Feindberührung.

Am Südausgang des Ortes O b u c h o w geht nun unsere Batterie in Stellung. Nachdem die Posten aufgestellt sind, finde ich im Hause eines Russen zusammen mit dem Chef ein Unterkommen.

7. November 1943

Schon früh um 4 Uhr werde ich geweckt. Mein Auftrag ist, eine B.-Stelle zu besetzen und mit Funk die Batterie auf dem Laufenden zu halten. An sich hatte das bis jetzt ja immer unser Chef selbst getan und mir die Feuerstellung überlassen; doch er hat einen wehen Fuß und will denselben etwas schonen; außerdem sei ja mit dem Iwan so schnell nicht zu rechnen. Um 5 Uhr, es ist noch stockfinster und außerdem auch noch nebelig, mache ich mich mit dem Panjewagen und zwei Funkern auf den Weg. Nach etwa 6 km komme ich an den befohlenen Platz.

Weit und breit ist kein Haus und ganz leise nieselt der Regen. An einem Hang, ohne Baum und Strauch, graben wir uns ein. Es ist ungemütlicher denn je. Immer mehr werden wir naß, bald haben wir keinen trockenen Faden mehr an uns. Alle halbe Stunde gehen wir auf Empfang, aber melden können wir nichts. In gleicher Höhe mit uns steht auch die Infanterie. Nur um mir etwas Bewegung zu verschaffen, laufe ich hin und her. Der Regen wird immer stärker. So vergeht Stunde um Stunde, ich sehne den Abend herbei, in der Hoffnung, dann wieder zurück in die Feuerstellung gehen zu können. Es wird dunkel. Zu sehen gibt es jetzt nichts mehr und über Funk frage ich an, ob wir zurückkommen können. Es wird abgelehnt; doch etwas später erhalten wir Bescheid, daß wir in ein etwa 3 km entferntes einzelstehendes Haus zurückgehen können, um am nächsten Morgen bei Tagesanbruch wieder schnell am alten Ort sein können.

Wir erreichen das befohlene Haus gegen 20 Uhr; es ist vollgestopft mit Frauen, Kindern und auch wehrfähigen Männern. Mir war es nicht ganz geheuer in der Bude; auch als man uns mit echt russischer übertriebener Unterwürfigkeit Brot, Salz und Schnaps reichte.

Um ganz sicher zu sein, blieb während der ganzen Nacht immer einer wach, auch brannte immer eine Wachskerze, von denen ich immer einige bei mir habe. Am Feuer werden die Kleider wieder etwas trocken. Gerade will ich mich hinlegen, da melden mir meine Leute, die Infanterie ginge zurück. Ich melde das nach hinten, aber mir wird geantwortet, das habe seine Richtigkeit, wir sollten ruhig bleiben; aber das Fahrzeug solle sofort zurückkommen, um Essen und Rauchwaren für uns ~~zu~~ abzuholen. Kurz vor 24 Uhr kommt der Fahrer wieder zurück, wir hatten alle schon etwas geschlafen und auf die mitgebrachte Bohnensuppe keinen Appetit mehr.

Trotz der Müdigkeit fällt es uns schwer einzuschlafen. In dem kleinen Raum ist eine Luft zum schneiden. Außer uns befinden sich noch 13 Russen in dem Raum. Abwechselnd rutscht einer davon von seinem Lager und benutzt einen in einer Ecke stehenden Eimer für "kleine" oder auch "große Geschäfte". Fast unerträglich ist der Gestank, doch man hat sich ja an so vieles schon gewöhnt. Wir wälzen uns auf dem Boden herum, geplagt auch von den Läusen. Doch endlich siegt die Müdigkeit und alle schlafen ein.

8. November

Um 13 Uhr macht die Gefechtsbatterie erneut Stellungswechsel. Zwei Traktoren, die am Tage vorher organisiert waren, fallen wegen Motorschaden aus und so müssen dann wieder unsere braven Pferde voll herhalten.

Oltn. L a n g e r , derzeitiger Abteilungsführer, stürzt in O b u c h o w so unglücklich, daß er zum H.V.Pl. muß. Hptm. Schreiber vom A.R.188 übernimmt die Führung der Abteilung.

Die Gefechtsbatterie erreicht am Abend M i r o w k a und zieht dort unter

Owtm. K r e ß : Der Anbruch des Tages ist in dichten Nebel gehüllt und keine 50 Schritte weit kann man einen Baum erkennen. Mir scheint es zwecklos hier zu bleiben; zu beobachten gibt es ja doch nichts. Ich entschließe mich, nun mal selbst zum Chef zu fahren, um ihm meine Ansicht vorzutragen, bezw. Ihn zu bitten, uns abzulösen.

Ich denke, in zwei Stunden wieder zurück zu sein. Der Weg ist äußerst schlecht und nur langsam kommt das Pferdchen vorwärts. Ich melde mich beim Chef, doch muß ich gleich wieder umkehren. Eins habe ich jedoch erreicht, wir können in dem besagten Haus bleiben, nur sollen wir Sicherungsposten aufstellen. Zu diesem Zweck werden mir noch vier Männer und der Uffz. K a i s e r mitgegeben. Nach zwei Stunden gelangen wir wieder an unserem Ausgangspunkt an.

Gleich am Eingang der Räuberhöhle erhalte ich die Nachricht, daß wir sofort Stellungswechsel machen sollen, und zwar zu der Stelle, wo vorher unsere Geschütze standen. Die Gefechtsbatterie sei schon seit einiger Zeit weg, der Standort wird noch durch Funk durchgegeben. Ich bin froh, von hier fortzukommen; hätte ich doch nicht gewußt, wie ich mich bei Feindberührung hätte absetzen können. Doch vom Gefechtslärm ist weit und breit nichts zu hören.

Erstmals ins Haus und unseren Hunger mit der Bohnensuppe zu stillen. Doch die ist sauer - und vor lauter Wut schütte ich den ganzen Pott in die Stube, und dann machen wir uns fertig um abzuhauen. Gerade als wir das Haus verlassen, zieht noch ein Zug der 13./G.R.168 vorbei, ebenfalls in westlicher Richtung. Etwas abgesetzt schließen wir uns denen an. Etwa 1 km vor dem Dorf O b u c h o w bekommen die Infanteristen vor uns von links Gewehrfeuer. Es sind unsere "Zivilisten", bei denen wir die Nacht verbracht hatten und bei meiner Rückkehr nicht mehr da waren. Sonderbar ist, daß das Feuer von links kommt, erwarten wir doch den Iwan von rechts.

Jetzt kommen die ersten Häuser zum Vorschein, alles noch leicht im Nebel, der sich mittlerweile jedoch schon stark gelichtet hat. Eine große Vorratshalle mit Hafer steht in Flammen. Nun sind wir an dem Punkt, wo ich meine B.-Stelle beziehen soll. Das Funkgerät wird aufgebaut. Als ich nach Infanteristen Umschau halte, um mich nach der Feindlage zu erkundigen, treffe ich mit dem Rgts.-Kommandeur von 168 zusammen. Er reitet mit seinem Adjutanten allein und verlassen daher. Er sucht seine Bataillone und sagt mir, russ. Panzer stünden im Dorf. Jetzt kann ich mir auch das eigenartige Gebrumme erklären, das schon immer zu hören war und von dem ich annahm, es seien Traktoren. Man hatte mir nämlich am morgen von Traktoren erzählt, die wir vor unsere Geschütze spannen wolten, um unsere Pferde zu schonen.

Ich betrachte noch den großen Brandherd, da sehe ich gleich links davon ein Pferdegespann die Hauptstraße daherkommen. Es ist ein Pak-Geschütz, die Bedienung läuft daneben her. Ich glaube an ein deutsches Geschütz, aber da - nicht zu glauben, sie protzen ab und schwenken das Rohr auf uns zu. Da kracht auch schon der erste Schuß. Wir rennen und springen wie ein Hirsch und suchen eine Deckung. Auch unser Fahrzeug rast ab; nicht eine Sekunde länger hätte es bleiben dürfen, denn der zweite Schuß galt ihm. Jetzt fängt auch noch ein M.G. an zu tuckern. Mit letzter Puste erreichen wir einen Bahndamm, hinter dem wir Schutz haben. Hier treffen wir uns alle wieder. Die Sache ist nochmal glatt verlaufen. So nah hat noch kein russ. Geschütz vor mir gestanden. Wieder einmal war die Sturheit der Russen zu bewundern.

Jedenfalls sind wir vorerst aus der momentanen Gafahrenzone heraus; wir marschieren denen nach, die schon weit vor uns sind. Es ist allerdings

kein Weg mehr zu sehen und allmählich habe ich die Kartenorientierung auch verloren. Immer geht es über frischgepflügte Äcker oder durch neu eingesäte Felder nach Südwesten. Inzwischen ist es auch schon Mittag geworden. Wir befinden uns nun auf einer Straße; da kommt ein Meldereiter der Batterie uns entgegen. Er bringt mir Nachricht, wohin ich mich weiter zu orientieren habe. Die Geschütze sind schon jenseits des Tales und wollen daselbst hinter der Höhe in Stellung gehen. In dem landschaftlich schönem Tal ein Dorf mit einer großen Zuckerfabrik mitten zwischen den Häusern. Wir sollen diesseits auf der Höhe, bei Punkt 200.3 eine neue B.-Stelle einrichten; der Weg bis dorthin ist nicht mehr weit. Die Kolonne vor uns befindet sich schon trabend auf der Straße nach unten; wir allerdings müssen nun nach rechts ab, sonst können wir nichts mehr sehen.

Ich gehe jetzt erstmal vor, um mit dem Glas das Gelände abzusuchen. Dort ist auch der befohlene Punkt, und was ist das - ein deutscher oder ein Russenpanzer, der da steht? Ach du liebe Tante, da ist ja der rote Sowjetstern drauf. Jetzt aber nichts wie hinunter ins Dorf. Es ist gut, daß der Melder noch bei uns ist; denn er kennt den Weg, den die Batterie genommen hat. Wir werden nur noch gejagt; wie soll das noch enden?!

Die Straße, die wir gehen, führt entlang des kleinen Flusses und in der Ferne sehen wir schon die Brücke, die zum anderen Ufer führt. Auch die Straße ist zu erkennen, die sich drüben am Berg hochschlängelt. Kein Mensch außer uns ist zu sehen. Jetzt sind wir nur noch ca 100 m von der Brücke entfernt, da rasen zwei Landser wie wild den Hang hoch. Was soll das? Aus Vorsicht laß ich den Wagen erst mal halten. Wir Fußgänger wollen den großen Bogen abschneiden und quer durch die Wiese zur Brücke gehen.

Kaum, daß ich über den Straßengraben gesprungen bin, sehe ich zufällig, wie ein dünner Rauchkringel von der Mitte der Brücke hochgeht. Ich rufe sofort halt, es wird gesprengt; da fliegen auch schon krachend Balken und Bohlen durch die Luft, kaum 50 m vor uns.
Heute geht aber auch alles schief. Wie kommen wir jetzt hinüber? Wir müssen ein Stück zurück um einen anderen Überweg zu finden. Gar nicht allzuweit finden wir einen Holzsteg, der gerade so breit ist wie die Radspur unseres kleinen Panjewagens. Mit viel Geschick bringt der Fahrer das Ding darüber hinweg. Entlang der Dorfstraße ziehen wir nun dorthin, wo wir auf die Hauptstraße treffen müssen. Hinter den Fenstern glotzen uns Kinder und Russenfrauen nach. Ich glaube nicht, dass sie betrübt sein werden über unseren Abzug, obgleich sie es bei uns besser hatten als unter den Sowjets.

Was sind wir heute doch schon gewatzt und gerannt! Die Stiefel sind voller Dreck und Schlamm und die Uniform ist vollkommen verdreckt und verspritzt. Es geht bergauf und auf halber Höhe fängt die Knallerei an. Zum Glück aber nicht auf uns, sondern auf ein Dorf, das weiter südlich liegt. Man kann einwandfrei Panzer erkennen, die in schnellem Feuer abwechselnd ballern. Uns können sie nicht sehen, dafür ist das Wetter zu diesig. Außerdem kamen wir gleich in einen Hohlweg und somit ganz und gar außer Sicht. Oben angelangt, stelle ich zunächst an Hand der Karte fest, wo wir uns eigentlich befinden. Da kommen noch andere Fahrzeuge von links uns entgegen. Wir schließen uns diesen an und weiter geht der Zug nach Süden, dort muß bald wieder ein Dorf kommen; ich hoffe bestimmt, hier die Batterie zu finden.

Es fängt schon langsam an, düster zu werden, da kommen wir gerade zurecht, als die Geschütze aufgeprotzt werden, um erneut die Stellung zu wechseln. Endlich haben wir den ersehnten Anschluß. Schnell berichte ich dem Chef, wie es ergangen ist. Er beglückwünscht uns, daß wir so ungerupft davongekommen sind und mit Witz und Humor ist bald alles wieder vergessen. Nur Hunger und Durst melden sich jetzt, nachdem man vorher mit ganz anderen

Dingen beschäftigt war. Aber nur trockenes Brot ist vorhanden und mit einem Becher Wasser hilft man sich über den Durst hinweg.

Die Dunkelheit ist nun ganz hereingebrochen. Rauchen und lautes Reden ist streng verboten. Nicht weit rechts von uns und auf einer Parallelstraße marschiert Iwan fröhlich gen Westen, während wir bald wieder scharf nach Süden abbiegen. Unsere Geschützpferde leisten Unvorstellbares bei diesen Wegeverhältnissen, und man kann sich immer wieder wundern, wie 6 Pferde ein so schweres Geschütz bewältigen. Kurz vor Mitternacht erreichen wir ein Dorf (M i r o w k a), wo wir den Rest der Nacht verbleiben. Stroh ist schnell in ein Haus geschafft und dann fallen jedem die Augen förmlich zu; ein ereignisreicher Tag ist zu Ende.

S t e l l u n g M i r o w k a

9. November 1943

Am frühen Morgen geht die Batterie mit der 2. Batterie,die nur kümmerlich ausgestattet ist, an der Einmündung der Rückzugsstraße ins Dorf in Stellung. Die B.-Stelle befindet sich auf der Höhe 183.7 beim Btl.Gef.Std. Hptm. Z i m m e r m a n n , G.R. 168.
Es ist sehr kalt geworden, Rauhreif überzieht die Landschaft.

Wtm. H e r g e t kommt zum H.V.Pl. und Ltn. B u r t h kehrt zur Batterie zurück und wird als B.-Offz. eingesetzt.

10. November

Ein russ. Angriff auf den Nordrand von M i r o w k a mit Panzerunterstützung wird von den Tigerpanzern und der Pak der S.S.Div."Das Reich" abgewehrt. Auch die Batterie greift in den Kampf ein und muß viel schießen. Über Nacht bleiben die Panzer in der F.St. der Batterie und suchen hier Infantrieschutz.
Neben der einsetzenden Kälte fällt auch heute der erste Schnee.

12. November

Die Tigerpanzer verlassen die F.St., nachdem sie bei den russ.Panzern aufgeräumt haben. Die fdl. Panzerangriffe im Abschnitt hören auf.
Die Unterkunft in der Feuerstellung ist schlecht, dafür aber die Verpflegung um so besser. Sogar ein Schwein konnte geschlachtet werden.

13. November

Die 2. Batterie macht sich wieder selbständig. Im Abschnitt geht die 11. Batterie in Stellung.
In den Erdlöchern der B.-Stelle wird es jetzt empfindlich kalt, zumal keine Winterbekleidung vorhanden ist.
Die Batterie hat viele Krankmeldungen, besonders viel Geschwüre treten bei den Kranken auf.

14. November

Um 15.35 Uhr erfolgt Stellungswechsel der gesamten Batterie 10 km nördlich in das Dorf A n t o n o w k a .

S t e l l u n g   A n t o n o w k a

14. November 1943

Die Batterie bezieht im Dorf Stellung und ist um 20.15 feuerbereit. In dieser Stellung sollen wir nun länger bleiben, - glauben es aber noch nicht. Der Chef geht wieder zur B.-St. und Owtm. K r e ß in die F.St.

Generalfeldmarschal v. M a n s t e i n war es gelungen, die russ. Offensive in einer Linie 50 km südlich K i e w aufzufangen (Karte S.129).

Die Batterie ist wieder, wie so oft, im Abschnitt des G.R.168 eingesetzt. Die Stellung bietet gute Unterkunft und gute Verpflegung.

Die nächsten Tage waren bestimmt durch die Kämpfe um die Höhen 190.0 und 200.8. Am Ende bleiben die Höhen aber im fdl. Besitz.

18. und 22. November

In der Feuerstellung der Batterie findet ein gemütliches Beisammensein der Batterieangehörigen statt. Es gibt Kuchen und zu trinken.

23. November

Generalmajor H e y n e , unser Div.Kdr., besucht die Feuerstellung der Batterie; dabei gibt es ein Donnerwetter, weil die Batterie noch keine Bunker gebaut hat. Er befiehlt den soforten Bau von Bunkern. Dem Chef war das besonders peinlich, ist doch seine Batterie beim General besonders gut angeschrieben. Der Chef hatte aber nicht mit einem längeren Aufenthalt in der Stellung gerechnet und wollte seinen Soldaten den Bunkerbau bei der Kälte ersparen, zumal eine gute Unterbringung in den benachbarten Häusern gegeben war.
Der Befehl wird nun unverzüglich in die Tat umgesetzt und Tag und Nacht gebuddelt. Zum Bau fehlt aber vor allen Dingen Holz; es wurde kurzerhand beschafft durch Einreißen von leerstehenden Russenkaten, allerdings gab es deswegen Ärger mit dem A.O.K.

24. November

Ein russ. Angriff im Abschnitt des Btl. Z i m m e r m a n n wird im letzten Moment durch zusammengefaßtem Feuer der Artillerie zusammengeschossen.
Das schlechte Wetter hält weiter an und der Bunkerbau zehrt an den Kräften der Soldaten. Die Batterie hat viele Krankmeldungen wegen Fieber. Nach und nach melden sich bei der Batterie die Soldaten der ehem.Art.Kompanie, die stillschweigend in die Batterie eingegliedert werden.

27./28. November

In der Nacht hatten sich Panjepferde in den Sperren vor der Feuerstellung verfangen und lösten dabei Alarm aus. Ein Pferd wurde dabei durch Handgranaten der Alarmanlage getötet.

Die Schreibstube wird am 28. nach A n t o n o w k a geholt.

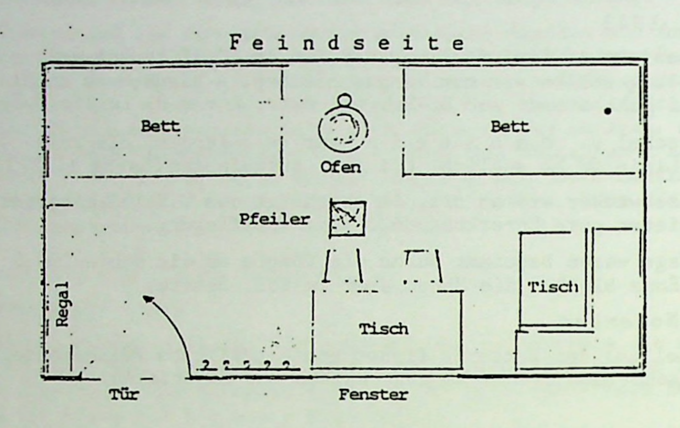
2. Dezember

Starker Schneefall setzt ein und die Erde bekommt ein weißes Kleid angezogen. Es erfolgt eine Umgruppierung innerhalb des Abschnittes der Division, von der wir gottlob nicht betroffen werden.

4. Dezember

Es ist nun soweit, die Bunker beim V.B., auf der B.-Stelle und in der Feuerstellung sind fertig. Zur feierlichen Einweihung erscheinen von der Abteilung: Abt.Fü. Hptm. S c h r e i b e r , Ltn. H e r z e r , Ltn. W e i g n e r , und Ass.Arzt L e h m a n n .

Der Befehlstand-Bunker war besonders gut geraten, ein Bunker "a la Kreß"



Owtm. K r e ß : *Es ist nun verhältnismäßig ruhig in dieser Stellung und es wird ein normaler Dienstbetrieb angeordnet. Artillrie-Unterricht, Geschützdienst wie auf dem Kasernenhof, war angesetzt und wurde durchgeführt. Noch hatten wir ja nur zwei le.F.H.18, und diese wurden gehegt und gepflegt. Aber auch wir konnten hier wieder einmal baden und sogar entlaust werden. Ein Tag verging wie der andere, eigentlich ganz nett, wenn auch zwischendurch immer mal wieder geschossen werden mußte.*

7. Dezember 1943

Heute kommt Major S c h u l z e - L a n g e m a n n , m.d.Fü.d. Art.Rgts. beauftragt, in die Feuerstellung und überreicht verliehene EK I und II. Die Batterie wird im Abt.Befehl für vorbildlichen Bunkerbau gelobt.

Owtm. K r e ß : *Morgens besuchte uns der Regimentskommandeur ; mir wurde das EK I verliehen. Das zog natürlich wieder eine Feier nach sich. Auch Post kommt nun wieder regelmäßig, ja sogar Päckchen von Hause erreichten uns und auch unsere Post geht wieder ab.*
Endlich erhalten wir schöne warmgefütterte Tarnanzüge, auf die wir schon so lange gewartet haben. Ferner soll ein drittes Geschütz im Anmarsch sein, und dafür muß noch ein weiterer Bunker gebaut werden.

14. Dezember

Heute kommt von der 2. Batterie das dritte Geschütz zu uns.
Die Protzen gehen nach J a n o w k a zurück, wo auch der Troß untergebracht ist.

Owtm. K r e ß : *Morgens früh um 5 Uhr startet die Infanterie mit unserer Unterstützung (und 6 Sturmgeschützen) einen Angriff auf die vor uns liegende Höhe 190.0. Hierbei wurden 50 Gefangene gemacht, ein Pak-Geschütz, 4 Maschinengewehre und 2 Panzerbüchsen wurden erbeutet. Aber auch der Iwan beschoß uns mit seiner 12,2 cm Artillerie; dabei wurde in der Feuerstellung der Gfr. B ü t t n e r leicht verwundet.*

Aber noch sind wir relativ in guter Stimmung. Ab und zu besucht uns auch unser Chef, der sich jedoch meist auf der B.-Stelle aufhält.
Immer wieder gibt es einen Grund zum feiern. So viel Alkohol wie hier,

hatten wir wohl noch nirgends, seit wir in Rußland sind. Es ist ausnahmslos russischer 96%iger Sprit, den wir hier zu trinkbarem, vornehmlich zu Likör verarbeiten. Dazu als Beispiel einige Rezepte, die von unserem Nachrichtenstaffelführer, dem Wtm. W i l h e l m , ausprobiert werden.
Unsere Zuteilungen an Zitronen- und Orangedrops werden gesammelt; diese werden dann getrennt zu einer Brühe gekocht, mit viel Zucker gesüßt und endlich mit 96 %igen alkoholisiert. Außerdem werden gekochter Pfefferminztee oder Kaffee zu Likör, so wie vorher, angesetzt. Schließlich fanden wir noch getrocknete kleine Birnen, die versteckt hinter den Lehmöfen der Katen aufbewahrt waren. Auch diese wurden aufgekocht und mit viel Zucker unter Zugabe von noch mehr Sprit, zu einem vorzüglichen, aber tückischen Likör angesetzt.

Mitte Dezember machte unser Chef den Vorschlag, in einem nahe bei den Geschützen leerstehenden Haus eine Bar einzurichten und gab mir den Auftrag dazu. Ich hatte bei meiner Geschützbedienung ja einige geschickte Leute, die dazu einiges beitragen konnten. Überall im Dorf wurden nun Flaschen, Trinkgläser, Tische und ein Wandschrank organisiert. In dem vorgesehenen Raum wurden die Decke und Wände weiß gestrichen. Mit den roten Fiebertabletten, die unser Sanitäter in Mengen hatte, wurde eine rote Brühe bereitet und damit der Sockel, etwa 1,50 m hoch, um die Wände gezogen. Eine Bartheke wurde vor dem Wandschrank aufgebaut; davor standen Barhocker, bestehend aus Holzgestellen, auf denen Pferdesättel mit den dazugehörigen Steigbügel befestigt wurden. Mitten im Haus war ein Stall vorgesehen, in dem ein kleiner grauer Panjehengst untergebracht war, Ein "Urpferd", so hat es uns der Veterinär einzureden versucht.
Hierher kamen auch die Leute von ganz vorne; sie wurden zu diesem Zwecke von rückwärtig eingesetzten Soldaten abgelöst.

20. Dezember 1943

Hauptmann S c h r e i b e r verläßt die Abteilung und neuer Abt.Kdr. wird Major S c h u l z e - L a n g e m a n n .

Heiligabend 1943

Schon seit einiger Zeit laufen die Vorbereitungen für den Heiligenabend.

Christbäume sind auf alle Bunker verteilt worden.

Am Heiligenabend besucht der Batterie-Führer Ltn. B e l k e die an den verschiedenen Stellen eingesetzten und untergebrachten Soldaten der Batterie, wobei er für die auf der B.-Stelle und als V.B. eingestzten Soldaten ein persönliches Geschenk hat, ebenso für den Battr.Offizier.
Auf dem Weg zur Feuerstellung besucht er auch den Gef.Std. des Btl. Z i m m e r m a n n . Als er in der F.Stellung ankommt, brennen dort schon die Weihnachtskerzen.

Owtm. K r e ß : *Ich hatte in meinem Bunker wieder einen Wehrmachtsempfänger, und so konnten wir hier die nachmittägliche Weihnachtssendung des deutschen Rundfunks empfangen. Am Spätnachmittag besuchte uns der Chef, Ltn. B e l k e ; er brachte mir als Weihnachtsgeschenk eine Tabakspfeife und den dazugehörigen Tabak sowie 50 Zigaretten. Ich habe mich darüber sehr gefreut.*

Endlich, am zweiten Weihnachtstag, war die Eröffnung und Einweihung unserer Bar. Soweit es der Einsatz erlaubte, nahmen die Batterieangehörigen daran teil. Die jetzt ausgeschlossenen kamen an einem anderen Tag.

In den nächsten Tagen erfolgten immer neue Angriffe der Russen.
Am 27. greift er mit 800 Mann an, wird aber zurückgeschlagen. Die Batterie hat hierbei einen Einsatz von 267 Granaten.
Auch am 28. erfolgt erneut ein Angriff, wobei auch die B.-St. der Batterie

von 3 Pak-Granaten getroffen wird.
Am 29. greift der Russe von den Höhen 190.0 und 200.8 aus an. Es gelingt ihm dabei ein Einbruch in unsere vordere Linie, der aber bald mit Unterstützung von 6 Sturmgeschützen von uns zurückgedrängt wird.

Im Abschnitt des G.R.168 geht eine 12,2 cm Granatwerfer-Kompanie und eine 10 cm Kanonen-Batterie in Stellung.

Erfolgsziffern des G.R.168 der letzten 3 Tage:
79 Gefangene, 2 Überläufer, 357 gezählte Feindtote, 5 s.M.G., 44 le.M.G., 29 M.Pi., 67 Gewehre u.v.a. mehr.

30. Dezember 1943

Der Gefechtsvorposten bei M a r k a r o w s k i j wird von unserer Infanterie um 4 Uhr aufgegeben.

Beim Regiment wird ein Ferntroß aufgestellt, zu dem auch die Batterie 2 Fahrzeuge abstellen muß.

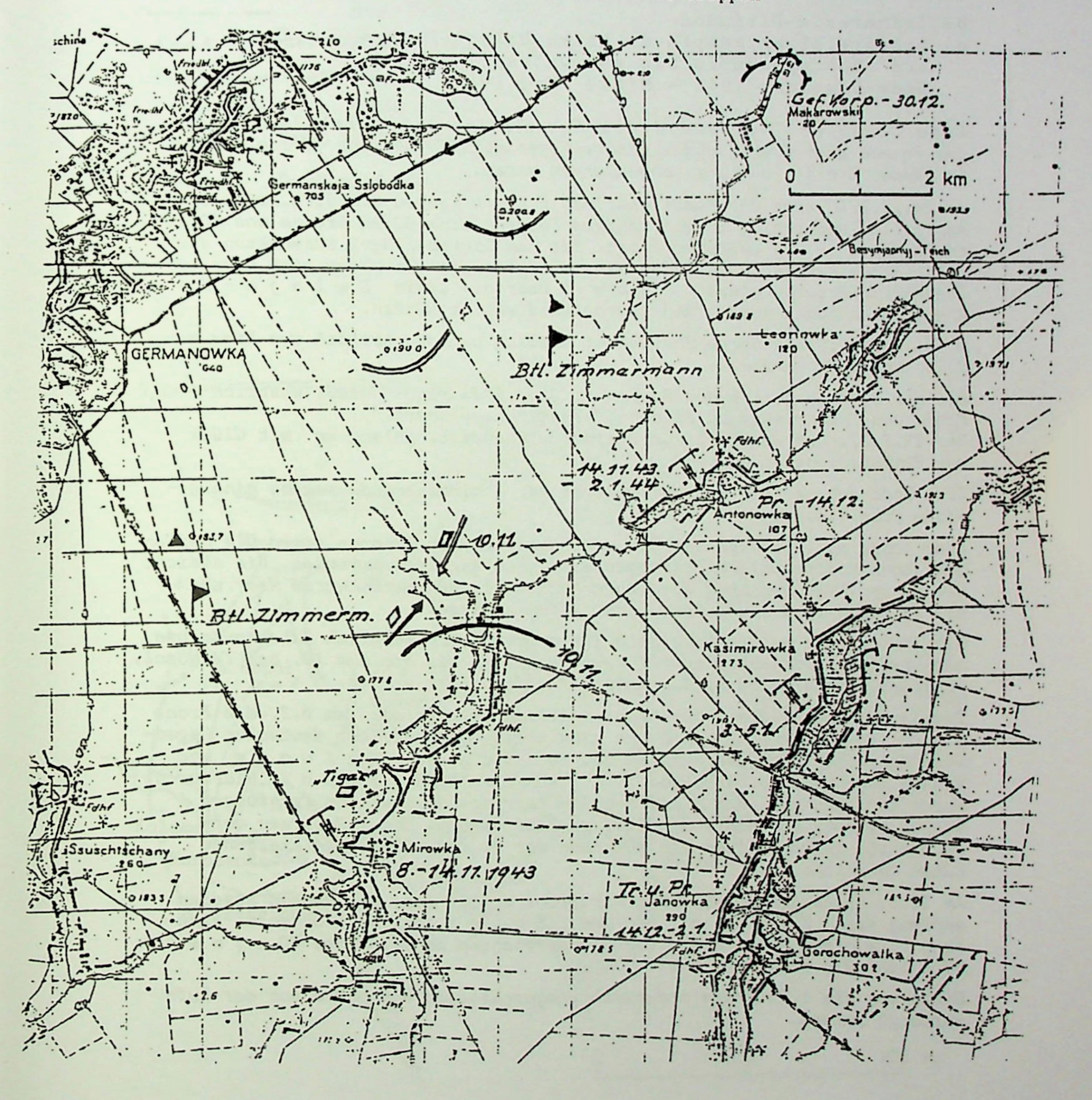
Es scheint nun doch so, als ob unsere Tage hier gezählt sind. Aber bevor wir die Stellung verlassen müssen, können wir noch Sylvester feiern.

Owtm. K r e ß : *Wieder hat unser Chef die Nachbareinheiten eingeladen die auch zahlreich kommen. Ich selbst, der ich als Barkeeper fungierte, trank nur, unbemerkt von den anderen, den unter der Theke bereitgestellten Pfefferminztee, so daß ich nüchtern blieb. Um 24 Uhr wurde dann das neue Jahr angeschossen. Punkt 24 Uhr, -ich stand auf einem kleinen Hügel hinter den Kanonen- kommandierte "Feuer" und von den drei ranghöchsten Offizieren abgezogen, verließen drei Salven zum Jahresanfang 1944 unsere Rohre. Der Russe erwiderte unser Feuer nicht und so blieb alles ruhig. In der Bar wurde weiter gefeiert.*

LAGEKARTE

südlich Kiew
Stellungen Mirowka und Antonowka
vom 8.November 1943 - 2.Januar 1944

▬▬ Deutsche Truppen ═══ Russische Truppen



D I E W I N T E R S C H L A C H T 1 9 4 3 / 4 4

zwischen Schwarzem Meer und finnischen Meerbusen

Heeresgruppe Süd, 4.Pz.Armee; ab 3.1.1944 1.Pz.Armee

82.Infanterie-Division

a) Schwere Abwehrkämpfe im Raume Belaja-Zerkow - Uman, und Rückzugskämpfe bis zum Dnjestr.
   Ende Dezember 1943 - Mitte März 1944

Ende Dezember 1943 stand die Hgr.Süd in einer labilen Front dem Feinde gegenüber,nachdem unsere Gegenangriffe südlich K i e w und im Raume S h i t o m i r abgeklungen waren.

Am 24.12.1943 trat der Russe westlich K i e w gegen die 4.Pz.Armee zum Angriff an und schlug in mehrtägigen Kämpfen eine 80 km breite und 40 km tiefe Lücke in die deutsche Front. Mit dem linken Flügel schwenkten sie mit starken Kräften nach Süden ein, drängten die von Süden nach hier verlegte 1.Pz.Armee (General H u b e) über die Linie B e l a j a - Z e r k o w nach Süden zurück und bedrohten diese im Rücken.

Ab 3.Januar 1944 gehörte das Gebiet südlich und südwestlich von Kiew zum O.Kdo der 1.Pz. Armee.

Bei der 8.Armee gelang dem Russen am 28.1.1944 einen Kessel westlich Kanew und Tscherkassy zu bilden (" Tscherkassy-Kessel").
Der 82.I.D., auf der Naht zur 8.Armee eingesetzt, gelang es mit Glück der Einkesselung zu entgehen.

Erst Ende Februar trat, nicht zuletzt der Schlammperiode wegen, eine gewisse Ruhe ein.

Aber schon am 3.3. begannen die drei Ukrainischen Fronten gegen die beiden südlichen deutschen Heeresgruppen eine neue Angriffsoperation. Die Absicht der Russen, den gesamten deutschen Südflügel auf das Schwarze Meer und die Karpaten zurückzudrängen, trat offen zu Tage.

Die 1.Ukr.Front wandte sich nach ihrem Durchbruch westlich Scheptowka und südostwärts Berditschew scharf nach Süden, wo sie bis zum 10. bei Tarnopol, Proskurow und Winniza im Gegenangriff aufgefangen wurden.

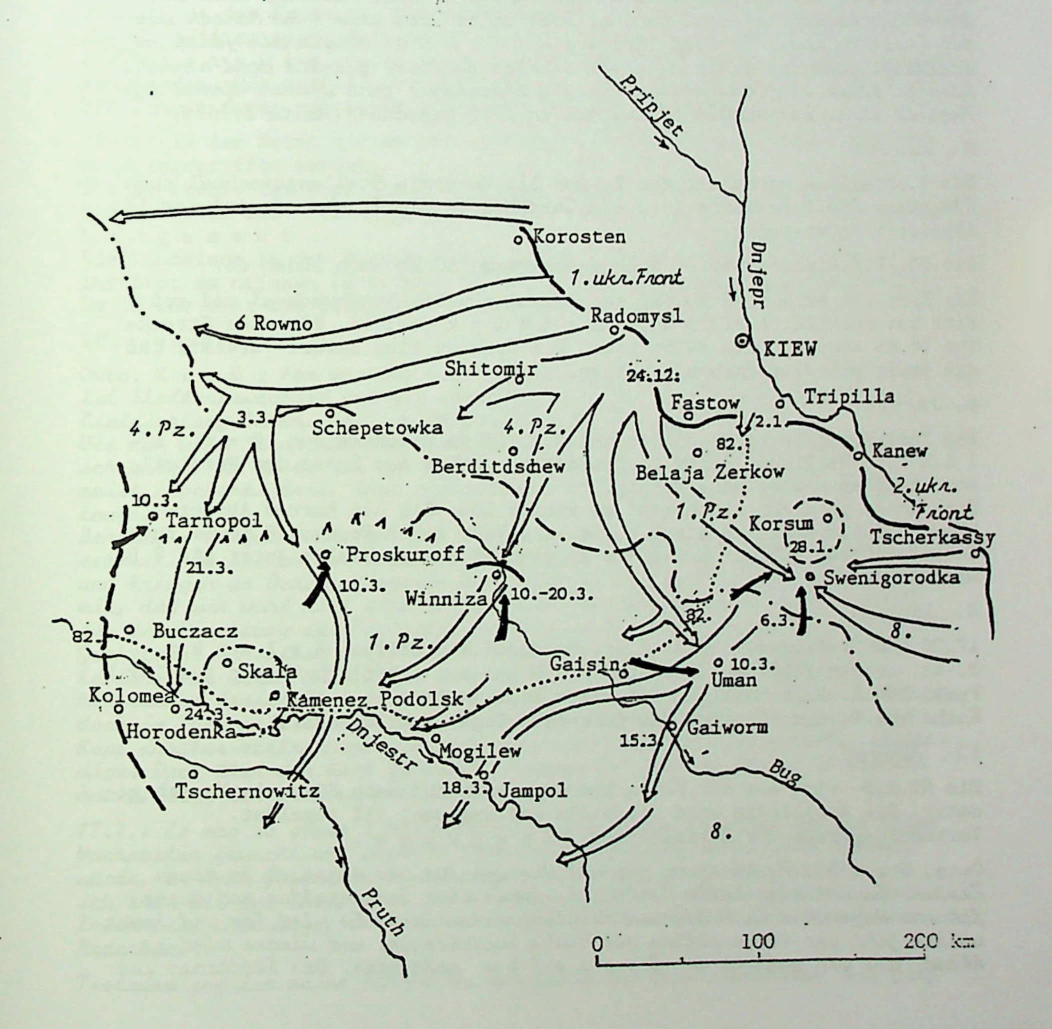
Inzwischen hatte die 2.Ukr.Front westlich Swenigorodka am 6.3. die Front unserer 8.Armee durchbrochen und ging trotz verzweifelter deutscher Gegenwehr über Uman vor, überwand am 15. den B u g bei G a i w o r m und wenige Tage am 18.3. auch den D n j e s t r bei J a m p o l. Hierdurch wurde der noch bis W i n n i z a vorspringende deutsche Frontbogen schwer bedroht und mußte am 20.3. geräumt werden. Die 1.Pz.Armee versuchte mit allen Kräften, die zwischen der 8. und 4.Pz.Armee klaffende Lücke zu halten.

Am 21.3. brach der Sturm der 1.Ukr.Front erneut los. Die Russen stießen entlang des Z b r u c z und des S e r e t tief nach Süden in Richtung C z e r n o w i t z vor und erreichten am 24.3. den D n j e s t r nördlich H o r o d e n k a .

Damit war die 1.Pz.Armee praktisch eingeschlossen und mußte aus der Luft versorgt werden.

D i e W i n t e r s c h l a c h t 1 9 4 3 / 4 4

- Front Ende Dezember 1943
- Ende Februar 1944
- zerbrochene Front Mitte März
- Front Ende März
- Mitte April
- Russ. Stoßrichtungen
- Deutsche Gegenangriffe



1. B a t t e r i e

s ü d o s t w ä r t s B e l a j a - Z e r k o w

Das neue Jahr 1944 begann mit Stellungswechsel der Gefechtsbatterie am 2. und der B.-Stelle am 3. Januar.
Durch das Herauslösen der 34.I.D. aus der Front, wird der Abschnitt der 82.I.D. verbreitert, so daß unsere Division mit 5 Bataillonen eine Frontbreite von 30 km hat.

2. Januar 1944

Owtm. K r e ß : *Schon sehr bald sollten wir unser schön ausgebautes Domizil in der F.St. verlassen müssen. Es sickert ja immer erst etwas durch, bevor es dann Wirklichkeit wird. Nachdem ich meine Habseligkeiten und Bunkerausschmückungen wieder zusammengepackt hatte, kam auch schon am 2. der Befehl zum Stellungswechsel. Gegen 17 Uhr rücken wir ab, betrübt zurückblickend auf all die schönen Bauten, die so viel Schweiß, aber auch Annehmlichkeiten gebracht hatten. Doch schon nach etwa 5 km Marsch war die Reise zu Ende. Im Dorf K a s i m i r o w k a gingen wir jetzt in Stellung. Doch, daß wir hier lange bleiben sollten, glaubte wohl niemand. Draußen eselt sich das Wetter. Unsere Infanterie geht wieder einmal zum Angriff über, wir müssen viel schießen (335 Granaten) (Karte S.167).*

5. Januar

Die I.Abteilung macht mit der 2. und 11. Batterie Stellungswechsel nach Südosten. Die 1.Batterie gibt ein Geschütz an die 2. ab und wird der II. Abteilung unterstellt.

Die 82. Inf.Division setzt sich geschlossen 30 km nach Süden ab.

Die Batterie erhält 18.30 Uhr den Befehl zum Stellungswechsel und muß sich bei der III./A.R.255 in K a r j a l y k melden. Für eine Strecke von 16 km benötigt sie 14 Stunden. Die Straßen sind derart vereist, daß die Räder mehr rutschen als rollen.

6. Januar

Die Batterie geht im Abschnitt des G.R.166 am Ortsrand von K a r j a - l i k in Stellung. Schon am Nachmittag greift der Russe den Nordteil des Ortes an - aber ohne Erfolg.
Doch am 7. in aller Frühe geht es wieder los. Bei den harten Abwehrkämpfen fällt Uffz. H e r b e r t als V.B. durch Kopfschuß eines russ. Scharfschützen. Uffz. K a i s e r geht an seiner Stelle jetzt als V.B. nach vorne.

8. Januar

17.00 Uhr Stellungswechsel: F.St. Nordrand des Dorfes S a l e n k i, B.-St. in der Nähe des Btl.Gef.Std. M e i e r südlich K a r j a l y k Punkt 160.1. Nach heftigen fdl. Angriffen in der
Nacht vom 9. zum 10. sind die folgenden Tage etwas ruhiger.

12. Januar

Die 82.I.D. wird aus der Front herausgezogen und nach Süden in Marsch gesetzt. Die Artillerie wird durch das Art.Regiment 112 abgelöst.
Versammlungsraum der Division ist B o g u s l a w .

Owtm. K r e ß : *Frühmorgens gegen 3 Uhr ist für uns Abmarsch zu neuen Zielen. Es ist eine helle Mondnacht, immer über Schneefelder und ausgefahrene Wege wird in südlicher Richtung marschiert. Es wird Tag und immer weiter geht es; 45 km sollen wir heute zurücklegen, und wieder wird es Abend, als wir endlich in B o g u s l a w anlangten. Das Städtchen ist*

durch Fliegerangriffe fast vollständig zerstört; entsprechend primitiv ist auch unser Unterkommen.
Schon am nächsten Morgen geht es weiter nach Süden. Noch einmal sind es ca 30 km bis zum Endziel, dem Städtchen K r a s n o g o r o d k a .
Den Pferden hängen Eiszapfen an den Nüstern, uns gefriert der Atem vor Nase und Mund. Spät am Abend erreichen wir unser Ziel. Das Dorf ist über und über belegt mit Soldaten. Morgen soll nach Ablösung des G.R.107 von hier ein Angriff unserer Division erfolgen. Wo aber eigentlich eine Front ist, daß weiß wohl nur der "liebe Gott". Mit 22 Mann kommen wir in einer eiskalten Bude unter, haben aber wenigstens ein halbwegs heiles Dach über den Kopf.

14. Januar 1944

Schon früh am Morgen, um 7 Uhr, müssen wir in die Bereitstellung fahren. Mitten auf einem freien Feld gehe ich mit meinen Geschützen in Stellung. In der Nacht noch hatte der Chef eine B.-Stelle bezogen und von hier aus leitete er das Feuer zur Unterstützung des Infanterieangriffs (des I./168). Zuerst geht es auch zügig voran und ein von den Russen besetztes Dorf (A n t o n o w k a) wird genommen, doch am Abend muß es wieder aufgegeben werden. Wir selbst sind aber jetzt so fertig, daß wir uns einfach in den Schnee legen und trotz Kälte vor Müdigkeit einschlafen.

15.1.: In der Nacht wurden Verstärkungen herangeführt und heute soll erneut angegriffen werden.
Die B.-Stelle hat sich einen Ofen besorgt und stellt ihn hinter einen Strohschober auf. Mit auf der B.-Stelle ist unser Abt.Kdr. S c h u l z e - L a n g e m a n n ..
Die Kanoniere in der Feuerstellung hatten Holz herbeigeholt und tauten ihr Brot am offenen Feuer auf, Kaffee,soweit vorhanden, wurde aufgewärmt. Um 18 Uhr trat die Infanterie erneut an und erobert das Dorf zurück.

16. Januar

Owtm. K r e ß : Für uns war hier das Gastspiel wieder beendet. Um 6 Uhr ist Stellungswechsel und wir verlassen K r a s n o g o r o d k a mit Zielrichtung Süden. Unseren Abschnitt übernimmt die 198 I.D.
Wie man alle Strapazen überhaupt aushalten kann, läßt sich garnicht beschreiben. Zu essen hat man nur das, was man im Brotbeutel mitführte, meist trockenes Brot, hart gefroren und erst im Mund konnte man es auftauen.
Bergauf - bergab geht der Weg, und wieder wird den ganzen Tag über marschiert. Am späten Nachmittag gelangen wir in das Dorf W o t i l e w k a und bringen am Dorfrand unsere Geschütze in Stellung. Der Chef meinte zu mir, daß wir wohl hier eine ruhige Nacht verbringen könnten; Unterkunft für die Besatzung der Feuerstellung sei in einem Haus etwa 50 m hinter den Gschützen. Er selbst wolle einige Häuser weiter hinten sein müdes Haupt betten, für alle Fälle wolle er aber eine Fernsprechverbindung mit mir herstellen lassen.Ob Infanterie vor uns lag, davon hatten wir keine Ahnung, doch im Dorf selbst sollten Soldaten sein. Was sollten wir uns auch den Kopf darüber zerbrechen; wir waren erst mal froh, ein einigermaßen anständiges Dach über den Kopf zu haben. Nachdem ich nun die Wachen eingeteilt hatte, lege ich mich um und schlafe todmüde ein.

17.1.: Es mag so gegen 3 Uhr morgens gewesen sein, da werde ich von einem Wachposten geweckt und zögernd sagt er, daß draußen etwas nicht stimmen würde, er habe Gestalten sich bewegen sehen.Vorsichtshalber telefoniere ich erst mit dem Chef; doch der beruhigt mich, es sei ein Spähtrupp der Infanterie unterwegs, der wahrscheinlich jetzt zurück komme, also keine Bedenken.

Trotzdem zog ich meine Schuhe an, schnappte mir einen Karabiner, und ging

nach draußen, um nach den Geschützen zu sehen. Und da, bewegte sich da nicht jemand? Ich rief "Hallo, wer ist da ?" keine Antwort; macht doch kein Mist, gebt Antwort", wieder Stille. Ich war ja noch immer in der Annahme, es sei der besagte Spähtrupp, doch jetzt rief ich: "Wenn ihr euch nicht zu erkennen gebt, dann schieß ich." Und wieder sah ich eine weiße Gestalt daher huschen. Nun ging auch ich hinter einen Erdhaufen in Deckung und gab erst mal einen Schuß aus meinem Karabiner ab. Da kam es auch schon von den Geschützen her, Mit M.G.-Feuer schossen sie in meine Richtung, dann war erst mal wieder Stille. Ich kroch nun zu unserem Haus zurück, dort war man schon hellwach. Und nun kommt es noch schlimmer, erst Kettengerassel, dann schoß auch schon ein Panzer und seine Granaten zerbarsten an den Hauswänden. Meine Leute verließen nun die Unterkunft und liefen zum Großteil kopflos davon. Nur einige wenige blieben noch bei mir, unter anderem auch unsere M.G.-Bedienung, die ich halblinks in Stellung gehen ließ. Unser Chef war inzwischen alarmiert und gleich hinter den ersten Häusern traf ich mit ihm zusammen. Nun war guter Rat teuer; von unseren Geschützen bekamen wir Infanteriefeuer, von weiter hinten ballerte ein Panzer wahllos in die Häuser. Der größte Teil der Leute war auf und davon. Wir konnten doch unsere Kanonen nicht aufgeben. Ltn. B e l k e gab sich nicht geschlagen, er wollte einige Infanteristen organisieren, um mit diesen unsere Geschütze wieder zurückholen.

Es gelang ihm auch einige Leute aufzutreiben, außerdem konnte er in Ermangelung von Handgranaten etliche Gewehrgranaten auftreiben, die man auch von Hand abwerfen konnte. Die Wirkung dieser Dinger war weitaus besser als die der normalen Handgranate. Doch nun waren unsere mühsam aufgetriebenen Infanteriesoldaten in der Dunkelheit wieder verschwunden und wir waren jetzt noch acht Soldaten incl. unserm Chef. Doch es gab nur eins, wir holen unsere Geschütze wieder zurück. Inzwischen waren wohl zwei Stunden vergangen; der Panzer hatte sein Feuer eingestellt und verhielt sich ruhig; aber von unseren eigenen Geschützen aus erhielten wir M.G.-Feuer, sobald wir unsererseits auch nur einen Schuß abgaben.

Nun kam der Plan unseres Chefs: egal was geschieht, unser eigenes M.G. soll feuern, was das Zeug hält, wir stürzen mit Hurra-Geschrei und unter Abwerfen unserer Gewehrgranaten zu unseren Geschützen. Was ich dabei denke, wahrscheinlich genau wie alle anderen -nichts-, nur brüllen, werfen und laufen, und -- wir waren an unseren Haubitzen. Zwölf tote Russen in weißen Tarnanzügen lagen zwischen den Geschützen. Doch da war auch wieder das Panzergeräusch, das auf uns zukam. Aufs Geradewohl, nur in Richtung des Geräusches drehte ich das Rohr eines Geschützes, Wtm. W i l h e l m schob eine Granate ins Rohr, legte eine Kartusche dahinter und der Chef selbst zog ab. Ein zweiter und ein dritter Schuß folgte, und dann hörten wir am Geräusch, daß der Panzer sich entfernte. Selbst geschossen hat er nicht mehr, wahrscheinlich in Ermangelung eigener Munition.

Wir atmeten auf, zuerst besahen und befühlten wir uns, doch es war alles heil geblieben, nur bei denen, die rückwärts Schutz gesucht hatten, gab es Verwundete. In unserer Batterie waren es fünf, darunter auch der Uffz. K a i s e r , der später an den Folgen eines Lungensteckschusses starb, obwohl er noch ins Lazarett gebracht werden konnte. Außerdem waren verwundet: Ogfr. J a e , Splitter im Rücken; Ogfr. B i e l k e , Oberschenkelschuß; Ogfr. H o ß , Oberarmschuß; Ogfr. D i e t l , Splitter im Gesicht.

Aber wir hatten unsere Geschütze wieder, 2 Gefangene gemacht und außerdem einige russ. Machinengewehre und -pistolen, ein s.M.G., welches von einer Bedienung wahrscheinlich stehen gelassen wurde, als wir mit Hurra-Geschrei angelaufen kamen, erbeutet.

Nachdem nun Ruhe eingekehrt war, stellten sich auch unsere Leute nach und nach wieder ein. Doch hier bleiben wollten wir nun nicht mehr. Die

Fahrer mit den Pferden waren ohnedies im rückwärtigen Dorf untergebracht gewesen und waren schnell zur Stelle, um diesen ungünstigen Platz adieu zu sagen. Wir zogen zurück ins Dorf, um auf einem großen freien Platz erneut in Stellung zu gehen.

Aber auch die B.-Stellen-Mannschaft mit unserem Chef geht auf Gefechtsstation.

18.1.1944

Gegen Mittag greift der Russe mit stärkeren Kräften erneut an, wird aber in der H.K.L. zum stehen gebracht. Der Kampf dauert bis zur Dunkelheit an. 8 Feindpanzer sind in das Dorf eingedrungen. Es war für beide Seiten ein verlustreicher Tag. Besonders betroffen ist die 9./G.R.166.
Muni-Verbrauch der Batterie: 115 Granaten.

19.1.

Ein vorgeschobener Gefechtsposten der Infanterie wird aufgegeben als der V.B. Uffz. K n ä u b l e (von der 3. der 1.Battr. zugeteilt) durch Verwundung ausfällt, dabei wurde auch der Ogfr. S p o h r e r durch Oberschenkelschuß verwundet.
Die Batterie hat viele Schießaufträge und schießt zuletzt mit Entfernung 1700 m, so Nahe war der Russe an uns herangekommen. Erst als unsere Sturmgeschütze die fdl. Panzer (amerikanische) verjagt haben, tritt etwas Ruhe ein. Uffz. H e d r i g von der 2. Batterie kommt als Schießender zur 1.Batterie und wird als V.B. eingesetzt. Die 1.Batterie immer an den Brennpunkten eingesetzt, hatte keine schießende Dienstgrade mehr. Der zweite Offizier war auch schon wieder weg.
Eine eingetretene Ruhepaus nutzt der immer um das Wohl der Batterie besorgte Hauptwachtmeister, persönlich Verpflegung nach vorne zu bringen.
Muni-Einsatz: 203 Granaten.

20.1.

Owtm. K r e ß : *Die Ruhepause dauerte nicht lange, schon beim Morgengrauen geht der Feuerzauber des Iwan los. Aber bald ist abermals Ruhe. Erst am Nachmittag bricht es erneut über uns herein. Ein wahres Trommelfeuer geht auf das Dorf hernieder (etwa 800 Schuß in 15 Minuten), und in diesem stärkstem Feuer müssen wir zurückschießen. Kaum kann ich die ankommenden Kommandos von der B.-Stelle an die Geschützbedienungen weitergeben. Ein Inferno ist um uns, scheinbar greifen sie an allen Ecken an. Aber auch diesmal gibt es für den Russen kein Durchkommen. Was unsere beiden Geschütze in den letzten vierzehn Tagen schon hergeben mußten, ist kaum noch zu zählen; weit über 1500 Schuß müssen es gewesen sein.*

In der Feuerstellung wurde der Nah-Festlegepunkt getroffen und eine Abzugsleine durchschossen. Verluste traten nicht ein.
Am Abend gibt es für die Kampftruppe Schokolade.

An dieser Stelle gelang den Russen später,als die 82.I.D. abgezogen war, der Durchbruch,der den "Kessel von Tscherkassy" möglich machte.

21.Januar

In der vergangenen Nacht blieb es ruhig; auch über Tag gab es nur wenig Granatwerferfeuer.
Am Morgen wurde ein Schwein geschlachte und die Verpflegung so etwas aufgebessert.
Um 18 Uhr Stellungswechsel. Die Division soll 40 km südwestlich eine andere Division ablösen. Auf dem Wege dahin wird die Batterie in W i n o g o r o d angehalten und muß mit der Division zur Einkesselung einer abgesprengten Feindgruppe nach Südosten marschieren.

22. Januar 1944

Die Batterie war die ganze Nacht durchmarschiert und am Morgen tritt an der Spitze der Kolonne plötzlich ein Halt ein, da, 600 m vor der Truppenspitze,werden sich eingrabende Russen beobachtet. Der Angriff der Pioniere bleibt im fdl.Feuer liegen und sogleich entsteht ein Stau der Kolonnen.

Gerade als die Batterie in Stellung gehen will, setzt das fdl. Artillerie- und Pakfeuer ein. Gleich bei den ersten Einschlägen wird Owtm. K r e ß durch Granatsplitter im Munde verwundet und Hwtm. S c h a u ß springt sogleich als Battr.-Offizier ein.
Ltn. B e l k e erkundet eine B.-Stelle und schießt von hier mit denen in eine Reihe aufgefahrenen Geschützen der ganzen Abteilung auf erkannte Ziele.
Major K l e e b e r g (Führer G.R.166) wird schwer verwundet und Major B o r o w s k i (Führer A.R.182) übernimmt das Grenadierregiment.

Die Infanterie zieht sich auf den Ort S c h a b i n k a zurück; das bedeutet auch Stellungswechsel für die Batterie.

Owtm. K r e ß: *Schon bei den ersten Einschlägen erhielt ich einen kleinen Splitter einer Granate in den Mund, doch ich empfand das als einen Schlag, daß ich dachte, nun ist alles aus. Ich fiel um, mein Mund war voller Blut, mein weißer Anzug färbte sich und auch der Schnee um mich herum wurde rot. Die Sinne schwanden; ich sah nur noch unseren Spieß S c h a u ß , wie er zu mir kam und sich die Schußtafel geben ließ, um nun das Kommando über die Geschütze zu übernehmen. Einer meiner Leute kniete neben mir und verband mir mit seinem Verbandspäckchen den Kopf so, daß nur noch die Augen hervorsahen.*

Inzwischen waren die Geschütze aufgeprotzt und alles stürzte davon in Richtung des nahegelegenen Dorfes S c h a b i n k a .

Hier im Dorf besah ich mich erst mal richtig und stellte fest, es war nur eine leichte Verwundung. Aber Schmerzen hatte ich und konnte vorerst nichts essen. Vom Dienst wurde ich vorerst freigestellt.

23.1.

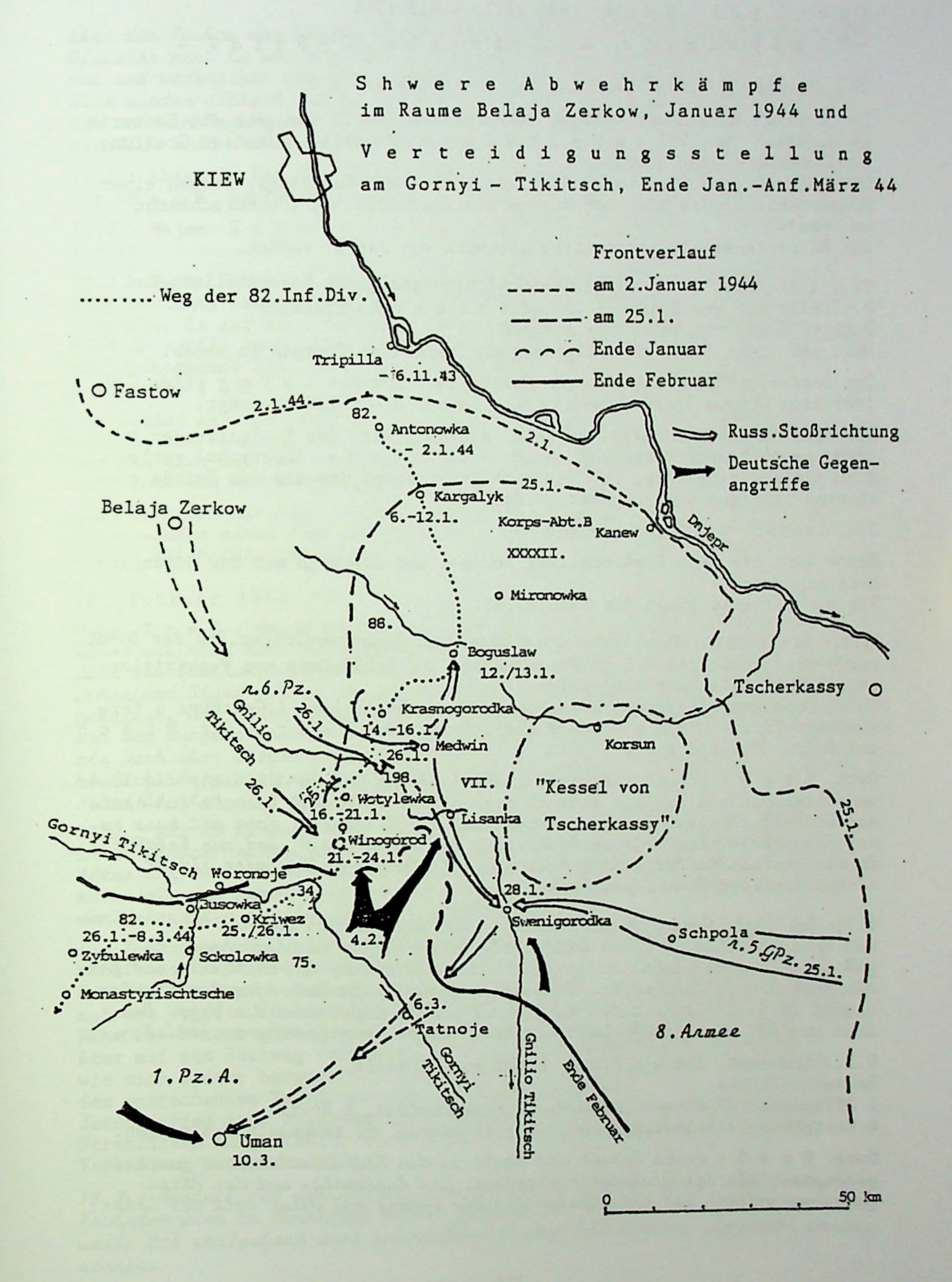
Der Tag bringt nur kleine Geplänkel, wobei es um bessere Ausgangsstellungen unserer Infanterie für den Angriff am nächsten Tag geht.

24. Januar

Um 10 Uhr greift unsere Infanterie den Nordrand des Waldes nach Artillerie Vorbereitung an. Anfängliche Geländegewinne müssen aber bald wieder infolge der russ. Gegenangriffe aufgegeben werden. Es ist sehr nebelig, deshalb kann die Artillerie nicht mit beobachtetem Feuer unterstützen. Unsere Stukas fliegen an und belegen den Wald und den Ort T i c h i - n o w k a - mit Bomben.
Die eingeschlossenen Russen werden aus der Luft versorgt, wobei die Kampfflugzeuge noch mit Bordwaffen in den Kampf eingreifen.
Am Abend setzt sich die 82.I.D. unverrichteter Dinge vom Feind ab, umgeht den "Partisanenwald" und marschiert in südwestlicher Richtung in den Raum nördlich U m a n .

25. Januar

Als die Batterie um 16 Uhr in K r i w e z ankommt, hat sie einen 21-stündigen Marsch hinter sich. 45 km wurden zurückgelegt, wobei beide Geschütze mehrmals im Graben gelegen haben; die Pferde machten die Saltos mit.


S h w e r e A b w e h r k ä m p f e
im Raume Belaja Zerkow, Januar 1944 und
V e r t e i d i g u n g s s t e l l u n g
am Gornyi - Tikitsch, Ende Jan.-Anf.März 44
KIEW
Frontverlauf
am 2.Januar 1944
am 25.1.
Ende Januar
Ende Februar
.........Weg der 82.Inf.Div.
Russ.Stoßrichtung
Deutsche Gegen-angriffe
Tripilla
-6.11.43
Fastow
2.1.44
82.
Antonowka
- 2.1.44
2.1.
25.1.
Kargalyk
6.-12.1.
Korps-Abt.B
Kanew
Dnjepr
XXXXII.
Belaja Zerkow
Mironowka
88.
Boguslaw
12./13.1.
Tscherkassy
r.6.Pz.
Gnilio Tikitsch
26.1.
Krasnogorodka
14.-16.1.
Medwin
26.1.
Korsun
198.
VII.
"Kessel von Tscherkassy"
25.1.
Wotylewka
16.-21.1.
Lisanka
Gornyi Tikitsch
Winogorod
21.-24.1.
Woronoje
34
28.1.
Busowka
82.
26.1.-8.3.44
Kriwez
25./26.1.
Swenigorodka
Schpola
4.2.
Zybulewka
Sckolowka
75.
r.5.GPz.
Monastyrischtsche
6.3.
Tatnoje
8.Armee
Gornyi Tikitsch
Gnilio Tikitsch
Ende Februar
1.Pz.A.
Uman
10.3.
0
50 km

S t e l l u n g e n a m G o r n y i - T i k i t s c h
n ö r d l i c h U m a n vom 26.1. - 8.3.1944
- W l a d y s l a w c z y k , Z u b r y c h a , C y b u l o w -

26. Januar 1944 - W l a d y s l a w c z y k -

Der heutige Marsch war weniger beschwerlich. Um 21 Uhr geht die Batterie am Nordrand von W l a d y s l a w c z y k in eine vorläufige Stellung zur Sicherung nach Norden.
Die ganze Gegend hier ist voller zerstörter mot-Fahrzeuge, Zeugen einer Panzerschlacht, die hier vor kurzem stattgefunden hat (Panzerschlacht um Uman).
Die Batterie erhält ihr drittes Geschütz von der 3. zurück.

27.1.: In aller Frühe sucht der Chef eine geeignete Feuerstellung und B.-Stelle zur Verteidigung der T i k i t s c h - Stellung.
Dichter Nebel erschwert die Aufgabe.
Weit und breit sind weder eigene noch feindliche Truppen zu sehen.

Der Batterie-Führer bekommt von Oberstltn. S c h r i e f e r (Kdr.G.R. 168) eine Gruppe Infanterie zum Schutze der B.-Stelle zugesagt.

Als sich am nächsten Tage der Nebel auflöst, wird die B.-Stelle der besseren Beobachtungsmöglichkeit nach S u b r i c h a (Zubrycha) verlegt. Auch die Feuerstellung, bei der sich jetzt zeigt, daß sie vom Feinde einzusehen ist, muß neu erkundet werden.

31. Januar - Z u b r y c h a -

Heute wird die neue Feuerstellung bezogen und sogleich mit der Schanzarbeit begonnen.
Vor der Batterie liegt die 5./G.R.166.

3.2.: Die letzten Tage waren ohne besondere Kampfhandlungen. Von der B.-St. wurde wiederholt die 4,5 cm Panzerbüchse zur Bekämpfung von Punktzielen am gegenseitigen Ufer eingesetzt.
Durch Frühzerspringer hatte die Batterie am Abend beim 1.Geschütz 4 Verwundete: Uffz. M e n g w a s s e r , Gefr. B e c k e r , Gfr. R i e c h und Ogfr. H ä n d e l .

Owtm. K r e ß : *Wir dachten schon, der Frühling sei im Anmarsch; die Sonne meinte es gut und langsam schmolz der Schnee. Zu Pferde besuche ich heute mal alle Stellungen. Zuerst zum Chef auf die B.-Stelle, dann mal kurz zu den Geschützständen, und am Nachmittag zu S c h a u ß und zur Feldküche in der Protzenstellung. Hier habe ich seit langer Zeit wieder einmal einige Schnäpse zu mir genommen.*

6.2.: *Ich trat wieder meinen Dienst an und machte mich auf den Weg zur Feuerstellung, um diese wieder als Battr.-Offz. zu übernehmen. Es gab vorerst noch nichts zu schießen, deshalb konnte ich mich erst mal ganz der Inneneinrichtung meines inzwischen gebauten Bunkers hingeben. Draußen regnet es in Strömen, alles ist Morast und grundlos sind die Wege. Der Iwan verhält sich ruhig; auch wir haben keine Veranlassung zu schießen.*

9.2.: Leutnant S c h u l z e kommt zur Batterie.
Batterie-Stärke:
2 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 90 Mannschaften, 8 Hiwis
4 Reitpferde, 15 le.Zugpferde, 26 s.Zugpferde, 69 bespannte Panjewagen.

Owtm. K r e ß : *Hoher Besuch war heute in der Feuerstellung, es war kein geringerer als der Divisionskommandeur, der Regiments- und der Abteilungskommandeur. Sie alle bestaunten die Bunker und waren voll des Lobes*

über den Ausbau der Stellung. Am Abend traf noch ein neu zu uns versetzter Offizier ein: Es war der Ltn. S c h u l z e , er kam direkt aus der Heimat und verbrachte die Nacht erst mal bei mir im Bunker.
Aber wieder sickert durch, daß wir hier nicht mehr lange bleiben sollen, die schönen Tage sind gezählt. Und auch der Winter ist wieder da, es ist ziemlich kalt und der Schnee bleibt liegen.

11.2.: Abermals hat die Batterie einen Frühzerspringer durch den der Soldat H o c h verwundet wird.

12.2.: Major S c h u l z e - L a n g e m a n n kehrt zur Abteilung zurück.

13.2.: Owtm. K r e ß : Es ist so weit, der Chef eröffnet mir, daß eine neue Stellung bezogen werden muß. Gemeinsam reiten wir los, um diese zu erkunden. Es ist eine trostlose Gegend und es wird viel Arbeit geben. Erst am späten Nachmittag kommen wir zurück. Schon am nächsten Tag rückt ein Baukommando los, um an der angegebenen Stelle, etwa 4 km nordostwärts C y b u l o w , mit dem erneuten Bunkerbau zu beginnen.

Ich selbst muß zur Besprechung auf die B.-Stelle zum Chef; doch dies war nur ein Vorwand, um den Geburtstag von Ltn. S c h u l z e zu feiern, der nun hier auf der B.-Stelle sein Domizil gefunden hatte. Erst spät in der Nacht kam ich wieder zurück in meinen Bunker.

Zwar schießen wir hier verhältnismäßig wenig, doch hatten wir am 15.2. schon wieder einen Frühzerspringer, diesmal aber erst 50 m vor dem Rohr, und so ist nichts passiert.

16. Februar 1944 - C y b u l o w -

Owtm. K r e ß : Heute bricht ein Unwetter herein, es herrscht ein Schneesturm wie noch nie. Zu allem Unglück kommt auch noch in der Nacht der Befehl zum Stellungswechsel in die Stellung C y b u l o w . Durch Schneewehen und Sturm mußten wir uns zu der neuen Stellung förmlich hindurcharbeiten. Mit allen Mann, wir waren so etwa 25, krochen wir nun hier in ein neu ausgehobenes Erdloch, das wir mit zusammengeknöpften Zeltbahnen als Dach oben abzuschirmen versuchten. Es schneite und schneite unaufhörlich, dazu noch ein heulender Sturm; an jedem noch so kleinen Widerstand türmten sich die Schneemassen.

17.2.: Als es langsam hell wird, da sind alle Gegenstände wie Munition, unser Gepäck, selbst die Geschütze unter den Schneemassen begraben.
Alles ist verschwunden; alle Mann kämpfen mit dem Schnee, um unser Bunkermaterial, das schon seit ein paar Tagen hier lag, freizulegen und um wenigstens ein zweites Erdloch abzudecken.

Ein Fahrzeug, das uns Essen bringen soll, verfährt sich und kehrt unverrichteter Dinge zur Protzenstellung zurück.
Nachdem das Essen wieder aufgewärmt war, begab sich der Chef nochmals auf den Weg, die Feuerstellung zu finden. Er hatte Glück, als er in die Nähe der Feuerstellung kam, wurde gerade Störungsfeuer geschossen.
Aber auf dem Rückweg verschlang auch ihn die weiße Wüste und mußte - wie sich später herausstellte, kurz vor der Troßunterkunft - das Licht des anbrechenden Tages abwarten um zurückzufinden.
Jetzt wurden aber zwischen der Protzenstellung und der Feuerstellung Strohfahnen aufgestellt, um so auch bei dichtestem Schneetreiben die Verbindung sicherzustellen.

18.2.: Anstatt, daß der Schneesturm nachläßt, wird er immer schlimmer. Trotzdem wird am Bunkerbau weiter gearbeitet, und am Abend ist es so weit, daß wenigstens zwei ausgehobene Gruben mit Hölzern abgedeckt werden können.

19.2.: Die Batterie hat in den letzten Tagen soviel Ersatz erhalten, daß sie nur noch eine Fehlstelle hat.
Der Batterie-Führer wird mit der Ausbildung von schießenden Dienstgraden für die Abteilung beauftragt. Deshalb wird auch für ihn ein Bunker in der Feuerstellung gebaut.
Auf der B.-Stelle befindet sich jetzt Ltn. S c h u l z e .

Die nächsten Tage in der Feuerstellung:
Owtm. K r e ß : Endlich hat nun der Schneesturm nachgelassen und wir können wieder etwas aufatmen. Zum weiteren Ausbau der Stellungen haben wir jetzt eine neue Idee. Ein Kommando von 10 Mann wird zusammengestellt, und unter Führung eines Unteroffiziers werden aus der nahe gelegenen Stadt Frauen zum Schanzen und Bauen verpflichtet. Tag und Nacht wird jetzt in der Feuerstellung und auf der B.-Stelle gearbeitet. Es entstehen Bunker, wie wir sie noch nicht gehabt haben.
Vom Russen haben wir hier noch nichts gemerkt, wo die eigentliche Front verläuft, wissen wir nicht; ist aber auch egal, unser Hauptgedanke ist jetzt erst mal gut unterzukommen. Organisationskommandos holten die Einrichtung der Bunker aus der nahen Stadt.
Die Schanzarbeit ging immer weiter, denn auch die Geschütze mußten einen ausgebauten Stand haben.

Zur Abwechselung mußten wir aber auch mal wieder schießen. Es war allerdings nur zur Unterstützung eines eigenen von unserer Infanterie gestarteten Stoßtruppunternehmens, doch anscheinend hatten auch sie keinerlei Feindberührung.

Wir mußten uns nun wieder mit allerlei Dienst die Zeit vertreiben. Post kam auch wieder regelmäßig und unsere wurde befördert, was will man also mehr.

So verging nun der F e b r u a r ; mit Beginn des Monats März setzte Tauwetter ein; dazu gesellte sich auch noch Regen.
Die Front blieb ruhig und wir lebten wie im "Paradies", wie lange noch, daß weiß man ja nie und so muß die schöne Zeit ausgenutzt werden.

R ü c k z u g s k ä m p f e   b i s   z u m   D n j e s t r

8. März 1944

Owtm. K r e ß : Es war dann wieder so weit, mitten aus heiterm Himmel hieß es -Stellungswechsel-*. Um 17 Uhr war Abmarsch. Diesmal steckte ich aber unsere schönen Behausungen in Brand. Als letzter verließ ich die Stellung und als nach einigen hundert Metern schwarze Qualmwolken gen Himmel zogen, bekam ich einen mächtigen Anschiß von unserem Chef; denn so würden wir ja unseren Rückzug dem Iwan anzeigen. Aber was kümmerte mich das, die Hauptsache war, daß niemand sehen sollte, wie und wo wir die letzten Wochen gewohnt und gelebt hatten.

Unser vorläufiges Ziel war die Stadt M o n a s t y r y t s c h e , die wir nach einem Nachtmarsch am

9.3. erreichten. Am Ostrand der Stadt gehen wir in Stellung und müssen gleich sehr viel schießen, der Iwan ist uns dicht auf den Fersen. Aber nur einen Tag können wir den Vormarsch der Russen aufhalten.
Am Abend ergeht der Befehl, daß alle Geschütze jeder Batterie, bis auf eines, abzugeben sind. Sie sollen geschlossen rückwärts geführt werden.

---

* Die Absetzbewegung wurde erforderlich, weil der Iwan bei der benachbarten 75.I.D. durchgestoßen war. Es sollte nun an der R u d a eine Riegelstellung aufgebaut werden.

10. März 1944

Die Batterie macht um 4.30 Uhr Stellungswechsel in eine Abt.-Feuerstellung. Ltn. B e l k e übernimmt die Führung der Abt.-Batterie.
Die Russen drängen nach und dabei gerät die B.-Stelle in arge Bedrängnis, weil sie von den Russen umgangen wurde.
Über D o b r o n i k a und T a r n a w a vorstoßend schneidet der Russe einem Teil der Abt.-Batterie den Weg nach rückwärts ab, dieser muß nun nach Südwesten ausweichen.
Gegen Mitternacht verläßt die Batterie die dritte Feuerstellung des Tages.

11. März

Owtm. K r e ß : *Die neue Stellung, die wir beziehen, ist nur für kurze Zeit. Der Russe jagt uns, wo jetzt noch Front ist, weiß niemand. Rundum, bis weit in die Ferne brennen Dörfer und überall werden wahrscheinlich Versorgungslager und Muni-Depots gesprengt. Nach langem Marsch, einmal nach Süden, dann wieder nach Westen, gehen wir an einem Dorfrand in Stellung, und schon am Nachmittag geht es auch von hier weiter. Auf freiem Feld wird kurz halt gemacht, doch schon mit Einbruch der Dunkelheit heißt es, mal wieder abzusetzen. Wir sind fast am Ende unserer Kräfte; wie das alles nur die Pferde aushalten, ist kaum vorstellbar. Die Menschen haben den Erhaltungstrieb und der Gedanke ans Überleben hält sie aufrecht; bei den Tieren ist es so, daß sie nur noch mit Gewalt vorwärts getrieben werden können.*

12. März

Der Tag war ohne besondere Gefechtstätigkeit. Als am Nachmittag Stellungswechsel befohlen wurde, glaubt man, jetzt geht es hinter den B u g und verspricht sich davon etwas Ruhe. Aber weit gefehlt, die Division bekam den Auftrag, durch einen russ. Stoßkeil nach Süden zur 75.I.D. durchzustoßen. Keiner glaubt so recht an die Durchführbarkeit des Auftrages - aber, Befehl ist Befehl.

Die Division setzt sich in Bewegung. Zuerst scheint alles gut zu gehen. Die Abt.-Batterie marschiert unter besonder Beachtung der Flankensicherung bei Anbruch der Dunkelheit los. Schon nach 3 km bekommt sie heftiges Gewehr- und M.G.-Feuer aus einem Waldstück. Da sich die Lage wesentlich verändert hat, wird das Vorhaben aufgegeben. In A d a m o w k a macht die Artillerie kehrt. In S s e m i s t s c h k a wird die Spitze der Marschgruppe plötzlich von allen Seiten überfallen. Die 6. Batterie, vor der Abt.-Batterie marschierend, verliert alle Geschütze. Die Abt.-Batterie hängt die Geschütze auf offenenem Felde ab; eröffnet trotz heftigem fdl. Gewehr- und Granatwerferbeschuß das Feuer und schießt auf 400 m im direkten Schuß in die fdl. Stellungen. Es entwickelt sich in der Dunkelheit ein gespentischer Kampf, in dem sogar der Abt. Kdr. S c h u l z e - L a n g e - m a n n als Kanonier am Geschütz steht. Der Batterie-Führer kann nur hoch zu Roß, sich der Gefahr nicht recht bewußt, das Durcheinander in den Griff bekommen.
Bei günstiger Gelegenheit löst sich die Batterie vom Feinde. Von der 1.Batterie wurden die Ogfr. S p i e ß und S e e m ü l l e r leicht verwundet.

Auf dem Weg nach Westen tritt als neues Hindernis ein Fluß auf. Verzweifelt wird eine Brücke gesucht die dann schließlich bei B o n d u r i gefunden und überschritten wird.

13. März

Gleich nach Überschreiten der Brücke gehen die Geschütze zum Schutze der Brücke in Stellung, denn noch haben nicht alle Truppen das diesseitige Ufer erreicht. Ohne geschossen zu haben, macht die Abt.-Batterie um 16 Uhr

Stellungswechsel. Die 82.I.D. marschiert jetzt geschlossen nach Westen. Die Abt.-Batterie überschreitet am

14.3. den B u g bei S s e m e n k i .
Der Russe drängt von G a i s s i n aus stark nach und zur Sicherung des Überganges für die 1.I.D.,bildet die 82.I.D. am Ostufer einen Brückenkopf. Die Abt.-Batterie geht am Westufer in Stellung und verbleibt dort während der Nacht.

15. März
Auch die B u g - S t e l l u n g kann nicht gehalten werden und weiter geht es über B r a z l a w in Richtung T u l t s c h i n . Auf dem Marsch werden die Truppen immer wieder aus den Flanken beschossen, was bedeutet, daß der Russe neben uns her marschiert, wenn nicht gar überholt hat.

Bald mußte das Geschütz der 1.Batterie wegen totaler Erschöpfung der Pferde stehen gelassen werden.

T u t s c h i n ist vom Feind besetzt und die Abt.-Batterie biegt nach Westen ab, um den Ort zu umgehen. Nach beschwerlichem Querfeldeinmarsch wird der Ort O r l o w k a am 16. erreicht. Nach kurzer Rast geht es weiter. Jetzt muß auch das Geschütz der 2.Batterie stehen bleiben; die Pferde können nicht mehr, 22 Stunden Marsch im tiefsten Morast ohne Futter und tränken hatte die Pferde totol erschöpft. Todmüde schleicht auch der Landser durch die Landschaft.
Nachmittags erreicht die Abt.-Batterie mit nur einem Geschütz T o r k o f f. Hier muß ein Schutzriegel für die abziehende 1.I.D. gebildet werden. Da die Batterie keine Munition mehr hat, macht sie bald Stellungswechsel und bezieht in der Nacht vom 16. auf den 17. in S c h p i k o p f f Unterkunft.

Owtm. K r e ß :
Strenges Winterwetter hat nun wieder eingesetzt. Am späten Nachmittag des 16. marschieren wir durch sumpfiges Gelände, so daß die Geschütze immer wieder stehen bleiben müssen, weil es die Pferde allein nicht mehr schaffen. Alle Mann müssen zugreifen, schiebend und an den Speichen der Räder drehend wird versucht, Stück für Stück vorwärts zu kommen. Doch schon bald geht auch das nicht mehr, die Pferde sind zu schwach, um in normalen Gespann die Haubitzen zu ziehen. Unser Chef sagt dann zu mir, ich solle mit einem Geschütz und mit 10 Mann zurückbleiben, er wolle mit doppelter Bespannung bis zur nächsten Rast mit einem Geschütz weiterfahren, um dann alle Pferde wieder zurückzuschicken, damit das nächste nachgeholt werden könne. Irgendwo auf freiem Felde wurde nun umgespannt und ein kleines Häuflein blieb ohne Pferde zurück.

Langsam wurde es dunkel, gottverlassen standen wir in der Gegend; langsam verschwanden die Fahrzeugspuren und nur wir standen und warteten. Stunde um Stunde verging. Meine Männer bedrängten mich, das Geschütz einfach stehen zu lassen und den Rückmarsch anzutreten. Zwar hatte ich immer noch Hoffnung, daß man uns holen würde, doch kurz vor dem Morgengrauen, es war der 17., gab ich diese auf. Wir machten das Geschütz provisorisch unbrauchbar.

Wir liefen nun, ohne zu wissen, ob auch in der richtigen Richtung, einfach der Nase nach. Ein halblinks vor uns liegendes Dorf umgingen wir. Wir waren etwa eine Stunde in westlicher Richtung marschiert, da sahen wir rechts auf einer Höhe schmutzigweiße vermummte Gestalten. Offenbar hatten sie nun auch uns gesehen, und aus einem russ. M.G. ging ein Feuerstoß über unsere Köpfe hinweg. Zufälligerweise hatten auch wir ein erbeutetes russ. le.M.G. bei uns, und damit liess ich ebenfalls einen Feuerstoß nach oben abgeben. Da die russ. Leuchtspurmunition gelb, die deutsche dagegen

hellweiß ist, mußten die Russen nun annehmen, daß wir ebenfalls Iwans seien, zumal unsere Munition ja gelb war.

Wir verschärften nun unsere Gangart und unsere russ. Mitläufer blieben etwas zurück. In weiter Ferne sahen wir endlich Häuser, durch Frauen, die uns entgegenkamen, erfuhren wir, daß Deutsche im Dorf (S c h p i k o f f) waren. Nun aber nix wie hin; unsere ganze Abteilung war hier untergekommen.

Es dauerte nicht mehr lange, da fielen die ersten Schüsse in das Dorf. Der Iwan war da und schoß mit seiner Explosiv-Munitin einfach ungezielt in die Gegend. Wehe wer von einem solchen Ding getroffen wird, das reißt gleich große Löcher oder ganz und gar ein Arm ab. Schnell noch einige Rauchwaren eingepackt, die herumlagen, und ab ging es hinter den anderen her. Als ich dann später mit unserem Chef zusammentraf und mich nach den nicht erschienenen Pferden erkundigte, meinte er, die Tiere wären zu erschöpft gewesen, daß man sie hätte noch einmal einspannen können; nur meinte er noch, wir hätten nicht so lange warten sollen mit unserem Rückmarsch.

Wir marschierten nun gemeinsam mit der ganzen Abteilung. Von der Infanterie sind wir längst getrennt, jeder geht seine eigenen Wege. Verpflegung gibt es keine mehr, es heißt, sich aus dem Lande zu ernähren. Was hat aber dieses Land noch! Ab und zu findet man verhutzelte Kartoffeln oder schwarzes, knatschiges saures Brot. Hier und da entdeckt man in den versteckt liegenden Erdkellern, die aber nur von unseren Hiwis aufgestöbert werden können, gesalzenen Speck, der dann mit Heißhunger verschlungen wird.

17. März 1944

Die Nacht war ruhig, doch um 9 Uhr greift der Russe wieder an und im fdl. Gewehr- und M.G.-Feuer wird der Ort verlassen.
Die 1.Batterie erhält 2 Geschütze von der III.Abteilung und wird wieder selbständig.
Zur Sicherung der Rollbahn wird um 16 Uhr in R a c h n y - L e s s o w y j e Stellung bezogen. Bald muß die Stellung aufgegeben werden und im überschlagenden Einsatz mit der III.Abteilung erfolgt die Sicherung der Rollbahn, die nach Südwesten führt.
Heute wurde Uffz. M a n k e l am rechten Bein verwundet.

Uffz. Mankel schreibt dazu: *Vom Feldlazarett kam ich dann nach Kamenez-Podolsk ins Lazarett. Hier werden wir notdürftig versorgt und gleich mit einer Ju 52 nach Stanislau geflogen. Von Stanislau werden wir nach Kraukau verlegt. Hier war ich nach meiner Entlassung bei der Genesungskompanie.; dann erhielt ich 5 Tage Sonderurlaub.*

In der Nacht vom 18. auf den 19.
geht die Batterie in S c h a r g o r o d in Stellung: F.St. Westrand und B.St. Südostrand der Stadt. In der Stadt befinden sich noch Reste der 254. und 1.I.D.

Owtm. K r e ß : *Am 18.3. erreichen wir die Stadt S c h a r g o r o d; hier soll wieder einmal eine längere Rast sein. Wir finden ein ganz passables Quartier und sind wieder einmal in bester Stimmung. Trotzdem es noch zu früh ist, feiern der Chef und ich hier unsere Geburtstage. Er hat zwar erst am 24.3. und ich am 22.3., doch wer weiß, was an diesen Tagen ist; heute jedenfalls geht es uns den Verhältnissen entsprechend gut. Wir scheinen nun aber auch wieder mit unserer Division, daß heißt mit dem, was davon noch übrig ist, vereint zu sein. Auch Infanterie ist wieder zu sehen, und aus dem Rest unserer Abteilung wird nun unter Führung unseres Chefs e i n e Kampfbatterie aufgestellt. Schon am nächsten Tag gehen wir am Westrand der Stadt in Stellung. Seit langer Zeit bekommen wir*

nun auch mal wieder deutsche Flugzeuge zu Gesicht. Es sind Versorgungsmaschinen, die an Fallschirmen Munition abwerfen. Je nach Farbe der Fallschirme ist diese für Artillerie oder Infanterie bestimmt.

Am Abend des 19.März setzen sich die 82. und 1.I.D. nach Westen ab. Nach 24 Stunden Marsch bezieht die Batterie am 20. in S s e r e b r i n z Feuerstellung und richtet bei I z r a i l o w k a die B.-Stelle ein. Schußrichtung ist Südost.

Am 21.3. macht die Batterie Stellungswechsel in Richtung Westen. In R i w n o begegnet dem Battr.-Führer Ltn. B e l k e der O.B. der 1.Pz. Armee General H u b e, von dem er persönlich einen Einsatzbefehl erhält. Einen Rüffel gibt es, weil Kanoniere Hühner abschießen - es ist die Versorgung mit Munition, die dem O.B. Sorge bereitet.

Unsere Front zeigt nach Osten. Die 82.I.D. hat als rechte Grenze den D n j e s t r und links von ihr befindet sich die 254.I.D. im Einsatz.

Owtm. K r e ß : *Schon geht es weiter in Richtung zum D n j e s t r . Nördlch der Stadt M o g i l e w wird eine Stellung bezogen, die mal wieder endgültig sein soll; doch wir sind äußerst skeptisch. Nach einer ruhig verbrachten Nacht ist nun mein Geburtstag (22.3.). Durchs Telefon gratulieren mir einige bekannte Offiziere anderer Einheiten, die vorher von unserem Chef benachrichtigt waren. Er selbst beschenkte mich mit einer Flasche Schnaps und mit 40 Zigaretten; wo er das wohl aufgetrieben hat, weiß ich nicht. Außerdem bekam ich noch ein ganz prima Extraessen. Doch aus meiner Feier, die ich vor hatte, wurde nichts.*

Gleich nach dem Mittagessen werde ich als V.B. zum I./G.R.166 nach J a s t r e b n a in Marsch gesetzt. Es ist ein weiter Weg und es regnet wieder einmal in Strömen. In einer Kolchose kommen wir unter, doch zum Schießen gibt es auch am nächsten Tag (23.3.). nichts.

In den vergangenen Tagen hatte der Troß die Division verlassen, um bei M o g i l e w über den D n j e s t r zu gehen.

Am 22. März 1944 verbleibt die Batterie in ihrer alten Stellung und es erfolgt auch kein besonderer Schießauftrag.

Die 1. Batterie , die immer im Schwerpunkt der Verteidigung gestanden hatte und deshalb sehr geschwächt ist, erhält heute von der 18.Art.Div. Personal zugewiesen: 1 Wachtmeister, 3 Unteroffiziere und 4 Mannschaften. Nur noch ein Drittel der Batterie gehört zum Stamm, ansonsten sind es Zuweisungen aus allen Einheiten des Regiments und fremder Einheiten.

b) Verlustreiche Nachhutgefechte im "wandernden Hubekessel" im Raume Kamenez-Podolsk Mitte März - Anfang April 1944

Lage, Gliederung und Stärke der 1.Pz.Armee am 23.3.1944 abends.

Am rechten Flügel der Armee stand das XXXXVI.Pz.Korps in zwei Gruppen beiderseits des D n j e s t r . Zwischen der südlich des Flusses stehenden Gruppe (75.I.D. und Teile der 18.Art.Division) und der Nordgruppe war die Verbindung verloren gegangen. Die Nordgruppe (82., 254. und 1.I.D.) kämpfte nördlich des Flusses gegen den Feind, der mit Schwerpunkt den Südflügel, die 82.I.D. (Gen.Ltn. H e y n e), angriff. Links anschließend waren eingesetzt das III., XXIV. und das LIX.Pz.Korps.

Das III.Pz.K., vom Westflügel der Armee abgezogen, war am Morgen des 23. südwestlich von B a r mit Richtung Südosten angetreten, um eine 30 km breite Lücke zwischen dem XXXXVI. und dem links benachbarten XXIV. Pz.K. zu schließen.

Westlich der Westflanke der 1.Pz.A. befanden sich noch abgesplitterte Teile der 4.Pz.A. Nach links davon gab es keine deutschen Soldaten mehr.

Südlich des D n j e s t r befanden sich in H o t i n und T s c h e r n o w i t z Besatzungen von Alarmeinheiten.

Die Kampfkraft der Armee betrug insgesamt:
84 Btl., 73 le.Battr., 38 s.Battr., 106 Pak und 11 Panzer.
Alle Divisionen waren demnach mehr oder weniger schwache Kampfgruppen, auch zur Abwehr nur bedingt geeignet.

Die Truppe kämpfte tagelang ohne warme Verpflegung, ohne Ablösung und Schlaf. Eine geordnete Versorgung des XXXXVI.Pz.K. war bereits seit dem 20.3., die der übrigen Korps ab 23. nicht mehr möglich.

Der Russe war nicht nur zahlenmäßig um ein Vielfaches überlegen, sondern auch in seiner Beweglichkeit. Es besaß Kavallerieeinheiten und machte auch seine Infanterie beritten.

Das Gelände mit geringen Erhöhungen, ist von zahlreichen Fluß- und Bachabschnitten durchzogen, reich an Deckung durch Büsche und Waldstücke. Die Besiedlung ist gering, das Wegenetz ausreichend, es fehlt aber an befestigten Straßen. Der D n j e s t r selbst ist ein starkes Hindernis. Er ist in dieser Gegend durchschnittlich 150 bis 200 m breit, bei einer Wassertiefe von 2,5o - 4,50 m. Die Ufer sind steil und bis 180 m hoch. Zwischen M o g i l e w - P o d o l s k und U s c z i e c k o war keine feste Brücke. Bei H o t i n von Pionieren eine Kriegsbrücke geschlagen.

Das Wetter war schlecht, die Schlammperiode noch nicht vorüber. Bei Temperaturen, die dauernd um den Gefrierpunkt schwankten, wechselten Schnee- und Regenfälle ab. Wege und Gelände waren dadurch verschlammt. Ende März brachte ein anhaltender Kälterückfall Schneestürme und starke Verwehungen.

D a s G e s c h e h e n b i s 26. M ä r z 1944

Der O.B. der Hgr. Süd befahl noch am Abend des 23. der 1.Pz.Armee, die Stellung am D n j e s t r nordwestlich M o g i l w e - P o d o l s k zu halten, die Versorgungsbahn C z o r t k o w - J a r m o l i n z y wieder freizukämpfen und Anschluß zur 4.Pz.Armee am S e r e t bei T r e m b o w l j a herzustellen.
Die 1.Pz.Armee hielt diesen Auftrag für undurchführbar und erwog, um der weiteren Einschließung zu entgegehen, unverzüglich kämpfend hinter den D n j e s t r auszuweichen.
Feldmarschal v. M a n s t e i n untersagte den geplanten Ausbruch nach

Süden und befahl den Ausbruch nach Westen. Er wollte so vermeiden, daß eine nicht mehr zu schließende Lücke in der Gesamtfront entstand.

Ein entsprechender Befehl des O.B. der 1.Pz.Armee vom 24.3. zum Ausbruch nach Westen wurde am nächsten Tag aufgehoben und durch nachstehenden ersetzt: "…. die 1.Pz.Armee bricht nach Süden über den D n j e s t r durch. Der Befehl tritt erst auf besonderes Stichwort in Kraft." Der Grund für diesen selbständigen Beschluß der Armee war die veränderte Lage: Durchbruch des Feindes südlich von P r o s k u r o f f, Teile des III.A.K. wurden abgeschnitten und eingeschlossen. Panzer standen vor K a m e n e z - P o d o l s k , die Kriegsbrücke H o t i n lag unter Feuer und mußte ausgefahren werden.

Am 23. werden die Stellungen vorerst noch gehalten - stellenweise sogar noch vorgetrieben. Die Batterie hat 3 B.-Stellen eingerichtet. Die Versorgung der Munition geschieht aus der Luft, so daß vermutet wird, daß dem Russen die Einkessellung gelungen ist.
Um 23 Uhr erfolgt Stellungswechsel der Batterie.
Am Morgen des 24. setzen sich die Truppen erneut ab. Unser Btl. geht am Dorfrand von N i s c h i n z y in Stellung, die Batterie in der Nähe einer Kolchose. So können Pferde und Soldaten in einem Stall gemeinsam Schutz suchen. Die B.-Stellenleute werden um 9 Uhr durch Funk zur Feuerstellung zurückgerufen.
Heute hat Ltn. B e l k e Geburtstag. Er wird zum Oberleutnant befördert und zum Chef der 1. Batterie ernannt*.
Um 14 Uhr erneuter Stellungswechsel der Batterie nach M a t e r s s h a - j a (Macurskaja); daselbst 17 Uhr feuerbereit.
Die Batterie bleibt hier über Nacht in Stellung.
In der Nacht vom 25. auf den 26. marschiert die Batterie nach Westen und bezieht in P i e s i e c Unterkunft, ohne in Stellung zu gehen.

Schlamm, Regen, Schnee und Schluchten waren die größten Gegner. Immer unterwegs und immer Absetzen und weiter zurück nach Westen. Für nur 18 km Marsch wurden einmal 30 Stunden gebraucht. Menschen und Pferde geben ihr Letztes. Wir leben von dem, was wir im Lande finden. Manchmal ist das Essen leidlich gut, meistens jedoch ist der Hunger unser Küchenmeister.

D e r A u s b r u c h a u s d e m K e s s e l

Entgegen dem Vorhaben des O.B. der 1.Pz.Armee befiehlt der O.B. der Hgr. Süd mit Funkspruch vom 26.3. um 1.50 Uhr: L ö s u n g W e s t .
Der neue Befehl des AOK 1 lautete nun:
1.Pz.Armee bricht mit Abdeckung nach Osten und Norden nördlich des D n j e s t r über den Z b r u c z und S e r e t nach Westen durch, um dann in nordwestlicher Richtung Verbindung mit aus dem Raume südwestlich T a r n o p o l entgegenstoßenden Kampfgruppe 4.Pz.Armee herzustellen. Erste Aufgabe wird es sein, dem zwischen D n j e s t r und Z u - b r u c z und westlich K a m e n e z - P o d o l s k vorgestoßenen Feind die rückwertigen Verbindungen abzuschneiden.

Gliederung und Truppeneinteilung:

Korpsgruppe B r e i t h
bestehend aus III. und XXXXVI. Pz.A.K.
mit 17.Pz.D., Kampfgruppe SS-Reich, 1.I.D., 82.I.D., 101.Jg.D., 168., 254. und 371 I.D.

Korpsgrgruppe C h e v a l l e r i e
aus LIX.A.K. und XXIV.Pz.A.K.

---

* Für die Ernennung zum Batterie-Chef ist der Dienstgrad Oberleutnant Voraussetzung.

Gruppe G o l l n i c k
mit 75.I.D., 18.Art.Div., Kdt. Festungsplatz H o t i n , und allen sonstigen auf dem Südufer des D n j e s t r stehenden deutschen Kräfte.

Aufgaben:

a) Korpsgr. B r e i t h greift mit einer starken Kampfgruppe (17.Pz.D. und 371.I.D.) den Gegner im Raume K a m e n e z - P o d o l s k - H o t i n an und kämpft die Straße Kam. - Podolsk - Hotin frei. Sodann bildet die Korpsgr. einen starken Brückenkopf über den Zbrucz bei Okopy.
Nach Osten ist unter Festhalten des Südflügels am Dnjestr im engen Anschluß an Korpsgr. Chevalliere die Angriffsoperation abzudecken (Nachhut).
b) Korpsgr. Chevalliere deckt mit der Gruppe Maus, die dem AOK 1 unterstellt wurde, die Nordflanke der Armee gegen Feinddurchbruch zwischen Uszyca-Abschnitt und Zbrucz. Sodann ist ein Brückenkopf bei Skala zu bilden.
c) Gruppe Gollnick verhindert auf dem Südufer des Dnjestr in enger Anlehnung an Korpsgr. Breith den Durchbruch feindlicher Kräfte nach Westen und hält die Brückenköpfe Hotin und Okopy.

In der Nacht zum 27.3. ist zur Abdeckung nach Osten und Nordosten durch Korpsgr. B r e i t h und Chevallerie folgende Linie einzunehmen:
U s z y c a - nördlich D u n a j e w z y .

Die 82.I.D. nimmt wie befohlen in der Nacht zum 27. zur Abdeckung nach Osten eine Stellung am U s z y c a ein.
Die 1.Batterie verließ am 26. um 17 Uhr ihre Unterkunft in Piesiec und ist um 23 Uhr in K r u s z a n o w k a . Sie braucht hier nicht in Stellung zu gehen.

Kampfplan der Armee:
Die beiden Korpsgr. Breith und Chevalliere werden flügelweise nebeneinander eingesetzt, um die Doppelaufgaben beim Ausbruch, Angriff und Abwehr, in einer Hand zu belassen. Eine Trennung in Angriffs- und Abwehrgruppen kann leicht dazu führen, daß die Angriffsgruppe der Abwehrgruppe (Nachhut) davonläuft.
Der Zusammenhang der Kampfführung wird dadurch sichergestellt, daß 4 Widerstandslinien befohlen wurden.

Maßnahmen der Versorgung:
Die Versorgung der von allen Nachschubverbindungen abgeschnittenen Armee soll durch die Luft erfolgen. Verpflegung wird grundsätzlich nicht eingeflogen. Die Truppe hat die ausgegebenen Bestände durch Entnahme aus dem Lande zu strecken.

Verlauf der Operation:
Gegen die Ostfront übte der Russe keinen besonderen Druck aus. Er hatte den Großteil seiner Verbände nach Westen abgezogen und stieß durch vorhandene Lücken bei U s z y c a und Z b r u c z nach Süden. In K a m e n e z - P o d o l s k waren am 27. 140 russ. Panzer eingedrungen während südlich der Stadt ein mech. Korps stand. Eine russ. Panzer-Armee hatte den Dnjestr im Raum H o r o d e n k e überschritten.

Am 28.3. treten die Angriffstruppen zum Durchbruch nach Westen an. Die Korpsgr. B r e i t h war im Angriff mit der 17.Pz.D. und der 371.I.D auf K a m e n e z - P o d o l s k . Die N a c h h u t e n beider Korpsgruppen meldeten schwere Abwehrkämpfe gegen überlegenden Feind.

Um 8 Uhr hastiger Aufbruch der Divion, die zur Einschließung der nach K a m e n e z - P o d o l s k vorgedrungenen Panzer miteingesetzt wird.
Um 17 Uhr geht die Batterie in B a g o w i c a mit Schußrichtung Westen in Stellung. Es ist ein schönes Dorf mit großen Obstgärten.

Die Gruppe Gollnick war aus dem Brückenkopf Hotin nach Norden vorgestoßen und hatte Verbindung mit der Korpsgr. B r e i t h hergestellt. Die in Kamenez-Podolsk eingedrungenen russ. Verbände wurden aus der Luft versorgt.

29.3.: Die Korpsgr. B r e i t h hing mit ihrer Angriffsspitze beiderseits K a m e n e z - P o d o l s k gegenüber der Korpsgr. Chevalliere weit zurück. Sie griffen mit Teile der Gruppe Gollnick die Stadt umfassend an und konnten sie einschließen.

Die Division muß heute wieder nach Osten zurück und sich in die Nachhut eingliedern.
Die Batterie bezieht Stellung im Dorfe W y c h a t n e w z y .

30.3.: Die Korpsgruppe B r e i t h hielt K a m e n e z - P o d o l s k eingeschlossen und stieß mit Teilen an der Stadt vorbei auf den Z b r u c z vor.
Die Truppen der N a c h h u t waren planmäßig in die Linie "Barbara", S t u d e n i c a D u n a j e w c z y ausgewichen.

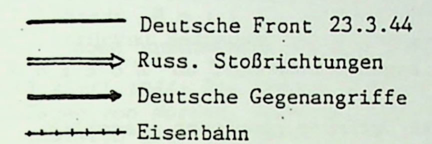
Die Batterie muß heute ein Geschütz an die 1.I.D. abgeben.
Die Iwan drückt mit starken Kräften auf die Nachhut. Den ganzen Tag über müssen die Kanoniere immer wieder an die Geschütze. Die Versorgung mit Munition aus der Luft funktioniert; wir haben ausreichend Granaten.
Um 18 Uhr wird Stellungswechsel befohlen. Es geht den gestrigen Weg wieder zurück nach Westen. Die ganze Nacht über wird marschiert, zum Glück ist es aber nicht mehr so dunkel.

31.3.: Die 17.Pz.D. und Teile der Gruppe Gollnick haben in der Nacht zwei Brückenköpfe über den Z b r u c z gebildet, dicht nördlich und 15 km nordwestlich seiner Mündung in den D n j e s t r .

Die Armeeführung macht sich Sorge, weil die Luftversorgung ausgeblieben ist. Sollte die Versorgung weiterhin so schlecht sein, sollen die gepanzerten Kräfte nach Westen durchstoßen, während die Infanterie-Divisionen in kleinen Gruppen, sich selbst überlassen, südlich des D n j e s t r sich durchschlagen sollen.
Eine andere Hilfe ist, mit der ganzen Armee westlich des Z b r u c z nach Süden einzudrehen, um über den D n j s t r den Raum S t a n i s l a u zu gewinnen.
Die Zahl der mitgeführten Verwundeten hat sich auf 3000 erhöht.

Um 2 Uhr nachts kommt die Batterie in dem Dorf T e r a s o w k a an.
Schon bei der Einfahrt ins Dorf wird die Batterie von Partisanen beschossen. Die Unterkunft ist miserabel, die ganze Batterie hat nur ein Haus zur Verfügung. Gegen Mittag gehen die Geschütze im freien Feld in Stellung.Es ist in der Nähe,wo die Batterie bereits am 28./29. in Stellung war; damals mit Schußrichtung Westen, heute mit Schußrichtung nach Osten.
Endlose Kolonnen ziehen vorbei nach Westen.
Die B.-Stelle mit dem Batterie-Chef befindet sich im Dach eines Hauses in B a g o w i c e , dem Ort der Stellung vom 28./29. Der Russe schießt daß Haus mit 3 Paktreffern in Trümmer. Es ist aber keinem was passiert.

Lage der Heersgruppe Nordukraine
am 23. und 24. März 1944



Gliederung und Aufgabe für den Ausbruch

----- Linie der Abdeckung nach Osten am 26./27.3.44

........> Befohlene Durchbruchsrichtungen

Br — Korpsgruppe Breith

Ch — " Chevallerie

M — Gruppe Mauss

Go — " Gollnick

Kurz vor Aufgabe der B.-Stelle wird der Ort noch mit einem 30-minütigen Feuerüberfall belegt.

1.4.1944: Die Versorgungslage verbessert sich durch den Einflug von 57 Ju mit 75 t auf den Flugplatz von Kamenez-Podolsk.
Plötzlich tritt Wetterverschlechterung ein; es schneit ununterbrochen. Die Wege sind kaum passierbar. Später kommt dann noch schneidender Frost und Sturm ein.

Die Korpsgr. B r e i t h war aus dem Z b r u c z - Brückenkopf nach Westen angetreten, hielt aber noch einen engen Brückenkopf um H o t i n - Süd.

Das Absetzen der N a c h h u t e n an der Ostfront geschieht planmäßig.

General M o d e l übernimmt die Führung der Heeresgruppe, die gleichzeitig in Hgr. Nordukraine umbenannt wird.

Die 3.Batterie ist taktisch dem Chef der 1.Batterie unterstellt worden. Der in der vergangenen Nacht erfolgte Stellungswechsel geschah nur 5 km zurück bis in das Dorf Z w k l e w z y . Die B.-Stelle befindet sich auf einer kahlen Höhe und der Wind weht kräftig in die Gesichter der B.-Stellenleute.
Schon bald hat der Russe das Dorf T e r a s o w k a besetzt und die B.-Stelle erhält von dort starkes Infanterie-Feuer. Um 15 Uhr kommt der V.B. zurück und meldet, daß der Russe bei dem G.R.166 durchgebrochen ist. Es wird nun am Westufer des Flußes eine Auffanglinie gebildet.
Die Geschütze der Batterien hatten bereits am Mittag Stellungswechsel gemacht, 3 km rückwärts nach O s t r a s c h a n y , wo sie am Westrand in Stellung gebracht wurden.

2.April: Trotz des anhaltenden schlechten Wetters flog die Luftwaffe ihre Einsätze zur Versorgung.
Im Raum Czorkow festgestellte Ansammlung russ.Panzer deuten darauf hin, daß der Russe in überholender Verfolgung sich am Zbrucz und Seret erneut der 1.Pz.Armee in den Weg stellen will.

Die Korpsgr. B r e i t h war gegen-über der Korpsgr. Chevalliere noch weit zurück gestaffelt.

In diesen Tagen richteten die Russen wiederholt eine Aufforderung zur Kapitulation an die eingeschlossenen deutschen Verbände.

Das Angebot Marschall Schukos im Wortlaut hieß:

" 1. Um die weiteren Opfer zu bringen, ich schlage Ihnen vor, bis zu Ende des 2.April die sinnlos Widerstand zu verenden und mit die unterstützte Einheiten zu kapitulieren. Ihr seid von allen Seiten eingeschlossen. Hoffnung von die Seite ist sinnlos. Ihr könnt aus dem Kessel nicht herauskommen.
2. Wenn Sie bis Ende des 2.April 44 nicht kapitulieren, so wird von allen Soldaten, die die Angebot auf Ende der sinnlosen Widerstand nicht erfüllen, der dritte erschossen. Das ist die Strafe für die sinnlose Widerwehr. Ergebt Euch in Gruppen, Ihr seid in drei Ringe eingeschlossen. Alle Offiziere, die freiwillig mit Widerstand aufhören, wird die alten Gewehre, die Orden und Transportmittel bewandt.

Schukow

Frontkommandeur und Marschall der Sowjetunion

Das Wetter hatte sich weiter verschlechtert. Das Schneetreiben und der Wind hat zugenommen. Dem Wetter nach könnte es Januar sein.

Die Batterien machen heute zweimal Stellungswechsel, einmal um 6 und und das anderemal um 14 Uhr nach S h w a n e z ; B.-Stelle folgt um 15 Uhr. Die Stadt liegt unmittelbar am D n j e s t r , nördlich der Stadt H o t i n , wo sich weit und breit die einzige Brücke (Kriegsbrücke) befindet. Troße werden hier im Fährbetrieb übergesetzt.

3.April 1944: Die größte Gefahr drohte der 1.Pz.Armee in den folgenden Tagen von Norden. Waren doch starke russ. Kräfte, wie vermutet, von Husiatyn über Czortkow zur überholenden Verfolgung angetreten und hatten den Seret bereits überschritten und standen mit Teilen westlich der Strypa.

Die Korpsgr. B r e i t h gewann einen Brückenkopf über den S e r e t Die taktische Lage erforderte es, daß das Abhängen der Korpsgruppe B r e i t h weiterhin in Kauf genommen wurde.

Der Rückmarsch der Batterie wird äußerst beschwerlich, bergauf und ab geht die Fahrt, immer quer durchs Gelände. Nachher geht es über die allgemeine Rückmarschstraße. Was sich hier abspielt, ist fast nicht zu schildern. Tausende von Motorfahrzeugen liegen teils gesprengt und größtenteils halb verbrannt zu beiden Seiten der Straße. Sie hatten alle keinen Sprit mehr gehabt.
Am späten Abend findet die Batterie in D z w i n j a s c h k a in einen eiskalten Raum notdürftig Unterkunft.

4.4: Das Wetter und die Versorgungslage ermöglichen es, zügig vom Seret weiter nach Nordosten in Richtung des Strypa-Abschnittes vorzugehen.

Die Korpsgr. B r e i t h war weit auseinandergezogen, da ihre N a c h - t r u p p e n sich jetzt erst auf den Z b r u c z absetzten.

Von den entgegenstoßenden Divisionen der 4.Pz.Armee war noch nichts zu sehen und zu hören.

Schon ganz früh zieht die Batterie weiter. Endlose Autokolonnen nehmen die Rollbahn in Beschlag. Jeder will der erste sein und es entstehen wahre Kämpfe um einen Platz in den ausgefahrenen Spuren. Nun fängt es auch noch an zu tauen; die Sonne scheint schon ganz kräftig.
In G e r m a k o w k a , unmittelbar an der Straße, geht die Batterie in Stellung. Die Rohre zeigen nach Süden , doch geschossen wird heute nicht mehr.
Im Nordostteil des Ortes sitzt bereits der Russe.

5.4: Die Entsatztruppen des II.SS.Pz.K. (Gen.Hauser) waren im Vorstoß nach Südosten angetreten und hatten nur noch eine Strecke von 50 km bis zu den eigenen Angriffsspitze der 1.Pz.Armee zurückzulegen.

Ungeachtet des Geschehens im Süden und Norden war die 6.Pz.D. am Nordflügel der Korpsgr. B r e i t h bis an die S t r y p a durchgestoßen und drehte nach Norden auf B u c z a c z ein, da sie am Ostufer bleiben mußte.

Nachdem die Nacht ziemlich ruhig verlaufen war, greift der Russe früh am Morgen an. Die Batterie muß viel schießen, und bald erhält sie Infanteriebeschuß und muß um ihr Fortkommen bangen. Doch der Angriff wird abgeschlagen und . um 16 Uhr heißt es wieder Stellungswechsel.

Die Geschütze werden jetzt von 12 Panjepferden gezogen. So geht es in die kommende Nacht.

6.April 1944: Im harten Kampf gegen den überlegenen Feind drang die 6.Pz. Division in B u c z a c z ein. Von Nordosten kämpfte sich die 10.SS Pz. Div. des II.SS.Pz.Korps auf B u c z a c z durch und um 17.05 Uhr trafen sich dort die beiden Angriffsspitzen.

*D e r D u r c h b r u c h w a r g e l u n g e n !**

An der O s t f r o n t der Armee setzte sich die N a c h h u t hinter den N i c z l a w a - Abschnitt ab. Die Armee befahl, hinter dem S e r e t Front zu machen, den Rücken am S t r y p a - Abschnitt und die Nordflanke bei C z o r t k o w abzudecken.

Die ganze Nacht durch ist die Batterie marschiert, mal auf der Straße, dann wieder über freies Feld. In dem Dorf N o w . - K o s t i u k o w a sollte eine längere Rast eingelegt werden, doch nach einem kleinen Nikkerchen und wenigem Essen, geht es um 13 Uhr schon wieder weiter. Qualvoll ist der Marsch, nur schrittweise geht es in dem grundlosen Schlamm weiter - aber doch immer ein Stück näher der Heimat. Das Wetter beginnt wärmer zu werden.

7.4.: Die am Vortage hergestellte Verbindung wirkte sich noch nicht auf die Gesamtlage aus.
Die Kampfgruppe der 6.Pz.D. in B u c z a c z war von der Masse der Korpsgr. B r e i t h abgeschnitten. Die nachfolgenden Verbände waren auf den verschlammten Straßen stecken geblieben.
Auch das II.SS.Pz.Korps kam nur langsam vorwärts.
Der Russe schloß an allen Fronten weiter auf. Zwischen S e r e t und S t r y p a marschierten Freund und Feind durcheinander.

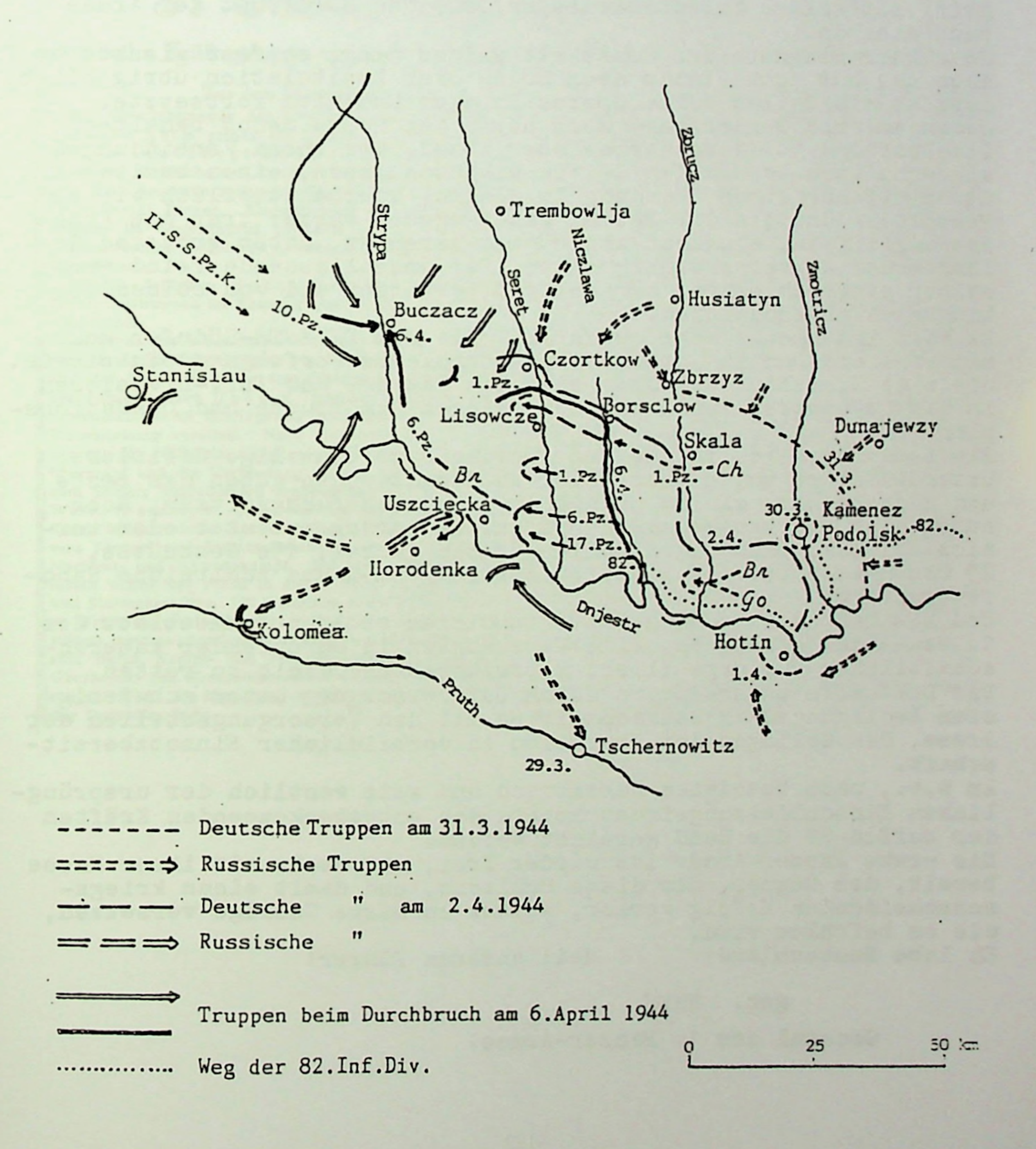
Mit dem Frontmachen der Armee am S e r e t hatte die allgemeine Bewegung nach Westen aufzuhören. Ein Überschreiten der S t r y p a nach Westen war auf keinen Fall erlaubt.

Die Batterie überschreitet heute den S e r e t .
Die Geschütze gehen um 10 Uhr auf einen hohen Berg auf freien Felde in Stellung. Die B.-Stelle verbleibt erstmal noch auf der Ostseite des Flußes südlich des Dorfes B i l c z e , macht aber dann um 18 Uhr Stellungswechsel in den Ort M y s k o w westlich des Flußes.
In unmittelbarer Nähe befindet sich die Seret-Brücke, über die lange Fahrzeugkolonnen nach Westen abziehen.

---

* Nach Carell, Verbrannte Erde -
war der Ausbruch aus den Kessel, in dem 200 000 Mann eingeschlossen waren, die größte Ausbruchsschlacht des 2.Weltkrieges.

D e r V e r l a u f d e s A u s b r u c h s a u s d e m K e s s e l
vom 31.3. - 6.4.1944 (Durchbruch)



Oberbefehlshaber der
1. Panzer-Armee

Armeetagesbefehl!

Der Durchbruch durch den Einschliessungsring starker fdl. Kräfte ist gelungen.
Der Russe stand am 23.3. dicht vor der siegreichen Beendigung einer Vernichtungsschlacht, wie sie die Kriegsgeschichte von Cannae, Sedan und Tannenberg her kennt.
Von Osten und Westen hatte er nach gelungenem Durchbruch bei unseren Nachbarn mit 5 Panzerarmeen eine doppelte Umfassung der 1. Panzer-Armee nördlich und südlich des DNIESTR vollzogen und griff mit seinen Infanteriemassen Ost- und Nordfront der Armee pausenlos an.
So sicher rechnete der Russe mit seinem Sieg, so fest glaubte er, dass uns nur noch Flucht nach Süden oder Kapitulation übrig blieb, dass er mit Teilen seine Operation nach Rumänien fortsetzte.
Jedem anderen Gegner gegenüber hätte der Russe Recht behalten.
Die Deutsche 1. Panzer-Armee aber stand, von ihren Verbindungen abgeschnitten, von allen Seiten eingeschlossen, einem breiten Strom mit nur einem Übergang im Rücken, unerschütterlich wie ein Felsblock. Und als der Befehl dazu gegeben wurde, trat die Armee zum Angriff an, zunächst ungenügend versorgt, unter grössten Gelände- und Wetterschwierigkeiten. Der umschliessende Feind wurde selber eingeschlossen, zerschlagen, geworfen und von seinen Verbindungen abgeschnitten.
Es half ihm nichts mehr, wenn er Teile vom DNIESTR-Südufer kehrt machen liess und im Norden eine überholende Verfolgung einleitete.
Wie eine Sturzflut ergossen sich die Panzer- und Inf.-Divisionen in den bestürzten Feind und zerschlugen ihm Truppe und Operationsplan.
Die Leistungen von Truppe und Führung sind einmalig. Offiziere, Unteroffiziere und Männer aller Waffengattungen gaben das Beste und Höchste her, gleich ob sie in den Durchbruchsspitzen, Nachhuten oder Flankendeckung kämpften. Es wurden erbeutet oder vernichtet: nach bisherigen Zählungen 358 Panzer, 19o Geschütze, 29 Sturmgeschütze, 57 Panzerbüchsen, 174 M-G und zahlreiche Handfeuerwaffen.
Und als besonders schöne Seite in diesem stolzen Ruhmesblatt der 1. Pz.-Armee gelang es, alle Verwundeten in aufopfender kameradschaftlicher Fürsorge Aller, mitzuführen und damit zu retten.
Die Luftwaffe unterstützte durch Luftversorgung unter schwierigsten Bedingungen im Zusammenwirken mit den Versorgungsstellen der Armee, das Gelingen der Operation in vorbildlicher Einsatzbereitschaft.
Am 6.4., nach beendetem Durchbruch und weit westlich der ursprünglichen Einschliessungsfront konnte den entgegenkommenden Kräften der Waffen-SS die Hand gereicht werden.
Die erste Panzer-Armee ist wieder frei, und steht mit ihrer Masse bereit, dem Gegner, der diese Schlacht, und damit einen kriegsentscheidenden Erfolg verlor, weiter so harte Schläge versetzen, wie es befohlen wird.
Es lebe Deutschland! Heil unserem Führer!

gez. HUBE

General der 1. Panzer-Armee.

Der OKW.-Bericht vom Ostersonntag

87 USA.-Flugzeuge abgeschossen

Deutsche Kräftegruppe vereitelt im Raum von Kamenez-Podolsk ihre Einschließung

Aus dem Führerhauptquartier, 9. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim griffen die Sowjets gestern im Ssiwasch-Landekopf und bei Perekop auf breiter Front an. Deutsche und rumänische Truppen vereitelten alle Durchbruchsversuche des Feindes und vernichteten eine Anzahl Panzer. Eingebrochene feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff geworfen.

Nordwestlich Odessa dauern die schweren Kämpfe an.

In der östlichen Bukowina stehen rumänische Sicherungstruppen im Kampf gegen langsam vordringenden Feind.

Im Raum von Kamenez-Podolsk hat eine stärkere deutsche Kräftegruppe aus Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertruppen Hube in 14tägigen Kämpfen gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind den Versuch ihrer Einschließung vereitelt. Nach erbittertem Ringen wurden die zäh Widerstand leistenden feindlichen Verbände überrannt und die Verbindung mit den von Westen her zum Entsatz angreifenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS erkämpft. Gegen die von Osten, Norden und Süden immer wieder anstürmenden Sowjets führten unsere Panzer- und Infanterieverbände einen verbissenen Nachhut- und Abwehrkampf. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Feind in diesen Kämpfen 352 Panzer- und Sturmgeschütze, 190 Geschütze sowie große Mengen an Kriegsmaterial aller Art. Die Luftwaffe unterstützte trotz ungünstiger Witterung in aufopferndem Einsatz durch Kampf- und Transportverbände unter dem Oberbefehl des Generalobersten Deßloch die Kämpfe auf der Erde. Sie trug damit entscheidend zum Gelingen der Operation bei.

Zwischen Stanislau und Tarnopol warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets weiter nach Osten zurück und nahmen zahlreiche Ortschaften. Südlich und nördlich Brody führten unsere Angriffe zur Schließung kleinerer Frontlücken.

In der letzten Nacht griffen starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge den Bahnhof Fastow mit großem Erfolg an.

Südöstlich Ostrow und südlich Pleskau hatten die auch gestern wieder vergeblich anstürmenden Sowjets schwerste Verluste.

An der Narwa-Front führten unsere Angriffe gegen den sich zäh wehrenden Feind zur Beseitigung einer Einbruchsstelle aus den vergangenen Kampftagen. Stärkere Kräfte der Bolschewisten wurden dabei eingeschlossen und vernichtet.

Aus Italien werden außer beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Deutsche Kampffliegerverbände griffen am gestrigen Tage mit beobachtetem Erfolg Stützpunkte kommunistischer Banden im kroatischen Raum mit Bomben und Bordwaffen an.

Beim Einflug starker nordamerikanischer Bomberkräfte nach Mitteldeutschland entwickelten sich am Mittag des 8. April heftige Luftkämpfe. Durch deutsche Jäger und durch Flakartillerie wurden 87 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 65 viermotorige Bomber, abgeschossen. In einigen Orten West- und Mitteldeutschlands, besonders im Raum Braunschweig, entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste.

Einige feindliche Störflugzeuge überflogen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet.

A U F B A U E I N E R N E U E N F R O N T 1 9 4 4

auf der Linie Tschernowitz - Uscheczko - entlang der Strypa

Heeresgruppe Nordukraine, 1.Pz.Armee, XXXXVI.Pz.Korps

82.Infanterie-Division
Abwehr- und Stellungskämpfe an der unteren S t r y p a
südlich B u c z a c z
April - Mai 1944

A r m e e

Nach dem Ausbruch sollte eine stabilisierte Ostfront etwa in der Linie Tschernowitz - Seret-Mündung - Czortkow - Trembowlja - Tarnopol hergestellt werden.
Bis zum 9.April 1944 ergaben sich bei den deutschen, wie bei den russ. Kräften, noch einige Truppenbewegungen.
So stand die 1.Pz.Armee zwar mit der Ostfront am Seret, aber der Russe stand tief in ihrern Flanken, ja in ihrem Rücken, und alle Anzeichen sprachen dafür, daß er ihr keine Atempause gönnen würde.

In Beurteilung der Lage schlug Hube am 9.4. vor, die Front hinter die Strypa zurückzunehmen. Der Vorschlag wurde angenommen.

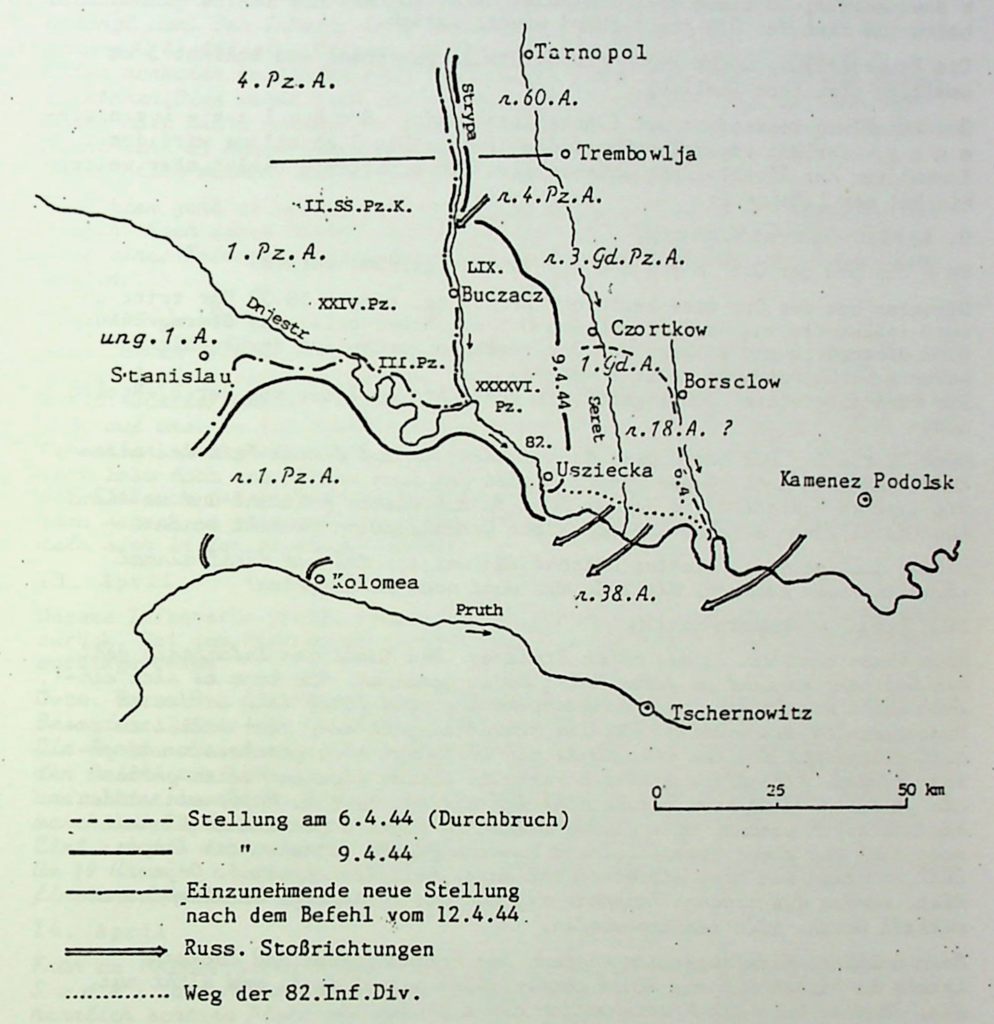
Unter Umgliederung der Kräfte und Auflösung der Korpsgruppen gab das Armeeoberkommando den Korps am 12.4. folgende Aufträge:
..... , XXXXVI.Pz.K. hat mit Sicherung am Dnjestr ostwärts der Strypa seine Front in zwei Sprüngen hinter die Strypa zu verlegen. .....
XXIV.Pz.K. soll eine Auffangstellung an der Strypa zwischen Dnjestr und Buczacz vorbereiten.

Truppeneinteilung
Ostfront an der Strypy:
XXXXVI.Pz.K. mit 68., 75., 82., 96., 168. und 208. Inf.Division; LIX.A.K. und II.SS.Pz.Korps.

Zur Auffrischung und Vorbereitung einer 2. Stellung hinter der Front befand sich die 254.I.D. - in die später die Reste der 82.I.D. als "82.Div. Gruppe" überführt wurde.

Die Aufträge wurden alle befehlsgemäß durchgeführt und die befohlenen Stellungen besetzt.

A u f b a u e i n e r n e u e n F r o n t , A p r i l 1944



1. B a t t e r i e

8. April 1944 - Karsamstag

Am Mittag schmeißt der Iwan die B.-Stellenbesatzung aus dem Ort M y s k - k o w heraus, da diese aber die Nacht nicht im Freien verbringen wollen, holen sie sich den Ort gegen Abend wieder zurück.

Die Feuerstellung macht gegen Mittag Stellungswechsel und bezieht 3 km westlich eine neue Stellung.

Der Abteilungskommandeur der I.Abteilung, Major S c h u l z e - L a n g e- m a n n verläßt wegen Krankheit die Truppe. Die I.Abteilung wird dem Kommandeur der II.Abteilung unterstellt. Die 3.Batterie bleibt aber weiterhin bei der 1.Batterie.

9. April - Ostersonntag

Um 8 Uhr muß der Ort M y s z k o w wieder geräumt werden.

Offenbar hat der Ort eine besondere Bedeutung, denn um 18.30 Uhr tritt unsere Infanterie zum Angriff auf den Ort an. Nebelwerfer und Sturmgeschütze sind eingesetzt und so kann der Ort genommen werden und darüberhinaus weitere Geländegewinne erzielt werden.
Der Chef unterstützt den Angriff mit beobachtetem Feuer von der B.-Stelle aus.

Owtm. K r e ß : *Die vergangene Nacht haben wir auf freiem Feld bei unseren Haubitzen verbracht. Gegen Morgen greift der Iwan wieder an, doch wird mit unserer Unterstützung dieser Angriff zum Stehen gebracht und am Abend kann durch einen eigenen Angriff sogar Geländegewinn gemacht werden.*

Dieser heutige hohe Feiertag vergeht für uns so, daß wir nicht einmal etwas zu essen bekumen. Wie soll das wohl noch weitergehen?

10. April - Ostersonntag

Noch immer sind wir in der alten Stellung. Der Kampf der Infanterie geht hin und her; es wird um jeden Meter Boden gerungen. Man kann es sich einfach nicht vorstellen, daß überhaupt noch jemand fähig ist, in diesem Durcheinander auszuhalten. Für den Einzelnen gilt nur, sich selbst zu erhalten, und nur das ist der Grund, daß überhaupt noch geschossen und gekämpft wird. Allerdings sind die Verluste in den eigenen Reihen größer als je zuvor. Eine neue Parole geht bei uns von Mund zu Mund; wir sollen herausgezogen werden, um irgendwo wieder zu einer ordentlichen Einheit oder auch für einer Neuaufstellung zusammengefaßt werden. Nach langer Zeit erhalten wir hier wieder einmal russ. Artilleriebeschuß. Gegen Abend werden die eigenen Truppen, die vor uns in heftige Waldkämpfe verwickelt waren, weit zurückgeworfen.

Mein heutiges Feiertagsessen bestand aus Pellkartoffel und Zucker. Letzteren hatten wir aus einer Zuckerfabrik organisiert, und nicht nur wir, sondern auch die Pferde wurden damit gefüttert.

11. April

Im Rahmen der ~~der~~ Zurücknahme der H.K.L. hinter die S t r y p a macht die Feuerstellung um 16 Uhr und die B.-Stelle um 18 Uhr Stellungswechsel. Die Batterie ist jetzt unmittelbar am D n j e s t r in Stellung mit Schußrichtung Südost.

Unteroffizier O b e r m e y e r wird verwundet.

Owtm. K r e ß : *Noch in der Nacht erneutes Absetzen der Infanterie. Der Fluß S e r e t kann nicht gehalten werden.
Nach langer Zeit bekommen wir nun auch wieder Post. Doch etwas erfreuliches*

ist es nicht, was ich da erhielt.
Es war auch ein Telegramm dabei, welches am 28.3. in Berlin erstmals datumsmäßig erfaßt war und über Warschau nach dem Postleitplatz Przemysel gelangt war. Der Inhalt: Kreß und Eltern Bombenbeschädigt Stufe C Schadensgruppe C bestätigt - Eltern und Frau gesund - Der Polizeipräsident +
Unter normalen Umständen wäre dies ja ein Grund gewesen, in Urlaub fahren zu können. Dies wurde auch von unserem Chef bestätigt, doch die Umstände waren halt nicht normal. Er selbst war ja auch schon seit über einem Jahr nicht mehr zu Hause gewesen; bei der ersten Möglichkeit wolle er sich dafür stark machen, daß ich zuerst mit Urlaub rechnen könne.

Doch hier geht es weiter, und am späten Nachmittag weiteres Absetzen nach hinten. Nach einem Marsch von etwa 15 km bauen wir die Geschütze in der Nähe eines Feldschuppens wieder auf, um den weiteren Lauf der Dinge abzuwarten.

12. April 1944

Unter einem offenen Schuppendach habe ich die Nacht verbracht. Beim Morgengrauen beginnt schon wieder der Gefechtslärm. Bei B e r e s t e c k , vor der B.-Stelle, werden Panzer gemeldet, hoffentlich haben sie nicht Richtung auf uns. Es ist heute ein besonders trüber Tag. Der Hunger macht sich bemerkbar, aber leider ist von Verpflegung bisher noch nichts festzustellen.
Bei Einbruch der Dunkelheit geht es wieder einige Kilometer rückwärts; dazu regnet es auch noch in Strömen und der Boden und die Straße verwandeln sich in den gewohnten Morast.

13. April

Unsere Infanterie greift erneut an und gewinnt verlorengegangenes Gelände zurück. Bei dem Unternehmen werden zwei von den Russen erbeuteten Wespen zurückgewonnen.

Owtm. K r e ß : *Ein herrlicher Frühlingstag bricht an; als ob dies etwas Besonderes wäre; man freut sich halt auch über einen Sonnenstrahl.*
Die Front scheint etwas ruhiger geworden zusein. Trotzdem erwarten wir den Befehl zum erneuten Stellungswechsel. Seit langer Zeit kommen nun hin und wieder russische Bomber; diese werden sogar noch von eigenen Jagdmaschinen begleitet, etwas, was wir bisher noch nicht erlebt hatten. Ihr Ziel ist die nahegelegene Rollbahn.
Um 19 Uhr ist es dann wieder für uns so weit, allgemeiner Rückzug in stockfinsterer Nacht.

14. April

Früh am Morgen gegen 5 Uhr langen wir in dem neu befohlenen Raum bei S a d k i an. Mitten im Wald werden die Geschütze aufgestellt, es ist ein herrlich schöner Platz wie seit langem nicht mehr. Aber auch von hier aus muß bald schon wieder geschossen werden. Der Muni-Nachschub läuft wieder, wenn nur auch das Essen kommen wollte. Erstmals nach vielen Tagen bekommen wir wieder einen Keil Brot; es ist zwar nur trockenes, aber für uns eine wahre Köstlichkeit.

Nach aufgefangenem Funkspruch der Russen, soll die Höhe 370, auf der sich der Chef mit der B.-Stelle befindet, noch heute genommen werden.
Der Russe greift auf der Straße nach N a g o r t a n y an, erreicht die ersten Häuser des Dorfes, wird dann aber zurückgeworfen. Die Höhe 370 wird aber nicht angegriffen, liegt jedoch den ganzen Nachmittag unter stärkstem feindlichen Beschuß. Die Deckung kann kaum verlassen werden und die Feuerleitung sehr erschwert. Erst bei Einbruch der Dunkelheit flaut das Feuer ab.

15. April 1944

Owtm. K r e ß : *Eine ruhige Nacht liegt hinter uns, erstmals habe ich wieder einmal ordentlich in einem Zelt geschlafen; daher sieht morgens die Welt wieder besser aus. Sogar die Haare habe ich mir heute schneiden lassen. Die Sonne scheint wieder, nur der Wind ist noch kalt. Gegen Abend sorgt der Iwan nochmal für kurze Zeit für Unruhe. Doch danach gab es eine ruhige Nacht. Ob mein letzter Brief wohl zu Hause angekommen ist?*

17. April

Endlich bekommen wir heute auch wieder Verpflegung und das gleich in grossen Mengen. Auch Post wird wieder verteilt.
Unser Chef blieb den ganzen Tag über in der Feuerstellung und schlief in der Nacht bei mir im Zelt. In den nächsten Tagen konnte man sich wieder einigermaßen innerlich und äußerlich auffrischen. Es herrscht Ruhe, und alle Gedanken beschäftigen sich mit zu Hause. Nun gibt es auch wieder Marketenderware und die Verpflegung wird immer üppiger.
Das Wetter wird von Tag zu Tag schöner und die Sonne scheint fast sommerlich heiß, so daß wir uns mit bloßem Oberkörper hinlegen können.

Uffz. M a n k e l vom Urlaub zurück; Gfr. H a b i g h o r s t verwundet.

18. April

Uffz. M a n k e l und der Ogfr. H a r t m a n n gehören dem Vorkommando an, das für die Division Qurtier besorgt, wenn diese in den nächsten Tagen abgelöst wird.

21. April

Owtm. K r e ß : *Nun ist es so weit, morgen soll ich fahren dürfen, zusammen mit unserem Chef. Mittags ging ich zurück in die Protzenstellung, dort wo sich auch unsere Schreibstube befindet. Hier wird der Urlaubsschein ausgefüllt und vom Chef unterschrieben. Spät am Abend komme ich wieder in mein Zelt, doch einschlafen kann ich lange nicht. Immer wieder kommt der Gedanke, ob nicht doch am Ende noch etwas dazwischen kommen könnte.*

22. April

Aus der Stellung bei S a t k i fahren heute der Chef und Owtm. K r e ß * in Urlaub.

Owtm. K r e ß : *Doch es ging alles glatt, schon um 5 Uhr bin ich wieder in der Protzenstellung, mit einem Panjewagen fahren wir ab zu einem Dorf, wo unsere Division untergekommen ist. Von hier aus geht es mit einem LKW weiter. Es mögen etwa 100 km gewesen sein, die wir wie die Heringe zusammengepfercht und durcheinandergerüttelt bis zur nächsten Bahnstation gefahren wurden. Es war die Stadt H a l c z , von der dann endlich abends um 21.05 Uhr der Zug in Richtung Westen fuhr.*

---

* Owtm. K r e ß erkrankte im Urlaub und kehrte nicht mehr zur Batterie zurück.

Gültig für freie Urlaubsreisen auf kleinen Wehrmachtfahrsc

23. April (Sonderurlaub wegen Bombenschaden)

Kriegsurlaubsschein

Der Oberwachtmeister L. Pries
(Dienstgrad, Vor- und Zuname)

von Einheit Feldpost # 56 312 B.
(Truppenteil bzw. Feldpostnummer)

ist vom .... 194.... bis einschl. .... 194.... .... Uhr beurlaubt

nach .... nächster Bahnhof ....

nach .... nächster Bahnhof ....

nach .... nächster Bahnhof ....

Er reist auf kleinen Wehrmachtfahrschein. Es darf nur der verkehrsübli... werden. Fahrten über größere Umwege sowie Zickzack- und Rundreis... Inanspruchnahme von Wehrmachtfahrkarten oder Fahrkarten des öffentlichen Ve... machtfahrschein bezeichnete Strecke ist verboten.

Über die umstehenden Befehle ist er belehrt worden.

Entlausungsnachweis

Inhaber dieser Bescheinigung ist heute hier entlaust worden. Er ist frei von ansteckenden Krankheiten und Ungeziefer und zur Weiterfahrt berechtigt.

(Stempel der E-Anstalt)

URLAUBER-PLATZMARKE

Hauptumsteigebahnhof Przemysl

23. April 1944

(Dienststempel)

17. Mai 1944

Ausgefertigt am 22. April 194 4

Einheit Feldpost # 56 312 B.
(Truppenteil bzw. Feldpostnummer)

(Unterschrift, Dienstgrad, Dienststellung)
Oberleutnant u. Battr. Chef.

6123. W.B.A., II. 43. 2030. L/U204

Ein sehr begehrtes Stück Papier

1. Dieser Urlaubsschein ist nur den Kontrollorganen der Wehrmacht vorzuzeigen.

2. Jeder Urlauber hat sich am Urlaubsort — sofern der Aufenthalt länger als 48 Stunden dauert — **innerhalb der ersten 48 Stunden bei der Standortkommandantur (Standortältesten) oder in Orten, die nicht Standort sind, bei der Ortspolizei (Gemeindeamt) zu melden. Die Meldung hat er sich hierunter bescheinigen zu lassen.**

3. Verschwiegenheit und Zurückhaltung bei Gesprächen ist Pflicht.

4. Bei Erkrankung sofort den nächsten Wehrmachtarzt (Standortarzt, Lazarett; Zivilarzt nur in Notfällen) aufsuchen.

5. Bei Zweifel über Rückreiseziel Auskunft nicht bei Zivilbehörden, sondern nur bei Wehrmachtdienststellen einholen.

6. Ist Inhaber Selbstverpfleger mit Lebensmittelkarten für Normalverbraucher der Zivilbevölkerung? ja — nein —*)

7. Abgefunden mit: **Gebührnissen** bis einschl. ......, **Verpflegung in Geld** bis einschl. ......

Verpflegung in Natur: Brot bis einschl. ......, **Mundverpflegung** bis einschl. ......

Reichsurlauberkarten (Reise- und Gaststättenmarken) — bei Urlaub bis zu 3 Tagen — bis einschl. ......

Feinseife bis einschl. 31. 1. 44, **Rasierseife** bis einschl. Januar 1944

8. Hat als Teilnehmer an der Wehrmachtverpflegung während des Aufenthalts am Urlaubsort vom ...... bis ...... einschl. Anspruch auf Reichsurlauberkarten von der zuständigen Kartenausgabestelle.

Die Aushändigung hat die Kartenausgabestelle hierunter zu bescheinigen.

9. Inhaber besitzt eine Kontrollkarte «M» oder Inhaber hat Anspruch auf einen Kontrollausweis für den Einkauf von **Tabakwaren** für die Zeit vom ...... bis ...... = ... Tage*).

10. Dieser Urlaubsschein ist nach Rückkehr vom Urlaub der Wehrmachtdienststelle abzugeben.

11. Bei Fliegeralarm haben Sie sich mit Gasmaske an Ihrem Aufenthaltsort sofort unaufgefordert zum Luftschutzdienst zur Verfügung zu stellen.

12. **Besondere Vermerke** (z. B. über das Tragen bürgerlicher Kleidung am Urlaubsort u. a.):

Ist berechtigt bürgerliche Kleidung zu tragen.

(Einträge zu Ziffer 12 sind hier durch Unterschrift des Einheitsführers besonders zu bescheinigen.)

(Unterschrift des Einheitsführers zu Ziffer 6—9)

Urlauber ist angewiesen bei Fliegeralarm sich unaufgefordert dem Luftschutzdienst zur Verfügung zu stellen

Dienststelle		
Marschverpflegung	Tage =	Portionen
unentgeltlich		gegen Bezahlung

Bescheinigung über Meldung am Urlaubsort:

gemeldet am ......

(Ort, Datum, Stempel oder Unterschrift)

*) Nichtzutreffendes streichen.

Bescheinigung der Kartenausgabestelle:

Reichsurlauberkarten sind ausgehändigt für die Zeit vom 23. 4. 44 bis 17. 5. 44 einschl.

26. 4. 44

(Ort, Datum, Stempel oder Unterschrift)

Die Batterie in Ruhestellung April/Mai 1944

Die Batterie verließ bald ihren Einsatzort und kam in Ruhestellung. Während der Abwesenheit des Chefs wurde mit der Führung der Batterie zuerst Lt. Hannemann und später Ltn. Burth, Adjutant der I.Abteilung, beauftragt.
Nach dem Weggang von Major Schulze-Langemann kam Hptm. Held als Abteilungsführer zur I.Abteilung.

Hier in der Ruhestellung stieß dann auch der Troß mit Hwtm. Schauß wieder zur Batterie.
Hauptwachtmeister Schauß schreibt über die Zeit seiner Abwesenheit von der Batterie:
Als unser Troß unter Führung von Stabsveterinär (sein Name ist mir entfallen) von der Kampfbatterie getrennt, in Richtung Rumänien marschierte, wurde immer wieder gedrängt, so rasch als möglich voranzukommen. Es wurde allerdings nicht gesagt weshalb. Bis zum Dnjestr, bzw. zum Aufgang zur Brücke, verlief unser Marsch ohne Zwischenfall, dann aber hatten sich so viele zurückflutende Einheiten gestaut, daß wir dort lange Zeit untätig herumstehen mußten. Mittlerweile war es Nacht geworden. Der Stabsveterinär und der Zahlmeister wollten nach einer endlosen Wartezeit erkunden, warum es nicht weiter ging. Er kam nicht zurück und der neue Tag kündigte sich schon langsam an, da sickerte es allmählich nach hinten durch, daß die Brücke von den Russen kaputt geschossen worden war. Nun wurde es mir klar, warum unsere Führung nicht zurück kommen konnte und ich mußte nun das Häuflein führen. Guter Rat war nun teuer. Nach Rücksprache mit den Unteroffizieren entschloß ich mich, stromaufwärts nach einer anderen Möglichkeit zu suchen, wie wir über den Fluß kommen könnten (Furth oder ähnliches). Von der Art dieses Flußes hatte ich ja keine Ahnung, er floß ja so friedlich seines Weges. Eine Karte stand mir ja während des ganzen Einsatzes in Rußland nie zur Verfügung. Nach einer guten Strecke stromaufwärts machten wir dann mal Halt, um uns durch Kaffee aufzuwärmen. Währenddessen sagte einer, daß in der Nähe ein Boot läge. Ringsum war alles verdächtig still. Einer der Unteroffiziere erklärte sich bereit, mit einigen Leuten und dem großen Leiterwagen das Boot zu holen. Inzwischen war ein versprengter Pionierfeldwebel zu uns gestoßen, des Frühstücks wegen. Als das Boot dann eintraf, übernahm dieser die Steuerung des Bootes. Zuerst schafften wir die Feldküche aufs Boot und einige Leute, die ihre Pferde am Zügel festhielten, denn die Pferde sollten schwimmend das andere Ufer erreichen, was auch gelang. Bei der ersten Überquerung des Flußes sahen wir dann, wie stark der Strom war. Wir brachten außer der Feldküche, einen Verpflegungswagen, fast alle Pferde (einige waren abgesoffen) und alle Mann gut zum anderen Ufer. Als wir schon einen grossen Teil über den Fluß gebracht hatten, traf unser Stabsveterinär auch am Landeplatz ein. Er hatte irgendwie erfahren, daß wir mit dem Boot übersetzten. Einige Fahrzeuge mußten wir zurücklassen, weil sie zu schwer waren, um auf das Boot geschafft zu werden. Der Stabsveterinär sagte uns, daß wir bei den deutschstämmigen Siedlern in Siebenbürgen in Quartier kommen sollten, worüber sich alle mächtig freuten. Ein Vorkommando wurde dorthin in Marsch gesetzt. Aber die Freude war nur kurz, denn die vorrückenden Gebirgsjäger-Division von General Dietl beanspruchte diese Quartiere. Bei der Rückkehr des Vorkommandos machte uns dieses tüchtig den Mund wässerig, wie gut wir es dort gehabt hätten. Unser Häuflein mußte in einem rumänischen Dorf Unterkunft suchen. Wir spürten, daß wir dort ungern gesehen waren und es herrschte eine gedrückte Stimmung. Wie lange wir dort in Quartier waren und der genaue Ablauf bis zum Wiedersehen mit der Batterie, ist mir nicht mehr recht in Erinnerung.*

---

* Brücke in Mogilew (Karte s. 193 u.199).

A U F L Ö S U N G   D E R   82. I N F A N T E R I E - D I V I S I O N

und Verlegung der 1.Batterie nach Deutschland

Die Verluste der Division bei den Nachhutgefechten im Kessel waren so groß, daß die Division nicht mehr als selbständiger Verband operieren kann. So hatte z.B. das G.R.168 nach dem Ausbruch aus dem Kessel nur noch 70 Gewehre.

Die so dezimierte 82.I.D. wurde deshalb aufgelöst und die Reste der drei G.R. als "82.Div.Gruppe" Mitte April in die 254.I.D. überführt. Später kommt die "82.Div.Gruppe" mit dieser in russische Gefangenschaft.

Nicht in die 254.I.D. überführt wurden jeweils die erste Batterie der Abteilungen, die nämlich als Kader zur Neuaufstellung von Artillerieeinheiten nach Deutschland verlegt werden.

Der Chef der 1.Batterie, Oltn. B e l k e , kehrte am 21. Mai von seinem Urlaub zur Front zurück. Von dem ehemaligen Rgts.-Adjutanten Oltn.K a l b - f l e i s c h erfährt er vom Schicksal der Division und seiner Batterie. Er begibt sich sogleich nach M o n a s t r i t z e , wo die Batterien schon verladen sind. Noch am Abend des 21. fährt der Zug in Richtung Deutschland ab.

- Das war nun das Ende der 1.Batterie, Art.Rgt. 182 -